Bsc. 870 to
Busch, J. B.,

[illegible] ENSIS.

Asc. 870 g

Fromme Betrachtungen

zu den

Briefen der Apostel,

ein

Festgeschenk für junge Christen,

so wie

für jeden ächten Katholiken überhaupt,

gesammelt

von

J. B. Busch.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1830.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Liebe junge Freunde! ein höheres Leben beginnt für euch, ein größerer Wirkungskreis, als bisher, wird sich nun für euch eröffnen. So wie ihr euch jetzt bestrebet, gute und nützliche Kenntnisse für euren künftigen Beruf zu sammeln, eben so, meine Freunde, müßt ihr euch auch bemühen, eure Seele mit fortschreitenden Kenntnissen in der Religion zu bereichern, damit ihr dereinst mit Weisheit, Tugend und gründlicher Kenntniß eurer Religion, gebildete, nützliche und tugendhafte Staatsbürger werden möget.

Diese könnt ihr aber nicht werden, wenn die Religion in eurer Jugend nicht schon die Steine zu dem großen Bau gelegt hat, in welchem euch auf Erden schon ein zeitliches Glück blühen soll, und darin nicht auch der Grund zu eurer künftigen Glückseligkeit gelegt worden ist.

Ohne moralische, sittliche Bildung, ohne Kenntniß eurer heiligen Religion, ohne Befolgung des Wortes

Gottes, ohne willigen Gehorsam gegen seine Kirche, ohne die Nächstenliebe, ohne Folgsamkeit gegen eure geistlichen und weltlichen Obern, könnet ihr, meine Lieben, weder zu der zeitlichen, noch ewigen Glückseligkeit gelangen. — Wie viele Menschen suchen heut zu Tag das Glück auf andern Wegen, als den oben bezeichneten, zu erschleichen; doch sie mühen sich vergebens ab, das gewünschte Ziel zu erreichen. Der reiche Bösewicht fühlt sich bei allem Reichthum nur zu oft sehr unglücklich, da sein Gewissen ihn alle Tage mahnet. Der nur, meine Lieben, ist wahrhaft glücklich zu preisen, der mit Gott Eins ist, der im Vertrauen auf Ihn, nach Seinen Vorschriften wandelt. Keine Furcht stört den Frieden seiner reinen Gott ergebenen Seele. In allen Lagen seines Lebens blickt er mit vollem Vertrauen auf den lieben Vater im Himmel, und stehet er auf seiner Pilgerreise einmal stille, um von den vielen Beschwerden auszuruhen, so denkt er, den Blick zum Himmel gewendet: Was sind wohl alle Beschwerden des Lebens gegen die Herrlichkeit des Himmelreichs, die mir versprochen ist, wenn ich muthig auf dem Wege der Tugend fortschreite?

Ein sittlich und geistig gebildeter Mensch, dem die Tugend, ein gutes Gewissen und strenge Rechtschaffen-

heit, dem hohe Achtung vor seiner heiligen Religion kostbarer als Silber und Gold ist, der willig der geistlichen und weltlichen Obrigkeit gehorsamet, nur Sinn für die Vervollkommnung seines Verstandes und seiner Seele hat, nur Ruhe, Zufriedenheit und Trost in der Religion findet; ein solcher Mensch wird auch ein ächter Christ, ein treuer Unterthan und dereinst ein guter Familienvater werden. Er wird alle seine Berufspflichten gewissenhaft und gerne erfüllen, sein Gewissen allezeit nach Kräften rein, und die Freundschaft mit Gott zu erhalten suchen. Er wird die Welt nicht lieben, weil der Sinn der Welt und ihre Werke böse sind. Er wird ihre Freundschaft nicht suchen; denn wer ihr Freund seyn will, wird Gottes Feind (Jakob. 4, 4.). Haltet, liebe Freunde, es demnach nicht mit ihr. Zwar wird sie euch deßhalb anfeinden, sie wird euch als Thoren belächeln, sie wird eure Tugend, eure Gerechtigkeit lästern und verläumden. Doch wanket nicht, verzaget nicht. Auch euren göttlichen Freund hat die Welt gehaßt und verfolgt bis in den Tod. Aber er hat die Welt überwunden (Joh. 15, 18.).

Meidet die Sünde, die in der Welt ist, meidet aber auch diejenigen Menschen, welche dem Laster fröhnend, Sclaven der Sünde sind. In ihrem Umgange

muß eure Seele Schaden leiden, und durch fortgesetzten Umgang mit dem Lasterhaften am Ende zu Grunde gehen.

Die Welt wird Alles aufbieten, um euch, die ihr in derselben noch unerfahren seyd, in ihren Fallstricken zu fangen.

Scheinheilige sogar werden mit dem Mantel der Frömmigkeit angethan, euer Zutrauen zu erschleichen suchen, vom wahren Christenthum, vom reinen Evangelium, von einer geläuterten Religion, vom Urchristenthum euch vorschwätzen, und durch salbungsreiche Worte sowohl, als durch Schriften, euch anzulocken versuchen. Glaubet ihnen nicht, es sind Heuchler, die vom Glauben, vom wahren Christenthum abgewichen sind, nach ihrem Sinne die Worte der heiligen Schrift auslegen und verdrehen, und nach ihren verkehrten Grundsätzen sich eine eigene Religion geschaffen haben, die sie nun auch Andern gerne aufdringen möchten. Denket, wenn so etwas euch begegnen sollte: O ihr Thoren! euer Gebäude ist gleich einem Hause, auf Sand erbauet, das jeder leise Wind wieder einreißet. „Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus;" kein anderes Gebäude kann aufgeführet werden, als der Felsenbau,

worauf Jesus seine Kirche gebauet hat, die kein Sturm der Zeiten noch hat erschüttern können.

Diese Weltkinder sind thöricht, und täuschen sich selbst, sie dünken sich weise, aber ihre Weisheit wird ihnen zur Thorheit. „Der Herr kennt die Einfälle der Weisen, daß sie thöricht sind.“ Bewahret daher euren heiligen Glauben, und laßt euch durch Nichts irre leiten, noch davon abwendig machen.

Die Welt ist voller Arglist und Tücke, meidet sie daher. Werdet deßwegen aber keine Kopfhänger, sondern seyd vielmehr fröhlich mit den Fröhlichen, und traurig mit den Trauernden. Genießet die Jahre eurer Jugend in aller Unschuld, und werdet fröhliche Menschen auch im männlichen Alter. Sehr verschieden jedoch sind die Freuden des seelenreinen, des unschuldvollen und frommen Christen gegen die Freuden, die der Lasterhafte genießet. Je mehr der Letztere den Becher der Weltfreuden ausleeret, desto mehr verliert er den Geschmack an den Freuden des Geistes; zuletzt sinkt er vor dem Gegenstand seiner sinnlichen Begierlichkeit, wie vor einem Abgott nieder, und die Religion, so freundlich sie ihn warnt, so liebreich sie ihm zuruft, erscheint ihm nur als eine Thörin oder Betrügerin, die ihm sein Glück mißgönnt. Dieß, liebe junge

Freunde, ist das Loos der Kinder dieser Welt. Auf blumichten Wegen taumeln sie der Sünde in die Arme, welche sie mit tausend reizenden Banden in den Abgrund reißt.

Alles ist dem Wechsel unterworfen, nur die Wahrheit und Tugend nicht. Folget unwandelbar der Führung dieser holden Genien des Himmels.

Im Genusse des reinen Friedens und Trostes, den die Unschuld, den ein frommes Leben gibt, werdet ihr nie das Laster um seinen schnöden Sold beneiden. Durch das Lesen guter Schriften, die eure Aeltern oder Lehrer euch bezeichnen, werdet ihr immer weiser und klüger werden. Nur hütet euch vor dem Pesthauch, den die Romanen-Lectüre verbreitet. Sie verwirren euern Verstand und verderben eure Seele, sie bringen euch um eure Unschuld und oft um euer zeitliches Glück. Ihr gleichet alsdann einem Abzehrenden, dem die Krankheit das Mark aus den Knochen aussauget, welcher täglich schwächer wird, und endlich dahin stirbt. Beinahe alle Romane haben ein feines Gift, das die Seele angreift, und an ihr so lange nagt, bis sie, nur oft zu spät, den Schleier der Täuschung lüftet, der ihr die Wahrheit verdunkelt hatte. Seyd daher vorsichtig, wenn ihr ein Buch zum Lesen

in die Hand nehmet, und leset nicht jedes Buch, dessen Titel eure Neugierde reizt. Fraget zuvor verständige, rechtschaffene Männer um Rath, und bittet sie um ihr Urtheil, ehe ihr es euch kaufet.

Machet euch auch vertraut mit guten, lehrreichen Erbauungsbüchern. Leset oft darinnen, und denket über das Gelesene auch nach, damit ihr die in denselben enthaltenen Wahrheiten eurer Seele tief einpräget, sie im Guten befestiget, und gegen das Laster verwahret.

In diesem Buche findet ihr Auszüge aus den heiligen Briefen der Apostel mit lehr- und trostreichen Bemerkungen verwebt. Machet euch, liebe junge Freunde, alles das zu Nutzen, was in denselben vorkommt, und für euch anwendbar zu seyn scheint. Mit diesem Lesen müsset ihr aber auch das Gebet verbinden. Für den Gebildeten, wie für den Nichtgebildeten, ist das Beten dringendstes Bedürfniß. Wer sich des Betens schämet, der verläugnet seine Menschenwürde; wer das Beten nicht achtet, der ehret sich selber nicht. Wer es vernachlässiget, der macht sich zur Gemeinheit, und beraubt sich seines höhern wahren Seyns und Lebens. Der stolze Wissensdünkel ist das Grab und der sittliche Tod aller Gebildeten.

„Selig sind die, die meine Wege bewahren. Wer „mich findet, der wird das Leben finden, und an dem „Herrn Heil erlangen" (Sprichw. 8.).

Und so wandere denn hin, liebes Büchelchen, und verbreite unter den Christen des Guten recht Vieles! Dieß wünschet mit aufrichtiger Liebe zu euch Allen

der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Der heil. Apostel Petrus. Dessen Leben und Wirken. . 1

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 1. Kap. 3—7. Petrus ermahnt die Christen zur Standhaftigkeit. . 12

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 2. Kap. 11—19. Petrus ermahnt die Christen, den fleischlichen Lüsten zu entsagen, und den Vorgesetzten zu gehorchen. . . 15

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 2. Kap. 21—25. Petrus ermahnt, man soll mit Geduld leiden. . . 19

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 3. Kap. 8—15. Petrus ermahnt zur Einigkeit, Liebe und Geduld. . 21

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 4. Kap. 7—11. Petrus ermahnt die Christen, daß sie sich gegenseitig unterstützen sollen. 24

Aus dem ersten Briefe des heil. Petrus, 5. Kap. 6—11. Petrus ermahnt zur Standhaftigkeit in Leiden. . 26

Aus dem zweiten Briefe des heil. Petrus, 1. Kap. 16—19. Petrus beweist die Wahrheit des Christenthums. . 29

Aus dem zweiten Briefe des heil. Petrus, 2. Kap. 1—15. Petrus warnt vor falschen Propheten und vor fleischlichen, sündhaften Handlungen. 31

Aus dem zweiten Briefe des heil. Petrus, 3. Kap. 3—13. Petrus warnet vor den Spöttern und Gotteslängnern, und daß wir zum Tode immer bereit uns halten sollen. . 39

Der heil. Apostel Paulus, dessen Leben und Wirken. . 44

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Christen zu Rom, 6. Kap. 3—11. — Paulus lehrt, daß die Christen auf den Kreuztod Jesu getauft seyen. 58

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 6. Kap. 19—23. — Paulus ermahnt, von Sünden abzustehen. 62

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 8. Kap. 12—17. — Paulus ermahnt, nach dem Geiste zu leben. 65

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 8. Kap. 18—23. — Wir sollen nach dem Glücke des künftigen Lebens seufzen. 68

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 10. Kap. 10—18. — Paulus behauptet, daß die Juden und die Heiden zum Christenthum berufen seyen. . . . 72

Seite
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 11. Kap. 33—36. — Gottes Weisheit und Güte, die Alles auf eine unbegreifliche Art anordnet und ausführt. . . 75
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 12. Kap. 1—5. — Paulus ermahnet zu einem gottwohlgefälligen Leben. 77
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 12. Kap. 6—16. — Jeder erfülle seine Pflichten nach der ihm von Gott verliehenen Gabe. 79
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 12. Kap. 17—21. — Die Christen sollen das Böse mit Gutem überwinden. 82
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 13. Kap. 8—14. — Paulus empfiehlt vollkommene Nächstenliebe. 83
Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Römer, 15. Kap. 4—13. — Paulus ermahnt die Christen zur Eintracht. 86
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 1. Kap. 4—8. — Paulus dankt Gott wegen der den Korinthern ertheilten Wohlthaten. . . . 89
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 4. Kap. 1—5. — Der heil. Paulus achtet nicht der Menschen, sondern Gottes Urtheil allein. . . . 91
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 4. Kap. 9—15. — Paulus ermahnt die Christen zur Demuth. 94
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 5. Kap. 7. 8. — Paulus ermahnt, man soll sich von den Sünden reinigen, um das Osterlamm würdig zu genießen. 97
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 9. Kap. 24—27. und 10. Kap. 1—5. — Ermahnung zur Vermeidung alles dessen, was dem Christenthume zuwider ist. 99
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 10. Kap. 6—13. — Paulus mahnt von der Unkeuschheit und Abgötterei ab. 104
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 11. Kap. 20—32. — Paulus tadelt die Mißbräuche, und erklärt die Einsetzung des heil. Abendmahls. . . 109
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 12. Kap. 2—11. — Paulus unterweiset die Korinther über die verschiedenen Gaben des heil. Geistes. . . 113
Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 12. Kap. 27—31. — Nicht alle haben einerlei Gaben. 117

Seite

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 13. Kap. 1—13. — Hoher Werth der Liebe. . 119

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 15. Kap. 1—10. — Paulus redet von den Grundwahrheiten des Christenthums. 127

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 15. Kap. 51—57. — Wir werden alle auferstehen, dann wird kein Tod mehr seyn. 131

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 3. Kap. 4—9. — Das Lehramt im Christenthume verschafft mehr Ansehen, als das Amt eines Religionslehrers im alten Bunde verschafft hat. 136

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 8. Kap. 16—24. — Paulus zeigt an, er habe den Titus abgeschickt, das Almosen einzusammeln. . . 139

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 9. Kap. 6—10. — Gaben der wohlthätigen Liebe sind Aussaat zu herrlicher Aernte. 142

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 10. Kap. 17. 18. und 11. Kap. 1. 2. — Man rühme sich nur im Herrn. 146

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Korinther, 11. Kap. 19—33. und 12. Kap. 1—9. — Paulus schützt seinen Beruf wider die falschen Apostel. . . 148

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Galater, 3. Kap. 16—22. — Wir werden durch den Glauben an Jesum gerechtfertigt. 155

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Galater, 4. Kap. 1—7. — Paulus behauptet, die Juden stehen als Kinder und Knechte noch unter dem mosaischen Gesetze; die Christen aber, als erwachsene Söhne, seyen davon frei. 160

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Galater, 4. Kap. 22—31. — Der heil. Paulus zeigt durch die Verstoßung Ismaels und der Agar, daß das mosaische Gesetz abgeschafft sey. 162

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Galater, 5. Kap. 16—24. — Paulus beschreibt den Streit zwischen dem Geiste und der Sinnlichkeit, und lehrt, daß es Pflicht sey, dieser zu widerstehen. 164

Seite

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Galater, 5. Kap. 25. 26. und 6. Kap. 1—10. — Paulus ermahnt die Galater, sie sollen ihre Fehler untereinander zu verbessern suchen. 169

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 2. Kap. 19—22. — Werth des Berufs zur christlichen Religion. 175

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 3. Kap. 13—21. — Paulus bittet Gott, er wolle die Epheser im Christenthume und in der Liebe gegeneinander stärken. 177

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 4. Kap. 1—6. — Paulus ermahnt die Epheser zur Einigkeit im Glauben und zur wechselseitigen Liebe. . . 180

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 4. Kap. 7—13. — Nicht jeder erhält dasselbe Maaß von Gnaden. 182

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 4. Kap. 23—28. — Paulus warnt die Epheser, daß sie sich vor den Sünden, die sie vormals begangen haben, hüten sollen. 185

Aus dem Brief des heil. Paulus an die Epheser, 5. Kap. 1—9. — Wir sollen als Nachfolger Christi uns vor allen Lastern hüten. 188

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 5. Kap. 15—21. — Paulus ermahnt die Epheser zum guten Gebrauch der Zeit. 192

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 6. Kap. 1—9. — Paulus ermahnt die Eltern, daß sie ihre Pflichten gegen ihre Kinder und Dienstboten nicht vernachläßigen, und diese, daß sie in Allem mit Liebe und Gehorsam ihnen anhängen sollen. 195

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Epheser, 6. Kap. 10—17. — Paulus ermahnt die Christen zum Streite wider die unsichtbaren Feinde. 202

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Philipper, 1. Kap. 6—11. — Paulus gibt den Philippern seine große Zuneigung zu erkennen. 205

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Philipper, 2. Kap. 5—11. — Paulus ermahnt die Philipper, daß sie nach dem Beispiele Jesu demüthig seyn sollen. . . . 208

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Philipper, 3. Kap. 17—21. und 4. Kap. 1—3. — Paulus redet wider die Feinde des Kreuzes Christi, und ermahnt zur Einigkeit. 210

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Philipper, 4. Kap. 4—7. — Friede den wahren Christen. . . 214

Seite

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Kolosser, 1. Kap. 9—14. — Paulus lehrt die Kolosser, daß sie im Glauben und in der Liebe verharren, und Gott mit Dankbarkeit dienen sollen. 215

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Kolosser, 3. Kap. 1—4. — Paulus ermahnt zum Verlangen nach den himmlischen Gütern. 218

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Kolosser, 3. Kap. 12—17. — Wechselseitige Liebe, Friede und Lobgesänge Gottes werden von dem heil. Paulus empfohlen. . 220

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Thessalonicher, 4. Kap. 1—7. — Der heil. Paulus ermahnt uns, christlich zu leben, und die Unreinigkeit zu fliehen. . . 223

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Thessalonicher, 5. Kap. 14—23. — Der heil. Paulus ermahnt die Christen, daß sie sich durch Tugendwerke auf die Ankunft Christi vorbereiten sollen. 226

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an die Thessalonicher, 3. Kap. 6—12. — Der heil. Paulus warnt vor dem Umgang mit Unordentlichen und Müßiggängern. . . 228

Aus dem ersten Briefe des heil. Paulus an den Timotheus, 6. Kap. 8—19.— Pflichten der Reichen, Warnung vor dem Geiz. 233

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an den Timotheus, 2. Kap. 8—10. und 3. Kap. 10—12. — Warnung vor jenen, welche die Auferstehung leugnen, und Ermahnung zur Standhaftigkeit. 240

Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an den Timotheus, 4. Kap. 1—8. — Paulus ermahnt den Timotheus, fleißig zu predigen, und sagt ihm vor, daß er bald sterben werde. 241

Aus dem Briefe des heil. Paulus an den Titus, 2. Kap. 11—15. Warum Jesus Christus in die Welt gekommen ist. . 245

Aus dem Briefe des heil. Paulus an den Titus, 3. Kap. 4—7. Wir sollen, unserm hohen Berufe gemäß, gute Werke verrichten. 247

Aus dem Briefe des heil. Paulus an den Philemon, 1—6. Vers. Herzliche Grüße des Apostels an seine Freunde; er wünscht allen Friede und Gnade durch Jesum Christum. . . 248

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Hebräer, 1. Kap. 1—12. Größe und Erhabenheit Jesu, des Sohnes Gottes.. . 255

Seite

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Hebräer, 7. Kap. 23—27. Von der Vortrefflichkeit des Priesterthums Jesu. . 260

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Hebräer, 9. Kap. 11—15. Christus ist der Hohepriester und Mittler des neuen Bundes. 262

Aus dem Briefe des heil. Paulus an die Hebräer, 11. Kap. 33—40. Die ehemaligen großen Männer haben des Glaubens wegen viel gethan und gelitten. 268

Der heil. Apostel Jakobus. Dessen Leben und Wirken. . 271

Aus dem Briefe des heil. Jakobus, 1. Kap. 12—18. Wer die Versuchung überwindet, ist selig. . . . 276

Aus dem Briefe des heil. Jakobus, 1. Kap. 22—27. Man muß das Wort Gottes nicht nur hören, sondern auch befolgen. 279

Aus dem Briefe des heil. Jakobus, 2. Kap. 1—9. — Wir sollen bei unsern gottesdienstlichen Handlungen nicht mit Verachtung auf die Armen herabblicken. . . . 282

Aus dem Briefe des heil. Jakobus, 5. Kap. 13—20. — Der Apostel empfiehlt den Kranken den Gebrauch der letzten Oelung. Die Christen sollen ihre Sünden bekennen und für einander beten. 288

Der heil. Apostel Johannes. Dessen Leben und Wirken. 296

Aus dem ersten Briefe des heil. Johannes, 3. Kap. 13—18. Man muß die brüderliche Liebe nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken üben. 302

Aus dem ersten Briefe des heil. Johannes, 4. Kap. 8—21. Der Apostel empfiehlt die Liebe, und führt Früchte derselben an. 306

Aus dem ersten Briefe des heil. Johannes, 5. Kap. 4—10. Durch den Glauben siegt man über die Welt. . . 312

Aus dem ersten Briefe des heil. Johannes, 5. Kap. 17—21. Alles, worüber unser Gewissen uns straft, ist Sünde, und durch die Sünde machen wir uns ewig unglücklich. . 316

Der heil. Apostel Judas Thaddäus oder Lebdäus. . 320

Aus dem Briefe des heil. Judas, 17—25. Vers. — Der Apostel warnet vor Spöttern und Irrlehrern. . . . 322

Der heilige Apostel Petrus.

Dessen Leben und Wirken.

Petrus, auch Simon genannt, war zu Bethsaida, einer galiläischen Stadt, geboren, und ein Bruder des Andreas, von dem er auch zur Nachfolge Jesu geführt wurde. Er wohnte in Kapharnaum, wo er das Fischerhandwerk trieb, und war eben am See Genesareth beschäftigt, als ihn Jesus zum Predigtamte des Evangeliums berief.

Eine Menge Volks hatte sich um Jesus versammelt, um seine Lehren zu hören und seine Wunder zu sehen. Der liebevolle göttliche Lehrer, jederzeit bereit, dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, betrat, damit das Volk ihn besser sehen konnte, ein Schiff am Ufer des See's, und bat Simon, welcher mit seinem Bruder die Netze wusch, es ein wenig vom Lande abzustoßen, um so das herbeigeströmte Volk besser unterrichten zu können. Nach vollendetem Vortrage sagte er zu Simon: „Fahr' auf die Höhe, und breitet eure Netze zum Fange aus." Die beiden Brüder hatten die ganze Nacht hindurch gefischet, sich vergeblich bemühet, und nicht einen

einzigen Fang gethan. Daher sprach Simon zu Jesus: „Lehrer! auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Die Brüder fuhren sogleich etwas weiter auf die Höhe des See's, und warfen ihre frischgewaschenen Netze wieder aus. Ihr Vertrauen wurde zu ihrem größten Erstaunen durch eine so große Menge von Fischen belohnt, daß ihr Netz zerreißen wollte. Da sie das Netz voller Fische nicht allein in ihr Schiff zu bringen vermochten, so winkten sie ihren Mitgenossen, die in einem andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hülfe kämen, um die gefangenen Fische in die beiden Schiffe bringen zu helfen. Diese kamen schnell herbei, und füllten beide Schiffe so an, daß sie untersinken wollten. Als Simon dieß große Wunder sah, warf er sich Jesu zu Füßen, und rief im Gefühle seiner Unwürdigkeit: „O Herr! gehe von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Jesus aber erwiederte liebevoll: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ — Sobald sie die Schiffe am Ufer hatten, verließen sowohl Simon und sein Bruder, als als auch Jakobus und Johannes Alles, um Jesu zu folgen, und seine treuen Begleiter zu werden.

Als beständiger Gefährte Jesu hörte er seine Lehre, sah seine Wunder und seinen Wandel. Simon faßte daher nicht nur die liebevollste Verehrung zu Jesu, sondern war auch fest überzeugt, daß sein Meister wirklich der von den Propheten verheißene Messias — der wahre Sohn Gottes — sey; denn er legte mit diesen Worten, auf die Frage des Heilandes: „Für wen haltet ihr mich?“ vor allen seinen Mitjüngern ein freimüthiges und öffentliches

Bekenntniß von der Gottheit Jesu ab. Von diesem Augenblick an nannte ihn Jesus Petrus — nach der Sprachbedeutung ein Fels — und gab ihm mit der Verheißung, daß Er auf ihn Seine Kirche gründen werde, die keine Macht zu überwältigen vermöge, zugleich in der Macht zu binden und zu lösen, die Schlüssel des Himmels.

Petrus scheint seines gutherzigen Eifers wegen, nebst den beiden Söhnen des Zebedäus, von Jesu vorzüglich durch ein gewisses liebevolles Vertrauen ausgezeichnet worden zu seyn; denn nur diesen Dreien war es am letzten Abende vor dem Tode des Heilandes — als dieser im Garten Gethsemane zum Vater im Himmel betete, und in seiner allertiefsten Erniedrigung sich schon des Gebrauchs seiner göttlichen Eigenschaften ganz entäußert hatte — vergönnt, in seiner Nähe zu bleiben, während die übrigen am Eingange des Gartens warten mußten.

Ungeachtet jenes schönen, erhebenden Vertrauens, fand Jesus, sogar nach einem liebevollen Vorwurfe an Petrus: „Kannst du nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?“ und auch nach der spätern Aufforderung: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet!“ — ihn und die beiden andern Apostel drei Mal schlafend. — Eben so hatte auch Petrus an diesem ewig unvergeßlichen Abende schon früher, als Christus auf dem Wege nach dem Oelberge sagte: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern,“ ausgerufen: „Wenn auch alle an dir Anstoß nehmen, ich werde nimmermehr Anstoß nehmen,“ — und die Erwiederung Jesu,

daß eben er Ihn in dieser Nacht noch, ehe der Hahn zwei Mal krähete, schon drei Mal verläugnet haben werde, für so unwahrscheinlich gehalten, daß er fest versicherte, seinem göttlichen Meister eher in den Tod zu folgen, als dieß zu thun.

Doch schwankte bald wieder sein Vorsatz; denn es waren kaum wenige Stunden verflossen, so hatte Petrus, der Jesus aus dem Garten bis in den Vorhof zu dem Palaste des Hohenpriesters gefolgt war, auf bloßes Anreden einer Magd, seinen Herrn und Meister verläugnet. Bald darauf kam eine andere Magd, welche die Umstehenden auf Petrus aufmerksam machte, indem sie zu diesen sprach: „Auch dieser war mit Jesu, dem Nazaräer!“ Auch hier läugnete Petrus, daß er Jesus kenne. Nach Kurzem kamen noch Mehrere dazu, und sagten zum Petrus: „Ja, wahrhaftig, du bist doch Einer von ihnen; denn deine Sprache verräth dich.“ Da fing Petrus an, mit den feierlichsten Eidschwüren zu betheuern, daß er den Menschen nicht kenne, von dem sie sprächen. In demselben Augenblicke krähete der Hahn. Wie ein Blitzstrahl fuhr es Petrus, bei der Stimme des Hahns, in seine Seele. Er erinnerte sich der Worte seines göttlichen Meisters, welcher zu ihm gesagt hatte: „Ehe der Hahn auskrähet, wirst du mich drei Mal verläugnen.“ Er ging voller Reue im Herzen hinaus, und weinte bitterlich.

Hier erblicken wir Petrus als einen schwachen Menschen, der nicht Seelenstärke genug besaß, seinen göttlichen Meister zu bekennen. Er ließ sich schon durch die bloße Anrede einer Dienstmagd einschüchtern; er erschrack vor der im Richt-

saale versammelten Menge, deren nach Blut lechzende Stimme zuweilen bis in den Vorhof gehört wurde. Petrus wurde durch das Schauerliche eines Verhörs, in der Stunde der Mitternacht, furchtbar ergriffen. Der Standhafteste hätte, wie Petrus, zaghaft werden müssen; seine Lage war in der That schrecklich. Zweifel, Hoffnung, Furcht und Liebe, dazu die quälende Erwartung des Ausganges, alles dieses mußte seine früheren muthvollen Entschlüsse entmuthigen und ihn kleinmüthig machen.

Aber in welch' ganz anderem Lichte, geliebte Freunde, zeigte sich eben dieser Petrus nach der Auferstehung seines göttlichen Meisters, und nachdem der heilige Geist über ihn und die übrigen Apostel gekommen war? — Als sie am Pfingstfeste einmüthig beisammen waren, entstand unvermuthet vom Himmel herab ein Brausen, das einem Sturmwinde glich, welches das ganze Haus, in welchem sie versammelt saßen, erschütterte. Zu gleicher Zeit sah man Flammen, wie Zungen gestaltet, welche über den Häuptern der Versammelten schwebten. Alle wurden vom heiligen Geiste erfüllet, und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, wie sie der Geist Gottes zu sprechen antrieb. Zu dieser Zeit hielten sich sehr viele Juden aus allen bekannten Gegenden der Welt zu Jerusalem auf, welche zu ihrem Erstaunen die Apostel in ihrer Muttersprache reden hörten.

Petrus erhob an diesem Tage zuerst seine Stimme, und redete voll des heiligen Geistes zu dem versammelten Volke, und seine Rede, die er

mit der größten Freimüthigkeit, Wahrheit und Unerschrockenheit hielt, bewirkte so viel, daß sich an diesem Tage gegen dreitausend Menschen taufen ließen, und der Lehre Jesu Christi anhingen. Auch fing Petrus an, im Namen Jesu, seine Wunderkraft an Lahmen und Gebrechlichen aller Art zu zeigen, wodurch er, als ein früher bekannter gemeiner Fischer, ein erstaunliches Aufsehen, und zugleich auch den Neid der Obersten, Aeltesten und Schriftgelehrten in so hohem Grade erregte, daß sie ihn und Johannes gefangen nehmen ließen. Am andern Morgen wurden die beiden Apostel vor den Richterstuhl des Oberpriesters geführt, um welchen sich alle Räthe, die Aeltesten und die Schriftlehrer versammelt hatten. Nach einem kurzen Verhör wurden jedoch Beide unter der angedrohten Strafe entlassen, daß sie es fernerhin nie mehr wagen sollten, im Namen Jesu zu irgend einem Menschen zu reden. — Nach ihrer Entlassung begaben sie sich zu ihrer Gesellschaft, und erzählten Alles, was die Oberpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten.

Die Zahl der Gläubigen nahm täglich zu. Die Neubekehrten waren nur ein Herz und eine Seele; die Reichen, die Begüterten unter ihnen machten ihr Vermögen zum Gemeingut; wer Aecker oder Häuser besaß, verkaufte sie, und brachte freiwillig die dafür gelösten Geldsummen den Aposteln dar, welche dann Jedem davon nach seinem Bedürfnisse reichten, daß Niemand unter ihnen Mangel litt. Doch nicht Alle schmeckten die Süßigkeit der Bruderliebe, und Satan hatte unter die Zahl der Gläubigen auch bösen Samen zu streuen versucht.

Ein gewisser Ananias verkaufte ein Stück Feld, und hinterlegte den Kaufschilling bei den Aposteln, nachdem er mit Vorwissen seiner Frau Saphira etwas von dem Gelde zurückbehalten hatte. — Da sprach Petrus: „Ananias! warum ließest du dein Herz vom Satan verleiten, den heiligen Geist zu belügen, und etwas von dem Kaufschilling zu unterschlagen? Konntest du es nicht unverkauft behalten? Blieb nicht auch der Kaufschilling in deiner freien Gewalt? Warum gabst du einem solchen Anschlag Raum? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.“ Als Ananias diesen Verweis hörte, stürzte er, zum Erstaunen aller Anwesenden, todt zur Erde, und wurde sogleich hinaus getragen, und von einigen anwesenden jungen Leuten beerdigt. Ungefähr drei Stunden nachher kam auch Saphira, die von diesem Vorfalle nichts wußte, in die Versammlung, und betheuerte nicht minder, als Petrus sie darum fragte, daß dieß wirklich der Preis sey, für den das Stück Feld verkauft wurde. — Petrus sprach zu ihr: „Warum habet ihr euch verabredet, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Siehe, eben kommen die, welche deinen Mann beerdigten, um auch dich zu Grabe zu tragen.“ Nach diesen Worten fiel auch sie sogleich todt zu seinen Füßen hin, dann kamen die jungen Männer herein, und trugen sie hinaus, um sie neben ihrem Gatten zu beerdigen.

Dieß machte einen Schrecken erregenden Eindruck auf die ganze Gemeinde, und auf Alle, die es vernahmen. Die Zahl der Gläubigen vermehrte sich nun täglich um Tausende, wodurch der Neid

und die Eifersucht des Oberpriesters und seines Anhanges natürlich nur desto höher gesteigert werden mußte. Er ließ daher die Apostel ergreifen, und in das Gefängniß schleppen. In der Nacht aber eröffnete ein Engel des Herrn die Thüren des Kerkers, führte sie heraus, und sprach: „Gehet hin, tretet wieder in dem Tempel auf, und traget dem Volke alle die Lehren des ewigen Lebens vor.“

Nachdem also Petrus mit den Uebrigen seine Freiheit wieder erlanget hatte, ließ er sich durch alle Drohungen, die an ihn gerichtet wurden, nicht abhalten, ganz Judäa zu durchreisen, um das Evangelium zu verkünden, und die neubekehrten Christen im Glauben zu stärken. — Als er sich eben in Joppe, einer Stadt am Meere, aufhielt, starb eine Jüngerin, Namens Tabitha. Es war darüber großes Wehklagen im Hause sowohl, als in der Stadt, weil die Verstorbene eine allgemein anerkannte gottesfürchtige Person war, welche sich durch viele edle Handlungen und durch Almosengeben die Liebe Aller erworben hatte. Petrus, welcher sich in Lydda, einem benachbarten Orte, befand, wurde von den Joppeser Christen eingeladen, zu ihnen zu kommen, welchem Wunsche der Apostel auch sogleich willfahrte. Bei seiner Ankunft führte man ihn in das Oberhaus, allwo sich die Wittwen weinend um ihn versammelten. Petrus hieß Alle abtreten, fiel auf die Kniee, betete, wandte sich dann zur Leiche und sprach: „Tabitha, stehe auf!“ Sie öffnete die Augen, und da sie Petrus erblickte, richtete sie sich zum Sitzen empor. Er reichte ihr die Hand, und half ihr vollends auf, rief dann die im Hause versammelten Christen

und die Wittwen herein, und stellte sie ihnen lebend vor. Petrus nahm, nach diesem Wunder, seine Wohnung in dem Hause des Simons, welcher ein Gerber war und am Meere wohnte.

Eines Mittags stieg er auf das platte Dach des Hauses, in welchem er sich aufhielt, um zu beten; hier fiel er in eine Entzückung, während welcher er den Himmel offen, und ein großes, an den vier Enden gebundenes Tuch sich gegen die Erde herablassen sah, worin allerlei Arten vierfüßiger und kriechender Thiere und Vögel waren, zugleich hörte er eine Stimme, die ihm zurief: „Schlachte und iß.“ — Petrus aber erwiederte: „Ja nicht, Herr! noch nie habe ich etwas Verbotenes oder Unreines gegessen.“ Die Stimme rief ihm zum andernmale zu: „Was Gott für rein erklärt, das halte du nicht für unrein.“ Indeß Petrus noch darüber nachdachte, was wohl die Erscheinung bedeuten möchte, die er gesehen, da standen die Abgeordneten eines heidnischen Hauptmanns, Namens Cornelius aus Cäsarea, vor der Hausthüre, und fragten nach Petrus, den ihr Herr, auf Befehl eines ihm erschienenen Engels, bei sich zu sehen wünschte. Der Geist Gottes sagte zu ihm: „Geh' hinunter, und folge den drei Männern ohne Bedenken.“ Petrus ging also hinunter, hieß die Männer eintreten, und nahm sie gastfreundschaftlich in dem Hause seines Freundes auf. Am andern Morgen machte sich Petrus mit seinen Reisegefährten auf, und langte mit diesen und in Begleitung einiger Brüder in Cäsarea an, allwo er in dem Hause des Hauptmanns eine zahlreiche Versammlung an-

traf. Beim Eintritt in das Haus fiel Cornelius dem Apostel zu Füßen, welcher ihn aber liebreich aufhob, und ihm bemerkte, daß er nur ein Mensch sey. — Nach einiger Unterredung führte Cornelius den Apostel in den Saal, in welchem eine große Gesellschaft sich versammelt hatte. Diese redete er allso an: „Ihr wisset selbst, daß es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Ausländer Umgang zu pflegen, und in Gemeinschaft sich einzulassen; mich aber hat Gott belehrt, keinen Menschen für gemein oder unrein zu halten; darum bin ich auch ohne Bedenken auf eure Einladung zu euch gekommen." Hierauf fragte Petrus den Cornelius um die Ursache, warum er ihn hätte kommen lassen. Nachdem dieser dieselbe umständlich von Cornelius erfahren hatte, sprach er: „Nun, so habe ich es in der That erfahren, daß bei Gott kein Ansehen der Person gilt, sondern ein Jeder, aus welcher Nation er auch sey, wenn er Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist." Hierauf hielt Petrus an die Versammlung eine schöne Rede von Jesu, dessen Lehre, Tod und Auferstehung, die alle Herzen bis zu Thränen rührte, und Alle begehrten einstimmig getauft zu werden. Er befahl, sie auf den Namen des Herrn Jesu Christi zu taufen. Indessen vernahmen die Apostel und die Brüder in Judäa, daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hätten. Als daher Petrus wieder nach Jerusalem kam, machten ihm die Juden daselbst Vorwürfe. Petrus erzählte hierauf alles umständlich, was sich seitdem zugetragen hatte, wodurch er so viel bewirkte, daß man sein Betragen nicht weiter mehr

zu tadeln wagte. Dessen ungeachtet aber waren die Bedenklichkeiten, welche dieser Uebergang der Unbeschnittenen bei den jüdisch-christlichen Gemeinden erregte, und denselben aus so manchen Rücksichten verdächtig und mißfällig machte, nicht ganz gehoben; dieß geschah erst ungefähr zehn Jahre später, durch die Entscheidung der Apostel und Aeltesten in der Gemeinde. Bald nachdem Petrus wieder in Jerusalem angekommen war, ließ der König Herodes Einige aus der Gemeinde gefänglich einziehen, und den Jakobus, den Bruder des Johannes, durch das Schwert hinrichten. Und als er sah, daß dieß den Juden gefiel, ließ er auch den Petrus in Verhaft nehmen, mit schweren Ketten fesseln, und durch Soldaten scharf bewachen.

Die Gemeinde betete, sobald sie dieß erfuhr, eifrigst für das Oberhaupt, daß es Gott ihr bald wieder schenken wolle. Der Herr erhörte ihr heißes Flehen, und sandte einen Engel in das Gefängniß, welcher die Bande löste, womit der Apostel gefesselt war, und ihn mitten durch die Wachen führte, welche sorglos fortschliefen, und die Befreiung ihres Gefangenen nicht eher gewahr wurden, als bis es Tag zu werden anfing. Nachdem Petrus sich wieder in Freiheit sah, begab er sich von Jerusalem nach einem andern Orte. Nach vielen Reisen, die derselbe unternommen hatte, kam er zuletzt auch nach Rom, wo er sowohl durch Wunder, als auch durch die bloße Kraft des göttlichen Wortes viele Menschen zum christlichen Glauben bekehrte. Die Kirche zu Antiochia regierte er sieben Jahre; in Rom aber stiftete er als das Oberhaupt der gan-

zen Christenheit, die römische Kirche, als den Mittelpunkt der allgemeinen Einigkeit. — Doch hier sollte er seine irdische Laufbahn, durch die Verfolgung des grausamen Nero, im 69sten Jahre nach Christo, beschließen. Dieser Tyrann fällte das Urtheil, nach welchem der heilige Petrus an's Kreuz sollte geschlagen werden. Sich selbst aber nicht würdig haltend, die gleiche Todesart seines göttlichen Meisters zu erdulden, bat der eifrige Apostel die Schergen: sie möchten ihn verkehrt, mit dem Kopfe unten und den Füßen oben, kreuzigen, welchem Verlangen sie auch willfahrten. — Wir besitzen zwei sehr merkwürdige Briefe von ihm, wovon das Vorzüglichste hier ausgezogen, und mit lehrreichen und erbaulichen Betrachtungen begleitet, folget.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 1. Kapitel, 3—7. Vers.

Petrus ermuntert die Christen zur Standhaftigkeit.

3. Gepriesen sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu
Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit durch die
Auferstehung Jesu Christi von den Todten uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, 4. zu einem un-
vergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheil,
das im Himmel aufbehalten wird, 5. für euch, welche
Gottes Macht durch den Glauben für jene Seligkeit aufbewahrt, die bereit steht, daß sie offenbart werde in der
letzten Zeit. 6. Darüber freuet euch, auch wenn ihr jetzt
auf kurze Zeit (wenn es seyn soll) durch mancherlei Prüfungen in Traurigkeit versetzt werdet, 7. damit die Prü-
fung eures Glaubens viel herrlicher, als das vergängliche,

durch's Feuer geprüfte Gold, möge erfunden werden zum Lobe, zum Ruhme und zur Ehre bei der Erscheinung Jesu Christi.

Betrachtungen.

V. 3. Gelobt sey Gott, der Vater unsers Herrn und Heilandes, der aus ganz unverdienter Güte uns Christen durch die, mittelst der Auferstehung vollendete, Erlösung der Menschen, zu neuen, ihm wohlgefälligen Menschen gemacht, und uns die sichere Hoffnung der zukünftigen Glückseligkeit gegeben hat! — Kann man Gott, nach dem Beispiele der Apostel, für seine Güte zu viel loben? — Wir wurden durch das heilige Sakrament der Taufe Kinder Gottes und Glieder des Leibes seines Sohnes Jesu Christi. Dazu hat uns der Vater nur aus Barmherzigkeit auserwählt. Wir sind durch die Taufe für den Himmel geboren. — Der wahre Christ lebt der Hoffnung eines bessern Lebens. Es gibt aber keinen andern Weg dahin zu gelangen, als nach der Lehre Jesu leben. Um diese Gnade wollen wir nun Gott bitten. 4. Diese Hoffnung bezieht sich auf eine Seligkeit, welche den Kindern Gottes als eine Erbschaft zu Theil wird, die von keinem Feind zerstört, durch keine Widerwärtigkeit und Traurigkeit getrübt, und gleichsam befleckt werden kann, und welche auch ihrer Natur nach nie abnehmen, nie verwelken wird. Eine vollkommene, gegen alle Zerstörung gesicherte, Seligkeit ist euch nach dem Tode im Himmel, wo Gott mit den Heiligen wohnt, vorbehalten. — Denken wir recht oft an die selige Erbschaft. Die Welt vergeht, Reichthümer verlieren sich, Kronen welken; aber Gott bleibt ewig

unveränderlich. — Wer etwas Besseres sucht, der kennt weder das, was er nicht achtet, noch das, was er anderswo sucht. 5. Ihr werdet durch den mächtigen Beistand Gottes in dem Christenthum standhaft erhalten, und dadurch zur künftigen Glückseligkeit aufbewahrt. Diese ist bestimmt, beim letzten Gerichte allen Menschen geoffenbaret, und euch verliehen zu werden. — Wenn Gott diejenigen, die er aus unverdienter Barmherzigkeit gewählt hat, durch seine Allmacht nicht auch erhielte, wer könnte der Liebe zu Scheingütern und der Furcht vor den gegenwärtigen Uebeln widerstehen?

Der Glaube ist das Leben, die Kraft, die stete Nahrung des wahren Christen. Ach! wann wird doch einmal der Schleier des Glaubens hinweggenommen werden? Wann wird sich unser Glaube in Schauen verwandeln? 6. Diese künftige Seligkeit verursacht euch Freude, wenn ihr nur daran denket, obschon ihr jetzt bisweilen, wenn es die Vorsehung so füget, daß ihr nicht mehr ausweichen könnet, durch verschiedene, obgleich, in Ansehung der künftigen Seligkeit, geringen Leiden des Christenthums wegen, in Traurigkeit versetzt werdet. — Kurz ist das gegenwärtige, ewig aber das künftige Leben. Welcher Trost ist dieß für den Christen bei seinem Leiden?

So groß auch die Uebel sind, die man hier duldet, so freut man sich doch darüber, wenn man einen recht lebhaften, von Liebe beseelten Glauben hat. 7. Damit eure durch verschiedene Leiden, die ihr des Christenthums wegen aussteht, bewährte

Anhänglichkeit an dasselbe von einem weit höhern Werthe als das im Feuer geprüfte Gold, an dem letzten Gerichtstage zu eurer größten Ehre befunden werde. Die Leiden dieses Lebens sind wie ein Feuer, welches den Glauben bewährt, den Werth desselben zeigt, seinen Glanz vermehrt und ihm die ewige Seligkeit verschafft. So trefflich ist die Frucht, die aus einem so kleinen unbedeutenden Samen hervorwächst. — Wie herzlich freut sich der Christ auf die herrliche Ankunft des Erlösers, wenn sein Glaube nicht schlummert, und sein Geschmack durch den Genuß dieser Welt nicht verdorben ist!

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 2. Kapitel, 11—19. Vers.

Petrus ermahnt die Christen zur Entsagung fleischlicher Begierden, und zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten.

11. Geliebte! ich bitte euch als Fremdlinge und Pil-
ger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die
Seele streiten. 12. Untadelhaft sey euer Wandel unter
den Heiden, damit diejenigen, die euch als Bösewichte an-
schwärzen, eure guten Werke sehen und Gott preisen am
Tage der Heimsuchung. 13. Unterwerfet euch deßwegen
um Gottes Willen jeder menschlichen Obrigkeit, sowohl
dem Könige, der die höchste Gewalt hat, 14. als den Statt-
haltern, die zur Bestrafung der Verbrecher, und zur Be-
lohnung der Rechtschaffenen von ihm gesendet sind;
15. denn das ist Gottes Wille, durch rechtschaffenen Wan-
del sollet ihr die Unwissenheit thörichter Menschen zum
Schweigen bringen, 16. als Freie, die aber nicht die Frei-
heit zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, sondern

als Diener Gottes. 17. Erweiset Jedem Achtung. Liebet die Brüder. Fürchtet Gott. Ehret den König. 18. Ihr Knechte, unterwerfet euch mit aller Ehrerbietung euren Herren, nicht nur den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. 19. Denn das erwirbt Gnade, wenn man mit Gott ergebenem Bewußtseyn Widerwärtigkeiten erduldet, und unverdient leidet.

Betrachtungen.

11. Wir haben in dieser Welt nicht immer zu bleiben. Suchen wir als Wanderer ein besseres Vaterland im Himmel. Hüten wir uns vor allen sinnlichen, bösen Lüsten; denn sie sind unserm Seelenheile und unserm künftigen Leben zuwider. Hängen wir uns an nichts Vergängliches; gebrauchen wir Alles nur mäßig; erwarten wir hier keine vollkommene Ruhe. 12. Führet unter euren christlichen Brüdern, die anders glauben, einen guten Lebenswandel, damit sie aus euren guten Sitten und Werken eines Bessern belehrt werden, und zu seiner Zeit, wo Gott sich ihrer erbarmen, und ihnen die Gnade der Bekehrung geben wird, dieselbe annehmen, und dadurch Gott preisen mögen. — Geben wir Bösen kein Aergerniß; denn sie sind sehr geneigt, das Arge zu glauben; sie entschuldigen nicht gern, und was sie bei dem Einen und dem Andern Fehlerhaftes sehen, das legen sie der Religion zur Schuld. — Gute Menschen sind dem Tadel und der Ehrabschneidung sehr ausgesetzt, weil durch ihre ächte Frömmigkeit die Grundsätze der Welt verworfen werden. 13. 14. 15. 16. Erweiset dem Kaiser, dem Könige, dem Fürsten, der obersten Staatsgewalt überhaupt,

dem Statthalter und allen rechtmäßigen Obrigkeiten, welche von der höchsten Gewalt bevollmächtigt sind, die Gerechtigkeit zu handhaben, Gehorsam; denn dieß fordert Gott von euch, daß ihr durch gute Handlungen, willigen Gehorsam gegen eure Obern, diejenigen zum Stillschweigen bringet, welche aus sträflicher Unwissenheit eurer heiligen Christus-Religion, euch als Ruhestörer und Uebelthäter mit dem Munde sowohl, als in ihren Schriften schildern. Betraget euch als Menschen, die ihre Freiheit nicht dazu mißbrauchen, daß sie der Bosheit fröhnen, und desto freier sündigen; sondern die sich wie ächte Christen und Diener Gottes und der Tugend betragen, die ganz tugendhaft leben. — Wo Religion und wahre Frömmigkeit ist, da fehlt es auch an Unterwerfung und Gehorsam gegen Obrigkeiten nicht, sie mögen heißen, wie sie wollen. Der rechte Tugendfreund sieht dabei nicht auf ihre persönlichen Eigenschaften, auf ihr Leben, auf ihre Religion; er sieht nur auf Gott, der diesen Gehorsam fordert, und ihnen das nöthige Ansehen verliehen hat. — Dieses haben die höchsten Obrigkeiten von Gott, die untergeordneten Obrigkeiten aber haben es von der höchsten weltlichen Macht. Ein unbescholtener Wandel ist die beste Widerlegung der üblen Nachreden der Gegner; ein gutes Beispiel spricht für uns lauter, und für Andere verständlicher, als alle Gründe, die man zur Widerlegung anführt. — Als christlich Freie unterwerfen wir uns Gott und der Obrigkeit; ein ächter Bekenner der Lehre Jesu, ein wahrer Christ denkt nicht, wie er sich von seiner rechtmäßigen Obrigkeit unabhängig machen, sondern

wie er von der Sclaverei der Sünde und der bösen Leidenschaften immer freier werden kann. 17. Begegnen wir den anders denkenden Brüdern mit christlicher Liebe und mit Achtung; haben wir Ehrfurcht vor Gott, und erweisen wir dem Kaiser, Könige oder Fürsten, dem wir unterworfen sind, die gebührende Ehre. — Ehren wir an jedem Menschen die Gabe des Schöpfers; lieben wir an den Christen die Gabe des Erlösers, welche sie alle heiligt, und zu Kindern derselben Familie, zu Gliedern desselben Leibes, zu Erben der nämlichen Güter macht. — Wo gründliche Gottesfurcht herrscht, findet man auch Ehrfurcht gegen den Landesherrn. 18. 19. Knechte, seyd euren Herren, nicht nur den guten und billigen, sondern auch den bösen, mit aller Furcht unterthänig: denn dieß gefällt Gott! — Nahm doch Jesus selbst die Gestalt eines Knechtes an; ließ doch er selbst sich zu den Füßen seiner Jünger herab; diente er doch selbst. — Man muß aber als Christ, nach dem Beispiele Jesu, aus Liebe zu Gott, von Herzen und mit Ergebung in den Willen Gottes dienen. Je schwerer der Dienst ist, desto mehr wird der dienende Christ Jesu ähnlich, der die niedrigste und unmenschlichste Behandlung aus Liebe zu uns duldete, und endlich sein Blut und Leben für uns hingab. — Wie wohlthätig, wie beseligend ist die Religion Jesu, die für die Wohlfahrt der Fürsten und des Volkes so eifrig gesorgt, und die Sicherheit und Ordnung so fest gegründet hat! Schätzen wir sie immer mehr, und befolgen wir ihre Vorschriften auf das Genaueste; so werden wir schon hier ein stilles, ruhiges Leben führen;

wir werden Gott gefallen, und einst die Krone der seligen Unsterblichkeit erlangen.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 2. Kapitel, 21—25. Vers.

Petrus ermahnt, man soll nach dem Beispiele Jesu mit Geduld leiden.

21. Euer Beruf bringt es mit sich, wie auch Christus
für euch gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, da-
mit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. 22. Er hatte keine
Sünde gethan, kein Trug fand sich in seinem Munde,
23. und dennoch gelästert, lästerte er nicht wieder, in sei-
nem Leiden drohete er nicht, sondern gab sich dem unge-
rechten Richter hin: 24. er büßte unsere Sünden in sei-
nem eigenen Leibe an dem Kreuzholze, damit wir den
Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben möchten;
durch seine Wunden seyd auch ihr geheiliget. 25. Denn
ihr waret irrende Schafe, nun aber seyd ihr zurückgeführt
zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Betrachtungen.

21. Jesus Christus hat nicht seiner eigenen Vergehungen wegen, sondern für uns gelitten, und ist uns dadurch zum Muster und Vorbilde geworden. Treten wir in seine Fußstapfen. Leiden wir nach seinem Beispiele, lieber unschuldig, als daß wir wider unsere Pflicht handeln. 22. Jesus hat sich weder in Handlungen noch in Reden vergangen; er war die Unschuld und die Heiligkeit selbst; und doch hat er am Kreuze selbst den Tod gelitten. Und wir sollen eines Nichts wegen murren, und in laute

Klagen wegen Ungerechtigkeiten ausbrechen? O hefteten wir unsern Blick öfters auf das Bild des Gekreuzigten, wie tröstlich und stärkend würde für uns dieser Anblick bei allen Leiden seyn, die uns zur Abbüßung unserer Sünden aufgelegt werden! 23. Jesus ließ sich lästern, er lästerte aber nicht; er duldete, ohne zu drohen; er übergab sich seinem ungerechten Richter. Welche Gelassenheit des Gottmenschen bei dem schimpflichsten und ungerechtesten Tode! — Thut man uns unrecht, so überlassen wir uns Gott, dem gerechtesten Richter; vergelten wir doch ja nie Böses mit Bösem. 24. Christus hat am Kreuze die Strafen, die wir verdient haben, an seinem Leibe ausgestanden, und dadurch uns abgenommen, damit wir weit von allen sündhaften Handlungen entfernt, gleichsam todt zu denselben wären, und in Zukunft ganz tugendhaft lebten. Durch seinen gewaltsamen Tod am Kreuze sind wir von unsern Sünden geheilt und des göttlichen Beifalls würdig geworden. Welche Barmherzigkeit Gottes! Wie gefühllos, wie undankbar, wie unglücklich wären wir nicht, wenn wir uns selbst um den Werth seines kostbaren Blutes durch unsere Sünden brächten! 25. Ihr waret vor eurer Bekehrung dem Untergange ohne Rettung Preis gegeben, wie Schafe, die, wenn sie ohne Hirten herumirren, dem Wolfe zum Raube werden: ihr seyd aber, mittelst der Annahme zum Christenthume, wie Schafe zu ihrem Hirten und Aufseher, nicht eurer Leiber, sondern eurer Seelen zurückgekehrt; ihr seyd durch Jesum der vorigen Gefahr, der ewigen Seligkeit beraubt zu werden, entrissen, und der Hoff-

nung, sie nun zu erlangen, theilhaft geworden. — Der liebevolle Hirt! Er gab sich selbst den Wölfen Preis, damit seine Schafe gerettet würden. — O guter Hirt! suche uns; bringe uns zu deiner Heerde; rette uns. Du gabst dich selbst zum Opfer für uns hin; gib, daß auch wir uns, in Vereinigung mit deinem Opfer, Gott hingeben; daß wir mit Treue, mit Ergebung, mit Muth und Beharrlichkeit wandeln, bis du uns auf die ewigen Weiden führest!

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 3. Kapitel, 8—15. Vers.

Petrus ermahnt die Christen zur Einigkeit, Liebe und Geduld.

8. Seyd Alle Eines Sinnes, mitleidig, brüderlich
liebend, barmherzig, bescheiden, demüthig. 9. Vergeltet
nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Schelt-
worten, segnet vielmehr; denn dieß fordert euer Beruf,
damit ihr den Segen als Erbtheil erhaltet. 10. Denn
wer des Lebens sich freuen, und frohe Tage haben will,
der bewahre seine Zunge vor Unrecht, und seine Lippen
vor trüglichen Worten; 11. er lasse ab vom Bösen und
thue Gutes, er suche Frieden und trachte ihm nach.
12. Denn die Augen des Herrn sind auf die Gerechten
gerichtet, und seine Ohren auf ihr Flehen; aber mit Miß-
fallen blickt der Herr auf die, welche Böses thun. 13. Und
wer kann euch schaden, wenn ihr dem Guten nachlebet?
14. Doch sollet ihr auch leiden der Gerechtigkeit wegen,
so seyd ihr selig. Fürchtet nicht ihre Drohungen. Lasset
euch nicht abschrecken. 15. Heiliget aber Christum, den
Herrn, in euren Herzen. Seyd immer bereit, euch gegen
Jeden zu verantworten, der wegen eurer Hoffnung Re-
chenschaft von euch fordert.

Betrachtungen.

8. Der heilige Petrus, wie der heilige Paulus, und wie Jesus Christus selbst, empfehlen überall eine demüthige und herzliche Liebe des Nächsten. Sie ist auch wirklich der ächte Geist des Christenthums. Haben wir aber diese herzliche Liebe? Leben wir unter einander einig? Theilen wir Leiden und Freuden mit unsern Nebenmenschen? Gehen wir als Kinder desselben Vaters, als Brüder, mit einander um? Entschuldigen wir die Fehler unseres Nächsten gern? Suchen wir nicht bei jeder Gelegenheit nur unsere Verdienste geltend zu machen? Demüthigen wir uns vor Andern? Dieß alles verlangen wir von Andern, handeln wir aber auch selbst so gegen Andere? 9. Fern sey von uns alle Rachsucht. Jesus ward gescholten; er schalt aber nicht wieder; er hat uns Vergebung der Unbilden durch Worte und Beispiele gelehrt. — Die Feindesliebe ist gleichsam der Probierstein, an welchem man die wahre Liebe von der falschen unterscheiden kann. Wenn wir auf Erden diejenigen segnen, die uns fluchen und verfolgen, so wird uns unser himmlischer Vater dafür ewig im Himmel segnen. 10. Lügen, Ehrabschneiden und überhaupt böse, nachtheilige Reden gegen Andere stören schon hier die Zufriedenheit des Lebens, und verkürzen manchmal dasselbe. Sie verschließen uns aber auch den Eingang in den Himmel. Und doch werden diese Sünden so häufig begangen; man denkt darüber kaum nach; man macht den dadurch angerichteten Schaden nicht gut. 11. Meiden wir alle böse

Reden und Handlungen; handeln wir rechtschaffen, und bestreben wir uns, mit Allen in Eintracht zu leben! — Das Böse meiden und das Gute thun, heißt gerecht handeln. Dieß macht uns des ewigen Lebens würdig. 12. Gott beschützt die Gerechten, und hört ihre Bitten; die Bösen hingegen sieht er mit Unwillen an, und straft sie. — Wie schätzbar ist die Tugend! Gott schenke uns Allen ein Herz, das verdient, von ihm geliebt zu werden. 13. Wer sogar aus den Menschen wird uns etwas zu Leide thun, wenn wir ganz gut und rechtschaffen handeln? Gewiß sehr wenige. Nichts kann uns schaden, als die Sünde. Sind wir bei Gott in Gnaden, was haben wir von Menschen zu fürchten? Was sie uns immer thun mögen, wird uns nur dazu dienen, uns noch fester an Gott zu halten. 14. Gesetzt aber auch, daß wir unserer Tugend und Rechtschaffenheit wegen etwas leiden müssen, achten wir es nicht; wir sind doch glücklich. Fürchten wir uns vor allem dem nicht, womit man in uns Furcht erregen will, und lassen wir uns nicht aus unserer Fassung bringen. Leiden ist ein Glück, das von der Welt nicht gekannt wird. Es ist eine besondere Gnade von Gott, wenn man die Gerechtigkeit liebt und vertheidigt, und deßwegen zu leiden hat. 15. Ziehen wir Gott den Herrn Allem vor; ehren wir ihn vorzüglich; er gelte uns mehr, als Alles außer ihm, mehr als alle Menschen mit ihren Drohungen. Starb doch auch Jesus für die Gerechtigkeit.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 4. Kapitel, 7—11. Vers.

Petrus ermahnt die Christen, daß sie sich gegenseitig unterstützen sollen.

7. Alles nähert sich aber dem Ende; darum seyd
klug und wachsam im Gebet. 8. Vor Allem aber beharret
in fortwährender Liebe gegen einander; denn die Liebe
deckt der Sünden Menge. 9. Seyd gastfrei gegen einan-
der, ohne euch zu beschweren. 10. Dienet einander, jeder
mit der ihm zu Theil gewordenen Gabe, als gute Ver-
walter der mannigfachen Gnadengeschenke Gottes. 11. Wer
lehret, trage die Lehre vor als Wort Gottes; wer ein Amt
hat, verwalte es als mit der Kraft, die Gott geschenkt hat,
damit in Allen Gott verherrlicht werde durch Jesum Chri-
stum, welchem Ehre und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit
gebühret. Amen.

Betrachtungen.

7. Benehmen wir uns klug; hängen wir uns doch ja nicht an die Welt; der Sinn der Welt und ihre Werke sind böse; verkehrt sind ihre Wege; Nattergift verbirgt ihre Zunge. Wer ihr Freund seyn will, wird Gottes Feind. Lasset uns darum den vergänglichen Gütern dieser Welt keinen großen Werth beilegen, und uns nicht bloß aus Gewohnheit und schläfrig beten, sondern mit Eifer, mit Demuth und Beharrlichkeit. 8. Lasset uns einander lieben, und die Sünden Anderer mit Schonung und Nachsicht ertragen, so wie Gott die Unsrigen erträgt, und wie Jesus gelehrt und gethan hat. Dann wird Gott die Strafen vieler Sünden auch von uns nehmen. 9. Nehmen wir Fremde auf, ohne uns zu beschweren, oder einen Unwillen darüber zu äußern. Wir

thun Jesu, was wir aus Liebe zu ihm einem Fremden thun. 10. Gehen wir einander mit den Gaben, die wir empfangen haben, an die Hand, und zeigen wir durch den Gebrauch derselben, daß wir getreue Verwalter dieser Gaben sind. Dieß ist Gott der angenehmste Dank, den wir ihm für die Ertheilung derselben erstatten können. Thun wir es aber mit Klugheit; denn Gott, von dem wir sie haben, wird uns über den treuen oder untreuen Gebrauch derselben richten. 11. Hat Jemand die Gabe des öffentlichen Lehrvortrages, so trage er die göttliche Lehre rein, deutlich und mit Wärme vor. Hat Jemand einen geringeren Dienst, als jener des Lehramtes ist, so wende er, um sein Amt pflichtmäßig zu erfüllen, alle Kräfte an, welche ihm Gott dazu verliehen hat, damit ein Jeder, der eure guten Handlungen sieht, mit Hochachtung gegen Jesus, den Stifter des so wohlthätigen Christenthums, erfüllt werde; seine vollkommenste Macht und sein höchstes Ansehen soll von allen vernünftigen Geschöpfen ewig gepriesen werden. Es geschehe! — Der Gebrauch des Talentes ist eben so eine Gnade Gottes, wie das Talent selbst, das man von Gott empfangen hat. Erheben wir uns wegen desselben nicht. Es kommt von Gott durch Jesus, und führt zu Gott durch Jesus. Gebrauchen wir alle unsere Fähigkeiten zur Ehre Gottes und zur Verbreitung seines Reiches.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Petrus, 5. Kapitel, 6—11. Vers.

Petrus ermahnt zur Standhaftigkeit in Ertragung der Leiden.

6. Demüthiget euch unter die starke Hand Gottes,
daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. 7. Alle eure
Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch. 8. Seyd
nüchtern, wachet; denn euer Feind, der Teufel, geht wie
ein brüllender Löwe herum, und sucht, wen er verschlinge.
9. Widerstehet ihm standhaft im Glauben, und wisset, daß
eure Brüder in der Welt das Nämliche zu leiden haben.
10. Der Gott aller Gnade aber, der durch Jesum Christum
uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit nach kurzen
Leiden, der wolle euch vervollkommnen, stärken, kräftigen
und befestigen. 11. Ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Betrachtungen.

6. Widersetzet euch der göttlichen Anordnung, der Hand Gottes nicht, wodurch die Leiden wegen des Christenthums über euch kommen, damit er euch zur Zeit des letzten Gerichts glücklich mache. — Gott züchtigt uns aus Vaterliebe; beugen wir uns gutwillig unter seine mächtige Hand, und überlassen wir ihm die Zeit, uns wieder aufzurichten, und von den verhängten Trübsalen zu befreien. Wie gering ist das, was wir leiden, in Vergleich mit dem, was wir verdient haben? Unter die Hand schwacher Menschen beugen wir uns, eines eingebildeten Glückes, eines flüchtigen Gutes wegen; und unter die Hand des Allerhöchsten sollten wir uns, der ewigen Herrlichkeit wegen, nicht beugen? 7. Ueberlasset ihm alle eure Sorgen für das Zeitliche; denn er

wird euch den nöthigen Unterhalt verschaffen. — Trachten wir nicht ängstlich nach den zeitlichen Gütern. Dadurch wird nur Unruhe des Gemüths erzeugt. Gott ist unser Vater; setzen wir unser Vertrauen auf seine Macht, Weisheit und Güte. Seinem Blicke entgeht nichts; seine allwaltende Vorsehung umfaßt Alles. Und wir sollten uns nicht ruhig in seine Arme werfen? Bey dem redlichen Streben nach Tugend werden wir durch Alles, was uns begegnet, mehr in derselben vervollkommnet, gestärkt und befestigt werden. — Dessen ungeachtet aber können und sollen wir uns um unsern Lebensunterhalt bewerben. 8. Seyd, wie Nüchterne zu seyn pflegen, euch immer gegenwärtig, und lasset euch von keiner bösen Leidenschaft hinreißen; betet eifrig, wie Leute, die ihre Sorge nicht schlafen läßt, weil der Teufel, der Urheber alles Bösen, voll Begierde euch vom Christenthume abwendig und unglücklich zu machen, gleich einem vor Hunger brüllenden Löwen, umhergeht. — Gott sucht unser Heil; der Satan aber sucht unsern Untergang. Kämpfen wir gegen ihn durch Selbstverläugnung, durch strenge Mäßigkeit im Essen und Trinken, durch Wachsamkeit, durch Aufmerksamkeit auf uns selbst und durch das Andenken an Gott. — Da unser Feind so sehr unser ewiges Unglück sucht, wie äußerst angelegen sollen wir uns die Rettung unserer Seele seyn lassen! 9. Diesem euren Feinde setzet eine unerschütterliche Standhaftigkeit im Glauben entgegen. — Bedenket auch zugleich, daß es euren übrigen Mitchristen, die anderswo unter dem großen Haufen der Unbekehrten wohnen, und mit diesen leben müssen, auch nicht besser, als

euch gehe, daß sie auch des Christenthums wegen viel leiden müssen. — Durch den Glauben, durch eine ausharrende Geduld, durch eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes und durch das Gebet besiegen wir alle Leiden und alle Angriffe des bösen Feindes. — Es ist ein Trost für uns bei unsern Leiden, daß wir wissen, daß alle Heiligen gelitten haben, und noch leiden; und daß wir Glieder einer Gesellschaft sind, von welcher Jesus der Gekreuzigte das Haupt ist. 10. Gott indessen, der Urheber alles Guten, der uns zum Christenthum gebracht hat, um uns seiner Herrlichkeit im Himmel und einer ewigen Seligkeit theilhaftig zu machen, mache euch, bei euren, in Verhältniß zur ewigen Glückseligkeit, kurzen und geringen Leiden, immer besser, vollkommener und der ewigen Seligkeit würdiger! Er erhalte euch im Christenthum; er mache euch stark genug, um den Feinden, welche euch zum Abfalle bewegen wollen, widerstehen zu können, und setze euch durch eine feste Ueberzeugung außer alle Gefahr, jemals davon abzufallen! O Herr! schreibe mir diese christlichen Wahrheiten tief in's Herz; gib mir die Gnade, daß ich einen heiligen Gebrauch davon mache; erfülle in mir die Wünsche deines Apostels. 11. Wohl uns, daß wir als Christen Gottes gnädige Gesinnungen gegen uns kennen! Nun können wir getrost und zufrieden leben, bis Gott uns ewig beglückt, dessen Ruhm und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Amen.

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Petrus, 1. Kapitel, 16—19. Vers.

Petrus beweist die Wahrheit des Christenthums.

16. Gewiß nicht schlau ersonnenen Mährchen folgten
wir, als wir euch die Kraft und Erscheinung unsers Herrn
Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augen-
zeugen seiner Herrlichkeit. 17. Denn, als er von Gott
dem Vater Ehre und Preis empfing; da bei jener höchst-
herrlichen Verklärung über ihm die Stimme herabtönte:
„Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefal-
len habe; diesen höret." 18. Hörten auch wir diese Stim-
me vom Himmel erschallen, indem wir mit ihm auf dem
heiligen Berge waren. 19. Und wir haben ein noch fe-
steres prophetisches Wort, und ihr thut wohl, wenn ihr
darauf achtet, als auf ein Licht, das am dunkeln Orte leuch-
tet, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht in
euren Herzen.

Betrachtungen.

16. 17. 18. Unsere Nachrichten, schreibt hier der h. Apostel, gründen sich nicht auf sinnreich erdichtete Mährchen, da wir euch die Ankunft des Messias, unsers Herrn und Erlösers, in der Person Jesu, und die Wunderthaten bekannt machen, welche er zur Bekräftigung seiner göttlichen Natur und Sendung gewirkt hatte; sondern wir reden hiervon als Augenzeugen von der erhabenen Majestät seiner Person. Wir haben auf dem heiligen Berge der Verklärung seine göttliche Majestät zu sehen das Glück gehabt. Er wurde von Gott dem Vater selbst außerordentlich verherrlicht und gepriesen, indem aus einer leuchtenden Wolke, dem Zeichen der Gegenwart des majestätischen Gottes, eine Stimme folgenden Inhalts

zu ihm sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; diesen höret!“ Diese Stimme haben wir (ich, Johannes und Jakobus) auf dem durch jene Erscheinung Gott geheiligten Berge gehört. — Diese Verklärung war für jene, welche sie gesehen hatten, ein Beweis der Macht, der Herrlichkeit und der Gegenwart des Sohnes Gottes in menschlicher Natur. So etwas läßt sich nicht erdichten. Petrus bezeugte sie, und die Bekehrung der Völker drückte das Siegel auf sein Zeugniß. — Nur drei Zuschauer seiner Herrlichkeit hatte Jesus, so lange er unter Menschen wandelte; Zeugen seiner Demüthigung hingegen hatte er unzählige. Mehr als dreißig Jahre lebte er dem Leibe nach in einem Zustande der Erniedrigung; nur einige Augenblicke zeigt er denselben im verherrlichten Zustande. — Jesus ist der Mensch gewordene Sohn Gottes; sein Vater liebt ihn allein, und Alles war in ihm. — Unglücklich, wer lieber dem Irrthum und der Verblendung unterworfene Menschen hört, als den untrüglichen Lehrer der ewigen Wahrheit.

19. Nebst dem aber, was wir bezeugen, haben wir noch viel wichtigere Weissagungen in Bezug auf Christus, die uns von den Propheten des alten Bundes sind hinterlassen worden. Gott hat durch diese Propheten eben sowohl, als auf dem Verklärungsberge geredet. Diese Weissagungen sind euch bekannt; sie stehen bei euch in einem außerordentlich großen Ansehen. Ihr handelt vernünftig, wenn ihr, bei der großen Unwissenheit der Menschen in Ansehung Jesu, euch an jene Weissagungen haltet, die euch wie eine Leuchte an einem finstern Orte dienen,

den Herrn kennen zu lernen. — Die Schriften des alten Bundes enthalten sehr viel Lehrreiches für die Gläubigen. — Die wahre Richtschnur für unser Betragen und für unsern Glauben ist das Wort Gottes, wie es uns von der von Gott geleiteten und regierten Kirche übergeben, und durch die mündliche Ueberlieferung oder durch die Schrift selbst ausgelegt wird. — Wann Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, dann wird es keinen Schatten und keinen Glauben mehr geben. Noch wandeln wir in der finstern Nacht dieser Welt; der Glaube leuchtet uns sicher; gehen wir diesem Lichte stets vertrauungsvoll nach. Wir werden uns dann dessen ewig freuen, der uns durch seine glorreiche Macht zum Christenthum und zum Genusse des reinsten Vergnügens im Reiche seines Vaters berufen hat.

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Petrus, 2. Kapitel, 1—15. Vers.

Petrus warnt vor falschen Propheten und vor fleischlichen sündhaften Begierden und Handlungen.

1. Aber es gab auch falsche Propheten unter dem
Volke, so wie es auch unter euch falsche Lehrer geben wird,
die verderbliche Secten einführen, und den Herrn, der sie
erkauft hat, verläugnen; aber auch über sich selbst ein schnel-
les Verderben bringen werden. 2. Und Viele werden ih-
rer Schamlosigkeit folgen, durch welche der Weg der Wahr-
heit wird gelästert werden. 3. Aus Gewinnsucht werden
sie euch mit Trug-Reden überlisten; aber das ihnen schon
längst gesprochene Urtheil säumt nicht, und ihr Verderben

schlummert nicht. 4. Denn hat doch Gott nicht einmal der Engel verschont, sondern sie in die Hölle gestürzt, und an die Ketten der Finsterniß gefesselt und zum Gerichte aufbewahrt. 5. Auch der alten Welt hat er nicht verschont; sondern nur den Verkündiger der Gerechtigkeit Noah, als den achten, gerettet, die gottlose Welt aber mit der Sündfluth bedeckt. 6. Auch die Städte Sodom und Gomorrha hat er in Asche gelegt und zur Zerstörung verdammt, und zum warnenden Beispiele für künftige Frevler aufgestellt. 7. Aber den gerechten Loth hat er gerettet, den die Zügellosen mit ihrem ausschweifenden Leben so kränkten. 8. Denn da er noch rein mit Aug' und Ohren war, aber wohnen mußte unter ihnen, so quälten sie täglich die reine Seele durch sittenlose Handlungen. 9. Der Herr weiß die Frommen aus der Versuchung zu erlösen, die Lasterhaften aber aufzubewahren zur Strafe am Tage des Gerichts; 10. und zwar vorzüglich diejenigen, welche mit schmutziger Begierde nach dem Fleische wandeln, und der Obrigkeit Hohn sprechen, die, keck und frech, sich nicht scheuen, Secten einzuführen, höhere Würden zu lästern; 11. da doch Engel, an Macht und Gewalt weit größer, kein schmähendes Urtheil über sie fällen. 12. Diese hingegen, welche wie unvernünftige Thiere von Natur dazu bestimmt sind, um gefangen und geschlachtet zu werden, lästern was sie nicht verstehen, und werden in ihrer Verdorbenheit zu Grunde gehen, 13. und den Lohn ihrer Ruchlosigkeit erhalten; sie, deren Lust tagelanges Schwelgen ist, diese Schandflecke und Scheusale, die von Wollüsten triefen, schwelgen mit euch in ihren Gastmahlen, 14. deren Augen voll von ehebrecherischer Lust und im Sündigen unersättlich sind; die unbeständige Seelen an sich locken, und ein auf Habsucht ausgelerntes Herz haben; die Kinder des Fluchs. 15. Sie haben verlassen den geraden Weg, und folgen den Irrwegen Balaams, des Sohns Bosor, nach, welcher Lohn für Sünde suchte.

Betrachtungen.

Betrachtungen.

1. Schon im alten Bunde gab es unter dem Volke Israel falsche Propheten, so auch zu den Zeiten der Apostel und später stunden falsche Lehrer auf, welche ihre selbstgeschaffene Lehre auszubreiten und die Christen zum Abfall vom wahren Christenthum zu verführen suchten. Auch in unsern Tagen hat sich, leider! ein Abgrund des Verderbens, der Entsittlichung, des Unglaubens und der Freidenkerei geöffnet. Tausende taumeln, irregeführt vom Truglichte einer falschen Aufklärung, einer falschen Auslegung der heiligen Schriften, einer erdartigen Weltweisheit, die im Fleische und Geistesstolze gewurzelt ist, dem Todesgrabe zu, worin sie den Silberglanz des Himmels zu sehen glauben. Welche Verblendung! Ach! noch nie hat der böse Geist der Widerstrebung eine so feindliche Erbitterung, eine so empörende, abscheuliche Stellung gegen das Christenthum gezeigt, als in unsern Zeiten. Menschenwahn und Menschenmeinung, was Thorheit und Sünde ist, wird als der Zeitgott auf den Altar der Anbetung gestellt, als hochgepriesene Erkenntniß, freisinnige Anschauung gerühmt. Mit solchem Giftköder suchen die neuen Irrlehrer Menschenseelen zu angeln. Sie sind es, welche mit dem Evangelium ein schändliches Gewerbe treiben, Sitten verderbende Bücher in die Welt ausstreuen, die Kirche Jesu unaufhörlich lästern, ihr boshafte Mährchen andichten, um dadurch die Christen in ihrem Glauben wankend zu machen, und durch listige Bearbeitung der Gemüther die Schwachen und Unbefestigten zur An-

nahme ihrer selbstgeschaffenen Secte zu reizen. Indem sie also den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, werden auch sie ein schnelles Verderben über sich bringen, 2. und viele unter den Christen werden leichtgläubig genug seyn, vom wahren Christenthum abfallen und ihrer Schamlosigkeit nachfolgen, wodurch auch sie Gott gegen sich aufbringen werden. 3. Nicht aus innerer Ueberzeugung, was oft dafür gehalten und ausposaunt wird, entfernen sich diese Abtrünnigen von der wahren Religion Jesu; sondern um durch Annahme der fremden Secte desto leichter ihren Leidenschaften nachhängen zu können, indem sie sich nicht mehr, wie zuvor, dem Beichtgerichte zu unterwerfen brauchen, oder auch aus Gewinnsucht, weil sie sich einen zeitlichen Vortheil davon versprechen. Aber das ihnen schon längst versprochene Urtheil säumt nicht, und ihrem ewigen Verderben werden sie nicht entgehen. 4. 5. 6. Gott schont des Stolzen, des Hoffärtigen, des Meineidigen, des Verführers, des Irrlehrers, des Gotteslästerers, des Verächters seiner heiligen Religion und seiner Kirche so wenig, als er der Engel geschont hat, die er r ewigen Finsterniß verurtheilt und zum Gerichte aufbewahrt hat. Lasset uns an die Geschichte der alten Welt, die durch eine allgemeine Ueberschwemmung zerstört wurde, an die lasterhaften Städte Sodoma und Gomorrha, die Gott mit Feuer verheerte, an die Beispiele einzelner Personen, die die Bibel zur Warnung aufstellt, öfters denken, damit wir durch einen unchristlichen Lebenswandel nicht auch den Zorn des allmächtigen Gottes auf uns laden. 7. 8. Bemühen wir uns viel-

mehr, treu nach den Vorschriften unserer heiligen Religion, die Jesus als ein väterliches Vermächtniß in dem Schooße seiner Kirche niedergelegt hat, zu leben, alle Pflichten gegen Gott und den Nächsten, wie es ächten Christen zukommt, getreulich zu erfüllen, und durch einen ächt christlichen Lebenswandel der Welt zu zeigen, daß wir wahre Bekenner Jesu und seiner Lehre sind. Trachten wir immer mehr uns im Glauben zu befestigen und lassen wir uns durch keine falsche Lehren, durch keine die Religion Jesu und seine Kirche lästernde Schriften in unserm heiligen Glauben wankend machen! — Groß wird einst der Lohn für euern, in den verschiedenen Stürmen, standhaft bewahrten Glauben seyn. Gott wird euch, wenn ihr fest an ihm halten werdet, schon erretten und über diejenigen, welche euch kränkten, einen herrlichen Sieg im Himmel bereiten.

9. Wen der Herr lieb hat, dem schickt er oft Leiden und Widerwärtigkeiten, um seine Tugend zu prüfen und solche wie das Gold im Feuer zu läutern. Aus dieser Probe wird aber der Herr den Frommen und Gerechten erlösen, er wird seinen Muth, seine Ausdauer, seine Ergebung und sein Vertrauen reichlich belohnen, wenn er wird in dem Reiche der ewigen Herrlichkeit angelangt seyn. Vorwärts und immer weiter treibt uns auf dem Strome der Zeit eine unwiderstehliche Macht, der wir nicht widerstehen können; aber so bleibt es nicht immer für bessere Menschen. Anderswo, höher hinaus, als dieser Erdball, liegt der Standpunkt unserer Bestimmung in des Herrn Macht, — in der treuen Erfüllung unserer Pflichten, — und beseligend wird für

uns das Wie und Wo seyn. — Dem frommen, Gott ergebenen Christen, wird für standhaft erduldete Leiden und Widerwärtigkeiten Erlösung und ewige Belohnung zu Theil werden. O welche Freude, welche Wonne! — Der Lasterhafte hingegen, der von keiner Besserung wissen will, täglich in Sünden fortlebt, der wird, am Tage des Gerichts, den Lohn für seine Ruchlosigkeit empfangen. Aus dem Munde des gerechten ewigen Richters muß er die schrecklichen Worte hören: „Weiche von mir, du Vermaledeiter, in's ewige Feuer!" O welch' schrecklicher Ausspruch für den Gottlosen! 10. Besonders wird dieser Ausspruch des göttlichen Richters diejenigen treffen, welche ein wollüstiges, unkeusches Leben geführt, allen göttlichen und menschlichen Gesetzen Hohn gesprochen, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit den ihr gebührenden Gehorsam versagt, oder sich gegen dieselben sogar empört haben. — Die Unkeuschheit ist vor Gott sowohl als vor jedem rechtschaffenen Menschen ein Gräuel. Diese abscheuliche Sünde entsteht meistens aus dem unmäßigen Genuß stark gewürzter Speisen und stark erhitzender Getränke; durch ein allzuweichliches Leben, Müßiggang, das Lesen schlüpferiger Romane, gar zu freie Reden, Anschauen frecher Bilder, und allzuvertraulichen Umgang mit sittenlosen Menschen. — Vermeidet daher Alles, was zu dieser erschrecklichen Sünde Anlaß geben kann. Mäßiget eure Begierden, überfüllet nicht den Magen durch Speise und Trank, beschäftiget täglich euren Geist mit nützlichen Dingen, stärket euren Körper durch Bewegung, hütet euch, denselben in Gegenwart Anderer zu ent-

blößen, bleibt sittsam und schamhaft! — Stärket euch besonders auch durch herzliches Gebet, durch gute Vorsätze am Morgen beim Erwachen, und des Abends beim Niederlegen! Erinnert euch recht oft an die Allgegenwart Gottes und an die letzten Dinge des Menschen, und ihr werdet alsdann nicht so leicht in dieses Laster verfallen! — Lasset uns mit allem Fleiße der Keuschheit nachleben; denn gleichwie sie eine große Zierde der Seele ist, und sowohl Gott als den Guten auf Erden wohlgefällt, so bewahrt sie auch den Leib vor den mannigfaltigen Uebeln, die früh oder spät über den Wollüstling hereinbrechen! Einem Gottlosen ist nichts auf Erden heilig, und ein verstockter Sünder ist auch ein schlechter Unterthan, denn ihm sind keine seiner Pflichten heilig. Die Obrigkeit ist ihm verhaßt, weil sie das Laster bestraft, und darum wünscht er, daß es keine gäbe, um seinen Leidenschaften ungehindert nachhängen zu können. Er verhöhnet, er lästert sie, er tadelt ihre Gesetze, ihre Anordnungen; er schmiedet am Ende mit andern seines Gleichen Complotte, um die rechtmäßige Herrschaft zu stürzen, und überall Schrecken und Verderben unter den besser denkenden Bürgern zu verbreiten. Solche Gottlose wird einst Gott richten und in die Hölle stürzen. Die Fürsten sind von Gott gesetzt, um in seinem Namen die Völker nach weisen, jedem Lande angemessenen Gesetzen zu regieren. Es ist keine Macht, die nicht von Gott käme. Unterthanen haben also Landesherren und die von ihnen bestellten Obrigkeiten als Diener Gottes zu betrachten, und in ihnen die Gewalt, welche er ihnen mitgetheilt hat, zu ehren. „Fürchtet Gott,“

ruft Petrus allen Christen zu, „und ehret den König." — 11. 12. 13. Maßen sich doch die Engel kein verdammendes Urtheil über sie an, welche doch auf einer weit höhern Stufe, als der Mensch, stehen; und dieser will Solches versuchen, wie ein Thier, das keine Vernunft hat, besinnungslos in den Tag hinein leben, und durch seine Vermessenheit nicht nur schon auf Erden die verdiente Züchtigung, sondern auch jenseits die ewige Strafe auf sich laden? 14. Aber die Menschen sind oft taub gegen alle Ermahnungen ihres Gewissens. Ihr Auge spähet immer nur nach neuer sinnlicher Lust, nach immer feinern fleischlichen Genüssen. Schwelgen ist ihre größte Glückseligkeit, alles Andere, was zum Heile ihrer Seele gereichen könnte, ist ihnen Thorheit, weil sie ihr Fleisch kreuzigen und ihrer sinnlichen Lust entsagen müßten. — Ihr Lohn wird aber auch ewiger Fluch, ewige Verdammniß seyn. 15. Sie haben den breiten Weg, der nur zu Genüssen einladet, eingeschlagen. Sie eilen, das Ziel zu erreichen, das sie sich selbst vorgesteckt haben, und wohin ihre unersättliche Begierde, ihre wilde Leidenschaft ohne Ruhe und ohne Rast hintreibt; doch kaum haben sie den halben Weg erst zurückgelegt, so stehen sie schon stille, ihr verwelkter Körper vermag kaum sie fortzuschleppen, ihr Geist, gleichfalls entkräftet, vermag ihnen keine Erheiterung, keinen Trost, keinen Haltpunkt in der Religion, die sie so lange verspottet, zu gewähren; er sehnt sich fort aus der entnervten, morschen Hülle, die für alles Gute nicht mehr empfänglich ist. Viele bemühen sich, und zwar desto stärker, je mehr das Verderben der Sitten

zunimmt, viehischer Wollust einen feinen Anstrich zu geben, und sie mit schön klingenden Worten zu entschuldigen; allein wie läßt sich wohl ein Laster vertheidigen, welches Vernunft und Religion schon deßwegen verdammen, weil es nicht minder der Seele als auch dem Leibe unaussprechlichen Schaden zufügt?

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Petrus, 3. Kapitel, 3—13. Vers.

Petrus warnt vor den Spöttern und Gotteslängnern. Er ermahnt die Christen, daß sie sich allezeit bereit halten sollen, auf daß, wenn der Herr kommt, Er sie nicht unvorbereitet antreffe.

3. Vor allen Dingen wisset, daß in den letzten Zeiten Spötter mit ihrem Gespötte auftreten, die nach ihren eigenen Gelüsten wandeln, 4. und sagen: „Wo bleibt doch die Verheißung oder seine Wiederkunft? Denn seit die Väter entschlafen, bleibt Alles, wie es seit Urbeginn der Schöpfung war.“ 5. Aber es entgeht ihnen — weil sie es wollen — daß der Himmel einst war und die Erde aus Wasser und durch Wasser bestand auf Gottes Wort, 6. wodurch einst die mit Wasser überschwemmte Welt zu Grunde ging. 7. Der jetzige Himmel aber und die jetzige Erde, durch das nämliche Wort aufbewahrt und vorbehalten, werde zum Brande auf den Tag des Gerichts und des Verderbens über die gottlosen Menschen. 8. Nur das Eine entgehe euch nicht, ihr Lieben! daß bei dem Herrn Ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag sind. 9. Der Herr zögert nicht mit seiner Verheißung, wie es Einige für Zögern halten; er ist nur langmüthig gegen uns; denn er will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Jeder sich zur Buße bekehre. 10. Aber kommen wird der Tag des Herrn, wie ein Dieb; an demselben

werden krachend die Himmel vergehen, die Elemente brennend zerschmelzen, und die Erde und was darauf ist, in Brand vergehen. 11. Da also diesem Allen eine Zerstörung bevorsteht, wie sehr geziemt es euch, in heiligem Wandel und Gottseligkeit zu leben, 12. zu harren und euch schnell zu bereiten auf die Ankunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel in Feuer zergehen und die Elemente in der Gluth zerschmelzen werden! 13. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnen wird.

Betrachtungen.

3. 4. Leider! treffen wir auch in unserm so hochgepriesenen, so aufgeklärten Jahrhundert unter den Christen Menschen an, die sich gelehrt und weise dünken, daher Alles tadeln, Alles verspotten, was nicht nach ihrem Sinne ist. Sie verschonen sogar das Heiligste nicht; sie verspotten die Religion Jesu, seine von ihm gestiftete Kirche und die von ihm eingesetzten Heilsmittel, wodurch der Mensch zur ewigen Glückseligkeit gelanget, wenn er sie mit Nutzen gebraucht. — Ihr, meine Freunde! seyd zwar mit zu großer Ehrfurcht für die Religion Jesu erzogen, als daß ich besorgen dürfte, ihr werdet je euer Ohr den Lästerungen des frechen Spötters oder dem seichten Geschwätze des faden Witzlings leihen; ich traue euch mit Recht zu, daß ihr euch sogleich, entweder mit den unzweideutigsten Beweisen des Mitleids, oder einer schweigenden Verachtung, aus der Gesellschaft solcher Menschen entfernen würdet, ohne ihre ruchlosen Aeußerungen eurer Aufmerksamkeit zu würdigen; ich möchte euch aber auch einprägen, nie von Gegenständen der Religion, am wenig-

sten an einem öffentlichen Orte, wie es, leider! so oft zu geschehen pflegt, den Stoff zu jenen Unterhaltungen zu wählen, die keinen andern Zweck haben, als die Langeweile zu kürzen, — auch nie, ohne einen wirklichen besondern Beruf dazu, Meinungen anderer Menschen, die bisweilen nur auf Spitzfindigkeiten beruhen, zu untersuchen oder zu bekämpfen, wodurch so leicht das Höchste, das Heiligste, auch wider euren Willen, in den Kreis der Gemeinheit herabgezogen werden kann, weil bei eigener Ungewandtheit, nicht genug durchdachten Antworten und durch übereilenden Eifer, die beste Sache nichts gewinnt, wohl aber ihr derselben — wenn auch nicht in eurer eigenen festen Ueberzeugung, doch in der Meinung mancher, eben nicht sehr erleuchteter Zuhörer, nachtheilig werdet, indem diese immer geneigt sind, dem Recht zu geben, der das letzte Wort behauptet, ohne deßhalb im Stande zu seyn, die Gründlichkeit der Urtheile des Einen oder des Andern zu prüfen. — Begnügt euch demnach, jeder für seine Person, mit festem, unerschütterlichem Glauben an den Lehren der Religion zu hängen, wie sie euch aus dem Munde eures Seelsorgers und Erziehers vorgetragen wurden; eben so pflanzt sie einst auf eure Kinder oder Pflegbefohlenen fort, und wachet bei euren Untergebenen für einen frommen, gottesfürchtigen Lebenswandel; denjenigen Hausgenossen aber, bei dessen leichtsinnigen Grundsätzen eure sanften Zurechtweisungen nichts fruchten, entfernet, wegen der Gefahr der Ansteckung oder nachtheiliger Wirkungen, welche üble Beispiele auf jugendliche Gemüther hervorbringen, aus dem Kreise der

Familie, jedoch ohne Groll, ohne Verfolgung. — An die Religions-Spötter reihen sich die Gottesläugner, die nichts mehr glauben wollen, damit sie desto freier nach ihren eigenen Gelüsten wandeln können. — Obgleich sie Gott aus seinen Werken erkennen, so sind sie doch oft nur dem Willen das, was sie gerne scheinen mögen. — Die Natur sagt ihnen schon, daß ein Gott seyn müsse, der Alles so schön erhält und regieret, und daß auch sie ihm Seyn und Leben zu verdanken haben. Allein diese Scheinchristen nennen sich freie, starke Geister, und wollten gerne, daß kein Gott, kein Sohn Gottes, kein ewiger Richter über ihnen wäre. — Diese sind es, die uns Alles, was wir aus der Offenbarung von Gott wissen, auszureden, und was die Religion Jesu Erhabenes und Heiliges hat, lächerlich zu machen suchen. Von ihnen sind die aufgeworfenen Zweifel über die Unsterblichkeit der Seele, daß Jesus der Sohn Gottes gewesen, daß es einen ewigen Richter gebe, der einstens die Guten belohnen und die Bösen bestrafen wird. Sie streuen diese Zweifel in der Welt aus, um die Menschen zu blenden und sie zum Thiere zu machen, zu dem sie selbst sich schon herabgewürdiget haben. 5. Wenn es möglich wäre, so möchten sie das christliche Volk glauben machen, der gestirnte Himmel, die Erde und was darauf ist, sey von Ungefähr entstanden, und bewege sich in dem unermessenen Raum durch sich selbst. 6. 7. Die Sündfluth halten sie für keine göttliche Strafe, die durch Gottes Wort entstanden, wodurch die überschwemmte Welt zu Grunde gegangen ist. Sie wollen nicht glauben, was in der Schrift ge-

schrieben stehet, nämlich daß der jetzige Himmel und die jetzige Erde durch das nämliche Wort, das sie einstens aus dem Nichts hervorgerufen hat, aufbewahrt und vorbehalten werden zum Brande auf den großen Tag des allgemeinen Gerichts und zum Verderben der gottlosen Menschen. O wie werden diese Spötter, diese Gottesläugner zittern und beben an jenem großen Tage des Gerichts! Gerne möchten sie alsdann widerrufen, gerne wieder gut machen, gerne ihre verführten Brüder eines Bessern belehren, gerne möchten sie mit den fürchterlichsten Eidschwüren bekräftigen, daß es einen Gott gebe, daß Jesus der wahre Sohn Gottes, der ewige Richter der Lebendigen und der Todten sey! 8. 9. O ihr Thoren, die ihr in eurer Verstocktheit und Bosheit wie ein Roß und Maulthier so fort lebet, als gebe es keinen Gott, die ihr an einem jüngsten Gerichte zweifelt, weil der Herr mit euch langmüthig und nachsichtig ist; möchtet ihr doch nur bedenken, daß bei dem Herrn Ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag sind! Möchtet, ihr Sünder, auch bedenken, daß der Herr früh oder spät euch überraschen wird! Wehe alsdann demjenigen, den er unvorbereitet antrifft! — Gott zögert nicht mit der Verheißung, wie es Einige für Zögern halten; er hat nur Geduld mit uns; denn er will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Jeder sich bekehre und Buße thue. 10. Ehe noch Jemand daran denken wird, wird der Tag des Herrn über uns hereinbrechen. Unter furchtbarem Krachen, gleich dem Rollen des Donners, wird der Himmel erschüttert werden; die Elemente werden sich entzünden,

Feuer wird vom Himmel auf die Erde herabfallen und Alles, was darauf ist, verbrennen. 11. 12. Da ihr aus der Schrift nun wisset, daß dem Untergang des Himmels und der Erde eine gänzliche Zerstörung vorausgehet, und nicht ausbleiben wird, so lasset uns allezeit einen heiligen und Gott wohlgefälligen Wandel führen! Lasset uns allezeit bereit seyn, auf daß, wenn der Herr uns durch den Tod überraschet, er Keinen unvorbereitet antreffe! 13. Harret fest auf die Verheißung Jesu, der uns zum Lohne eines ausdauernden frommen Lebens einen schönern Himmel und weit herrlichere Wohnungen, als unsere gegenwärtigen irdischen sind, geben, und in welchen ewige Glückseligkeit seyn wird!

Der heilige Apostel Paulus.

Ehe dieser große Apostel sich zum Christenthume bekehrte, hieß er auch Saulus, und war ein Jude aus Tarsus, einer Stadt in Cilicien, geboren. Schon als Knabe zeigte er viele Geistes-Anlagen, und als er zum Jüngling heran gewachsen war, hatte er schon große Fortschritte in den Wissenschaften gemacht. Jedermann bewunderte besonders seine tiefen Kenntnisse in dem mosaischen Gesetze, für welches er einen sehr großen Eifer zeigte. Er war ein Mitglied der Pharisäer, welche damals eine vorherrschende Secte bei der jüdischen Nation bildeten. Als die neu entstandene christliche Kirche, gegen welche er einen entschiedenen Haß hegte, täglich neuen Zuwachs

erhielt, vermehrte sich sein Haß noch mehr; er wartete nur auf Gelegenheit, sich an derselben rächen zu können. Diese zeigte sich bald, seine Rachsucht zu befriedigen. Einige aus der Synagoge der Libertiner, Cyreneser, Alexandriner und aus der von Cilicien und Asien hatten sich um Stephanus, welcher bei der neuen christlichen Gemeinde Almosenpfleger war, versammelt, und in einen Wortstreit mit ihm eingelassen; da sie aber dem Geiste Gottes, der aus ihm sprach, nicht widerstehen konnten, so schleppten sie ihn vor den hohen Rath, und richteten falsche Zeugen wider ihn ab. Stephanus, durch die Kraft des Herrn gestärkt, hielt eine ernste Strafpredigt an die Versammlung, wodurch er alle Anwesende so zur Wuth entflammte, daß sie einmüthig ihn zur Steinigung verdammten. Saulus, welcher sich auch unter der Menge befand, ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, stimmte nicht allein mit für den Martertod des heiligen Stephanus, sondern fand sich auch bei dessen Hinrichtung ein, wobei er die abgelegten Kleider derjenigen bewachte, welche das blutige Werk verrichteten. — Der Tod dieses heiligen Mannes war die Losung zur Verfolgung der neuen christlichen Gemeinde zu Jerusalem, an welcher Saulus den thätigsten Antheil nahm. Er schnaubte nur Wuth und Mord wider die Jünger des Herrn, und wurde der Schrecken aller in Jerusalem wohnenden Christen, die er auf das Grausamste verfolgte. Nicht zufrieden, daß er schon viele Männer und Weiber aus ihren Häusern herausgerissen und in die Gefängnisse geschleppt hatte, ging er auch zu dem Oberpriester, und ließ sich von

diesem eine Vollmacht zur Verfolgung der in Damaskus wohnenden Christen ausfertigen. Doch auf dem Wege nach dieser Stadt wurde er und seine Begleiter plötzlich von einem himmlischen Lichtglanze umstrahlt, welchen kein menschliches Auge zu ertragen vermochte; bestürzt fielen Alle zu Boden. — Eine Stimme vom Himmel sprach zu Saul: „Saul! Saul! warum verfolgst du mich?" Zitternd fragte der erschrockene Saul: „Herr! wer bist du?" Da antwortete der Herr: „Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen." Angstvoll erwiederte Saul: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?" Der Herr befahl ihm, aufzustehen und in die Stadt zu gehen, von welcher er nicht mehr weit entfernt war, allwo er das Uebrige erfahren werde. Seine Reisegefährten, welche wohl die Stimme gehört, aber nirgends, so weit sie sehen konnten, einen Menschen zu erblicken im Stande waren, geriethen gleichfalls außerordentlich in Furcht und Entsetzen. Nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken etwas erholt hatten, standen sie auf, um mit Saulus nach der Stadt zu gehen. Saulus aber hatte das Augenlicht verloren, und mußte daher sich von seinen Gefährten an der Hand führen lassen. Als sie in dem Hause des frommen Ananias, welches ihm Jesus bezeichnet hatte, angekommen waren, legte dieser fromme Jünger, den der Herr durch eine Erscheinung von der Ankunft des Saulus unterrichtet hatte, demselben die Hände auf, und redete ihn mit folgenden Worten an: „Lieber Bruder Saul! Der Herr Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich zu dir gesandt,

damit du wieder sehend und vom heiligen Geiste erfüllet werdest.“ Während Ananias dieß sprach, fiel es dem Saul wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen. Der sonst so wüthende Verfolger der Christen war von dieser Stunde an ganz umgewandelt. Er ließ sich taufen, und der Geist Gottes kam über ihn. Voll Eifer für die neue Lehre predigte er sogleich das Wort des Herrn in den Synagogen, und verkündete nun öffentlich, daß Jesus der wahre Sohn Gottes sey. Alle, die ihn hörten, erstaunten und sprachen: „Ist dieß nicht der nämliche Saulus, der zu Jerusalem die Christen so wüthend verfolgte, sie sogar ausrotten wollte, und in dergleichen Absicht auch hieher gereist war? wollte er nicht auch die hiesigen Christen einfangen, binden und nach Jerusalem schleppen lassen, um sie dem Oberpriester zu überliefern?“

Den Juden konnte wohl nicht entgehen, welcher entschiedene Vortheil für die neue christliche Kirche durch die Bekehrung des Saulus entstehen werde. Daher sannen sie auf Mittel, wie sie Saulus, der nach der Taufe Paulus genannt wurde, aus dem Wege räumen könnten. Sie beschloßen endlich, den Statthalter zu ersuchen, daß er die Stadt-Thore stark mit Wachen besetzen lasse, damit sie ihn gefangen nehmen könnten. Doch dieser blutdürstige Anschlag wurde zeitlich genug entdeckt. Sobald die Jünger davon Kenntniß erhielten, ließen sie Paulus bei der Nacht in einem Korbe durch ein Fenster über die Stadtmauer herab. Durch dieses, von der Klugheit gebotene Mittel den Fallstricken seiner Feinde glücklich entronnen, eilte Paulus sogleich nach Jeru-

salem, und suchte die Jünger auf, um sich an sie anzuschließen. Doch jeder fürchtete ihn, und keiner traute seiner Erzählung, die er von seiner Bekehrung machte. Da nahm sich Barnabas seiner liebevoll an, führte ihn zu Petrus, als dem Oberhaupt der neuen Kirche, welcher ihn freundlich empfing. Paulus erzählte nun den Aposteln die ganze Geschichte seiner Bekehrung, wie er nach derselben sogleich in Damaskus in den Synagogen das Evangelium geprediget, und die Ursache, warum er sobald diese Stadt verlassen mußte. — Von dieser Zeit an wurde er unter den Jüngern bekannt, und wurde der vertrauteste Gefährte der Apostel. — Mit diesen vereinigt, predigte er zu Jerusalem das Wort Gottes mit einer seltenen Freimüthigkeit. Sein Eifer, womit er die Meinungen der Juden bestritt, regte bei diesen bald den bittersten Haß gegen ihn auf. Sie hielten Rath, und beschloßen in ihren Versammlungen, Paulus zu tödten. Da die Apostel dieß erfuhren, so sandten sie ihn nach Cäsarea. Von hier aus begab er sich nach seiner Vaterstadt Tarsus, und durchwanderte einige Zeit darauf ganz Cilicien, Syrien und alle Gegenden Judäens. Barnabas, welcher eine Reise nach Antiochia unternehmen mußte, nahm seinen Weg über Tarsus, um Paulus aufzusuchen, und da er ihn zu Hause fand, so nahm er ihn mit nach Antiochia. Beide hielten sich ein ganzes Jahr in dieser Stadt auf, unterrichteten eine zahlreiche Menge in der Lehre Jesu, und predigten mit einem glühenden Eifer und hinreißender Beredtsamkeit das Wort Gottes. Das Christenthum hatte in dieser Stadt schon bedeutende Fortschritte gemacht. Daselbst

selbst wurde auch den Neubekehrten zuerst der Name „Christen“ beigelegt, womit in der Folge alle Bekenner der Lehre Jesu Christi benannt wurden. Um das Jahr 44 reiste Paulus nach Jerusalem zurück, um das Almosen der Jünger zu Antiochia dahin zu bringen. Erst nach seiner Zurückkunft in diese Stadt wurde Paulus auf Eingebung des heiligen Geistes von den Jüngern förmlich zum Apostel ernannt.

Paulus war vom Geiste Gottes dazu auserkoren worden, das Evangelium besonders unter den Heiden auszubreiten. Er reiste daher nach Seleucien, von da nach Salamis, allwo er in den Synagogen das Wort Gottes verkündigte. In Paphos ließ ihn der Statthalter Sergius in sein Haus kommen, um aus seinem Munde die neue Lehre, die er überall predigte, zu hören. Diesem widersetzte sich ein gewisser Elymas, welcher wegen seiner geheimen Künste bei dem Statthalter sowohl, als bei den Einwohnern überhaupt, in großem Ansehen stand. Paulus, voll des heiligen Geistes, faßte ihn scharf in's Auge und sprach zu ihm: „Du Betrüger, du Kind des Teufels und Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und nun siehe! die Hand des Herrn wird dich treffen und deine Augen blenden, daß du das Sonnenlicht nicht schauen kannst.“ Augenblicklich umhüllte schwarze Finsterniß seine Augen, so daß er genöthigt wurde, die Umstehenden zu bitten, sie möchten ihm einen Führer an die Hand geben. Auf dieses Wunder nahm der Statthalter die neue Lehre an und empfieng die heilige Taufe.

Von da reiste Paulus nach Perge in Pamphylien, und von dort weiter nach Antiochia in Pisidien. Seine kraftvollen Predigten, die er überall, wo er hinkam, hielt, wirkten wundervoll auf die Heiden, welche zu tausenden sich taufen ließen. Wegen Verfolgung der Juden mußte er die Stadt verlassen; er reiste daher nach Ikonien. Eine Volks-Bewegung zwang jedoch den Apostel, sich auch hier wieder zu entfernen, um sich den ihm drohenden Mißhandlungen der Juden zu entziehen. Er durchwanderte nun die Städte Lykaonien, Lystra, Derbe und die umliegenden Ortschaften. Zu Lystra war ein Mann, der an den Füßen von Geburt aus gelähmt war; dieser hörte eines Tages mit großer Aufmerksamkeit einer Predigt zu, die Paulus hielt, und als der Apostel dieß bemerkte und zugleich in seinen Augen las, er hege den lebendigen Glauben, daß ihm durch Gottes Kraft geholfen werden könne; so rief er ihm zu, er solle sich gerade auf die Beine stellen. Der Kranke sprang freudig auf und überzeugte durch Gehen Jedermann, daß er von seiner Lähmung geheilt sey. Das Volk staunte dieses Wunder an, hielt den Paulus und Barnabas für Götter, und wollte ihnen opfern. Als dieß die beiden Apostel erfuhren, zerrissen sie ihre Kleider (was nach der Landessitte ein Zeichen des Schmerzes und der Trauer war), gingen unter die Volksmenge und sprachen mit lauter Stimme: „Ihr Leute, was wollt ihr beginnen? Wir sind ja sterbliche Menschen, wie ihr, und ermahnen euch, von euren falschen Göttern zu dem lebendigen Gott euch zu bekehren, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darin ist, erschaffen

hat." Durch diese Reden hielten sie das Volk ab, ihnen Opfer darzubringen; aber nun kamen einige Juden dazu, die dasselbe gegen Paulus so sehr aufreizten, daß es mit Steinen nach ihm warf, wodurch er zu Boden geschmettert wurde. In seinem Blute schwimmend lag der heilige Apostel bewußtlos da, und jedermann hielt ihn für todt. In dieser Meinung schleppte ihn die wüthende Menge zur Stadt hinaus und ließ ihn liegen. Doch die göttliche Vorsehung wollte ihn noch nicht von seiner Bestimmung abrufen, sondern hatte ihn zu noch größern Zwecken aufbewahrt. Nachdem er sich aus seiner tiefen Ohnmacht etwas erholt hatte, ging er mit den Jüngern, welche um ihn versammelt waren, in die Stadt zurück, reiste aber den folgenden Tag mit Barnabas nach Derbe. Nachdem Paulus mit seinem Begleiter auch hier das Evangelium verkündiget und des Guten recht Vieles gewirkt hatte, kehrten Beide nach Lystra, Ikonien und Antiochia zurück. Von da durchzogen sie Pisidien, kamen nach Pamphylien, und setzten ihre Reise nach Perge und Attalia fort. Hier schifften sich Beide ein, und fuhren nach Antiochia zurück, wo sie durch den Geist Gottes zu dem großen Werke auserkoren worden, auch unter den Heiden das Evangelium zu verkündigen. — Gleich nach ihrer Ankunft ließen Paulus und Barnabas die Gemeinde zusammen kommen, und legten durch Erzählung, was Gott Alles durch sie gewirkt hatte, Rechenschaft ab. Mit herzlicher Freude und der innigsten Theilnahme vernahm die fromme Gemeinde die frohe Kunde von dem Wachsthum und dem Gedeihen der von Jesu gestifteten

neuen christlichen Kirche. Einmüthig dankten sie Gott für die dem großen Apostel besonders verliehenen Eifer, Muth und Ausdauer, so wie dafür, daß er ihn und seinen treuen Gefährten aus den vielen Gefahren glücklich errettet hat.

Groß waren die Beschwerden, die der eifrige Apostel, theils auf den vielen zur Verbreitung des christlichen Glaubens unternommenen Reisen, theils durch die Verfolgung seiner Widersacher ertragen mußte, und demungeachtet war doch nichts im Stande, seinen heißen Eifer für das Wohl der neuen Kirche abzukühlen; er arbeitete mit rastloser Thätigkeit, um der von Gott ihm verliehenen Gnade würdiger zu werden, und die Tugenden, deren Ausübung er in seinen Predigten empfahl, durch das eigene Beispiel zu bewähren. Das Leben dieses Apostels ist nächst dem des heiligen Apostels Petrus unstreitig das reichhaltigste an Gefahren und wunderbaren Errettungen aus denselben. Als Paulus zu Philippi, einer damals sehr berühmten Stadt in Macedonien, war, begegnete ihm auf der Straße eine Magd, die von einem bösen Geiste besessen war, der durch sie weissagte, was ihrem Brodherrn jedesmal großen Gewinn brachte. Gerührt von dem Schicksal dieser Unglücklichen, gebot Paulus dem bösen Geiste, sie zu verlassen. Als nun ihre Herrschaft sah, daß sie sich künftig keinen Gewinn mehr von ihrem sträflichen Gewerbe versprechen durfte, — so entbrannte sie vor Zorn, schleppte, Rache schnaubend, den Paulus und Silas vor Gericht, und klagte sie als Ruhestörer an. Der Stadtrichter ließ, um das Volk zu beruhigen, Beiden die Kleider herunterrei-

ßen, sie mit Ruthen streichen und in einen tiefen Kerker werfen. Doch um Mitternacht beteten Paulus und Silas, und stimmten Lieder zum Lobe Gottes an. Da entstand plötzlich ein so starkes Erdbeben, daß der Kerker bis in seine Grundfeste erschüttert wurde. Die Thüren sprangen aus ihren Angeln, und die Ketten der beiden Gefangenen fielen ab. Als der Kerkermeister von dem Getöse erwachte und sah, was vorgefallen war, so wollte er aus Furcht, die Gefangenen möchten seiner Aufsicht entrissen und er daher bestraft werden, sich selbst entleiben, was Paulus aber verhinderte, indem er ihm liebreich zurief: „Thue dir kein Leid an, wir sind ja noch Alle hier.“ Zitternd und bebend fiel der Kerkermeister dem Apostel zu Füßen und fragte ihn, was er thun müsse, um selig zu werden? Da unterrichtete und taufte er ihn und seine ganze Familie, ohne im Mindesten auf seine und Silas Freiheit bedacht zu seyn; Beiden gab sie jedoch am folgenden Tage die Obrigkeit selbst zurück, welche sie bloß dazu benutzten, das Evangelium auf's Neue allenthalben zu verkündigen.

Paulus durchwanderte hierauf Athen, Korinth, Troas, Ephesus, Milet und einige andere Städte, in welchen er predigte und das Wort Gottes mit seltener Unerschrockenheit verkündigte. Es schlug überall Wurzel und trug in vielen Herzen herrliche Früchte. Von Milet reiste Paulus wieder nach Jerusalem zurück, wurde dort von den anwesenden Brüdern herzlich empfangen, und berichtete denselben umständlich, was Gott durch ihn unter den Heiden Großes bewirkt hatte, worüber sie alle eine

herzliche Freude bezeigten. Doch kaum von seinen mühevollen Wanderungen zurückgekommen, sollte der große Apostel dennoch nicht lange der Ruhe genießen. Die in Jerusalem anwesenden Juden aus Asien erregten einen Aufruhr gegen ihn, und sie würden den heiligen Apostel in ihrer Wuth in Stücken zerrissen haben, wenn ihn nicht der Obrist der römischen Besatzung durch die herbei geeilte Wache nach dem festen Schlosse gebracht und durch diese Maßregel gerettet hätte.

Der Obrist, welcher die wahre Ursache des großen Tumultes wissen wollte, ließ den folgenden Tag den jüdischen Rath versammeln, dem heiligen Apostel die Ketten abnehmen und denselben der Versammlung vorführen. Als Paulus im Versammlungssaale angekommen war, faßte er eine Weile die Anwesenden scharf in's Auge, und redete sie mit seiner gewohnten Freimüthigkeit an; jedoch alle noch so triftigen Gründe, die er zur Widerlegung der gegen ihn gerichteten Anklagen aufzählte, waren fruchtlos. Es erhob sich ein fürchterliches Geschrei, und als der Oberste befürchtete, der Apostel möchte mißhandelt werden, befahl er, ihn unter dem Schutz der Wache wieder wegzuführen. Die Juden aber verschworen sich nun, Paulus zu tödten, weßhalb ihn der Oberste, welcher zeitlich genug davon in Kenntniß gesetzt worden war, unter sicherer Bedeckung des Nachts nach Cäsarea bringen ließ, allwo er zwei Jahre gefangen saß. Da Paulus sah, daß man ihn vielleicht noch lange gefangen halten werde, so machte er Gebrauch von seinem Rechte als römischer Bürger, und appellirte endlich an den Kaiser nach Rom,

was man ihm nicht abschlagen durfte. Festus ließ ein Schiff ausrüsten und schickte seinen Gefangenen unter einer starken Bedeckung nach Rom. Die Fahrt dahin nahm gleich anfangs einen sehr beunruhigenden Charakter an. Die See ging hoch und wurde immer stürmischer, und zuletzt, nach einem vierzehntägigen schrecklichen Kampfe mit dem Winde und den Wellen, brach endlich der Sturm mit aller Wuth los. Die Schiffleute konnten, aller Anstrengung ungeachtet, das Schiff nicht mehr in seiner Richtung erhalten, und mußten es den tobenden Wellen Preis geben, welche dasselbe wüthend vor sich her peitschten. Finstere Nacht vermehrte noch die Schrecknisse des entsetzlichen Sturmes; Alles glaubte sich ohne Rettung verloren. Die Angst stieg auf's Höchste, als plötzlich das Schiff gegen eine Klippe geschleudert wurde, und an derselben scheiterte. Zum Glück befand sich in der Nähe die Insel Malta, wohin die Mannschaft schwimmend sich rettete. Die Einwohner nahmen die Gestrandeten menschenfreundlich auf, zündeten sogleich ein großes Feuer an, an dem sie sich erwärmen nnd ihre Kleider trocknen konnten. Da nun Paulus auch einen Bündel Reiser in das Feuer warf, so sprang aus demselben eine giftige Schlange heraus, welche sich um die Hand des Apostels fest wand und dieselbe verwundete. Jedermann erwartete, daß Paulus von dem Gifte schwellen und todt zur Erde fallen werde; allein der Apostel, nachdem er vertrauungsvoll zum Himmel empor geschauet hatte, schleuderte das giftige Thier in das Feuer, und blieb zum Erstaunen Aller gesund.

Sobald dieses Wunder zu den Ohren des Befehlshabers der Insel gelangt war, ließ er Paulus zu sich kommen, damit er ihn gesund machen möchte, denn er lag an der Ruhr krank zu Bette. Paulus säumte auch nicht einen Augenblick den Wünschen des Kranken zu entsprechen, legte demselben, sobald er in dessen Wohnung angekommen war, die Hände auf und machte ihn gesund. Aus Dankbarkeit ließ der Befehlshaber das Schiff, welches die Mannschaft zur Fortsetzung ihrer Reise gemiethet hatten, mit allem nöthigen Mundvorrathe und andern Bedürfnissen reichlich versehen. — Nach unsäglicher Mühe und Beschwerden, von denen die allgemeine Apostelgeschichte eine Erzählung liefert, langte Paulus zu Rom an, wo er die Erlaubniß erhielt, für sich, jedoch unter Aufsicht einer Wache, zu wohnen. Er miethete demnach ein Zimmer, und beschäftigte sich die zwei Jahre, welche er daselbst zubrachte, mit der Bekehrung der römischen Juden und Heiden, deren Verstand und Herz er schon weit gebildeter fand, als die der morgenländischen. Durch diese Bemühungen wurde Paulus selbst bei dem Hofe des Kaisers, an welchem es bereits mehrere Christen gab, berühmt. Mit unermüdetem Eifer arbeitete dieser große Mann gemeinschaftlich mit Petrus, dem Oberhaupte der ganzen Christenheit, die römische Kirche, als dem Mittelpunkte der allgemeinen Einigkeit, zu vergrößern und noch mehr zu befestigen. Er zeichnete sich durch seinen Eifer, seinen Muth, seine Ausdauer, während so vieler erduldeten Widerwärtigkeiten vor allen andern Aposteln ganz besonders aus. Keiner der Apostel hat so vielen Ländern und

Städten das Licht des Evangeliums angezündet, keiner so viele Gemeinden gepflanzt, keiner so viele Briefe zum Unterrichte der Kirche hinterlassen, als Paulus. — Dieser große Apostel ist ungefähr 36 Jahre nach seiner Bekehrung, und im 66sten Jahre nach Christi Geburt, unter dem in der Geschichte berühmten Ungeheuer Nero, zu Rom, und zwar am 29. Juny, an demselben Tage, an welchem Petrus gekreuziget wurde, enthauptet worden.

Wir besitzen von diesem Apostel vierzehn Briefe, aus welchen ein großer Geist, hohe Tugend und ein glühender Eifer für die Wahrheit der Lehre Jesu und das Heil der Menschen hervorleuchtet.

Bitten wir Gott um die Gnade, seine Lehren und Ermahnungen zu befolgen, und zur Verbreitung der Religion wenigstens durch einen keuschen, frommen und tugendhaften Wandel beizutragen. Ermuntern wir uns, durch das Andenken an diesen großen Apostel, standhaft im Glauben zu seyn, alle Leiden und Widerwärtigkeiten aus Liebe zu Gott geduldig zu ertragen, und, wie er, Alles — selbst das Leben, wenn es gefordert würde — für die Religion Jesu Christi hinzugeben. — Denket, liebe Christen, über die Betrachtungen zu den Briefen dieses Apostels, wovon das Merkwürdigste hier folgen wird, fleißig nach, und bewahret allezeit treu in euren Herzen die Lehren, Ermahnungen, Bitten und Tröstungen, welche dieselben enthalten, damit euer Lesen auch den gewünschten Segen hervorbringen möge.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Christen zu Rom, 6. Kapitel, 3—11. Vers.

Paulus lehrt, daß die Christen auf den Kreuztod Jesu getauft, und der Sünde abgestorben seyen; er ermahnt sie daher, von Sünden abzustehen.

3. Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir auf Christum Jesum uns taufen ließen, auf seinen Tod getauft sind? 4. Mit ihm begraben sind wir durch die Taufe auf seinen Tod, damit, so wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen. 5. Sind wir also in Aehnlichkeit des Todes mit ihm auf das Engste verbunden, so sollen wir es auch in Absicht auf die Auferstehung seyn, 6. indem wir wohl bedenken, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget sey, damit der Sündenkörper zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen; 7. denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde frei gesprochen. 8. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Christo leben werden. 9. Denn wir wissen, daß Christus, da er von den Todten auferstanden ist, nicht wieder stirbt, der Tod über ihn keine Macht mehr hat. 10. Denn daß er gestorben ist, ist er einmal gestorben der Sünden wegen; daß er aber lebt, lebt er für Gott. 11. So haltet auch ihr euch wie todt für die Sünde, aber lebend für Gott, in Christo Jesu, unserm Herrn.

Betrachtungen.

3. Wisset ihr nicht, daß wir getauft worden sind, um den Tod Jesu, in Rücksicht auf sündhafte Handlungen, in uns auszudrücken; daß wir durch die Taufe verpflichtet worden sind, so wie er gestorben ist, der Sünde abzusterben? — Lernen wir die Geheimnisse Jesu Christi immer besser kennen. Die

Taufe hat ihre ganze Kraft von dem Tode Jesu. — Von welchen Sünden kann dieses heilsame Bad nicht reinigen? Welche Verbrechen können nicht durch das Blut eines solchen Opfers ausgesöhnt werden? Wie können wir Gott genug dafür danken? 4. Denn was ist die Taufe, wodurch wir unter das Wasser gebracht worden sind, anders, als eine Art von Begräbniß, welche den Tod, wodurch wir der Sünde abgestorben sind, voraussetzt, damit auch wir, wie Christus, durch einen Beweis der Allmacht, der Gott dem Vater zur vorzüglichen Ehre gereicht, von den Todten auferstanden ist, ein von sündhaften Handlungen freies, ein im Vergleich mit dem vorigen, vor der Annahme an Kindes Statt neues Leben führen sollen? — Der Sünde absterben, sey unser Geschäft unser ganzes Leben hindurch. Handeln und wandeln wir als neue, als ganz gerechte Menschen. — Wollen wir wissen, ob wir der Welt abgestorben sind und Gott angehören, so sehen wir nur, ob wir mit Wissen und Willen nicht mehr der Sünde fröhnen, ob wir uns von unsern sündhaften bösen Gewohnheiten losgesagt haben, ob wir liebevoll, rein und edel handeln, wie es Gott nach den Vorschriften des Evangeliums von uns verlangt. 5. Denn wenn wir ihm, in Ansehung des Todes, recht ähnlich geworden sind, so müssen wir auch auferstanden seyn, wie er. Jesus ward durch die Begräbniß gleichsam in die Erde gepflanzt. Auch wir werden durch die Taufe mit Christo gleichsam begraben und dann wieder auf die Erde gepflanzt. Er stand zu einem neuen, ewigen seligen Leben auf. Auch wir sollen zu einem neuen, ewig seligen Le-

ben der Tugend auferstehen. Ist dieß nicht geschehen, so drückt unsere Taufe seinen Tod nicht aus, und hilft uns nichts. Leben wir mit Jesus in Jesus? Behandeln wir unsern sündhaften verweslichen Körper nicht schonend? Welche Früchte bringen wir? 6. indem wir wissen, daß wir, unserer vorigen Denkungs- und Handlungsart nach, mit Christus durch die Taufe gleichsam am Kreuze gestorben sind, damit die Sündhaftigkeit, welche wir als Abstämmlinge von Adam, vor der Annahme des Christenthums an uns hatten, unwirksam, unschädlich für uns und gleichsam getödtet würde, damit wir uns von dieser in uns befindlichen Sündhaftigkeit nicht mehr gleichsam mit Gewalt zu sündhaften Handlungen verleiten ließen. — Wir Christen haben bei der Taufe allen lasterhaften Handlungen entsagt, und uns verpflichtet, nach der Lehre Jesu zu leben und immer mehr nach Tugend zu streben. Wir können den Hang, welcher den Naturmenschen beherrscht, durch die vielen Mittel, die uns das Christenthum an die Hand gibt, bezähmen und unterdrücken. Wenn wir lasterhaft leben, so sind wir treulos gegen Gott; wir haben die Wirkungen der Taufe in uns erstickt, und die selige Hoffnung der künftigen Glückseligkeit verloren. So streiten wir denn mit allen Mitteln und aus allen Kräften gegen den Hang der Sünde; und weil Christus unsere Sünden auf sich genommen hat, und deßwegen, ungeachtet seiner Unschuld, einem Sünder ähnlich, am Kreuze gestorben ist; so tragen auch wir sein Bild, durch die Nachahmungen seiner Tugenden, in uns herum. 7. Denn wer durch die Annahme des

Christenthums der Sündhaftigkeit und dem Hange zur Sünde wirklich abgestorben ist, der sündigt ja nicht mehr. — Die Taufe macht uns von der Sünde frei; wir werden durch sie gerecht; der Tod Jesu entreißt uns der Sünde mehr, als der natürliche Tod den Sclaven der Gewalt seines tyrannischen Gebieters entzieht. Welche Gnade! 8. Sind wir aber, so wie Christus dem Leibe nach starb, der Sünde, der ursprünglichen Sündhaftigkeit und dem Hange zur Sünde, abgestorben; so können wir auch überzeugt seyn, daß, wie Christus sein verklärtes seliges Leben beständig fortsetzt, also auch wir der Tugend beständig zu leben verbunden seyen. — Nicht nur anfangen, sondern auch fortsetzen sollen wir ein neues tugendhaftes Leben. O liebe Christen; leben wir allezeit mit Jesus; suchen wir an seinen Verdiensten Theil zu nehmen; denken wir, wie er; seyen wir gesinnt, wie er; ahmen wir sein Leben nach, und erwarten wir dann, daß wir auch an seiner Herrlichkeit Theil nehmen werden. 10. 11. 12. Wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, nicht mehr sterbe, und daß der Tod hinfüro nicht mehr über ihn herrsche. Denn da er für die Sünden gestorben ist, so starb er doch nur einmal; indem er aber nun lebt, lebt er zur Ehre Gottes. Aus diesem Verhalten Jesu sollet ihr nun den Schluß auf euch ziehen, daß auch ihr der Sünde und allen sündhaften Handlungen abgestorben seyd, und von nun an, als Anhänger Jesu, unsers Oberherrn, beständig fort Gott zu Ehren leben sollet. Jesus nahm die Sünden aller Menschen auf sich. Welche Liebe! — Jesus nahm nie

wieder die Gestalt des Sünders an; er starb ein=für allemal für die Sünde. — Fallen wir also nie wieder in unsere vorigen Sünden zurück. Hieße dieß sonst nicht, Jesu den Sieg gleichsam entreißen, und dem Satan die Herrschaft über uns wieder ein=räumen? Leben wir ganz für Gott; weihen wir alle Tage unseres Lebens seiner Ehre; nehmen wir uns dabei in Allem Jesum zum Muster; hängen wir durchaus von ihm ab, so wie der Ast eines Bau=mes von der Wurzel desselben, wie ein Gebäude von der Grundfeste, wie die Glieder von dem Haupte abhängen. Jede unserer Handlungen, jede Bewe=gung unsers Herzens sey Gottes würdig, damit wir einst an der ewigen Glückseligkeit Theil nehmen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

6. Kapitel, 19—23. Vers.

Paulus ermahnt die Christen, von Sünden abzustehen, und ihre Glieder der Tugend zu weihen.

19. Ich rede nach menschlicher Weise, um der Schwach=
heit eures Fleisches willen: gerade so wie ihr eure Glieder
zu Sclaven=Werkzeugen der Ausschweifungen und Laster zu
Lastern hingabet; so widmet jetzt eure Glieder dem Dienste
der Tugend, zur Heiligung. 20. Denn so lange ihr noch
Knechte des Lasters waret, waret ihr ohne Gerechtigkeit.
21. Was hattet ihr nun damals für Frucht von dem, dessen
ihr euch jetzt schämet? Denn das Ende davon ist der Tod.
22. Nun aber, da ihr aus der Sclaverei der Sünde be=
freiet, Gott zum Dienste euch hingegeben habet, traget
ihr eure Frucht davon, daß ihr heilig werdet; das Ende ist

ewiges Leben. 23. Denn der Sünde Sold ist der Tod; aber Gottes Gnade ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Betrachtungen.

19. Ich fordere noch wenig von euch, weil ihr wegen der Reize eures sinnlichen Körpers noch schwach in der Tugend seyd: ich rede nur von den ersten und wichtigsten Pflichten der Christen, die nicht schwer sind. Denn gleichwie ihr vor eurer Bekehrung zum Christenthum eure Glieder und Kräfte zur Unlauterkeit und zur Ungerechtigkeit angewendet habt, wodurch ihr noch immer lasterhafter wurdet, so sollet ihr jetzt als Christen eure Glieder und Kräfte zur Rechtschaffenheit, Tugend und Frömmigkeit gebrauchen, damit ihr immer heiliger werdet. — Richten wir uns nach der Schwachheit der Menschen; doch gehen wir dabei nicht zu weit. Soll man für Gott nicht so viel thun, als man für den Satan gethan hat? Soll man nicht so viel thun, um seine Seele zu retten, als man gethan hat, um sie in's Verderben zu stürzen? Soll zwischen der Buße und der Sünde in eurer Bekehrung nicht immer ein Verhältniß seyn? 20. Denn die ganze Zeit hindurch vor eurer Bekehrung, da ihr der Sünde ergeben waret, habt ihr euch um die Tugend nicht bekümmert. Ihr waret wie Entlassene von dem Herrn. — Verabscheuen und fliehen wir, um unserer künftigen ewigen Glückseligkeit willen, doch ja recht sorgfältig die Sünde; sie ist eine Tyrannin, welche die ungebesserten Sünder als ihre Sclaven behandelt. Wie unglücklich machen wir uns, wenn wir uns

ihr blind hingeben und unsere Freiheit mißbrauchen! Wie drückend ist das Joch der Sünde! wie sanft hingegen ist das Joch Jesu Christi! wie leicht ist seine Bürde! 21. Was habt ihr nun damals für einen Nutzen gehabt von den sündhaften Handlungen, vor welchen ihr euch als Christen jetzt schämen müßt? Ihr Ende ist Elend, der Tod und der Verlust der künftigen Glückseligkeit. Und wir sollten so thöricht seyn, daß wir unsere christliche Freiheit einer bösen Neigung, und unsere Würde einer unbezähmten Leidenschaft hinopfern? Wie elend würden wir nicht dadurch? Wie quälen uns die verbotenen Lüste, ehe sie ihr Ziel erreichen! Und ist das Laster vollbracht, wie peinigen uns dann Scham und Reue! In welcher Unruhe leben wir beständig! Wie fürchten wir uns, von andern Menschen entdeckt und verachtet, und von Gott gestraft zu werden! Wir gehen dem künftigen Gerichte und einem ewig dauernden Unglücke entgegen. 22. 23. Darum befreiet euch von dem übermächtigen Hang der Sünde, der euch bisher wie Sclaven beherrscht hat, und lebet den Grundsätzen des Christenthums gemäß, damit ihr immer heiliger werdet und die ewige Seligkeit erlanget. Denn die Sünde lohnt denen, die ihr dienen, mit der ewigen Verwerfung von Gott; sie macht der ewigen Seligkeit unwürdig; Gott aber belohnt seine Diener, die sich eines keuschen, reinen und ihm wohlgefälligen Lebens befleißigen, mit der ewigen Seligkeit. — Reißen wir uns daher mit Gewalt von der Knechtschaft der Sünde los; entschließen wir uns, nach dem Willen Gottes, nach den Vorschriften der Religion Jesu zu

leben,

leben; dann hören jene traurigen Wirkungen auf, und wir werden glückliche Menschen. Wahren Christen wird durch die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes das ewige Leben zu Theil.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

8. Kapitel, 12—17. Vers.

Paulus ermahnt die Christen, nach dem Geiste zu leben, um der künftigen Glückseligkeit theilhaftig zu werden.

12. Nun denn, Brüder! so sind wir dem Fleische
nicht verpflichtet, daß wir nach dem Fleische leben müßten;
13. denn, wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr
sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Triebe des
Fleisches tödtet, so werdet ihr leben. 14. Denn Alle, die
durch den Geist Gottes sich leiten lassen, sind Kinder Gottes.
15. Ihr habet nicht wieder einen sclavischen Geist
zur Furchtsamkeit empfangen; sondern ihr habet den Geist
der Kindschaft empfangen, in welchem wir Abba, Vater!
rufen. 16. Dieser Geist giebt unserem Geiste das Zeugniß,
daß wir Kinder Gottes sind. 17. Sind wir aber Kinder,
so sind wir auch Erben, sowohl Erben Gottes, als
Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit
wir auch mit ihm zur Herrlichkeit gelangen.

Betrachtungen.

12. Wir dürfen nicht sinnlichen Lüsten nachhängen, sondern wir sind verbunden, unser Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums einzurichten. Der wahre Christ bekämpft stets die bösen Neigungen; er streitet gegen die Unmäßigkeit und die Unkeuschheit; er verharrt aber auch bei seinem eigenen Willen nicht eigensinnig; er streitet gegen den Stolz,

die Eitelkeit, die Ehrsucht, den Neid und alle Sünden. 13. Wenn wir unsern bösen sinnlichen Begierden in Allem Genüge leisten, so werden wir der einstigen Auferstehung und der ewigen Seligkeit beraubt. Unterlassen wir aber die bösen Handlungen, zu denen uns die Sinnlichkeit bisweilen antreibt, so werden wir der künftigen Glückseligkeit würdig und theilhaftig. Wem wollen wir mehr glauben, der Welt, welche uns sagt, das heiße gar nicht leben, wenn man sich immer selbst verläugnet; oder dem Geiste Gottes, der uns versichert, das heiße erst leben, wenn man sich unausgesetzt bemüht, über die unordentlichen Lüste zu siegen? 14. Alle Diejenigen, welche sich von Grundsätzen leiten lassen, welche dem Willen Gottes gemäß sind, werden Gott ähnliche Menschen, und von ihm als Kinder anerkannt. Kinder aber beraubt Gott der künftigen Seligkeit, deren sie empfänglich sind, nicht. — Regiert uns Gottes Geist? Handeln wir nicht bloß nach unserer schwachen Vernunft, oder nur aus Furcht vor der Strafe? Ziehen wir Gott, wie Kinder ihren Vater, bei unsern Unternehmungen zu Rath? Und thun wir denn das, was ihm gefällt? 15. Mit gutem Grunde nennen wir uns Kinder Gottes; denn durch das Christenthum haben wir keine Denkungsart erhalten, wie sie Sclaven zu haben pflegen, die ihren Herrn mehr fürchten, als lieben; sondern wir haben durch das Christenthum solche Gesinnungen und eine solche Denkungsart gegen Gott erhalten, wie sie Kinder gegen ihren liebenden Vater zu haben pflegen, so daß wir zuversichtlich, wie Kinder zu ihrem Vater, zu sprechen pflegen, auch zu Gott

rufen: Mein Vater! Zwar finden wir auch im alten Testamente, daß Gott sich Vater, und die Israeliten seine Kinder nennt; allein Viele dachten sich ihn mehr unter dem Bilde eines Herrschers, als unter dem Bilde eines Vaters. — Jesus aber stellt uns Gott als einen gütigen, einzig mit unserm Wohle beschäftigten Vater vor; er befreite uns von dem mosaischen Gesetze, und verscheuchte die knechtische Furcht vor göttlichen Strafen aus unserer Seele. Wir dürfen nun nicht mehr vor Gott, wie furchtsame Sclaven vor ihrem Herrn, zittern; wir können als geliebte Kinder ihn Vater nennen; auf ihn als Kinder vertrauen; ihn als Kinder lieben; ihm als Kinder folgen. Unsere Gottesfurcht ist eine kindliche Ehrfurcht gegen Gott, als dem Vater aller Menschen. — Welch' ein Unterschied ist zwischen Sina und Sion, zwischen dem alten und dem neuen Testamente, zwischen den Juden und den Christen, zwischen dem mosaischen und dem evangelischen Gesetze, zwischen steinernen und fleischernen Herzen, zwischen den Schülern Mosis und den Schülern Jesu Christi, zwischen der Synagoge und der Kirche! Vorher herrschte die Furcht, jetzt herrscht die Liebe. — Gott ist unser Vater, wie tröstlich ist für uns diese Wahrheit! Rufen wir in jedem Elende recht laut zu ihm! 16. Selbst diese kindliche Denkungsart und die liebevollen Gesinnungen, welche uns das Christenthum beigebracht hat, geben uns die zuverlässigste Versicherung, daß sich Gott unser, wie seiner Kinder, annehme, und uns glücklich machen wolle. Nichts überzeugt uns mehr davon, daß wir als Kinder von unserm Vater geliebt werden, als

wenn wir ihn wieder lieben, seinen Lehren getreu folgen, und seinen Willen genau vollziehen. 17. Wenn wir aber Kinder Gottes sind, so haben wir auch einen Anspruch auf die von Gott verheißene Glückseligkeit; wir sind gemeinschaftlich mit Jesus Christus, seiner Menschheit nach, rechtmäßige Theilnehmer an seiner Glückseligkeit; wir sind Miterben, Mittheilnehmer an eben dieser Seligkeit, Jeder nach seiner eigenen Würdigkeit und Empfänglichkeit. — Wir sind also Erben des lebendigen Gottes im Himmel; wie gering sollen wir deßwegen alles Irdische schätzen! Wir sind Miterben des am Kreuze für uns gestorbenen Gottmenschen; sollten wir daher nicht aus Liebe zu ihm leiden und selbst sterben? — Was hätten wir sonst für einen Glauben und für eine Hoffnung?

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

8. Kapitel, 18—23. Vers.

Wir sollen nach dem Glücke des künftigen Lebens seufzen.

18. Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden wird; 19. denn diesem Offenbarungszustand an den Kindern Gottes harret die Schöpfung sehnsuchtsvoll entgegen; 20. sie ist einem unvollkommenen Zustande unterworfen (nicht aus eigener Wahl, sondern durch den, der sie demselben unterwarf) mit der Hoffnung, 21. daß auch selbst die Schöpfung von dieser elenden Sclaverei werde erlöst werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 22. Wir wissen nämlich, daß bis jetzt die ganze Schöpfung seufzet und wie in Geburtsschmerzen sich sehnt.

23. Und nicht allein sie, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben; wir selbst sind voll innigen Sehnens und Harrens auf die Kindschaft, auf unsers Leibes Erlösung.

Betrachtungen.

18. Ich bin überzeugt, daß alle zeitliche Leiden, die uns des Christenthums wegen in diesem Leben treffen können, unbedeutend und viel zu wenig beschwerlich sind, als daß man, um ihnen zu entgehen, eine so große künftige Herrlichkeit verscherzen soll, welche sicher einst, wenn wir standhaft bleiben, uns zu Theil werden wird. — Ermuntern wir uns darum mit der Hoffnung der künftigen Glückseligkeit, die unser wartet, wenn wir gegen die Sinnlichkeit streiten, und lasset uns dem Glauben und der Tugend, mit Verläugnung zeitlicher Vortheile, treu bleiben. Was ist ein Augenblick, in welchem uns die Welt Leiden verursacht, im Vergleiche mit der Ewigkeit, wo uns Gott für unsere Geduld krönt, wo Gott selbst unser überaus großer Lohn ist?

19. Die ganze Natur wartet sehnlich auf die Zeit, da die Kinder Gottes die ihnen verheißene Glückseligkeit erlangen werden. — Es ist wohl der Mühe werth, daß wir um jener Seligkeit willen in diesem Leben uns Viel gefallen lassen; es hört ja in jener Seligkeit alles Unangenehme und aller Wechsel der Dinge auf, und die ganze Natur, welche durch den Fall Adams verdorben worden ist, wird ihre ursprüngliche gute Beschaffenheit wieder erlangen. Die Seligen werden eine vollkommene Glückseligkeit in jener über alle Vorstellungen prächtigen Stadt Gottes, in dem Himmel, erlangen.

Seufzen wir indessen darnach; bereuen wir mit aufrichtigem Herzen unsere Sünden, und sehnen wir uns nach jenem Augenblicke, wo wir erkennen werden, was das heiße, ein Kind Gottes seyn. 20. Denn die ganze Natur ist immerwährenden Abwechslungen und einer ununterbrochenen Unbeständigkeit, so lange der gegenwärtige Zustand der Dinge dauert, von Gott unterworfen, nicht weil dieß die Geschöpfe gleichsam selbst verlangen, indem alle Dinge aus ihrer natürlichen Anlage sich zu erhalten streben, und sich vor der Zerstörung nach ihrer Art verwahren; sondern wegen Gott, der sie dieser Veränderlichkeit, mit der Hoffnung, einst davon befreit zu werden, unterworfen hat. — So traurig ist der Zustand der Schöpfung nach der Erbsünde. Der Mensch ist dem Tode, und die Geschöpfe sind einem beständigen Wechsel unterworfen. Doch trösten wir uns; dieser Zustand wird aufhören, wenn die künftige Glückseligkeit der verklärten Unsterblichen eintreten wird. Hängen wir uns darum nicht an das Vergängliche, gebrauchen wir die Geschöpfe nur, um uns durch sie zu dem Schöpfer zu erheben. 21. Denn sogar die ganze Schöpfung wird von der Vergänglichkeit, in der sie sich befindet, befreit werden, und nach ihrer Art an der herrlichen Vollkommenheit der verklärten Kinder Gottes Theil nehmen. — Wie unglücklich sind wir, wenn wir es nicht fühlen, daß wir nicht frei sind! Um wie viel unglücklicher aber sind wir, wenn wir diesen Zustand sogar lieben, und nicht nach der wahren Freiheit der Kinder Gottes seufzen! 22. Denn wir sehen es, daß alle, auch die vernunft- und leblosen Geschöpfe,

bis jetzt in einem unvollkommenen Zustande sich befinden, von dem sie befreit zu werden wehmüthig begehren. — Wenn alle Geschöpfe nach ihrer Art ihren gegenwärtigen Zustand bejammern, und gleichsam nach einer neuen Geburt seufzen, um wie viel mehr sollten wir uns nach dem Augenblicke sehnen, in welchem das Reich der Sünde in uns zerstört wird, und das Reich der ewigen Gerechtigkeit anfangen soll! 23. Aber nicht allein die vernunft- und leblosen Geschöpfe sehnen sich auf ihre eigene Weise nach der künftigen Umwandlung der Welt, sondern wir Christen selbst, die wir doch durch die auserlesensten Gaben des Christenthums, gleich den Erstlingen, einen sichern Anspruch auf die Seligkeit haben; sogar wir selbst seufzen über unsern unvollkommenen Zustand, und hoffen, in einen vollkommenen als Kinder Gottes gesetzt zu werden; wir hoffen die Kindschaft im Reiche der Seligkeit; wir hoffen die Verherrlichung der Kinder Gottes und die Erlösung unseres Leibes von dem Tode. — Wenn wir aber die Befreiung von diesem sterblichen Leibe gar nicht verlangen, wenn wir an dem gegenwärtigen Leben, wo wir so häufig Gefahr laufen, zu Grunde zu gehen, ganz hängen, und nur darauf bedacht sind, wie wir es in Freuden und Unterhaltungen zubringen wollen; wenn wir gegen den Himmel, unser wahres Vaterland, gleichgültig sind; ist dann wohl Gottes Geist in uns? Sehnen wir uns dann nach der vollkommenen Annahme an Kindesstatt bey Gott?

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

10. Kapitel, 10—18. Vers.

Paulus behauptet, daß die Juden und die Heiden zu dem Christenthum berufen seyen.

10. Der Glaube des Herzens macht gerecht, und das Bekenntniß des Mundes macht selig; 11. denn die Schrift sagt: Ein Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. 12. Es ist zwischen Juden und Heiden kein Unterschied; denn sie haben Alle denselben Herrn, der reich ist für Alle, die ihn anrufen; 13. denn ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. 14. Wie können sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie können sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie können sie aber hören, wenn Niemand prediget? 15. Wie predigen, ohne gesandt zu seyn? wie es geschrieben steht: „Wie reizend schön sind die Füße der Freudenboten des Friedens, der frohen Verkündiger alles Guten?“ 16. Nun haben freilich nicht Alle dem Evangelio Folge geleistet; denn Jesaias sagt: 17. Wer glaubet, Herr! was wir verkündigen? (Der Glaube kommt also durch das Hören, das Hören aber durch's Wort Christi.) 18. Aber ich frage: Haben sie es nicht gehört? durchhallet ihre Stimme ja die ganze Erde, und ihre Worte tönen zu des Erdballs Grenzen hin.

Betrachtungen.

10. Wenn man von der Wahrheit des Christenthums überzeugt ist, sich dazu bekennt, sie vom Herzen liebt und auch ausübt, so erlangt man dadurch die Gott gefällige Gerechtigkeit, und die künftige Glückseligkeit. Innere Ueberzeugung und Bekenntniß durch Wort und Werk, glauben und sei-

nem Glauben gemäß handeln, müssen bei dem ächten Christen verbunden seyn. Wo es an Ueberzeugung mangelt, da ist das Tugendgebäude ohne Grund; jeder Sturm wird es zertrümmern, und wer von der Wahrheit überzeugt ist, ohne sie zur Richtschnur seiner Handlungen zu machen, der gleicht dem Thoren, der den Grund zu einem Gebäude legte, ohne dasselbe aufführen zu wollen. — Es ist bisweilen Pflicht für uns, daß wir uns ganz bestimmt als Anhänger Jesu erklären. Thun wir es ungescheut; fürchten wir Gott, nicht aber die Menschen. „Wir können das nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben," sprachen die Apostel zu den Vorstehern des Volkes. Und der heil. Paulus schreibt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Es ist ja eine Kraft Gottes, jeden, der daran glaubt, selig zu machen." — Wer sich eines solchen Herrn, wie Jesus ist, schämt, der ist nicht werth, ihm zu dienen, und noch weniger verdient er, mit ihm zu herrschen. 11. Denn es heißt in der Schrift: „Wer an Jesus, als den Messias, glaubt, wird keine Ursache haben, schamroth zu werden." Und wir sollten einen todten, fruchtlosen, schüchternen Glauben haben? sollten Gott nicht unaufhörlich um jenen lebendigen Glauben bitten, welcher der Grund unserer Hoffnung, die Quelle alles Guten in uns und der Same des ewigen Heils ist? 12. Zum Christenthum kann der Heide so gut gelangen, als der Jude. Sie haben Alle einen und denselben Herrn und Gott, der seine häufigen Wohlthaten Allen, die das Christenthum bekennen, zukommen läßt. Bei Gott gilt kein Ansehen der Person, er ist nicht schuldig,

uns auch nur das Geringste zu thun. 13. Wer Gott würdig, recht nach dem Geiste des Christenthums, verehrt, wird selig werden. — Wie verehren wir aber Gott? Unterhalten wir auch stets unsern Umgang mit ihm durch ein eifriges Gebet? 14. 15. Wie werden nun aber die Heiden die Lehre Jesu annehmen, da sie diesen nicht für den Erlöser der Welt halten? Wie können sie aber Jesum als den Erlöser der Welt erkennen, so lange sie nichts von ihm gehört haben? Und wie können sie etwas von ihm hören, wenn sie Niemand davon unterrichtet? Wie können sie aber Andere von Jesus unterrichten, wenn sie von Gott unmittelbar keinen Auftrag haben? Denn von diesen Boten des Evangeliums hat Jesaias geschrieben: „Wie erwünscht kommen die Boten daher, welche die zwischen Gott und den Menschen durch Jesum bewirkte Aussöhnung und die damit verbundene Glückseligkeit verkündigen!" — Der Glaube ist das allgemeine Heilsmittel für alle Nationen. — Bitten wir daher Gott, daß er die von ihm rechtmäßig gesandten Verkündiger des Evangeliums bei ihren Arbeiten segne. 16. Es fehlt wahrlich nicht an Predigern, wohl aber an willigem Gehorsam, welchen so Viele dem Evangelium versagen, die, wenn sie auch den in dem Evangelium enthaltenen Glaubenslehren nicht geradezu widersprechen, doch ihren Lebenswandel nach den Vorschriften desselben nicht einrichten. — Lehren nur als wahr annehmen, kostet weniger, als nach denselben leben. 17. Der Glaube an Jesus, den Erlöser, setzt den Unterricht voraus, aus welchem er entspringt. Den Unterricht aber gewährt die von Gott geoffenbarte

Lehre des Christenthums. Also muß man den Heiden das Christenthum bekannt machen. — Danken wir darum Gott innigst für die Gnade, daß wir ihn schon von Kindheit an kennen gelernt haben, öffnen wir der Lehre Jesu Ohr und Herz, und leben wir nach der Kenntniß, die wir von ihm besitzen.
18. Nun frage ich aber: Haben die Heiden keinen Unterricht im Christenthum empfangen? Gewiß haben sie ihn erhalten; denn die Stimme der Lehrer des Christenthums hat sich im ganzen Lande verbreitet, und ihre Reden sind bis an den Grenzen der damaligen Römer-Welt gehört worden. — Heut zu Tage wird das Evangelium in allen Theilen der Welt verkündigt. Bitten wir Gott, daß es alle Menschen annehmen und befolgen, um selig zu werden.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

11. Kapitel, 33—36. Vers.

Gottes Weisheit und Güte, die Alles auf eine unbegreifliche Art anordnet und ausführt.

33. O des unermeßlichen Reichthums von Gottes
Weisheit und Erkenntniß! Wie unerforschlich sind seine
Rathschlüsse! wie unergründlich seine Wege! 34. Wer
durchschauet den Sinn des Herrn? oder wer war sein
Rathgeber? 35. oder wer kam ihm mit einer Gabe zuvor,
dem er ein Schuldner geworden wäre? 36. Von
ihm, durch ihn und in ihm ist Alles. Ihm sey Preis in
Ewigkeit! Amen.

Betrachtungen.

33. O Unermeßlichkeit der Güte, der Weisheit und der Einsicht Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Beschlüsse, wodurch er die Schicksale der Menschen bestimmt, und so Vieles unter denselben zuzulassen beschlossen hat! Wie unerforschlich, wie unerklärbar ist sein Verfahren, wodurch er seine Rathschlüsse ausführt! Denken wir über Gottes Beschlüsse mit gläubigem und ehrfurchtsvollem Vertrauen nach; bewundern wir sie, und demüthigen wir uns vor ihrer unbegreiflichen Höhe und Tiefe. 34. 35. Denn wer hat jemals die Denkungsart Gottes eingesehen? oder wer war jemals so glücklich, von Gott über etwas zu Rathe gezogen worden zu seyn, daß er wissen könnte, wie Gott handle, wie dieß der geheime Rathgeber von seinem Könige weiß? Wer kann etwas aufzeigen, wofür er von Gott Wiedervergeltung fordern könnte, und so das Recht hätte, ihn gleichsam zur Rede zu stellen, warum er ihm dieses oder jenes Gut entziehe, oder warum er so und nicht anders handle? — Grübeln wir nicht vorwitzig. Hat der heil. Paulus Gottes Sinn und Rathschlüsse nicht erkannt, um wie viel weniger werden wir sie erkennen? Wir sind zu kurzsichtig, um Gottes Weltregierung beurtheilen zu können. Ueberlassen wir uns ihm ruhig. Er erreicht immer die weisesten Absichten durch die beßten Mittel. Seyen wir also mit Allem zufrieden, was er über uns verhängt. Wir haben alle Gnaden nur Gott zu verdanken; wir haben nichts in uns, wodurch wir ihn zur Barmherzigkeit bewegen könnten,

als den tiefen Grund unsers Elendes. 36. Gott ist es, von dem Alles, auch das Vollkommenste, abhängt; er ist es, der Alles erschaffen hat, der Alles erhält und mit seiner Allgegenwart umfaßt. Ueber ihn können und dürfen wir Menschen nicht urtheilen. Nehmen wir von ihm Alles mit tiefster Verehrung seiner unendlichen Weisheit an. — Ihm, dem dreieinigen, mächtigen, weisen, gütigen Gott sey Ehre in Ewigkeit! — Ich bete dich an, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Ich glaube standhaft an dich; ich hoffe auf dich; ich liebe dich von ganzem Herzen. Stärke meinen Glauben, befestige meine Hoffnung, vermehre meine Liebe!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

12. Kapitel, 1—5. Vers.

Paulus ermahnt die Christen, daß sie ein Gott wohlgefälliges Leben führen sollen.

1. So bitte ich euch denn, Brüder! bei dem Erbarmen Gottes, daß ihr euch selbst zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringet; dieses sey euer vernünftiger Gottesdienst. 2. Bildet euch nicht nach der jetzigen Welt; sondern bildet euch um durch Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, was ihm wohlgefällig und vollkommen sey. 3. Denn, kraft der mir übertragenen Gnade, schärfe ich Jedem unter euch ein, daß er nicht höher von sich halte, als sich es ziemt; sondern daß er bescheiden von sich denke, jeder nach dem Maße des Glaubens, das Gott ihm zutheilte. 4. Denn, so wie wir an Einem Körper viele

Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung haben: 5. so machen wir Alle, so Viele unserer sind, mit Christo Einen Körper aus, und sind einzeln als Glieder mit einander verbunden.

Betrachtungen.

1. Groß ist die Wohlthat, die uns Gott durch den Beruf zu unserer heiligen Religion erwiesen hat. Um ihm unsere Dankbarkeit dafür zu zeigen, müssen wir ihn vernünftig verehren, mit Verstand und Gefühl, nicht aber mit dem Munde allein. Unser Gottesdienst soll unsern Geist erheben; er soll uns veredeln und Gott wohlgefällig machen. Lasset uns den Vorschriften des Christenthums durch einen lebendigen Glauben, und durch einen keuschen, tugendhaften, heiligen Lebenswandel nachkommen, und wie Jesus, alle unsere Kräfte zum Besten der Menschen opfern. Dieß fordert Gott von uns. 2. Wir dürfen unser Betragen nicht nach dem herrschenden Tone unsers Zeitalters bemessen. Der Sinn der Welt und ihre Werke sind böse; verkehrt sind ihre Wege; Natterngift verbirgt ihre Zunge. Wer ihr Freund seyn will, wird Gottes Feind. Halten wir es also nicht mit ihr. Zwar wird sie uns deßhalb anfeinden; sie wird uns als Thoren belächeln; sie wird unsere Tugend, unsere Gerechtigkeit lästern und verläumden. Doch lasset uns niemals wanken, niemals verzagen; ahmen wir die bösen Sitten und Gewohnheiten der Welt nicht nach; fliehen wir ungläubige, unkeusche und lasterhafte Menschen. Denken wir bisweilen in der Einsamkeit über unsere Pflichten, über unsere Berufsgeschäfte nach, und erneuern wir dabei das Andenken an die gefaßten

Vorsätze: eines Gott wohlgefälligen Lebens uns allezeit zu bestreben. Je mehr wir uns befleißigen, gut zu denken und gut zu handeln, desto mehr sehen wir ein, was uns noch zu thun und zu verbessern übrig ist; wir erkennen, was bloß gut, was besser und was Gott besonders wohlgefällig, was endlich vollkommen ist. 3. Benehmen wir uns weise, klug und bescheiden. Der ächte Christ begnügt sich mit den von Gott erhaltenen Gaben und Fähigkeiten; er mischt sich in kein fremdes Amt, um seine Geschicklichkeit mit Verachtung Anderer zu zeigen; er will nicht weiser seyn, als ihm gebührt; er bleibt stets innerhalb seiner Grenzen. 4. 5. Durch den Glauben werden wir Glieder Jesu Christi; in seiner Kirche sind wir eines des andern Glied. Welches Haupt! welcher Leib! welche Einheit! wie glücklich können und sollen wir durch diese Vereinigung werden! Handeln wir nach dem Geiste Jesu! Achten wir uns, und dienen wir uns unter einander, wie es Jesu Beispiel uns lehrt!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

12. Kapitel, 6—16. Vers.

Jeder erfülle seine Pflicht nach der ihm von Gott verliehenen Gabe.

6. Wir haben durch die uns verliehene Gnade verschiedene Gaben; wer die Gabe der Weissagung hat, der gebrauche sie nach der Vorschrift des Glaubens. 7. Wer ein Amt hat, der verwalte sein Amt. Wer lehrt, stehe dem Lehramte treu vor. 8. Wer ermahnt, ermahne, wie

er soll. Hat Jemand milde Gaben auszutheilen, so thue er es mit Redlichkeit; wem Aufsicht übertragen ist, übe sie mit Sorgfalt; wer der Leidenden sich annimmt, thue es unverdrossen. 9. Die Liebe sey ungeheuchelt. Hasset das Arge; haltet fest am Guten. 10. In der Bruderliebe seyd recht herzlich gegen einander; mit Achtung kommt einander zuvor. 11. Im Berufsgeschäfte seyd unverdrossen, seyd eifrig im Geiste; dienet dem Herrn. 12. In der Hoffnung seyd fröhlich, im Leiden standhaft, im Gebete beharrlich. 13. Den Bedürfnissen der Heiligen kommet zu Hülfe; Gastfreundschaft sey recht eure Sorge. 14. Segnet eure Verfolger, segnet sie und fluchet ihnen nicht. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. 16. Seyd einträchtig gesinnt unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen; sondern lasset euch zu den Niedern herab. Seyd nicht eingebildet von euch selber.

Betrachtungen.

Die Gaben und Gnaden, die ein Jeder von Gott erhalten hat, sind verschieden. Jeder richte sich genau nach der ihm von Gott verliehenen Gabe; Keiner mische sich in andere Geschäfte; Jeder bleibe bei dem seinigen, er mag außerordentliche Gaben von Gott empfangen haben, oder ein Diener der Kirche oder ein Lehrer oder ein Hirt seyn. Seyen wir mit dem, was uns Gott beschieden hat, zufrieden; erheben wir uns nie über Andere, die weniger besitzen; und beneiden wir diejenigen nicht, welche mehr besitzen! — Ein Reicher theile von seinem Reichthum gutwillig mit. Ein Vorsteher stehe der ihm anvertrauten Gemeinde mit aller Ehrlichkeit und Gutwilligkeit vor. Hat Jemand Kraft und Willen, Elenden beizustehen, so thue er es mit Munterkeit und Unverdrossenheit. — Lieben wir Gott und den

Nächsten

Nächsten aufrichtig, ohne Nebenabsichten. Verabscheuen wir das Laster; ergeben wir uns der Tugend; kämpfen wir immerwährend gegen die Augen- und Fleisches-Lust; lieben wir uns, wie Brüder, auf's zärtlichste; begegnen wir einander mit Ehrerbietung; erkennen wir das Gute, das der Andere hat! Gott würdigt uns ja seiner besondern Sorgfalt und Liebe, und einst der ewigen Seligkeit. Seyen wir auf die Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott und den Nächsten bedacht; üben wir muthvoll in jeder Lage die uns beigebrachten guten Grundsätze; thun wir, was Jesus, unser Herr, will! Ermuntern wir uns zur Geduld in den Widerwärtigkeiten durch die Hoffnung künftiger Seligkeit. Beten wir fleißig und ohne Unterlaß; kommen wir unsern leidenden Nebenmenschen zu Hülfe; üben wir Gastfreundschaft nach unserm Vermögen; segnen wir selbst unsere Verfolger; nehmen wir an den Freuden und an den Leiden unsers Nächsten Theil; seyen wir einträchtig unter einander! Wahre brüderliche, innige, warme Liebe ist das Merkmal der Christen. Bilden wir uns auf unsere Fähigkeiten nichts ein; halten wir es mit den Demüthigen; handeln wir durchaus nach dem Geiste Jesu; gebrauchen wir alle Gaben Gottes zu seiner Ehre, zu unserer Heiligung und zum Nutzen unsers Nächsten!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

12. Kapitel, 17—21. Vers.

Die Christen sollen das Böse mit Gutem überwinden.

17. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Befleißiget euch des Guten, nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen.
18. Wo möglich, und so viel an euch liegt, lebet mit allen Menschen in Frieden.
19. Rächet euch selbst nicht, Geliebte! sondern stellt es der Strafgerechtigkeit (Gottes) anheim; denn es steht geschrieben: Mein ist das Vergeltungsrecht; ich will vergelten, spricht der Herr.
20. Wenn also deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn. Thust du das, so wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln.
21. Laß nicht das Böse dich überwinden, sondern überwinde du das Böse durch Gutes.

Betrachtungen.

Gegen Schwächere laßt uns stets schonend seyn, und niemals Böses mit Bösem vergelten, uns nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen Gutes zu thun zu befleißigen, und, so viel an uns ist, mit allen Menschen Frieden halten. Sey es auch, daß wir dabei leiden, wenn nur die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Ehre Gottes und das Wohl der Kirche darunter nicht leidet! Brechen wir nicht schnell in zornmüthige und rachsüchtige Handlungen aus, sondern erweitern wir gleichsam unser Gemüth, und unterdrücken wir den Zorn. — Klagt man uns an, so rechtfertigen wir uns, so viel es unser Rang, unser Charakter oder die Erbauung des Nächsten fordern; rächen wir aber nicht uns selbst. Gott

verbietet uns die Selbstrache; sie ist ein Eingriff in seine Gerechtsame; er allein kann mit Untrüglichkeit beurtheilen, ob und in wie weit ein Mensch strafbar ist. Unserm Feinde lasset uns aufrichtig verzeihen, und ihn mit Wohlthaten zu gewinnen suchen. Unser freundschaftliches Betragen, unser standhaftes Wohlthun wird ihn beinahe zwingen, seine Gesinnungen gegen uns zu ändern; er wird sich schämen, uns beleidigt zu haben; wir werden gleichsam das Feuer der Liebe in ihm entzünden; er wird wieder unser Freund werden, oder wenigstens aufhören, als Feind uns ferner zu schaden. Wir wollen nie die Macht der bösen Empfindung über Vernunft und Religion siegen lassen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

13. Kapitel, 8—14. Vers.

Paulus empfiehlt vollkommene Nächstenliebe.

8. Bleibet Niemand etwas schuldig, außer Liebe zu
einander; denn wer seinen Nächsten liebt, der hat das Ge-
setz erfüllt; 9. denn: du sollst nicht ehebrechen; du sollst
nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches
Zeugniß geben; du sollst nicht begehren, und jedes andere
Gebot ist in folgender Vorschrift begriffen: Du sollst dei-
nen Nächsten lieben, wie dich selbst. 10. Wer seinen Näch-
sten liebt, thut ihm nichts Böses; die Liebe ist also des
Gesetzes Erfüllung. 11. Dieses geschehe also, zumal wir
die Zeitumstände wahrnehmen, daß die Stunde da ist, jetzt
vom Schlafe zu erwachen; denn wir stehen unserm Heile
jetzt näher, als da wir gläubig wurden. 12. Die Nacht

ist dahin, der Tag bricht an; hinweg denn mit den Werken der Finsterniß, und angethan die Rüstung des Lichts! 13. Anständig, wie es am Tage sich ziemt, lasset uns leben, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Hurerei, nicht in Zank und Neid. 14. Sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an; und pfleget den Leib nicht zu Gelüsten.

Betrachtungen.

8. Wir sollen Niemand etwas schuldig bleiben, als gegenseitige Liebe. Diese Schuld können wir, so lange wir leben, nie ganz tilgen. Je mehr wir aber davon abtragen, desto reicher werden wir. — Das Gebot der Nächstenliebe ist von einem so großen Umfang, daß derjenige, welcher dieß gehörig erfüllt, das ganze Gesetz des Christenthums erfüllt hat. Die Liebe des Nächsten kann ohne die Liebe Gottes nicht bestehen, und so schließt sie die Beobachtung des ganzen christlichen Gesetzes ein. 9. Wo Liebe herrscht, da ist die Ehre, das Leben, das Vermögen und der gute Name des Nächsten in Sicherheit; da befolgt man göttliche und menschliche Gesetze; da hört man nichts von der Unkeuschheit, von Grausamkeiten, Mordthaten, Verläumdungen, Ehrabschneidungen, Diebstählen und Räubereien. 10. Das Gebot der Nächstenliebe ist die Hauptvorschrift des Gesetzes, welche alle übrige Vorschriften in sich begreift; es ist der Inhalt aller Forderungen Gottes an den Menschen. Thun wir also unserm Nächsten nichts, was wir nicht wollen, daß er uns thun soll; thun wir ihm hingegen alles, was wir wollen, daß er uns thue. 11. 12. 13. 14. Je mehr es bei uns gleichsam Tag wird, je mehr wir die Wahrheit des

Evangeliums kennen lernen, desto mehr unterlassen wir alle jene Handlungen, welche wir ehemals aus Unwissenheit und Verdorbenheit unsers Willens begangen haben. Hinweg mit allen Werken, welche das Tageslicht scheuen! Hinweg mit den Sünden! Wir sind Kinder des Lichtes. Versehen wir uns wohl mit jenen Grundsätzen und Beweggründen gut zu handeln, die uns das Licht, das Christenthum nämlich, anbietet! Suchen wir Jesu ähnlich zu werden! Die Zeit flieht dahin, das Gericht und die Ewigkeit rückt heran. Seyen wir daher auf unserer Hut, damit wir nicht überrascht und unvorbereitet gefunden werden. Achten wir jene Güter nicht, welche mit der Zeit vergehen; trachten wir vielmehr nach jenen, die ewig dauern! — Hören wir die Stimme, die uns zuruft, wir sollen unser Heil wirken! Die Trägheit im Geschäfte des Heils ist sehr gefährlich. Man schlummert so fort, bis der Tod hereinbricht. Man erwacht nun zwar, aber ohne etwas für sein Heil gethan zu haben. — Hüten wir uns vor der Unmäßigkeit, vor der Unreinigkeit und dem Stolze! Wie unwürdig eines Christen sind verschwenderische Sauf- und Freßgelage! sie wirken zerstörend auf den Körper und auf die Seele. Wie entehrend ist Unzucht! Wie so ganz gegen die Liebe, welche doch das Grundgesetz des Christenthums ist, sind Zänkereien! — Wandeln wir gerecht vor Gott; ahmen wir die Sanftmuth, die Demuth und die übrigen Tugenden Jesu nach. Wer uns handeln sieht, dem sey es, als sähe er Jesum selbst handeln. Thun wir nichts, was gebildete, tugendhafte Menschen sich scheuen, am hellen Tage zu

thun; zeigen wir durch unser Betragen, daß wir Christen sind.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer,

15. Kapitel, 4—13. Vers.

Paulus ermahnt die Christen zur Eintracht. Hoffnung der Christen.

4. Alles, was früherhin geschrieben worden, ist zu
unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld
und den Trost der heiligen Schriften Hoffnung erhalten.
5. Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, so einträch-
tig gegen einander gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus;
6. damit ihr mit einem Herzen und Munde Gott, den
Vater unsers Herrn Jesu Christi, preiset. 7. Darum nehme
Einer des Andern sich liebreich an, wie auch Christus euer
sich liebreich annahm, zur Verherrlichung Gottes. 8. Ich
will nämlich sagen, daß Jesus Christus ein Lehrer der Ju-
den war, um der Wahrhaftigkeit Gottes willen; um die
den Vätern gegebene Verheißung zu bekräftigen; 9. daß
aber auch die Heiden um der Gnade willen Gott preisen
sollten, wie geschrieben steht: Darum, Herr! will ich dich
preisen unter den Heiden; Lobgesänge will ich deinem Na-
men singen. 10. Und in einer andern Stelle heißt es:
Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke! 11. Und
noch in einer andern: Lobet den Herrn, alle Heiden, prei-
set ihn, alle Völker! 12. Auch Jesaias spricht ferner:
Der Stamm Jesse wird es seyn, erheben wird er sich,
die Heiden zu beherrschen; die Völker werden auf ihn hof-
fen. 13. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit
aller Freude und Friede im Glauben, damit ihr in der
Hoffnung und durch den kräftigen Beistand des heiligen
Geistes immer stärker werdet!

Betrachtungen.

4. Was in den Schriften des alten Bundes enthalten ist, dient auch zu unserer Erbauung. Geduld, Trost, Hoffnung, Stärke und Muth sind die Früchte, welche uns das Lesen der heiligen Schrift bringt. Sie unterrichtet uns im Glauben; sie befestiget uns in der Hoffnung; sie vermehrt unsere Liebe. Der h. Bernhard sagt: „Alle diejenigen scheinen, wo nicht im Aeußern, doch im Innern, das „Zeichen des auserwählten Rufs zur himmlischen „Glückseligkeit zu tragen, die gewohnt sind, Gott in „der heiligen Schrift gerne und oft reden zu hören. „Das Evangelium ist ein Spiegel der Tugenden; „es schmeichelt keinem, es hintergeht niemanden; „ein jeder wird sich hier so finden, wie er ist, so „daß es keinen mit Furcht erschüttert, der nichts zu „fürchten hat; aber auch keinem Freude und Friede „gewährt, wenn er sich Böses bewußt ist. Das Lesen der heiligen Schrift ist Bedürfniß für uns; „denn dadurch lernen wir, was wir thun oder lassen, „wornach wir streben sollen." Daher heißt es (Psalm 118): „Dein Wort ist die Leuchte vor meinen Füßen, das Licht auf meinen Wegen." Durch das Lesen der heiligen Schrift werden Begriffe und Verstand gebildet. Das Lesen lehrt uns beten und arbeiten. — Durch das Gebet und Lesen werden die Laster verdrängt und der Tugendsinn in der Seele erhalten. — Lesen wir daher fleißig in der heiligen Schrift, aufmerksam und ehrfurchtsvoll, und bitten wir Gott, daß er dadurch nicht nur unsern Verstand erleuchte, sondern auch unser Herz er-

wärme. Lesen wir sie, ohne zu grübeln oder zu klügeln, und unterwerfen wir uns dabei dem Urtheile der unfehlbaren Kirche, die uns das Lesen der heiligen Schrift anempfiehlt, zugleich uns aber vor den vielen vorhandenen falschen Bibel-Uebersetzungen warnt. — 5. Unterhalten wir, nach dem Geiste des Christenthums, einerlei Meinungen und Grundsätze; verehren wir Gott ohne gegenseitige Abneigung und Verachtung; seyen wir Ein Geist und Ein Herz; und üben wir unsere Religion zur Ehre Gottes aus, indem wir allen Menschen als unseren Brüder mit Achtung und Liebe begegnen. Ließ sich doch auch Jesus bei seiner Menschwerdung so weit herab, daß er unsere Schwachheiten auf sich nahm! 8. Jesus selbst war Lehrer der Juden, um die Verheißungen, die Gott ihren Stammvätern gegeben hat, zu erfüllen. — Desto straffälliger sind die Juden, welche sich diese Ehre und diese Belehrung nicht zu Nutzen gemacht haben. — Ein schlechter Christ wird einst strenger gerichtet werden, als ein Irrgläubiger, der in dem Irrthume geboren ward. 9. Die Heiden sind, aus einer ganz unverdienten Güte Gottes, Christen geworden. David sagte, er werde (in seinen Nachkommen, zur Zeit des Christenthums) mit und unter den Heiden das Lob Gottes anstimmen. Schon Moses ruft den Heiden zu, daß sie sich als das Volk Gottes (zur Zeit des Christenthums) erfreuen, und Gott wegen der Theilnahme an dem beglückenden Christenthum preisen sollen. Und der Prophet Jesaias sagte vorher, es werde ein Abstämmling aus der Nachkommenschaft des Jesse (des Vaters David's) entstehen; zu diesem

werden sich die Heiden kehren und Unterricht von ihm verlangen. — Unser Beruf zur Religion Jesu ist, wie jener der Juden und der Heiden, nur eine Gnade Gottes. Danken wir ihm dafür; setzen wir die Hoffnung unsers Heiles auf ihn; unterwerfen wir uns ihm, als unserm gütigen Vater, der es wahrhaft gut mit seinen Kindern meint. 13. Gott, der Urheber unserer Hoffnung zur ewigen Seligkeit, ertheilt uns reichlich frohen Muth, damit wir durch die Kraft des heiligen Geistes in dieser Hoffnung immer fester werden. Wie reich und mächtig ist jener, der nur auf Gott vertraut, und außer ihm nichts verlangt! Himmlischer Friede, unaussprechliche Freude herrschet in dem Herzen eines solchen Menschen.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Christen zu Korinth,

1. Kapitel, 4—8. Vers.

Paulus dankt Gott wegen der den Korinthern ertheilten Wohlthaten.

4. Unablässig danke ich meinem Gott euretwegen für die Gnade Gottes, die euch durch Jesum Christum zu Theil geworden ist. 5. Daß ihr durch ihn reichlich in Allem gewonnen habet, in aller Lehre und Kenntniß; 6. indem das Zeugniß von Christo festen Grund unter euch gefaßt hat, 7. so, daß es euch an keiner Gabe mangelt, und ihr die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi erwartet. 8. Er wird auch bis an's Ende euch standhaft erhalten, so, daß ihr an dem Tage der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi unsträflich seyn werdet.

Betrachtungen.

4. Der heilige Apostel Paulus schreibt hier an die Korinther, daß er Gott unablässig für die ihnen erzeigte Gnade danke, mit der er sie habe Christen werden lassen, und mit ihm dankten dafür die ersten Christen. Warum danken denn wir ihm so selten dafür? Sind wir ihm weniger Dank schuldig? O! danken wir ihm recht oft für all' das Gute, das er uns und Andern thut. — Paulus konnte wohl Gott seinen Gott nennen; Gott war ihm ja Alles. Was ist Gott aber uns? Lieben wir ihn auch, wie wir sollen? — Wie reich sind wir, wenn wir bei ihm in Gnaden stehen! 5. Ihr seyd durch das Christenthum mit allen nöthigen Lehren und Kenntnissen reichlich versehen worden, sagt der heilige Apostel. Laßt uns dieses erkennen. Die Wahrheit ist der Schatz der unfehlbaren Kirche Jesu. Gott verbreitet sein Licht reichlich über sie. Wollen wir ihn dafür herzlich danken und ihn loben, indem wir ihn lieben! — Suchen wir immer mehr Geschmack an dem Worte Gottes zu bekommen; hören wir es gern, und suchen wir es zu verstehen! 6. Was Jesus in seinem Leben und durch seinen Tod bezeugt hat, das ist, seitdem ihr Christen seyd, in euch bekräftigt worden. — Die Wahrheiten der Religion werden zwar immer mehr in's Licht gestellt; aber die Liebe zu den Wahrheiten und die Ausübung derselben nehmen von Tag zu Tag ab. Und was nützt das Licht ohne die Werke? Wozu dient die Wissenschaft ohne die Liebe? 7. Es mangelt euch keine einzige Wohlthat, die das Christenthum gewährt,

denn ihr erwartet die herrliche Wiedererscheinung Jesu zur Entscheidung des Schicksals beim letzten Gerichte. — Wie wenig ist das, was auch die hellsehensten Christen wissen, wenn man es mit dem vergleicht, was Jesus einst offenbaren wird! Forschen wir nicht vorwitzig darnach; sondern erwarten wir es gläubig und vertrauensvoll! 8. Gott wird euch durch seine Gnade standhaft im Christenthum erhalten, damit ihr zur Zeit der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi zum Weltgerichte, oder nach dem Tode, unschuldig befunden werdet. — Was ist mehr im Stande, uns von Sünden zurückzuhalten, und im Guten standhaft und beharrlich zu machen, als der Glaube und das Andenken an unsern höchsten Richter? — Der heilige Apostel redet mit den Christen, als wenn sie Alle zu den Auserwählten gehörten. Hoffen soll dieß Jeder aus uns, und aus allen Kräften soll er dahin arbeiten, daß er die Zahl der Auserwählten vermehre. — Bitten wir Gott, daß er uns im Glauben und in der Liebe befestige; und erhalten wir uns, mittelst seiner Gnade, vor jeder, besonders aber vor einer schweren Sünde rein, damit wir mit Vertrauen vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen können!

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

4. Kapitel, 1 — 5. Vers.

Der h. Paulus achtet nicht der Menschen, sondern Gottes Urtheil allein.

1. Ein Jeder halte uns für Diener Christi und für Verwalter der göttlichen Geheimnisse. 2. Was übrigens von den Verwaltern gefordert wird, ist: daß Jeder pflicht-

treu befunden werde. 3. Ich mache mir wenig daraus, wenn ich von euch oder von menschlichem Tage beurtheilt werde; ich mag nicht einmal selbst über mich entscheiden; 4. (denn obgleich ich mir nichts vorzuwerfen habe, so rechtfertigt mich dieses noch nicht;) mein Richter ist der Herr. 5. Eilet also mit eurem Urtheile nicht der Zeit vor, bis der Herr kommt; der auch das, was in tiefster Verborgenheit lag, an's Licht bringen, und des Herzens Gesinnungen aufdecken wird. Alsdann wird Jeder von Gott sein verdientes Lob erhalten.

Betrachtungen.

1. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und die Priester, lehren uns die von Jesus bekannt gemachten göttlichen Wahrheiten der Religion; sie spenden uns die heil. Sakramente, und theilen uns alle Schätze des Himmels mit. — Ehren wir sie; denn sie handeln im Namen Gottes; sie vertreten die Stelle Jesu Christi, und müssen einst Gott für ihre wichtige Handlungen strenge Rechenschaft geben. Befiehlt nicht Gott selbst, sie zu ehren? 2. Die Kirchenvorsteher sind nicht Herren christlicher Gemeinden, sondern Diener derselben, denen Gott die Ausspendung der Heilsgüter anvertraut. Von Haushältern fordert man nur, daß sie die ihnen anvertrauten Güter treu verwalten. Sehen wir bei unsern Hirten nur darauf, ob sie getreu in ihrem Amte sind, sie mögen zierlich reden oder nicht; wenn sie nur die Lehre unserer heiligen Religion rein, unverfälscht, eifrig und unerschrocken vortragen, die heil. Sakramente mit Liebe und Klugheit ausspenden, über die ihnen anvertraute Heerde wachen, und sie durch Worte und Beispiele auf dem

Wege der Tugend Jesu zuführen, und so seine Ehre befördern. — Wundern wir uns nicht, wenn sie, bei der Ausspendung des heiligen Sakramentes der Buße, Unwürdigen die Lossprechung nicht ertheilen. Wie könnten sie als getreue Ausspender der heiligen Geheimnisse dieß thun, ohne sich zu versündigen? 3. Dem heil. Paulus war an dem Lobe oder an dem Tadel unweiser, sinnlicher Menschen nichts gelegen; er urtheilt auch selbst nicht über sich, ob er andern Lehrern vor- oder nachgesetzt zu werden verdiene. Sehen wir nicht auf Menschen, sondern auf Gott; thun wir seinen Willen; geben wir Niemanden Anlaß, uns mit Grunde zu tadeln, handeln wir gerecht vor Gott und den Menschen; halten wir uns nicht viel bei dem auf, was Andere von uns urtheilen! Denken wir nicht: Was werden die Menschen sagen? sondern: Was wird Gott sagen, wenn ich dieß thue oder zu thun unterlasse? Wie unruhig und elend wären wir, wenn wir uns allemal nach dem Urtheile der Menschen richten wollten! — Der Werth eines jeden Menschen, er sey Fürst oder Bettler, Herr oder Diener, Oberer oder Untergebener, wird von Gott nur nach der Treue bestimmt, in welcher er seine Berufspflichten erfüllt. 4. Obgleich wir uns keiner Untreue und keiner Nachlässigkeit bewußt sind, so sind wir deßwegen doch noch nicht vor Gott von aller Schuld frei. Wir können uns ja in dem Urtheile, das wir über uns selbst fällen, irren. Christus, unser Richter, allein kann und wird unsern Werth oder Unwerth bestimmen. Wie viele Ursache haben wir erst, uns zu fürchten, wenn uns unser Gewissen und das Evangelium Fehler und

Sünden vorwerfen! 5. Urtheilen wir über Andere nicht voreilig, bis Christus zu Gericht kommt, wobei Alles, was uns jetzt ganz unbekannt ist, offenbar werden wird. Jeder wird dann von Gott das ihm gebührende Lob erhalten. — Was liegt nun daran, wenn uns Menschen verkennen? An dem Lobe Christi muß uns mehr, als an allem Menschenlobe gelegen seyn.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

4. Kapitel, 9—15. Vers.

Paulus ermahnt die Christen zur Demuth.

9. Mir scheint, Gott habe uns Apostel wie die Niedrigsten, Verurtheilten gleich, ausgestellt, daß wir ein Schauspiel der Welt, Engeln und Menschen werden sollen.
10. Wir gelten für Thoren um Christi willen, ihr für Aufgeklärte in Christo; wir für Schwache, ihr für die Starken; ihr seyd die Geehrten, wir die Verachteten. 11. Bis diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackend, werden geschlagen und haben keine bleibende Stätte.
12. Mit unserer Hände Arbeit müssen wir uns mühselig nähren; wir werden geschmähet, und segnen; wir werden verfolgt, und leiden es geduldig; 13. wir werden gelästert, und bitten; bis auf diese Stunde werden wir wie der Auswurf der Welt, wie ein Auskehricht Aller, gehalten.
14. Nicht um euch schamroth zu machen, schreibe ich dieses; sondern um euch, als meinen geliebten Kindern, eine Ermahnung zu geben. 15. Möget ihr auch zehntausend Lehrmeister in Christo haben; aber Väter habt ihr nicht viele; denn ich bin in Christo Jesu durch das Evangelium euer Vater geworden.

Betrachtungen.

9. Der heil. Paulus erzählt in diesem Briefe, daß er und seine Mitapostel so verfolgt werden, daß man beinahe glauben sollte, Gott habe sie dazu aufgestellt, daß sie gleich Verurtheilten und Verbrechern der Welt zum Schauspiele dienen müßten. 10. „Denn," schreibt er, „wir werden für Unwissende gehalten," — weil wir, nach dem Willen Christi, seine Lehre ohne Zusätze menschlicher Weisheit vortragen — „ihr aber für weise und einsichtsvolle Christen!" „Wir gelten für Schwache," — die auf die Gemüther der Menschen durch ihre Lehre keinen Eindruck machen können, — „ihr aber für Starke," — welche mit ihrem wissenschaftlichen Religionsunterrichte überall durchdringen. „Ihr seyd geehrt; wir aber verachtet." — Der Weise nach dem Evangelium duldet; er opfert lieber seinen guten Ruf, sein Vermögen und Alles, als daß er es an der Erfüllung seiner Pflichten gegen Gott fehlen ließe. Wie verächtlich ward nicht Jesus behandelt! Sollten wir uns dagegen sträuben, wenn man auch uns auf eine verächtliche Art begegnet? 11. Die heiligen Apostel mußten alle möglichen körperlichen Ungemächlichkeiten ertragen, die schimpflichsten Mißhandlungen dulden, und in der Welt umherirren, ohne irgendwo eine bleibende Stätte zu haben. Was läßt sich dagegen für die glänzenden Tafeln, für die prachtvollen Hausgeräthe, überhaupt für die üppige und stolze Lebensweise der heutigen Christen zur Entschuldigung anführen? 12. Die h. Apostel mußten sich durch ihrer Hände Arbeit mühselig ihren

Unterhalt verschaffen; sie wurden geschmähet und verfolgt. O lasset auch uns arbeitsam seyn! Seyen wir liebevoll und geduldig, wie sie; wollen auch wir, wenn wir geschmäht oder verfolgt werden sollten, unsere Feinde segnen, und uns keine andere Rache gegen sie erlauben, als die, sie durch unsere Liebe zu beschämen. 13. Lästerungen wollen wir, gleich den heiligen Aposteln, mit sanften Worten erwiedern, würden wir auch, wie sie, für die nichtswürdigsten, verächtlichsten Menschen gehalten. — Es ist für uns besser, wir werden von der sündigen Welt verachtet und verspottet, als von ihr geschätzt. Wohl dem, der dieß glaubt, und darnach handelt! Wäre doch dieser Glaube keine so seltene Erscheinung! 14. 15. Der heil. Paulus, da er dieß den Korinthern klagte, hatte keineswegs die Absicht, sie wegen ihrer Undankbarkeit gegen ihn zu beschämen; sondern sie zu ermahnen, als seine Kinder, die er zum Christenthum bekehrt hatte, auf daß sie in Zukunft sich darnach bestreben sollten. Dann fährt er fort: „Ihr möget noch so viele Erzieher im Christenthum haben, so habt ihr doch nur Einen Vater, und der bin Ich;“ nämlich: als Christen seyd ihr alle meine Kinder, weil ich euch alle bekehrt habe. — Es ist eine große Kunst, wenn man bei der Leitung Anderer das nöthige Ansehen und die erforderliche Gelassenheit zu behaupten weiß; wenn man mit sanftem Ernste Verweise zu geben versteht; wenn man als Herr so handelt, daß die Liebe des Vaters dabei nicht vergessen wird. Wie liebenswürdig ist ein solcher Vorgesetzter! — Welch' ein herrliches Beispiel gewährt nicht ein Christ, der

im Geiste Jesu und seiner heiligen Apostel, aller Schmähungen ungeachtet, seine Pflichten unaufhaltsam, treu, unerschrocken und liebevoll erfüllt! Verfolgen ihn auch Menschen, Engel bewundern ihn dagegen und Gott sieht mit Wohlgefallen auf ihn!

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

5. Kapitel, 7 — 8. Vers.

Paulus ermahnt: Man soll sich von den Sünden reinigen, um das Osterlamm würdig zu genießen.

7. Schaffet den alten Sauerteig fort, damit ihr ein frischer Teig werdet, wie ihr denn ohne Sauerteig seyn sollet, weil unser Osterlamm Christus für uns geschlachtet ist.
8. Lasset uns also das Ostermahl halten, nicht mit dem alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Sünde und des Lasters, sondern im Süßteige der Reinheit und Wahrheit.

Betrachtungen.

Der heil. Apostel schrieb den ersten Brief an die Christen zu Korinth zur Zeit des Osterfestes, an welchem die Juden, vor dem Genusse des Osterlammes, ihre Häuser vom Sauerteige sorgfältig reinigten. Er wählte daher den in Gährung übergegangenen Teig als Bild des sittlichen Verderbens, von dem jede Christengemeinde und jeder Christ allezeit rein seyn soll. Denn wir Christen haben, seit dem das Lamm Gottes ist geschlachtet worden, seit dem Christus gestorben ist, gleichsam immer Ostern. — Möchte doch darum Jeder seine Seele stets vor dem Genusse des Lammes Gottes vom alten Sauer-

teige der Sünde reinigen, damit er nicht unwürdig esse und trinke! Möge keiner hierin leichtsinnig verfahren! Merke doch Jeder auf die Stimme der Kirche Jesu, die ihm beständig zuruft: „Wer den Leib und das Blut des Herrn unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er sie wie gemeine Speise genießt; sie ermahnt im Beichtgericht, vor Allem sich vom alten Sauerteige der Sünde zu reinigen, aufrichtige Buße zu thun, das verübte Böse zu vergüten, Sinn und Wandel umzuändern, der Sünde ganz zu entsagen, sich mit dem Feind aufrichtig auszusöhnen, und dann erst mit reinem Gewissen und in Demuth dem himmlischen Lamm Gottes zu nahen. Wenn deßungeachtet Viele, die vor Gottes Augen nicht besser sind, als die öffentlichen Sünder, heuchelnd und leichtsinnig an den Tisch des Herrn sich hinzudrängen, was vermag die Kirche dagegen? Was bleibt ihr übrig, als zu seufzen, als den Herzensforscher, der das Verborgene jeder Seele kennt, zu bitten, daß er sich der Leichtfertigen und der Scheinchristen erbarme, und in ihrem Innern einen Stachel errege, der sie zur Wahrheit erwecke und treibe!

Lasset uns nicht also handeln. Wir wollen vielmehr christlich leben, die Ostern freudig halten; wir wollen alle Verbindung mit Bösen meiden; wir wollen uns von aller Bosheit, von aller Schalkheit, von allen Sünden reinigen, um unser wahres Osterlamm, Jesum im allerheiligsten Sakramente des Altars würdig zu empfangen, und also stets mit Gott vereinigt zu seyn.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

9. Kap. 24—27. V. und 10. Kap. 1—5. V.

Paulus ermahnt durch sein Beispiel die Korinther zur Vermeidung alles dessen, was dem Christenthum zuwider ist, damit sie sich der künftigen Seligkeit theilhaftig machen.

9. Kap. 24. V. Wisset ihr nicht, daß die Wettläufer in der Laufbahn zwar alle laufen, nur Einer aber den Preis erhält? Laufet so, daß ihr den Preis gewinnet. 25. Jeder Wettkämpfer muß sich auf's strengste enthalten; und das thun jene, um einen verwelkenden, wir hingegen, um einen unverwelklichen Kranz zu gewinnen. 26. Eben so laufe nun ich, aber nicht auf's Ungewisse hin; so kämpfe ich, aber nicht um bloße Luftstreiche zu thun; 27. sondern streng und hart halte ich meinen Leib, damit ich nicht, da ich Andern predige, selbst verwerflich werde. — 10. Kap. 1—5. Vers. 1. Ich möchte nicht, Brüder, daß es bei euch in Vergessenheit käme, wie alle unsere Vorfahren jener Wolke folgten, alle durch das Meer gingen; 2. alle durch die Wolke und das Meer unter Moses Anführung getauft wurden; 3. alle dieselbe Wunderspeise aßen; 4. alle denselben Wundertrank genoßen; (sie tranken nämlich von dem Wunderfelsen, der ihnen folgte; dieser Fels war Christus); 5. und doch hatte Gott an den Meisten unter ihnen kein Wohlgefallen; deßhalb sie in der Wüste niedergestreckt wurden.

Betrachtungen.

9. Kap. 24. V. Ihr wisset, schreibt der heilige Apostel, daß die Wettläufer zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis bekomme, laufet also, daß ihr den Preis gewinnet. — Wir sollen nämlich alle unsere Seelenkräfte anstrengen, damit wir durch einen recht tugendhaften Lebenswandel die Glück-

seligkeit von Gott erlangen, welche er zum Lohne der Tugend bestimmt hat? — Es ist nicht genug, daß wir nur gehen, wir müssen laufen; darum vergleicht der heil. Apostel den Weg zu derselben mit einer Wettlaufbahn. Wir dürfen aber diesen Weg nicht verlieren, sonst verirren wir uns; und zwar um so weiter, je schneller wir laufen. Bleiben wir also auf der Bahn, die zum Ziele führt; und diese ist Jesus Christus und sein heiliges Gesetz. — Gott belohnt nur das, was aus Liebe zu ihm, und mit Eifer und Beharrlichkeit geschieht. 25. Gleichwie ein Wettkämpfer sich immer üben muß, um bei den öffentlichen Spielen, vor einem zahlreich versammelten Volke, seinen Gegner zu besiegen; — nichts essen und nichts trinken darf, als was den Körper stärkt und zum Kampfe geschickt macht, also sollen auch wir uns unablässig im Guten üben, um über die sinnlichen Lüste den Sieg davon zu tragen. — Wettkämpfer und Wettläufer legen sich Entbehrungen auf und härten ihren Körper durch die strengste Lebensart ab, bloß um eine vergängliche Siegeskrone zu erringen; um wie viel mehr sollen wir Christen uns also bemühen, um die ewige Glückseligkeit zu erlangen! Ist sie nicht weit größerer Anstrengungen und Entbehrungen werth; sollen wir nicht Alles aufbieten, uns Alles versagen, um sie zu gewinnen? 26. Hier auf Erden ist die Zeit des Wettrennens und des Kämpfens; erst im Himmel werden wir die wahre Ruhe und die Früchte eines vollkommenen Sieges genießen. Lassen wir uns, gleich dem heiligen Apostel, unser Amt bestmöglichst angelegen seyn. Härten auch wir unsern Körper gegen die

Fleischeslust ab; seyen wir mäßig im Essen und Trinken, besonders gewürzhafter Speisen und berauschender Getränke; denn sie schwächen vielmehr den Körper, statt daß sie ihn stärken sollen, sie reizen unsere Sinne und erregen in uns sündhafte Gedanken, Begierden und Handlungen. — Der Unmäßige und Unzüchtige erntet schon hienieden die Früchte seiner wüsten Lebensweise. Sie sind ein immer kränkelnder, siecher Körper, Ekel an den unschuldigsten Freuden, Zerrüttung seines Vermögens, ein immer folterndes Gewissen und sclavische Furcht vor dem ewigen Richter, der seine Unthaten mit Langmuth angesehen, und ihm so oft, fruchtlos, durch die Stimme seines Gewissens zugerufen hat, daß er auf der sündigen Bahn, die er sich gewählt hat, umkehren und Buße thun soll.

Lasset uns ja nicht nach jenen Früchten trachten, die den Leib und auch die Seele so namenlos elend machen! Lasset uns vielmehr mit unermüdetem Fleiße der Mäßigkeit und der Keuschheit nachstreben, und unsern Körper allezeit rein erhalten und ihn vor der Wollust durch Abtödtung und anhaltendes eifriges Gebet verwahren. Lasset uns auf der Bahn, die wir zu durchlaufen haben, nur unermüdet nach einem tugendhaften, ächt christlichen und Gott wohlgefälligen Wandel trachten, damit wir am Ende derselben mit recht demüthigem Vertrauen, mit einer Art Zuversicht die Belohnung hoffen dürfen. Suchen wir, wie der Apostel, den guten Kämpfern zu gleichen, die mit jedem Schlage ihren Gegner treffen, und keine Kraft umsonst verschwenden. Laufen wir nicht so in's Ungewisse; verlieren wir unser

Ziel, das himmlische Vaterland, nie aus den Augen; verlassen wir nie den Weg, den uns Jesus im Evangelium bezeichnet hat; ermüden wir nie auf demselben! — Wir haben manchmal wohl recht schwere Kämpfe zu bestehen; lassen wir aber den Muth nicht sinken. Jesus sieht uns kämpfen; er hilft uns kämpfen, wenn wir eifrig und aufrichtig ihn um seinen Beistand anflehen; er selbst wird unser überaus großer Lohn seyn, wenn wir siegen.
27. „Streng und hart halte ich meinen Leib,“ sagt der Apostel, „damit ich nicht, da ich Andern predige,“ — die Anleitung zur künftigen Glückseligkeit gebe, — „selbst verwerflich — derselben beraubt — werde.“ — Wenn nun der Apostel seinen Leib züchtigte und ihn sclavisch behandelte, sollen nicht auch wir unserer Sinnlichkeit die größte Gewalt anthun? Sollen wir uns nicht alle mögliche Beschwerden, die mit der Erfüllung unserer Pflichten verbunden sind, gefallen lassen? Sollen wir weichlich seyn? Sollen wir nicht Geist und Leib in Zucht halten? Sollen wir nicht die christliche Selbstverläugnung üben?

10. Kap. 1—5. Vers. Bemerket wohl, worauf der h. Apostel die Christen hiermit aufmerksam machen will! Alle unsere jüdischen Vorfahren nämlich sind der außerordentlichen Wohlthat theilhaftig geworden, daß sie durch eine Wolke auf ihrem Zuge in der Wüste sind geleitet worden. Alle haben auch das außerordentliche Glück gehabt, unverletzt durch das rothe Meer geführt zu werden. Alle sind unter Moses Anführung unter der Wolke, die in der Wüste über ihnen schwebte, und in dem Meer, das

ihnen zur Seite stand, gleichsam getauft worden. Sie haben auch alle das Glück gehabt, einerlei geheimnißvolle, wunderbare Speise, das Manna, zu essen, und einerlei geheimnißvolles, durch ein Wunder aus einem Felsen erhaltenes Wasser, der sie auch auf eine wunderbare Weise noch lange begleitete, zu trinken. Dieses Wunder wirkte Jesus Christus. Er, seiner höhern Natur nach, als Gott, war es, der den Israeliten Wasser gab, und sie auf ihrer ganzen Reise beschützte und gleichsam begleitete. Obschon aber Alle jener Wohlthat theilhaftig geworden sind, so sind doch nachmals Viele des göttlichen Beifalls unwürdig geworden. — Lernen wir die Wahrheit aus diesen Bildern. Unser Haupt, unser Führer, unser Gesetzgeber und Erretter ist nicht Moses, sondern Jesus Christus. Er ist es, der uns durch sein Blut, durch die Verdienste seines Todes, in der heil. Taufe von unsern Sünden reinigt; er schützt uns gegen die bösen Begierlichkeiten; er erleuchtet uns durch seine Gnade; er leitet und beschützt uns durch seine Macht; er nährt uns hier als Pilger mit seinem Fleisch und Blut in dem heil. Sakramente des Altars. Er ist die Quelle des lebendigen Wassers der Gnade, der Sakramente und des Heiles; er folgt uns, er begleitet uns, er ist in uns durch den heil. Geist, der von ihm von Ewigkeit ausgeht, den er gesandt hat, den wir alle Augenblicke nöthig haben. — Welch' ein Unterschied ist zwischen dem Gesetze und dem Evangelium! Wie ist doch Jesus so ganz Liebe gegen uns! Sollen wir ihm seine Liebe nicht erwiedern? sollen wir ihm nicht von ganzem Herzen dienen? Es gibt wohl

heut zu Tage viele Getaufte, aber wenig wahre Christen; Viele genießen Jesum mehr aus Gewohnheit, als aus innerer Rührung und heißer Sehnsucht, Eins mit ihm zu werden; deßwegen werden sie auch durch diese Nahrung nicht gestärkt; Viele empfangen die heil. Sakramente öfters, aber sie ziehen keinen Nutzen daraus. An gewissen Festtagen drängt sich jeder an den Tisch des Herrn, ohne Rücksicht auf die Fassung, in der sein Gewissen sich befindet, obgleich die Reinheit der Seele allein und zu jeder Zeit des Zutritts würdig macht. Jeder scheut sich zwar, mit ungewaschenen Händen zum Altar zu treten; aber mit unbefleckter Seele — nur Wenige. Würden die Christen alle im Abendmahle sich auf's innigste mit Jesus vereinigen, er würde sich zuverlässig in ihrem ganzen Wandel offenbaren. Weil sie aber den Leib des Herrn von einem gemeinen Brode nicht unterscheiden, deßwegen gibt es unter uns so Viele, deren Seele krank und schwach dahinsiecht. — Viele sind zum Himmel berufen, aber Wenige werden in denselben eingehen.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

10. Kapitel, 6—13. Vers.

Paulus mahnt die Korinther von der Unkeuschheit und der Abgötterei ab.

6. Lasset uns nicht, wie jene (sündigen Israeliten), des Bösen gelüsten. 7. Nehmet also nicht Theil an dem Götzendienste, wie Einige von Jenen, von denen es heißt: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und

erhob sich zu tanzen." 8. Lasset uns nicht Unzucht treiben, wie Manche von Jenen Unzucht getrieben haben, weshalb an einem Tage drei und zwanzig Tausend Menschen umkamen. 9. Lasset uns nicht Christum versuchen, wie auch Einige von Jenen ihn versucht haben, und von Schlangen getödtet wurden. 10. Murret nicht, wie auch Einige von Jenen gemurret haben, die durch den Würgengel umkamen. 11. Dieses Alles widerfuhr jenen sinnbildlich, und ist für uns zur Warnung geschrieben, über welche das letzte Zeitalter gekommen ist. 12. Wer also fest zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle. 13. Noch hat euch keine Versuchung getroffen, als nach menschlichem Loose, und treu ist Gott, der euch nicht versuchen läßt über eure Kräfte; er wird vielmehr mit der Versuchung auch solche Wendung treffen, daß ihr sie ertragen könnet.

Betrachtungen.

6. Werden wir nicht nach schändlichen, sündhaften Gegenständen lüstern, wie es die Israeliten geworden sind! Ihre Strafe von Gott, ihr Untergang, diene uns zur Warnung. 7. Nehmet, schreibt der heil. Apostel, auf keinerlei Weise Theil an dem Götzendienste der Heiden. Diese setzten sich nieder zu essen und zu trinken; sodann standen sie auf, und tanzten um das goldene Kalb herum. — Möchten doch keine Götzendiener mehr zu finden seyn! Aber wie Viele kennen noch jetzt keinen andern Gott, als sich und ihre Lüste, oder andere Geschöpfe! Von wie Vielen sollte man glauben, sie wären nur auf der Welt, um zu essen, zu trinken, zu spielen, sich zu unterhalten und die so kostbare Zeit zu vertändeln! Und gehen viele nicht oft noch weiter? 8. Treiben wir doch ja nicht Unzucht, wie jene Israeliten dem Beelphegor zu Ehren gethan haben, weßwegen an

einem Tage drei und zwanzig Tausend derselben jähen Todes starben. — Gott befreie uns aus so gefährlichen Lagen, ähnliche Schandthaten zu begehen, welchen diejenigen Christen ausgesetzt waren, die den Opfermahlzeiten der Heiden beiwohnten, auf welche, besonders weil sie Abends gehalten wurden, Hurerei folgte. — Diese Sünde wird leider! hienieden von Menschen selten, desto schrecklicher aber einst von Gott gestraft. — Wenn wir in dieser Sünde sterben, so straft uns Gott mit dem ewigen Tode: und wir sollten uns vor ihr nicht hüten? Vermeiden wir besonders eine unmäßige schwelgerische Lebensart; sie ist dem Körper eben so gefährlich und schädlich, als der Geiz, welcher ihm seine Nothdurft und Pflege versagt. Unmäßigkeit ist die Mutter der Unzucht. Nahrhafte Speisen und geistige Getränke, besonders wenn sie zu oft und zu unmäßig genossen werden, erregen unordentliche Begierden, die sehr leicht in wirkliche Ausschweifungen übergehen; denn gleichwie die Mäßigkeit auf das engste mit der Keuschheit verbunden ist, so gebiert Unmäßigkeit die Unzucht. Man hat daher jede sündhafte Lüsternheit zu besiegen, damit nicht, wenn man ihr folget, das im Herzen glimmende Feuer in Flammen und unzüchtige Thaten ausbricht. „Wer Hurerei treibt,“ spricht der Apostel, „der sündiget an seinem Leibe.“ Diese abscheuliche Sünde ist ein langsam wirkendes Gift, das nach und nach die Kräfte des Körpers auf die schaudervollste Art verzehrt. Und ist das nicht eine unmenschliche Grausamkeit gegen sich selbst, seine Gesundheit und Glieder verderben und sein eigener Mörder werden? Lasset uns da-

her mit unermüdetem Fleiße der Keuschheit nachtrachten; denn gleichwie sie eine Zierde der Seele ist, und den Keuschen vor Gott und den rechtschaffenen Menschen wohlgefällig macht, so bewahret sie den Leib vor den mannigfaltigen Uebeln, die früh oder spät über den Wollüstling hereinbrechen. Wir wollen demnach täglich vor Gott unsern Entschluß erneuern, ihm mit reiner Seele und reinem Leibe zu dienen, und alle Sünden der Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken zu fliehen. Wir wollen unsere Begierden durch Mäßigung zähmen, über unser Herz unaufhörlich wachen, der bösen Lust gleich anfangs widerstehen, und Gottes Beistand demüthig anflehen; denn wir wissen ja, daß wir nicht enthaltsam seyn können, wenn es uns nicht von Gott gegeben seyn wird. 9. Lasset uns auch nicht die Macht und die Güte Christi auf die Probe stellen, wie einige aus den Israeliten in der Wüste gethan haben. — Jesus ist wahrhaft Gott; denn ihn versuchen, heißt Gott versuchen. Man macht sich dieser Sünde wider Gott schuldig, wenn man sich freiwillig in die Gelegenheit zu sündigen begibt, und sich auf den Beistand der Gnade verläßt, zu sündigen nicht aufhöret, Tugendübungen vernachlässiget, und dennoch den Himmel hoffet. Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen, antwortete Jesus dem Satan, als er ihm zuredete, sich von dem Tempel herabzustürzen, um zu sehen, ob Gott für ihn sorgen werde. — 10. Lasset uns auch nicht unzufrieden mit unserm Zustand und mit den Fügungen Gottes seyn, wie es mehrere Israeliten waren, die Alle durch einen schnellen Tod weggerafft wurden. — Sich gegen

rechtmäßige Obrigkeit auflehnen, wider Seelen-Hirten, die ihre Pflicht thun, murren, ihr Betragen verschreien, heißt sich wider Gott selbst auflehnen. Ward diese Sünde schon im alten Bunde bestraft, wie sehr würde sie nicht an uns im neuen Bunde bestraft werden! 11. Alle diese Strafen widerfuhren den Israeliten als Warnungsbeispiele für uns, und sind in den heil. Schriften des alten Bundes aufgezeichnet worden, damit wir dadurch angetrieben, uns bessern sollten, die wir in den spätesten Zeiten leben, nach welchen keine neue Offenbarung mehr gegeben wird. — Im alten Bunde finden wir viel Lehrreiches; machen wir uns mit der Geschichte desselben bekannt; benutzen wir sie, und werden wir durch den Schaden Anderer weise. 12. Wer im Christenthum standhaft zu seyn meint, der hüte sich, daß er davon nicht abfalle. Je mehr wir uns vor der Gefahr verführt zu werden sicher glauben, in desto größerer Gefahr der Verführung schweben wir. Wollen wir uns daher nicht für stark halten, sondern ein bescheidenes Mißtrauen in uns setzen, ein desto größeres Vertrauen aber auf Gott.

Es ist nicht genug, daß wir gut anfangen; befleißigen wir uns auch, gut zu enden. Ende gut, Alles gut. 13. Die Versuchungen, welchen wir in dieser Welt ausgesetzt werden, sind, wie der heilige Apostel sagt, nach menschlichem Loose; und Gott legt keinem eine größere Bürde auf, als seine Kräfte zu tragen vermögen. Lasset uns in den Stunden der Versuchung stets wachen und beten, Gott wird gewiß uns stärken, auf daß wir Sieger bleiben. Der wahre Christ erträgt jedes Leiden, im Ver-

trauen, daß es ihm zur Besserung gereiche, mit frommer Ergebung, und er bittet deßhalb auch Gott mehr darum gut zu werden, als frei von Leiden zu bleiben.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

11. Kapitel, 20—32. Vers.

Der heil. Paulus tadelt die Mißbräuche bei den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen; er erzählt die Einsetzung des heiligen Abendmahles, und erklärt, wie man dasselbe würdig empfangen soll.

20. Wenn ihr nun zusammen kommet, so heißt das
nicht, das Abendmahl des Herrn genießen; 21. denn Jeder
nimmt seine Speise vor sich hin, und ißt; und so ist der
Eine hungrig, der Andere überladet sich. 22. Habt ihr
zum Essen und Trinken nicht eure Häuser? Oder achtet
ihr die Gemeinde (Kirche) Gottes so gering, und beschämet die, welche Nichts bringen? Was soll ich euch sagen?
Euch loben? Hierin lobe ich euch nicht; 23. denn vom
Herrn habe ich es empfangen, was ich euch übergeben habe, nämlich: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen wurde, nahm er Brod, 24. dankte, brach es und
sprach: Nehmet, esset; dieß ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; thut dieß zu meinem Andenken. 25. Desgleichen nahm er auch nach der Mahlzeit den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; thut dieses, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken; 26. denn so oft ihr
dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den
Tod des Herrn verkünden, bis er wieder kommt. 27. Wer
demnach unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündiget sich an dem Leibe und Blute
des Herrn. 28. So prüfe denn Jeder sich selbst, alsdann

esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche;
29. denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt
sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht
unterscheidet. 30. Darum gibt es unter euch so viele
Kranke und Schwache; ja nicht wenige schlafen. 31. Denn
wenn wir uns selber richteten, so würden wir gewiß nicht
gerichtet werden; 32. werden wir aber gerichtet, so wer-
den wir vom Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit der
Welt verdammet werden.

Betrachtungen.

20. Jesus hatte das heilige Abendmahl eingesetzt. Dieses ahmten die ersten Christen nach, indem die Reichen und Vermögendsten Wein und Speisen an den Ort, wo die Christen das heilige Abendmahl empfangen wollten, brachten, und mit den armen Christen, ehe das heilige Abendmahl genommen wurde, verzehrten, doch so, daß auch den vorhandenen Armen und Kranken etwas von jenen Speisen geschickt wurde. Bei diesen Mahlzeiten, die man Liebesmahle nannte, ereigneten sich aber Vorfälle, daß es, wie der Apostel sich ausdrückt, das Ansehen hatte, als wäre gar die Absicht nicht dabei gewesen, ein heiliges Abendmahl zum Andenken an Jesum zu halten. Das heißt nicht bei dem Tische des Herrn erscheinen oder das heil. Abendmahl empfangen, wenn man anstatt Frieden, Liebe und Einigkeit, Gleichgültigkeit, Stolz, Verachtung und Härte mitbringet. — Zum würdigen Genusse des heiligsten Sakraments des Altars gehört vor allem Liebe. 21. Der heil. Apostel klagt darüber, „daß „wenn es nun dazu kommt, daß man ißt, so nimmt „ein jeder zuvor sein mitgebrachtes Abendmahl ein,

„und die Armen bekommen nur, was zur Noth übrig „bleibt. Und so bleibt mancher Arme hungrig, indeß „Andere betrunken sind.“ — Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die Verachtung der Armen und die Härte gegen sie sind oft die Sünden der Reichen auf dieser Welt. Wie mancher Reiche ist aber auch vor Gott ein Gräuel, indeß ein Armer ihm wohlgefällt, und ein Erbe Gottes und ein Miterbe Christi ist. Was nützt dem hartherzigen Reichen sein Gold, seine Ueppigkeit, seine Pracht? Was ist dieß alles anders, als Schatten und Träume? Wie oft werden sie ihm zur Last, indem die Furcht, er möchte sie verlieren, bei Tag und Nacht die Ruhe von ihm verscheuchen! Der Arme hingegen, der sich mit seiner Hände Arbeit redlich ernährt, dankt Gott mit zufriedenem Herzen für das Brod, das er ihm täglich zukommen läßt. Sein gutes Gewissen ist ihm des Nachts ein weiches Polster, auf welchem sein müdes Haupt sanft ruhet. — Betrachten wir uns bloß als durchreisende Pilgrime in der Welt, welche Nichts mit auf dieselbe gebracht haben, und von allen irdischen Reichthümern Nichts in die andere Welt mitnehmen werden. Nur von jenen Schätzen, die wir für die Ewigkeit werden gesammelt haben, kommen uns die Zinsen einst zu gute. 22—31. „Könnet ihr denn nicht zu Hause essen? Oder ist es „vielleicht darauf angesehen, den Versammlungsort „der Christen wie einen heidnischen Tempel zu ent„weihen, und die armen Christen, die sich mit Speisen „nicht so versehen können, ihrer Armuth wegen zu „beschämen? Ich kann euch hierin nicht loben, und „lobe euch auch nicht. So seyd ihr von mir nicht

„unterrichtet worden,“ ruft der heilige Apostel. — Verachten wir daher keinen Armen; schämen wir uns doch nie neben einem Armen im Gottes-Hause unser Gebet zu verrichten. Suchen wir in dem heiligen Tempel keinen Rang geltend zu machen; vor Gott sind wir ja Alle gleich. Er sieht weder auf hohe Geburt, noch auf die Würde, die wir unter den Menschen begleiten, noch auf die Reichthümer, die uns einen irdischen Glanz verschaffen. Er sieht vielmehr mit Wohlgefallen auf diejenigen herab, welche stets ein reines Gewissen zu bewahren trachten, seine heil. Gebote beobachten, ihre Berufspflichten treu erfüllen, gerne Nächstenliebe ausüben, demüthig und eifrig zu ihm beten, und sich ununterbrochen eines tugendhaften Lebens befleißigen. Bedenken wir doch immer, daß auch der Arme ein Kind Gottes, ein Bruder und ein Glied Jesu Christi ist. — Wie erscheinen wir in der Kirche? Beten wir darin Gott als den König der Könige an? Ehren wir ihn als unsern Vater? Flehen wir zu ihm als unserm Richter um Barmherzigkeit? Trachten wir ganz Eins mit Christo zu werden? Was heißt dieß aber — Eins seyn mit Ihm? Ist der Eins mit Christo, der zwar mit Ihm ernten will, aber ohne mit Ihm zu säen; der zwar gern sein Miterbe des Himmels werden möchte, aber auf Erden so lebt, als ob es kein Himmelreich gäbe; der zwar getauft ist auf seinen Namen, aber aufgebläht von der eigenen, bettelarmen Weisheit; der zwar mit Seinem Kreuze die Stirn bezeichnet, aber es zu tragen — ihm seine Begierden zu unterwerfen — sich weigert; der zwar einen Jünger Desjenigen,

der

der alle Güter der Erde für Nichts achtete, sich nennet, sein Herz jedoch ganz diesen Gütern anhängt; dessen Lippen zwar nach Christi Worten zum Vater beten, dessen Herz aber ein Altar der Hoffart, der Habsucht und der Augenlust ist; der zwar goldene Gefäße und seidene Decken an die Altäre des Herrn hingibt, aber den armen Mitbruder hungern und frieren läßt; der zwar durch Fasten Christo nachzuahmen vorgibt, aber wie die Pharisäer nur von Speisen, nicht von Sünden sich enthält; den Leckerbissen wohl für einige Zeit entsagt, aber der Wittwe Haus durch Wucher, des Bruders Herz durch Haß verzehrt; der zwar die Liebe Gottes stets im Munde führt, aber die Liebe gegen den Nächsten auszuüben mit Härte und Kaltsinn versäumt? — — O, ein Solcher heuchelt nur ein Verehrer Christi zu seyn; aber, da ihm der Geist fehlt, der allein das Leben gibt, ist er entfernter von Christo, als ein Heide. — Indem er den Leib des Herrn empfängt, nimmt er seinen Richter und sein Verdammungsurtheil in sich auf. Er ist ganz denjenigen gleich, die den Herrn gekreuziget haben.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

12. Kapitel, 2—11. Vers.

Paulus unterweiset die Korinther über die verschiedenen Gaben des heil. Geistes.

2. Ihr wisset, daß ihr als Heiden, wie ihr geführt wurdet, zu den stummen Götzen ginget. 3. Deßwegen gebe ich euch diese Belehrung: Niemand, der in Gottes Geiste redet, wird eine Lästerung gegen Jesum ausstoßen; auch

kann Niemand Jesum den Herrn bekennen, außer im heiligen Geiste. 4. Indessen sind die Gaben verschieden; aber es ist doch Ein Geist. 5. Verschieden sind die Aemter; aber es ist ein Herr. 6. Verschieden sind die Wirkungen; aber es ist ein Gott, der Alles in Allem wirket. 7. Jedem aber wird zur Nutzanwendung etwas verliehen, worin der Geist versichtbart wird. 8. Der Eine erhält durch den Geist die Lehrgabe höherer Weisheit, der Andere durch denselben Geist die Lehrgabe der Wissenschaft. 9. Dem Einen wird Glaube durch denselben Geist; einem Andern die Gabe, Kranke zu heilen, durch eben diesen Geist. 10. Einem die Wunderkraft, dem Andern die Weissagungsgabe, wieder einem Andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; noch einem Andern die Sprachengabe, und einem Dritten die Uebersetzungsgabe der Sprachen. 11. Aber dieß Alles wirket Ein und der nämliche Geist, der Jedem nach seinem Willen dieß oder jenes mittheilt.

Betrachtungen.

2. „Ihr erinnert euch noch," bedeutet hiemit der heil. Apostel den Korinthern, „daß ihr in dem vorigen Zustande eures Heidenthums zu den falschen Götzen, — die euch Nichts sagen und gar keinen Unterricht geben konnten, nach der Willkühr eurer damaligen Lehrer mit Gewalt gleichsam seyd gezogen worden." — Ueberlassen daher auch wir uns nicht blindlings jedem Führer; bitten auch wir Gott, daß er uns jene zu erkennen gebe, welche seinen Geist haben, und es aufrichtig mit uns meinen. 3. Der heil. Apostel gibt die Kennzeichen an, wodurch sich die wahrhaft von Gott Begeisterten von Irrlehrern, die sich nur für Begeisterte ausgeben, unterscheiden. Niemand nämlich, der wirklich von Gott begeistert ist, redet von Jesu verächtlich. Jede erniedrigende

Rede von Jesu und seiner Religion ist vor Gott so strafwürdig, als eine wirkliche Lästerung und Verwünschung. Hüten wir uns also, daß wir nie eine der Würde Jesu nachtheilige Rede vorbringen, und fliehen wir einen Jeden, der nicht mit Ehrfurcht von Jesus redet. 4. 5. Wir dürfen uns nicht daran stoßen, daß die wahrhaft von Gott Begeisterten verschiedene Gaben besitzen. Auf die Verschiedenheit der Gaben kommt es nicht an; denn es ist ein und derselbe heil. Geist, der sie hervorbringt. Auch die Aemter, welche die Christen in der christlichen Religions-Gesellschaft bekleiden, sind verschieden; und doch ist nur ein Oberhaupt, nämlich Jesus Christus, unser Oberherr. 6. Es gibt auch verschiedene Wunderwerke, unbezweifelte Wirkungen der göttlichen Allmacht; es ist aber nur Ein Gott, der alle diese höhern Wunder, sie mögen geschehen, wann und von wem sie wollen, hervorbringt. — Der Vater, der Sohn und der heil. Geist, diese drei göttliche Personen, welche zusammen nur Einen Gott ausmachen, wirken auf eine wunderbare Art, das Christenthum in Flor zu bringen und die Menschen glücklich zu machen. — Beten wir darum die allerheiligste Dreifaltigkeit dankbar an. 7. Einem Jeden aber werden die göttlichen Gaben gegeben, daß er sie zum Nutzen der christlichen Gemeinde gebrauchen soll. — Erheben wir uns daher der Gaben Gottes wegen nie über Andere, sondern gebrauchen wir sie zur Ehre Gottes, zum Wohl der Kirche und zu unserm eigenen Seelenheile. 8—11. Einigen Christen, besonders Lehrern, wird von dem heiligen Geiste die Gabe mitgetheilt, die hohen Wahrheiten des Chri-

stenthums einsehen und erklären zu können; Andern wird die Gabe gegeben, von den Wahrheiten des Christenthums mit Anwendung zweckmäßig zu reden. Andere haben das Vermögen, diejenigen, welche sich für erleuchtet, begeistert ausgeben, zu beurtheilen, ob sie wirklich begeistert sind oder nicht; wieder Andere haben die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, und was in denselben geredet worden ist, in die eigene Sprache zu übersetzen und zu erklären. Dieß Alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der einem Jeden austheilt, wie er will. — Haben wir Kenntnisse und Wissenschaften, so wenden wir sie dazu an, daß wir dadurch das Christenthum anziehend machen. Werden wir aber deßhalb nicht stolz, sondern seyen wir durchaus demüthig. Bitten wir nicht um einen Glauben, der Berge versetzt, oder um die Gabe, körperliche Krankheiten zu heilen, sondern nur um einen Glauben, der unsern Stolz beugt und die Wunden unsers Herzens heilt. Bitten wir Gott besonders um die Gnade, daß wir uns so ganz zu ihm bekehren, und genau unterscheiden, was von Ihm, und was von dem Geiste der Lügen (dem Teufel) kommt; bitten wir ihn um die Gabe, stets die Sprache der Liebe, der Duldsamkeit zu führen, und Seine Stimme wohl zu verstehen. Gott ist Herr seiner Gaben; er theilt davon Jedem mit, wie es ihm gefällt. Seyen wir zufrieden mit dem Maße, das uns zu Theil wird; auch das ist oft eine besondere Gnade von Gott, daß wir keine auffallenden Gaben besitzen.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,
12. Kapitel, 27—31. Vers.

Nicht Alle haben einerlei Gaben.

27. Ihr seyd der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied desselben; 28. und zwar setzte Gott in der Kirche zuerst einige als Apostel, nächst ihnen Propheten; dann Lehrer; dann verlieh er auch Wunderkräfte, die Gabe zu heilen, zu helfen, die Aufsicht zu führen, in fremden Sprachen zu reden, die Reden auszulegen. 29. Sind denn nun Alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer? 30. Haben Alle Wunderkräfte? Alle die Gabe zu heilen? Können Alle in fremden Sprachen reden? Alle diese auslegen? 31. Beeifert euch um die nützlichern Gaben, und dazu will ich euch noch einen trefflichen Weg zeigen.

Betrachtungen.

27. Die Christen machen einen Leib aus, von welchem Jesus das Haupt ist, und ein Jeder aus uns ist ein Glied dieses Leibes. So belebe uns denn Jesus Geist, so wie unser Leib von unserm Geiste lebt. Gleichwie unser Leib nur ein Herz hat, so seyen wir Alle nur Ein Herz. Leben wir, wie Jesus gelebt hat; leiden wir, wie Er gelitten hat, und helfen wir auch Andern ihr Kreuz tragen. 28. Es gibt in der Christengemeinde allerlei Glieder, denen mancherlei Gaben zugetheilt worden. — Wie viele Christen gibt es aber nicht, die noch nie daran gedacht haben, Gott für so viele Gaben zu danken, die er seiner Kirche mitgetheilt hat! Und sie sind doch Glieder dieser Kirche; sie nehmen doch Theil an diesen Gaben? — Haben wir nicht Bischöfe,

welche Nachfolger der Apostel sind? Haben wir nicht Prediger, welche die Stelle der Propheten vertreten? Denken wir an Völker, die nicht so glücklich sind, solche Männer zu besitzen; und wir werden die Größe der Barmherzigkeit Gottes gegen uns besser einsehen! 29. 30. Nicht alle Christen haben die nämliche Bestimmung in der Kirche; nicht Alle haben die nämlichen Gaben; nicht alle Menschen haben die nämlichen Kräfte und Fähigkeiten; deßwegen taugt der Eine zu diesem, der Andere zu jenem Stande. Durch diese Mannigfaltigkeit der Stände und Fähigkeiten wollte uns Gott unter einander verbinden, daß kein Glied des andern entbehren könne. — Die Hoheit des Standes, die größere Macht und Geschicklichkeit gibt uns kein Recht, auf andere Stände stolz herabzusehen. Gleichwie kein Glied sich über das andere beschweren darf, und das minder ansehnliche zur Erhaltung des Ganzen so nothwendig ist, als das ansehnlichste, so wollen auch wir einen schwachen Mitchristen nicht geringschätzen, wir mögen so geschickt seyn, als wir immer wollen. — Beneiden wir aber auch keinen um seine vorzüglichen Gaben, sondern gebrauchen wir nur die unsrigen wohl. Können denn nicht auch wir an den Gaben der Apostel, der Propheten und der Lehrer Theil nehmen, wenn wir sie nach unsern Kräften nachahmen; wenn wir unsere Kinder, unsere Diener, unsere Untergebenen oder Andere in den Wahrheiten der Religion unterrichten, sie über ihre Pflichten belehren und ihre Fehler und Schwachheiten zu bessern suchen? Nehmen wir nicht einigen Theil an der Gabe zu heilen, wenn wir Kranken dienen und

zu Hülfe kommen? Ist unser Herz gut, dann nehmen wir an allen jenen Gaben Theil. 31. Lasset uns aber dabei nicht darauf sehen, welche Gabe mehr Aufsehen in der Gemeinde macht, sondern welche uns und der Kirche nützlicher ist, und um diese wollen wir uns beeifern. — Suchen wir uns für die Kirche so nützlich zu machen, als wir können, und seyen wir weit entfernt, durch besondere Gaben uns vor Andern nur hervorthun zu wollen. Schätzen wir die Gaben nicht wegen der Menschen, sondern die Menschen wegen der Gaben; die Gaben selbst aber, weil sie zur Erbauung der Kirche dienen. — Ueber alle Gaben geht aber die Liebe. Diese erhebt uns zu Gott; sie weiht uns Gott; sie vereinigt uns mit Gott!

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

13. Kapitel, 1—13. Vers.

Hoher Werth der Liebe.

Brüder! 1. Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. 2. Und wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse wüßte, alle Kenntnisse besäße und den stärksten Glauben hätte, so, daß ich Berge versetzte, es fehlte mir aber an Liebe, so wäre ich Nichts. 3. Ja, wenn ich mein ganzes Vermögen zum Unterhalt der Armen hingäbe, und meinen Leib hinopferte, so, daß ich mich verbrennen ließe, es fehlte mir aber an Liebe, so hülfe es mir Nichts. 4. Die Liebe ist langmüthig, ist milde; die Liebe beneidet nicht; sie ist nicht un-

bescheiden; sie blähet nicht auf; 5. sie verletzet den Wohlstand nicht; sie ist nicht eigensüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges; 6. sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit; 7. sie trägt Alles; sie glaubt Alles; sie duldet Alles. 8. Die Liebe hört nimmer auf; wenn auch die Weissagungen wegfallen, die Sprachgaben aufhören, und es mit jener höhern Erkenntniß ein Ende nimmt; 9. denn unvollkommen ist unsere Erkenntniß und unvollkommen unser begeisterter Vortrag; 10. wenn aber das Vollkommene erscheint, dann wird das Unvollkommene aufhören. 11. Als ich Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind; als ich aber Mann wurde, legte ich das Kindische ab. 12. Jetzt sehen wir noch dunkel, wie durch einen Spiegel räthselhaft; einst aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt noch ist mein Erkennen unvollkommen; dann aber werde ich erkennen, so wie ich auch erkannt werde. 13. Hienieden einmal bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die größte unter diesen ist die Liebe.

Betrachtungen.

1. Wenn wir alle mögliche Sprachen vollkommen verständen, wenn wir eine englische Beredtsamkeit besäßen, aber dabei keine thätige Liebe zu Gott und den Nächsten hätten, so nützeten unsere Gaben weder uns noch Andern. Die Liebe ist die Sprache des Herzens; nur diese wird von Gott gehört. — Sprachen kennen, und von dieser Kenntniß keinen Gebrauch aus Liebe machen, bringt, wie beim Thurmbau zu Babel, oft weiter Nichts als Verwirrung hervor. — Man macht nicht selten viel Lärm und Getöse, und schafft dadurch doch keinen Nutzen vor Gott. Die Liebe ist die Seele aller Gaben, aller Talente, aller Amtsverrichtungen. 2. Wenn einer

alle jene Wahrheiten wüßte, welche den Menschen ohne göttliche Offenbarung unbekannt sind; wenn er alle mögliche Gelehrsamkeit besäße, und den größten Glauben hätte, den je einer, der von Gott das Vermögen, Wunder zu wirken, erhalten hätte, gehabt hat, dieser Gaben aber aus Liebe zu Gott zum Besten seiner Nebenmenschen sich nicht bediente; so hätte er vor Gott dennoch keinen Werth. — Gott wegen seiner selbst und den Nächsten wegen Gott lieben, geht über alles Wissen des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Künftigen, über die Kenntniß der verborgensten Geheimnisse. 3. Wenn einer all' sein Vermögen für die Armen verwendete, bloß in der Absicht, als ein großer Menschenfreund von den Menschen angesehen zu werden; wenn einer sich freiwillig verbrennen ließe, bloß in der eitlen Absicht, um sich als einem standhaften Manne, Ehre vor den Menschen zu machen, von denselben gelobt und bewundert zu werden: so wäre das Leben umsonst geopfert worden. Gott ist kein Opfer angenehm, das ihm nicht aus lauterer Liebe dargebracht wird. Das Herz allein ist es, was unser himmlischer Vater von uns, seinen Kindern, fordert. Verlassen wir uns nie auf äußere, großes Aufsehen erregende Handlungen; sie haben keinen Werth, wenn sie nicht aus der Liebe entspringen. Lieben wir also Gott recht innig, und halten wir aus Liebe zu ihm seine Gebote. Der Jünger der Liebe sagt: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“ Und unser Heiland selbst sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote;“ und: „Wer meine Gebote hat und sie

hält, der ist's, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und werde mich ihm offenbaren." Die Liebe allein macht Alles recht, sie ordnet, vervollkommnet, erhebt und heiligt Alles. 4. Wer liebt, der harrt mit unerschöpflicher Geduld dem Augenblick ruhig entgegen, in welchem es Gott gefällt, ihm zu helfen; er duldet seine eigene Mühseligkeiten, und bittet still zu Gott um die Befreiung von denselben; er trägt auch gerne die Unvollkommenheiten Anderer, und wartet ohne Ungeduld auf ihre Besserung; er betet deßwegen zu Gott, ohne müde und kalt zu werden. Nur die Eigenliebe ist hitzig, übereilt und erwartet Alles mit Ungeduld. — Wer liebt, der unterwirft sich ganz sanft und gelassen der Führung Gottes; er handelt ruhig fort, und verursacht Niemanden ein Leid. Die Eigenliebe aber unterwirft sich dieser Führung nur mit Murren und gezwungen; sie ist ungestüm; sie fällt Allen lästig; sie schont keinen Menschen. — Wer Liebe hat, der freuet sich über die Vollkommenheiten Gottes; er lobt seine große Herrlichkeit; er kennt keine größere Seligkeit, als wenn Gott verherrlicht wird; er ist nicht eifersüchtig auf den Wohlstand des Andern: die Eigenliebe aber maßt sich gleichsam Gottes Güter und Gaben an, und hält sich für unglücklich, weil Andere glücklich sind. — Der Gottliebende ist bescheiden, klug und vorsichtig bei allem, was er für Gott thut; er verrichtet sein eigenes Geschäft mit reifer Ueberlegung; er begegnet Jedermann mit gebührender Achtung und Herzlichkeit: die Eigenliebe aber ist durchaus unbedachtsam. — Wer Liebe hat

ist ganz durchdrungen von Gottes Größe; er demüthigt sich stets vor ihm; er erkennt sein eigenes Nichts; er ist froh, wenn man ihn vergißt; er dünkt sich selbst äußerst klein in seinen eigenen Augen. Die Tugend der Demuth ist himmlischen Ursprungs, sie gehet hervor aus dem reinen Elemente der Geisterwelt, aus der Wahrheit, aus der Liebe. Ohne Demuth ist keine wahre Tugend. Die Demuth wohnet nur in reinen Geistern; denn diese erkennen, daß sie Nichts durch sich selbst, sondern ihre Kräfte und Tugenden von Gott haben, den sie über Alles lieben, aus dessen Erkenntniß und Liebe sie, wie aus ewigen Quellen, ihre Seligkeit schöpfen.

Die Eigenliebe dagegen kennt nichts Größeres, nichts Vortrefflicheres, nichts Verdienstvolleres, als sich selbst; sie glaubt, Gott sey ihr Alles schuldig; sie ist immer mit sich selbst zufrieden, und kann es nicht leiden, wenn ein Anderer größere Fähigkeiten oder mehr Ansehen hat, als sie. 5. Wer Gott liebt, sieht alles, was von Gott kommt und zu ihm führt, mit Hochachtung und Ehrfurcht an; er findet auch an seinem Nächsten immer etwas Schätzbares. Die Eigenliebe schätzt aber nur das, was sie in den Augen der Welt liebenswürdig macht; sie meint immer, sie bekomme weniger, als sie verdient, und verletzt ohne Scheu die Gesetze des Wohlstandes und die Achtung gegen Andere. Wer Liebe zu Gott trägt, der hat nur den Willen und die Ehre Gottes vor Augen; er sieht immer zugleich auf das Beste des Nächsten, während die Eigenliebe nur auf ihren Nutzen bedacht ist. — Wer wahre Liebe zu Gott hat, der schweigt und leidet, wenn auch Gott sich sehr

strenge gegen ihn zeigt; er denkt in Demuth daran, daß er seiner Sünden wegen Strafe verdient; er nimmt dieselbe im Geiste reiner Buße an; er weiß, daß Gott nur die Sünde, nicht aber den Sünder haßt; er bleibt ruhig bei Unglücksfällen, die ihn treffen, oder Beleidigungen, die ihm sein Nächster zufügt. Die Eigenliebe hingegen murrt stets gegen Gott; sie lebt in ewiger Unruhe; sie fängt auf der Stelle Feuer, und entbrennt gegen den Nächsten. — 6. Wer Liebe hat, betrübt sich über alles, wodurch Gott beleidigt wird; er bereut und beweint seine eigenen Sünden, und trauert über die Sünden Anderer. Die Eigenliebe aber freut sich, wenn Böses geschieht. — 7. Wer Liebe hat, verehrt und betet die Langmuth Gottes und die Strenge seiner Gerichte an; er tadelt sich selbst bei seinen wiederholten Fehltritten, und übersieht und verschweigt die Fehler und Verirrungen Anderer. Wer aber nur sich liebt, der klagt unaufhörlich darüber, daß Gott nicht geschwinder straft; er ist hart gegen Andere und nur nachsichtig gegen sich selbst. — Wer Liebe hat, der duldet Alles wegen Gott. Alles, was er leidet, scheint ihm Nichts zu seyn; ihm ist Gott Alles; er klagt nicht über schwere Leiden; er überträgt von seinem Nächsten alle Unbilden mit stiller Geduld. Der wahrhaft Gott liebende Christ beschönigt und adelt die bösen Neigungen, von deren Herrschaft er durch die Gnade Gottes befreiet ward, nicht mit glänzenden Namen; er sucht vielmehr deren sich noch äußernde Regungen, kraft eben dieser Gnade, zu bekämpfen, und immer mehr und mehr zu ertödten. Er wird daher nicht von edlem Stolze sprechen, noch von

stolzem Selbstgefühl. Sollte er sich rühmen, so wird er, wie ein großer Apostel sagt, am liebsten sich seiner Schwäche rühmen, auf daß die Kraft Christi bei ihm wohne, der auch zu ihm sagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Wer nur sich liebt, der schüttelt das Joch des Kreuzes ab; er will hienieden schon nur genießen, und macht sich keine Sorge, wenn er Andern Leiden verursacht; denn er glaubt, Alles sey nur für ihn vorhanden, er habe gegen keinen Menschen Pflichten zu erfüllen. Die Kinder der Welt besitzen für die wahre, reine Gottes- und Nächstenliebe, und eben daher überhaupt für ächte Tugend keinen Sinn; ohne ächte Liebe aber hat keine Tugend Werth vor Gott. Nur der, der wahrhaft Gott über Alles und den Nächsten wegen Gott liebt, liebet auf eine Gott wohlgefällige Weise. Wer aber in dem, was er denket, redet und thut, um den Beifall der Menschen buhlt, der hat seinen Lohn dahin.

3. Die wahre Liebe hört mit diesem Leben nicht auf. Wenn gleich alsdann, wo Alles gegenwärtig seyn wird, das Vorhersagen künftiger Dinge, und wo wir Alles verstehen werden, die Gabe fremder Sprachen und alle menschliche Gelehrsamkeit aufhören wird, so wird doch diese Liebe auch im künftigen Leben ewig fortdauern. Die Liebe ist der Anfang, die Vollkommenheit, das Verdienst, die Krone aller Tugenden; sie ist das Band, das alle Glieder unter einander und mit Gott, der die Liebe ist, vereinigt. Wer nur sich liebt, dem bleibt Nichts übrig, als die Pein des Verworfenen, nämlich der Wunsch, glück-

lich zu seyn; die Verzweiflung, weil er es nicht wird, und der Neid gegen die Seligen, die er für Thoren gehalten hat. Gott ist heilig, Gott ist die ewige Liebe. Dieß werden wir in der Ewigkeit erst recht erkennen. 9. 10. 11. Wir wissen hier sehr wenig, und dieß Wenige wissen wir nur unvollkommen. Eben so wenig wissen wir von der Zukunft, und selbst dieß Wenige nicht deutlich. Wann aber das Vollkommenere eintreten wird, wird das Unvollkommene aufhören. — Zwischen unserm gegenwärtigen und künftigen Zustande wird ein eben so großer Unterschied seyn, als zwischen einem Kinde und einem Manne. Ein Kind besitzt nur schwache Einsichten und unvollständige Begriffe. Nachdem es aber das Alter eines Mannes erreicht hat, und die Vernunft reif geworden ist, legt es das kindische Wesen ab; es denkt heller und urtheilt richtiger. Eben so werden auch wir in der Zukunft ganz anders denken und urtheilen, als gegenwärtig. Jetzt erkennen wir alles, was Gott betrifft, nur dunkel und unvollkommen; einst aber werden wir Gott ganz nahe vor uns und klar sehen. Jetzt erkennen wir Ihn nur unvollkommen; einst aber werden wir Ihn ganz deutlich erkennen, gleichwie wir von Ihm erkannt sind. — So lange wir in diesem unvollkommenen Zustande, in diesem Leben uns befinden, werden der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, diese drei vorzüglichsten Gaben und Tugenden, fortdauern, wenn auch alle übrigen aufhören. Unter diesen dreien aber ist die Liebe die größte, denn sie dauert auch im künftigen Leben fort. Die Liebe wird noch fortbestehen, wenn unser Glaube in Anschauung und unsere Hoff-

nung in Erfahrung übergeht; die Liebe wird uns auch in die Ewigkeit hinüber begleiten. — Der Glaube ist die Grundfeste des christlichen Lebens, die Hoffnung führt das Gebäude auf und die wahre lautere Liebe vollendet es. Sonach bleibt die Liebe das Eine und das All; aus ihr allein geht alles Gute hervor, ohne sie ist Alles nur eitler Tand. Streben wir also dahin, daß die Liebe Gottes und des Nächsten unsere herrschende Neigung, die Triebfeder aller unserer Handlungen werde. Dann werden wir alle unsere Pflichten mit Leichtigkeit erfüllen, und uns jener Glückseligkeit theilhaftig machen, welche einst den Seligen im Himmel verheißen ist.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

15. Kapitel, 1—10. Vers.

Brüder! 1. Ich bringe euch das Evangelium in Er-
innerung, das ich euch geprediget habe, das ihr auch ange-
nommen habet, in welchem ihr auch verharret; 2. wodurch
ihr auch selig werdet (wenn ihr euch so daran haltet, wie
ich es euch vorgetragen habe), wenn anders ihr nicht ver-
gebens den Glauben angenommet habet. 3. Ich trug es
euch nämlich als eine Hauptlehre vor, die auch ich empfan-
gen habe, daß Christus, den Schriften gemäß, für unsere
Sünden gestorben ist; 4. daß er, den Schriften gemäß, be-
graben wurde, und am dritten Tage auferstand; 5. und daß
er dem Kephas erschien, nachher den Eilfen; 6. darauf mehr
als fünfhundert Brüdern auf einmal erschien, von welchen
die Meisten noch am Leben, Einige aber entschlafen sind.
7. Dann erschien er dem Jakobus, und wiederum allen

Aposteln. 8. Zuletzt von Allen erschien er auch mir, wie einer unzeitigen Geburt; 9. denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, nicht werth, den Namen eines Apostels zu führen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgte. 10. Durch Gottes Gnade bin ich aber, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht fruchtlos gewesen; denn ich habe mehr, als sie Alle gearbeitet; doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

Betrachtungen.

Der heil. Apostel bringt hier den Christen zu Korinth die Grundwahrheiten des Christenthums von dem Versöhnungstode Jesu und von dessen Auferstehung in Erinnerung, die sie mündlich von ihm gehört, angenommen und beibehalten haben. Er sichert ihnen die künftige Glückseligkeit zu, wenn sie dieselben eben so rein und unverfälscht, wie er sie ihnen vorgetragen, bewahrt, und nicht ohne alle Hoffnung auf solche, das Christenthum angenommen haben. Gott berief uns zum wahren Glauben, und erlöste uns von unsern Sünden. Wie nothwendig, nützlich und angenehm ist es also, sich dieser und so vieler anderer Gnaden Gottes dankbar erinnern! 3. 4. Der heilige Apostel trug die Hauptlehre vor, welche auch ihm zu Theil geworden, nämlich: daß Christus, unser Heiland, um uns von aller Sünde zu befreien, gestorben sey, wie es in der Schrift des alten Bundes von Jesu dem Messias ist vorhergesagt worden, daß er begraben und am dritten Tage wieder auferstehen werde. — Die heil. Schrift und die mündliche Ueberlieferung sind die Richtschnur des Glaubens; beide enthalten das Wort Gottes. — Das apostolische Glaubensbekenntniß faßt die

die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens in sich. Betrachteten wir es doch recht oft, aber aufmerksam, demüthig und dankbar; wie viel würden wir dadurch lernen! — Jesus starb: sollen nicht auch wir der Sünde, unsern bösen Gewohnheiten, und uns selbst absterben? Jesus ward begraben: sollen nicht auch wir gern vor der Welt verborgen leben; nicht wie ein Klausner, im finstern Walde, aber abgesondert, ohne Gemeinschaft mit lasterhaften Menschen, damit nicht auch wir von ihren bösen verderbten Grundsätzen und Lastern angesteckt werden? Jesus stand von den Todten auf: sollen nicht auch wir ein neues Leben führen, nach den himmlischen Dingen Verlangen tragen, und darnach streben? — 5. 6. Christus ist nach seiner Auferstehung von dem heiligen Petrus, darauf von der ganzen Versammlung, und dann von mehr als fünfhundert seiner Anhänger gesehen worden, von welchen damals, wo dieß geschrieben ward, noch die Meisten lebten, und nur Etliche schon gestorben waren. — Wie viel geschah also nicht, um den Glauben an die Auferstehung Jesu recht fest zu begründen! Es hängt aber auch die Erfüllung der Verheißungen und der Grund unserer Hoffnung davon ab. — Die ersten Tröstungen seiner Erscheinung nach dem Tode gehörten wahren Büßenden, wie Petrus; solchen, die, Verfolgungen wegen, zurückgezogen lebten und beteten, wie die Apostel, und wahren Schülern Jesu, wie es diese fünfhundert Brüder gewesen sind. 7. 8. 9. Auch Jakobus, der Jüngere, erblickte ihn, so wie vor seiner Himmelfahrt auf dem Oelberge alle Apostel. „Zuletzt aber,“ schreibt der heil. Paulus, „erschien

er noch mir, dem Geringsten unter allen Aposteln, denn ich verdiene nicht, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Jesu Christi verfolgt habe" — Vergessen wir doch eben so wenig, als der heilige Paulus, was wir waren und was wir werden können! Demüthigen wir uns vor Gott, und geben wir in uns dem Weltdünkel und der Eigenliebe keinen Raum! Sprechen wir recht oft im Bewußtseyn unserer Sündhaftigkeit mit dem großen Apostel: „Ich bin der geringste unter allen Brüdern, und verdiene nicht, ein Christ genannt zu werden, weil ich bisher in Sünden gelebt und Gott beleidiget habe!" — Ohne Demuth ist keine wahre Tugend. Sie ist himmlischen Ursprungs, sie geht hervor aus dem reinen Elemente der Geisterwelt, aus der Wahrheit und aus der Liebe. Die Demuth wohnet nur reinen Geistern bei; denn diese erkennen, daß sie nichts von sich selbst, sondern alle ihre Kräfte und Tugenden von Gott haben, den sie über Alles lieben, aus dessen Erkenntniß und Liebe sie, wie aus ewigen Quellen, ihre Seligkeit schöpfen. Der gottselige Thomas von Kempen sagt: „Den Demüthigen schützet und befreiet Gott; den Demüthigen liebt er, tröstet ihn; er neiget sich zum Demüthigen hinab; dem Demüthigen gewährt er große Gnade, und nach der Erniedrigung erhebt er ihn zur Herrlichkeit. Dem Demüthigen enthüllt er seine Geheimnisse, zieht ihn sanft zu sich hinan, und ladet ihn ein. Nach erlittener Beschämung ist der Demüthige in Ruhe, weil er auf Gott beruhet, nicht auf der Welt." Nur durch ein demüthiges, Gott ganz ergebenes Herz können wir Ihm also wohlgefallen,

nur in diesem Wandel vor ihm sicher gehen durch die Zeit, über den dunklen Strom des Todes hin zu ihm.

Nie zeigt sich die Gnade Gottes in einem glänzenderen Lichte, als wenn eine Seele gar nicht sieht, was sie Großes und Erhabenes an sich hat. 10. Der heilige Paulus sagt von sich, daß er allein der unverdienten Gnade Gottes es verdanke, daß er im Stande war, das Apostelamt zu führen, wozu er berufen worden; und nur dadurch, daß Gottes Gnade nicht fruchtlos gewesen, sey es ihm gelungen, seinem Willen und seiner Absicht zu entsprechen. — Wer seine Schwäche durch gemachte Fehltritte aus Erfahrung kennt, der schreibt, wie der heil. Apostel Paulus, alles Gute, was er erzeugt, allein der Gnade Gottes zu. Wie können wir auch ohne diese Gnade etwas verdienen. Alles, was wir haben, verdanken wir ja derselben. Möchte doch die Gnade Gottes in uns recht kräftig wirken!

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

15. Kapitel, 51—57. Vers.

Wir werden Alle auferstehen; dann wird kein Tod mehr seyn.

51. Seht, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden zwar Alle auferstehen, aber nicht Alle verwandelt werden;
52. plötzlich, in einem Augenblick, auf den Schall der letzten Posaune (denn erschallen wird die Posaune, und unsterblich werden die Todten auferstehen, und mit uns wird eine Verwandlung vorgehen). 53. Denn dieses Verwes-

liche muß die Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit. 54. Wann aber dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben stehet: 55. Verschlungen ist der Tod im Sieg. Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? 56. Des Todes Stachel ist die Sünde; der Sünde Macht ist das Gesetz. 57. Aber Gott sey Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Betrachtungen.

51. Wir hören hier die Mittheilung des Geheimnisses der Auferstehung, nämlich die Zusicherung, daß wir einst alle auferstehen, aber nicht alle durch eine wunderbare Verwandlung verklärte Körper erhalten; somit sind Jedem der Tod und die Auferstehung gewiß; wie aber Beide beschaffen seyn werden, darüber wird allein das gute oder das böse Leben, das wir führen, entscheiden.

Die ganze Erde, vom ersten Aufgang bis zum letzten Untergang der Sonne, die ihren Schauplatz beleuchtet, liegt vor uns wie ein Gottesacker, heiliger Todten voll, die dem großen Erntetag entgegenschlummern. Wann wird er dämmern? Wie wird es dann von Pol zu Pol zu rauschen! Wie wird es sich plötzlich in allen Gräbern regen, indem der Odem Gottes allen gestorbenen Geschlechtern neues Leben gibt! Mit freudigem Schauen werden die Frommen aufwärts blicken. Der Himmel wird sich ihnen im vollen Lichtglanz öffnen! Wie fürchterlich aber wird dagegen in der Brust der Verworfenen die Hölle erwachen. Sie werden beben und verzweifeln. Umsonst werden sie die Nacht des Gra-

des zurückrufen, umsonst zu den Bergen flehen: Bedecket, zermalmet, vernichtet uns! Unter Sturmgeheul und Jubelhymnen wird die Posaune des Engels erschallen. Blitzende Gewölke werden den großen Tag der Auferstehung und des Gerichtes verkündigen. 52. In einem Nu wird auf den Schall der letzten Posaune der Tod sich aus dem Grabe erheben; die Verstorbenen werden aus dem Schoß der Erde, worin sie geschlummert haben, hervorgehen, die aber beim letzten Gerichte noch lebenden frommen Christen werden gleich nach ihrem Tode unsterbliche und verklärte Körper erhalten! — Das große Buch des Lebens steht aufgeschlagen, und das des Todes. Jeder liest darin sein Urtheil, jener mit Wonne, dieser mit Entsetzen. Ein jeder sieht seinen Engel, der ihn auf Erden warnend begleitete, als Zeugen aufstehen, und allen Anwesenden wird nun kund, was vorher in Dunkel sich hüllte. Es beginnt die himmlische Ernte der irdischen Aussaat. Jede Tugend wird gekrönt, jeder Zug der Nächstenliebe vergolten. — Hören wir darum jetzt die Stimme eines guten Hirten und Vaters, der uns im Beichtgerichte sowohl als auf dem Predigtstuhle sanft zur Besserung ermahnet, um nicht einst jene des ewigen gerechten Richters erzürnt zu hören. — Stellen wir uns bei jeder Gelegenheit im Leben schon vor, als hörten wir jenen Posaunenschall, leben wir streng nach den Vorschriften des Christenthums, damit wir auch fromm sterben können; wagen wir ja Nichts bei einer so äußerst wichtigen Sache. Es hängt ja unser ewiges Glück oder Unglück davon ab, ob wir in der Gnade Gottes oder in der Sünde ster-

ben werden. 53. Denn diese unsere verweslichen und sterblichen Körper müssen in unverwesliche und unsterbliche verwandelt werden. Gleichwie das Samenkorn sich verwandeln muß, ehe es lebendig aufsproßt und Früchte bringt: so muß auch die Körperhülle des Menschen in Verwesung übergehen, bevor ein unsichtbar verjüngter und verherrlichter Leib über dem Staub' ihn überkleidet. Verwesliches, Unansehnliches wird gesäet: Unverwesliches, Herrliches wird auferstehen. Ein irdischer Körper wird gesäet: ein himmlischer wird auferstehen, und immer schöner verklärt werden nach dem Ebenbilde des Herrn, den er schauen wird von Angesicht. Doch werden die Grade der Verklärung eben so verschieden seyn, wie der Glanz der Sonne, des Mondes und der Gestirne. Das jetzt Sterbliche muß die Unsterblichkeit anziehen. 54. Nachdem auf diese Art unsere Körper bei der allgemeinen Auferstehung werden unsterblich geworden seyn, wird dann der Ausspruch des Propheten Isaias in Erfüllung gehen: 55. Verschlungen ist der Tod im Sieg. Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? — Der Tod ist im Siege verschlungen worden; das ist: Von jenem Zeitpunkte an wird keine Sterblichkeit mehr Statt haben. — So wird der Sieg Christi vollständig. Durch seinen Tod am Kreuze benahm er dem Tode den Stachel. — Kämpfen wir daher nach allen Kräften, um an jenem Siege Theil zu nehmen. Dieses irdische Leben ist ja kurz, jenes Leben im Himmel hingegen, welches die Frucht dieses Sieges ist, dauert ewig. Nimmer wird es dort, wie hier, Gerechten so ergehen, als wären ihre

Werke gottlos, und Gottlosen, als wären ihre Werke gerecht. Als unzertrennliche Freundinnen werden dort, am Throne der ewigen Gerechtigkeit, Tugend und Glückseligkeit sich umarmen.

Wenn das Fleisch vor dem Augenblicke des Todes sich entsetzt, soll der Geist nicht desto größeres Verlangen darnach tragen? 56. 57. Was aber dem Tode die Macht jetzt noch zu schaden und zu tödten gibt, ist die Sünde. Ohne die Sünde hätte die Sterblichkeit nicht Statt gehabt. Wir haben durch die Annahme und Befolgung des Christenthums über die Sünde gesiegt, so, daß sie uns in der Zukunft der glücklichen Auferstehung zu einem ewigen Leben nicht berauben kann. Hassen wir daher die Sünde mehr als den Tod; denn nur durch die Sünde kann uns der Tod schaden. — Man überwindet aber nur dann den Tod, wenn man ernsthaft und anhaltend gegen die Sünde und sündhafte Gewohnheit streitet; und bekämpft und vernichtet die Sünde nur dadurch, wenn man das Gesetz des Evangeliums aus Liebe zu Gott erfüllt. Demüthigen wir uns also im Gefühle unserer Schwäche vor Gott, suchen wir unsern Erlöser, flehen wir ihn an um seinen Beistand, und überlassen wir uns seiner mächtigen Gnade mit vollem Vertrauen!

Wir danken Dir, o Gott! und preisen Dich, daß du uns durch Jesum Christum, dessen Auferstehung das Bild und der Grund der unsrigen ist, den Sieg über die Welt, das Fleisch und die Sünde verliehen hast. Dir nur gebührt die Ehre; denn er

ist ein Geschenk deiner Gnade, welcher allein wir es zu verdanken haben, daß uns der Tod nicht mehr schaden kann, sondern Seele und Leib durch ihn veredelt und beglückt werden!

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

3. Kapitel, 4—9. Vers.

Das Lehramt im Christenthum verschafft mehr Ansehen, als das Amt eines Religionslehrers im alten Bunde verschafft hat.

Brüder! 4. Diese Zuversicht aber haben wir durch Christum zu Gott. 5. Nicht als ob wir vermögend wären, von uns selbst etwas auszudenken, als aus eigener Kraft; unser Vermögen ist vielmehr aus Gott, 6. welcher uns tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes zu seyn; denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist belebt. 7. Wenn nun schon die Verkündigung des tödtenden, auf steinerne Tafeln geschriebenen Gesetzes eine so glänzende Würde gewährte, daß die Söhne Israels das Angesicht Mosis nicht anschauen konnten, wegen des Glanzes seines Angesichts, der doch vergänglich war; 8. warum sollte nicht viel mehr Würde das Amt des Geistes haben? 9. Wenn die Einführung eines verdammenden Gesetzes schon so glänzend war, so muß ja das gerechtmachende Amt unendlich glänzender seyn.

Betrachtungen.

4. Wir bedürfen keiner Empfehlungsschreiben von Menschen, wie die jüdisch gesinnten Irrlehrer, und werden dennoch bestehen. Wir vertrauen auf

Gott durch Christus, der uns seinen Beistand zugesichert hat. — Die Gläubigen, welche der heilige Paulus bekehrte, und die blühenden Kirchen, die er stiftete, zeigten genug, daß er ein wahrer Apostel sey. — Suchen wir uns mehr durch tugendhafte Handlungen, als durch fremdes Lob zu empfehlen; bestimmen wir den Werth eines Menschen nicht nach dem Urtheile, das Andere von ihm fällen, sondern sehen wir mit eigenen Augen. Gar oft wird das wahre Verdienst verkannt, und der Heuchler vom großen Haufen gerühmt, so wie im Gegentheile die Unschuld, durch die Bemühungen ihrer Feinde, sehr häufig von der Welt gelästert wird. — Eignen wir das Gelingen unserer Unternehmungen nicht uns zu; geben wir Gott die ihm dafür gebührende Ehre. — Durch Jesum erhalten wir den Glauben, und die Gnade, nach dem Glauben zu handeln und das Gesetz zu lieben. 5. All unsere Tüchtigkeit ist aus Gott; aus eigner Kraft allein vermögen wir Nichts zu wirken oder auszudenken. Auch der kleinste Anfang des Guten, das wir thun, kommt von Gottes Gnade. 6. Diese hat auch die hh. Apostel zu Dienern des neuen Bundes tüchtig gemacht, zu Dienern einer neuen Religion, welche nicht bloß, wie jene der Juden, in Verordnungen bestand, die sich größtentheils nur auf sinnliche Gegenstände bezogen, auf das Gemüth aber weniger wirkten; sondern welche solche Grundsätze und Wahrheiten enthält, die das Gemüth ihrer Bekenner mehr veredeln und die Menschen des göttlichen Beifalls würdig machen. Das mosaische Gesetz befreit den Menschen nicht von der Strafwürdigkeit der Sünde, sondern es macht

nur, daß man die Sünde besser erkennet; das den Geist mehr veredelnde Gesetz des Christenthums aber macht den Christen einer künftigen glückseligen Auferstehung würdiger. Gott allein gibt uns zu unserm Berufsgeschäfte die erforderliche Tüchtigkeit; mit seiner Gnade arbeiten wir, und erwarten den Lohn seiner eigenen Gaben von ihm. — Das alte Gesetz war ein tödtender Buchstabe; es stellte den Israeliten Gott unter dem Bilde eines strengen Richters vor. Das neue Gesetz hingegen ist Geist und Leben; es zeigt uns Gott als den liebevollsten Vater, dessen Gebote nichts anders sind, als wohlmeinende Warnungen für alle seine Kinder; es verheißt uns lauter Glück und Segen, und macht uns durch Kindersinn zu großen Handlungen geschickt. O danken wir Gott, daß er uns eine so wohlthätige Religion durch Jesum Christum geoffenbaret hat! Glauben wir, und leben wir standhaft nach dem Glauben! V. 8. Wenn nun die Lehren einer Religionsanstalt, wie die mosaische, die in so vielen sinnlichen Verordnungen bestand, und den Menschen von der Sünde und der damit verbundenen Strafwürdigkeit nicht befreien konnte, auf steinernen Tafeln eingegraben waren; wenn das Lehramt des alten Bundes, welches Moses bekleidete, diesem Manne eine solche Würde verschaffte, daß ihn die Israeliten wegen des Glanzes seines Angesichtes, der jedoch bald verging, nicht ansehen konnten: um wie viel trefflicher muß nicht das Lehramt einer Religionsanstalt seyn, welche den Geist des Menschen so sehr veredelt, ihn gut und des göttlichen Beifalls würdig macht! Bitten wir daher Jesum, den ewigen Hohenpriester, daß er seine Reli-

gionslehrer mit seinem Geiste stets erleuchte, daß er sie die Erhabenheit ihres Amtes einsehen lasse, daß sie mit Vertrauen und mit Freimüthigkeit dasselbe führen, und zu seiner Ehre und zum Besten der Kirche rastlos arbeiten. 9. Wenn das Lehramt einer Religionsanstalt, welche den Menschen von der Verdammniß nicht befreien konnte, seinem Vorsteher ein so großes Ansehen gab; um wie viel mehr Würde und Ansehen muß das Lehramt einer Religionsanstalt, die ihren Bekennern die gottgefällige Gerechtigkeit verschafft, einem Lehrer derselben gewähren! — Das Licht der Wahrheit und das Feuer der Liebe zu dem Gesetze Gottes soll aus allen unsern Handlungen hervorleuchten; dann dürfen wir auf Gottes Schutz vertrauen!

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

8. Kapitel, 16—24. Vers.

Paulus zeigt an, er habe den Titus abgeschickt, das Almosen einzusammeln.

Brüder! 16. Gott aber sey Dank, daß er dem Titus gleichen Eifer für euch in's Herz gegeben hat. 17. Denn er gewährte nicht nur meine Bitte; sondern zeigte noch größern Eifer zu euch zu reisen. 18. Indessen haben wir ihm einen Bruder mitgegeben, der bei allen Kirchengemeinden als Verkünder des Evangeliums im besten Rufe steht. 19. Dieß nicht allein, sondern er ist auch von den Gemeinden zu unserm Reisegefährten gewählt zur Begleitung dieser Beisteuer, die von uns besorgt wird zur Ehre des Herrn und nach unserem bestimmten Willen. 20. Wir suchten zu verhüten, daß Keiner uns Vorwürfe mache we-

gen der von uns besorgten beträchtlichen Beisteuer. 21. Denn wir bestreben uns des Guten nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. 22. Mit ihnen haben wir auch noch unsern Bruder gesandt, dessen Eifer wir oft bei vielen Gelegenheiten erprobt haben, der nun aber bei großem Zutrauen zu euch noch viel eifriger ist. 23. Was Titus angeht, so ist er mein Amtsgenosse und Mitarbeiter bei euch; was unsere Brüder betrifft, so sind sie die Gesandten der Gemeinden, die Ehre Christi. 24. Gebet ihnen also Beweise eurer Liebe, und bestätiget vor den Gemeinden unser rühmliches Zeugniß von euch.

Betrachtungen.

16. 17. Ein guter Hirt, ein christlicher Vorsteher, dankt Gott für die Gaben derer, die mit ihm zum Guten hinarbeiten, eben so sehr, wie für seine eigenen. Er sucht nichts, als die Ehre Gottes und das Wohl der Seinigen. 18. Das Vermögen der Kirche und der Armen befindet sich am besten in den Händen von Männern, deren Rechtschaffenheit bekannt ist. 19. Sehen wir bei der Vertheilung der uns anvertrauten Almosen auf Gott, auf die Absicht der Wohlthäter und besonders auf das Bedürfniß der Armen. Durch Errichtung vortrefflicher Armenanstalten ist dafür gesorgt worden, daß die milden Gaben, deren Darreichung das Christenthum von uns fordert, würdigen Armen zukommen; denn die Vorsteher derselben müssen wahre und Schein-Arme zu unterscheiden, die verschiedenen Stufen der Armuth zu beurtheilen und die Hilfsleistungen darnach zu bemessen wissen. Sie müssen über die Vertheilung der ihnen überreichten Gaben sogar öffentlich Rechnung ablegen. — Heil den Gründern solcher wohl-

thätigen Anstalten! Heil jenen, die dieselben durch zahlreiche freiwillige Beiträge kräftig unterstützen! Lasset uns zu den Letztern gehören, aber dabei alles Geräusch und alles Aufsehen vermeiden; selbst die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte spendet. Bleiben wir bei dem bloßen Mitleid, welches das Elend der Brüder in uns erregt, nicht stehen; sondern haben wir vielmehr Jesu Befehl und Gottes Gebot: „wohlzuthun und mitzutheilen," stets vor Augen. 20. 21. 22. Bestreben wir uns, nicht allein vor Gott rechtschaffen zu handeln, sondern auch vor den Menschen, damit diese keine gegründete Veranlassung besitzen, etwas Böses von uns zu denken.

Es ist eine der gewissesten Wahrheiten in der christlichen Sittenlehre, daß man verbunden sey, Alles zu Gottes Ehre zu thun; so zwar, daß auch die an sich gleichgültigsten Handlungen davon gar nicht ausgenommen sind. Der große Welt-Apostel sagt: „Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut im Namen des Herrn Jesu Christi." Ferner an einer andern Stelle: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anders thun, so thut Alles zur Ehre Gottes." Gott befiehlt uns durch den Mund des Apostels, daß alle unsere Worte und Handlungen Gott gewidmet seyn sollen. Thun wir dieß, so werden wir den Menschen nie Anlaß geben, etwas Böses von uns zu denken; wir werden dann nur gute Handlungen vollbringen. Wer Gott liebt, handelt aus diesem Beweggrunde allein schon edel und gerecht. Schlage man einem tugendhaften, Gott wahrhaft liebenden Christen eine Handlung

vor, die ihm zwar Vortheil und Nutzen bringen könnte, aber auch zugleich sein Gewissen verletzen würde; er wird sie gewiß verwerfen, weil sie von Gott verboten ist; sollte er auch andere Absichten haben, sie zu unterlassen, so ist es doch nur Gottes Gebot, das ihn in seinem Entschlusse fest hält. Bitten wir allezeit Gott um die Gabe seiner Liebe; denn Gott lieben, ist ein Geschenk Gottes. — Er hat es uns gegeben, daß wir ihn lieben, indem er uns liebte, da wir ihn noch nicht liebten. Er hat uns geliebt, da wir ihm mißfielen, damit er in uns hervorbrächte, wodurch wir ihm gefallen könnten. 23. 24. Würdige Stellvertreter Christi verdienen Achtung und Zutrauen. Beweisen wir es ihnen bei jeder Gelegenheit, und zeigen wir uns nach Kräften wohlthätig gegen unsern Nächsten. Lasset uns jederzeit barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist! Der Lohn dafür bleibt uns nicht aus: „Der sich über die Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher, und er wird ihm wieder Gutes vergelten.“

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

9. Kapitel, 6—10. Vers.

Gaben der wohlthätigen Liebe sind Aussaat zu herrlicher Ernte.

6. Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten, wer aber reichlich säet, wird auch reichlich ernten. 7. Gebe Jeder nach freiem Herzenstriebe, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 8. Gott

aber ist mächtig genug, euch mit den mannigfaltigsten Wohlthaten reichlich zu segnen, so, daß ihr in allen Stücken immerdar völlig genug habet und noch übrig behaltet, allerlei Gutes zu thun, 9. wie geschrieben steht: Er streuet aus, er gibt den Armen, seine Milde dauert ewig fort. 10. Denn Er, welcher dem Säemann den Samen reicht, und Brod zur Nahrung gibt, wird auch eure Saat mehren, und die Früchte eurer Mildthätigkeit vervielfältigen.

Betrachtungen.

6. Wer Dürftigen wenig Wohlthaten erzeigt, wird auch wenig Belohnung dafür von Gott empfangen. Almosengeben ist eine heilige Pflicht für jeden Menschen. „Brich dem Hungrigen dein Brod,“ befiehlt der Herr durch den Propheten, „und führe „die Dürftigen und Elenden in dein Haus; wenn „du einen Nackenden siehst, kleide ihn, und verachte „dein Fleisch nicht.“ Vermögen und Güter, die Gott dem Menschen ertheilt, sind nicht sein Eigenthum, damit er sie im todten Kasten verwahre, er ist nicht Herr darüber, um damit nach seinen Gelüsten zu schalten. Der Eigenthümer derselben ist Gott, welcher will, daß man sie nach seiner Absicht verwenden, und damit dürftigen Brüdern zu Hilfe kommen soll. Wir mögen nun viel oder wenig von ihm erhalten haben, so will er, wir sollen die Zinsen an Nothleidende abtragen. Ein jeder soll nach seinen Kräften geben. Die meisten Reichen ziehen bei dem Gebrauche ihrer Güter nichts als ihre Begierden zu Rathe; daher kommt es, daß öfters gerade die Reichsten das wenigste Almosen geben. Manche blicken mit Stolz und Verachtung auf ihre armen Mitbrüder herab, als gingen sie dieselben gar

nichts an. Die es so machen, sind ungetreue Verwalter, die Gott einst richten wird. Leichter wird, sagt Christus, ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als unbarmherzige Reiche in den Himmel kommen. Gott bedarf unser nicht, um die Armen zu ernähren; nur weil er selbst die Liebe ist, so will er, daß auch wir aus Liebe dazu beitragen. Das Almosen ist wie ein Same, den man den Armen in der Zeit aussäet, um die Frucht davon in der Ewigkeit bei Gott einzuernten. 7. Ein Jeder gebe freiwillig so viel, als er nach vorgenommener Ueberlegung zu geben im Stande ist; er gebe nie mit Unwillen, wenn er zur Zeit der Noth dazu aufgefordert wird, sonst hat er vor Gott kein Verdienst; denn nur derjenige, welcher gern und freiwillig gibt, gefällt Gott. Eilen wir daher, jedem unserer nothleidenden Brüder mit willigem Herzen und aus allen Kräften zu Hülfe. 8. 9. Gott kann uns ja alle Gaben reichlich ersetzen, damit wir stets in Allem Ueberfluß haben, und allerlei Gutes zu thun vermögen, so daß bei uns eintrifft, was der Psalmist von dem Gerechten rühmt: Obschon er den Armen sehr viel Gutes gethan hat, so dauert seine Gerechtigkeit, seine Wohlthätigkeit und Freigebigkeit, die er nach dem Willen Gottes ausübt, doch immer fort. Gott segnet ihn so, daß er nicht außer Stand gesetzt wird, wohlthun zu können. — Wie wenige Reiche bedenken, daß ihnen Gott nur deßwegen Vermögen gibt, damit sie Almosen geben und gute Werke ausüben! — Sie müssen ihr Geld zum Wohlthun an Dürftige verwenden. Dieses ist der beste Gebrauch, den sie von ihrem Reichthum machen; dieses

ist das wahrhaftige Merkmal der Dankbarkeit, die sie Gott, dem Geber aller ihrer Güter, erweisen können; aber auch welch' entzückender Trost muß es für sie seyn, wenn ihr Gewissen ihnen das erfreuliche Zeugniß gibt, daß sie ihre Schätze, welche sie sich auf rechtmäßige Art erwarben, nicht ungebraucht liegen ließen, oder gar zu Thorheiten und Befriedigung ihrer bösen Lüste mißbrauchten, sondern dazu verwendet haben, um Hilfe, Trost und Leben um sich her zu verbreiten, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen und zu befördern, die Thränen der Armen und Nothleidenden abzutrocknen, und nach Jesu Beispiel ein Helfer leidender Brüder zu seyn! — Jenen, welche nicht an irdischen Gütern hängen, sich ihren nöthigen Unterhalt durch ein arbeitsames, reges Leben zu erwerben suchen; Alles von Gott hoffen; Liebe zu den Armen tragen, und nur nach den verheißenen ewigen Gütern trachten, jenen fehlt in diesem Pilgerleben gewiß nichts. 10. Gott gebe denselben immer die nöthigen Mittel wohlthun zu können; er lasse die Früchte ihrer Freigebigkeit zu ihrer Belohnung wachsen und vervielfältigen. — Wie freigebig ist Gott gegen uns! Wir erhalten von ihm den Samen, eine reiche Ernte und Früchte der Gerechtigkeit; wir geben dem Armen nur, was wir von ihm empfangen haben; und wir sollten fürchten, daß es uns daran mangeln werde? Es ist schon viel, wenn man aus seinem Almosen hundertfältige zeitliche Vortheile zieht. Was sind aber diese Vortheile gegen die Gnade und die Herrlichkeit, welche uns Gott dafür wird zukommen lassen? So seyen wir denn aus dankbarer Liebe gegen Gott wohlthä-

tig; wir treten dadurch in die Fußstapfen Jesu, der sich selbst für uns hingegeben hat; wir ahmen Gott nach, der seine Wohlthaten unaufhörlich unter uns ausstreuet. Im Wohlthun empfinden wir die himmlische Freude, welche das Bewußtseyn erzeugt: unserm armen Mitbruder beigestanden zu seyn, und zu sehen, wie froh derselbe Gott für die von uns empfangene Wohlthat dankt, und zu ihm für unsere Wohlthätigkeit häufige Gebete abschickt. Ja, im Tode öffnen sich uns die tröstlichsten Aussichten in die Ewigkeit, denn der göttliche Richter wird dann, wie wir demüthig hoffen, eben so barmherzig mit uns verfahren, als wir uns gegen unsern Nächsten bewiesen haben; wir werden schon in diesem Leben einen Vorschmack jener Seligkeit erhalten, die uns einst im Himmel das Glück unserer Miterlösten gewähren wird.

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

10. Kap. 17. 18. Vers und 11. Kap. 1. 2. Vers.

Man rühme sich nur im Herrn.

Brüder! 10. K. 17. V. Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. 18. Denn nicht der, welcher sich selber lobt, ist bewährt, sondern wen der Herr lobt. 11. K. 1. V. Möchtet ihr ein wenig mit meiner Thorheit Geduld tragen! Doch ihr habet ja wohl Geduld mit mir! 2. Denn ich eifere um euch mit göttlicher Eifersucht; ich habe euch Einem Manne verlobt, um euch als eine reine Jungfrau Christo zuzuführen.

Betrachtungen.

10. K. 17. V. Wer sich seiner Verdienste rühmen will, der rühme sich nicht anders, als in wie fern Gott durch ihn gewirkt hat. — Haben wir nicht Alles von ihm empfangen? Wessen sollen wir uns nun rühmen? Wir hängen ganz von Gott ab; wir haben Alles, selbst unsere Verdienste, seiner Gnade zu verdanken. 18. Denn derjenige, welcher von sich selbst rühmlich spricht, daß er viel für das Christenthum gethan habe, ist deßwegen noch kein ächter Lehrer des Christenthums; sondern derjenige, durch welchen Gott wirklich Vieles gethan hat, dem er durch Segnung seiner Arbeiten gleichsam ein öffentliches Zeugniß gibt, daß er ein wahrer Apostel sey. — Freuen wir uns zwar des glücklichen Erfolges unserer Unternehmungen, aber ohne uns deßwegen über Andere zu erheben. — Der wahrhaft Demüthige erkennt sein Nichts und die Barmherzigkeit Gottes.

11. K. 1. 2. V. „Wollte Gott, ihr hieltet mir meine Thorheit (die mir abgedrungene Vertheidigung meines apostolischen Ansehens, die mit Selbstlob verbunden war) ein wenig zu gute," schreibt hier der heil. Apostel, „denn ich möchte euch ganz für mich einnehmen, nicht meinetwegen, sondern um der Sache Gottes willen! Denn da ihr euch durch mich, bei eurer Bekehrung zum Christenthum, mit Jesu Christo gleichsam versprochen habt, so ist mir jetzt sehr viel daran gelegen, daß ich euch als unverdorbene, mit reinen Grundsätzen des Christenthums und guten Sitten versehene Menschen, Christo, als eurem

Bräutigam, am Tage eures Todes und Gerichts vorstellen kann." — Thorheit ist es also, wenn wir uns einen höhern Werth beilegen, als wir besitzen; wenn wir immer von unsern Verdiensten sprechen; wenn wir unsere Fehler verkennen; wenn wir Andern die gebührende Ehre versagen; wenn wir Höhern aus Stolz widerstehen, oder auf unsern Nächsten mit Verachtung herabsehen. Aber eben so thöricht ist es, wenn wir die von Gott verliehenen Vorzüge nicht achten, oder Handlungen vornehmen, die unsern Stand entehren. Das Beispiel des Apostels lehrt uns beide Fehler vermeiden. — Der Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe allein erzeugt reine Seelen.

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther,

11. Kap. 19—33. Vers und 12 Kap. 1—9. Vers.

Paulus schützt seinen Beruf wider die falschen Apostel.

Brüder! 11. K. 19. V. Kluge Leute, wie ihr, haben ja gerne Geduld mit Thoren. 20. Ihr lasset es euch ja gefallen, wenn man euch zu Sclaven macht, wenn man euch aufzehrt, wenn man euch das Eurige nimmt, wenn man sich erhebt, wenn man euch in's Angesicht schlägt. 21. Zur Schande gestehe ich, gleichsam als ob wir dazu zu schwach gewesen. Uebrigens wenn ein Anderer mit etwas prahlen will (ich rede thöricht), so kann auch ich prahlen. 22. Sie sind Hebräer? Ich auch; sie sind Israeliten? Ich auch; sie sind Nachkommen Abrahams? Ich auch; 23. sie sind Diener Christi? (ich rede wie ein Thor) vielmehr noch ich; mehr Mühseligkeiten, mehr Mißhandlungen hab'

ich erlitten; öfter bin ich im Gefängniß, oft in Todesgefahr gewesen; 24. fünfmal habe ich von den Juden vierzig Streiche weniger einen erhalten; 25. dreimal wurde ich mit Ruthen geschlagen; einmal gesteinigt; dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, Tag und Nacht wurde ich auf dem Meere herumgetrieben; 26. wie viele sind meiner Reisen gewesen, und der Gefahren auf Flüssen, Gefahren unter Räubern, Gefahren unter Landsleuten, Gefahren unter Heiden, Gefahren in Städten, Gefahren in Wüsten, Gefahren zur See, Gefahren unter falschen Brüdern! 27. Dann Mühseligkeit und Elend, viele schlaflose Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße. 28. Ohne was noch außerdem ist, der tägliche Ueberlauf, die Sorge für alle Gemeinden. 29. Wen trifft ein Leiden, das ich nicht mitleide? Wer wird geärgert, um den ich nicht den brennendsten Schmerz empfinde? 30. Muß ich mich einmal rühmen, so will ich mich meiner Leiden rühmen. 31. Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ewig Hochgepriesene, weiß, daß ich nicht lüge. 32. Zu Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damascenen bewachen, um mich gefangen zu nehmen; 33. aber durch eine Oeffnung der Stadtmauer wurde ich in einem Korbe heruntergelassen, und entkam seinen Händen. 12. K. 1. V. Das Rühmen ziemet mir freilich nicht; denn ich werde nun auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. 2. Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde (ob in dem Körper, weiß ich nicht, oder außer dem Körper, weiß ich nicht, Gott weiß es). 3. Ja ich weiß, daß dieser Mensch (es sey nun mit dem Körper, oder außer dem Körper, das weiß ich nicht, Gott weiß es) 4. in das Paradies entrückt wurde, und daß er unaussprechbare Dinge vernahm, die kein Mensch erzählen kann. 5. Dessen will ich mich rühmen; meiner selbst will ich mich aber nicht rühmen, als nur meiner Leiden. 6. Zwar wäre ich darum noch kein Thor, wenn ich

mich rühmen wollte; denn ich redete die Wahrheit; ich unterlasse es aber, damit Niemand von mir mehr halte, als er an mir sieht oder hört. 7. Und damit ich auf jene außerordentliche Offenbarungen nicht stolz würde; so wurde mir ein Stachel in's Fleisch gegeben, ein Satansengel, daß mir der Stolz vergeht. 8. Dreimal bat ich seinetwegen den Herrn, daß er von mir weiche; 9. aber er sagte mir: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist im Leiden mächtig.“ Ich will also am liebsten meiner Leiden mich rühmen, damit die Kraft Christi in mir bleibe.

Betrachtungen.

11. K. 19. V. „Kluge Leute,“ sagt der heilige Apostel, „haben gerne Geduld und Nachsicht.“ Wir dürfen jedoch, ohne die Liebe zu verletzen, unsere Nächsten nicht so leicht mit dem Namen eines Thoren belegen, sondern sollen denselben, als Irrenden, mit christlicher Geduld ihr thörichtes Benehmen verweisen, und sie, ohne sie lächerlich zu machen, auf den rechten Weg zu führen suchen. 20. Willig sollen wir uns in unser Schicksal ergeben, wenn wir auch wie Sclaven behandelt werden, wenn uns auch unser Vermögen geraubt wird, wenn auch Andere groß von sich denken und sprechen, und mit uns schimpflich verfahren. — Gott straft oft auf solche Weise die Seinigen. Er überläßt sie manchmal Miethlingen, Räubern und bösen Menschen, wenn sie die liebevollen Lehren redlicher Hirten nicht befolgen, sondern dieselben verachten und verspotten. 22—29. Der heil. Apostel Paulus war ein eifriger Lehrer des Christenthums, mehr als jeder andere. Er wurde zu Philippi gegeißelt und zu Lystra gesteinigt; hatte auf seinen zur Verbrei-

tung des Christenthums unternommenen großen und beschwerlichen Reisen unendlich viele Gefahren, sowohl zu Lande, als zu Wasser, zu bestehen, er litt Hunger und Durst, brachte viele Nächte schlaflos zu, Mangel an allen Lebensbedürfnissen ward ihm zu Theil. Dazu kam noch, daß er täglich in den Angelegenheiten vieler Christen zu Rathe gezogen würde, und ihm die Sorge für alle christliche Gemeinden der umliegenden Provinzen anvertraut war. In welcher Größe erscheint uns ein Mann, der sich so den Arbeiten für die Kirche ganz hinopfert! — Gott läßt es bisweilen bloß darum zu, daß fromme, tugendhafte Menschen verläumdet werden, damit man dadurch etwas Näheres von ihrem Leben erfahre. — Was vor der Welt eine Schande ist, daraus macht sich ein ächter Christ und eifriger Diener Jesu eine Ehre; er rühmt sich, wenn er wie ein Sclave verachtet und verfolget wird. — Verlieren wir daher unser Vertrauen auf Gott nie. Er hat den heil. Apostel aus so vielen Gefahren wunderbar errettet; er kann auch uns von allen Widerwärtigkeiten befreien. Diejenigen, welche Gott als Werkzeug zur Ausführung außerordentlicher Thaten gebrauchen will, bereitet er dazu durch Leiden vor. Die ganze Welt bewaffnete sich wider den heil. Paulus, und er siegte dennoch über alle seine Gegner. — Ein Hirt, der nicht das ganze Gewicht seiner Bürde fühlt, der kennt auch den Umfang seiner Pflichten nicht. Ihm muß ja das Wohl eines jeden Gliedes seiner Gemeinde wie das Seinige am Herzen liegen! „Wen trifft ein Leiden, das ich nicht mitleide,“ sagt der h. Apostel, „wer wird geärgert,

um den ich nicht den brennendsten Schmerz empfinde.“ Nur der Miethling ist gleichgültig und unempfindlich bei den Fehlern der Schafe, und hart gegen Schwache. 30—33. „Muß ich mich einmal rühmen — um mein Ansehen zu behaupten, — so will ich mich meiner Leiden — die ich des Christenthums wegen ausgestanden habe — rühmen,“ spricht der h. Paulus. Er rief Gott, der von allen Menschen erkannt, und ewig gelobt und gepriesen werden soll, zum Zeugen der Wahrheit an, indem er erzählte, wie zu Damaskus der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt bewachen ließ, um ihn gefangen zu nehmen, er aber durch eine Oeffnung der Stadtmauer in einem Korbe heruntergelassen worden und so seinen Händen entkommen sey. Lasset auch uns bloß unserer Leiden rühmen; nichts bringt einem Gliede und Diener Jesu Christi mehr Ehre, als wenn er mit seinem Haupte und Herrn im Leiden Aehnlichkeit hat. — Selten sprechen wir von uns, ohne zu lügen, und den gewöhnlichen Mitteln uns zu retten, ziehen wir außergewöhnliche vor. Verlangen wir doch ohne Noth nicht Uebernatürliche; verweilen wir selbst nicht in der Gefahr, ohne Nutzen dadurch zu stiften. — Es geht aus Allem deutlich hervor, wie schwer es dem h. Paulus ward, sich selbst zu rühmen, als er es thun mußte, um die Beschuldigungen seiner Gegner zu widerlegen. — Wir erkennen daraus, wie thöricht es ist, wenn wir immer von unsern Verdiensten sprechen, unsere Fehler und Schwachheiten aber verkennen, und auf Andere mit Stolz und Verachtung herabsehen wollten. Wir dürfen jedoch auch bei der Verletzung unserer Ehre

nicht gleichgültig seyn; aber wenn wir, um dieselbe zu schützen, und um unser gekränktes Ansehen wieder herzustellen, uns loben müssen, so lasset es uns, wie der heil. Apostel, mit Bescheidenheit thun. — Aeußere Vorzüge ohne persönliche Verdienste, Namen ohne That, Rang ohne innere Würde, haben keinen Werth.

12. K. 1—9. V. „Das Rühmen ziemet mir freilich nicht,“ sagt der h. Paulus, „denn ich werde nun auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Christen (erzählt er, indem er sich selbst meint), welcher vor vierzehn Jahren auf einmal in den obersten Himmel, in den Wohnort der Seligen, versetzt worden ist. Ob seine Seele dabei mit dem Körper vereinigt geblieben sey, weiß ich nicht. — Ja wirklich, einen solchen Menschen kenne ich, der in das Paradies ist versetzt worden, und Geheimnisse vernommen hat, welche nur in dem Zustande der Entzückung empfunden, mit Worten aber nicht bezeichnet werden können. Ein solches Glück will ich preisen; mich aber — meine Person — will ich nur wegen meiner für das Christenthum ausgestandenen Leiden rühmen. Wollte ich mich gleichwohl auch mit dieser Entzückung brüsten, so würde man doch nicht sagen können, daß ich wie ein Thor, ohne Grund, rede; denn was ich sagte, wäre wahr. Allein dieß will ich nicht, damit Niemand einen zu hohen Begriff von mir bekomme, und mich für mehr ansehe, als ich bin. Um mich wegen der hohen Offenbarung, deren ich von Jesu gewürdigt worden bin, nicht zu erhöhen, ist mir ein scharfer Dorn in das Fleisch gegeben worden, der

vom Satan, dem Urheber alles Bösen, herkommt, der mir viel Plage verursachen sollte, damit aller Stolz bei mir unterdrückt würde. Ich habe daher Jesus schon öfters gebeten, mich aus diesem Zustande zu befreien; aber er sagt mir: „„Bitt nicht mehr um Erlösung dieser Plage; es sey dir genug, daß ich dich bei deren Uebertragung und in deinem Amte unterstütze.““ Ich will mich also lieber meiner Leiden rühmen, und sie muthig ertragen, damit mich Christus desto mehr bei denselben unterstütze, und seine Kraft sich desto herrlicher in mir zeige!“ So spricht von sich der heilige Apostel; sollten also nicht auch wir nur dann unsere bestandenen Leiden erwähnen, wenn wir aus Liebe gegen Schwache, um sie zu ermuntern, davon reden müssen? Der heilige Paulus schwieg vierzehn Jahre von seinen erlittenen Drangsalen; so schwer fiel es ihm, davon zu reden. Ja, da er von denselben sprach, berührte er nur einige, und that dieß sogar in der Person eines Dritten, als wenn er nicht selbst jener Mensch gewesen wäre, dem Gott diese besonderen Gnaden verlieh. — So fürchtet der wahrhaft Demüthige immer, er möchte von sich selbst zu viel sagen, weil er weiß, wie leicht sich die Eitelkeit einschleicht. Es ist daher besser, wir sehen nur auf das, was uns demüthigt, als auf jenes, was uns zum Lobe gereicht, und uns leicht stolz machen kann. — Es ist leichter, von sich ganz schweigen, als nur das Nöthige sagen. Wie Wenige fürchten sich, wie der heil. Apostel, es möchten sich Andere von ihnen einen zu hohen Begriff machen! Wie schön vertheidigte sich hier derselbe, indem er die schweren Be-

schuldigungen seiner Feinde widerlegte! Er brauste nicht auf in der Zornhitze, fluchte ihnen nicht; unterließ es durch Aufdeckung geheimer Vergehungen, Verdacht gegen sie zu erregen; athmete keine Rache, und klagte nie über das Unrecht, das ihm geschah; er berief sich vielmehr nur auf seinen Lebenswandel und auf seine Verdienste; erzählte letztere mit aller Einfalt, und begnügte sich damit, seine Unschuld mit hinlänglichen Beweisen zu schützen. — Soll nicht auch unsere Vertheidigung so beschaffen seyn, wenn unsere Ehre von bösartigen Menschen gekränkt wird? — Wenn uns Gott auch der größten Gunstbezeigungen würdigt, so schickt er uns doch aus wohlthätigen Absichten schwere Leiden, auf daß wir uns jederzeit unserer Schwäche erinnern, uns demüthigen, unser Gemüth recht oft zu Gott erheben und uns damit trösten, daß sich seine Gnade bei leidenden Menschen am mächtigsten zeige. Möge sie vorzüglich in uns wirken, uns immer mehr vervollkommnen und eine Sehnsucht nach jenem seligen Zustande in uns erwecken, wo reine und ewige Freude auf uns wartet!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Galater, 3. Kapitel, 16—22. Vers.

Wir werden durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertigt.

Brüder! 16. Nun aber sind dem Abraham und seinem Nachkommen Verheißungen gegeben. Es heißt nicht: Und den Nachkommen, als wenn von Vielen die Rede

wäre, sondern wie von einem Einzigen: Und deinem Nachkommen, welcher ist Christus. 17. Ich sage folglich dieses: den von Gott bestätigten Bund kann das nach vierhundert und dreißig Jahren gegebene Gesetz nicht entkräften, so daß die Verheißung aufgehoben würde. 18. Denn kommt aus dem Gesetz das Erbe, so kommt es nicht mehr aus der Verheißung; Gott hat ihn aber dem Abraham durch die Verheißung geschenkt. 19. Wozu nun das Gesetz? Um der Vergehungen willen kam es hinzu (bis jene Nachkommenschaft erschien, der die Verheißung gegeben war), und angeordnet wurde es durch Engel, unter Handreichung eines Mittlers. 20. Nun aber ist der Mittler nicht eines Einzigen; Gott aber ist ein Einziger. 21. Ist deßwegen das Gesetz den Verheißungen Gottes entgegen? Nimmermehr! denn, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das Leben verschaffen könnte, so käme allerdings aus dem Gesetze die Gerechtigkeit. 22. Aber die Schrift hat Alles unter die Sünde zusammengefaßt, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesum Christum den Gläubigen gegeben würde.

Betrachtungen.

16. Dem Abraham und seinem erhabensten Abstämmling hat Gott Verheißungen gegeben, und daher ein Bündniß mit ihnen errichtet. In jener Verheißung sagte Gott nicht zu dem Abraham: durch deine Abstämmlinge, sondern durch deinen Abstämmling, nämlich durch den Messias, sollen alle Völker glücklich werden. Auch wir sind von dem Vater berufen, und Jesu gegeben; auch wir sind seine Erlösten, aus Gnade angenommene Kinder Gottes und Brüder Jesu Christi. Die Heiligen des alten Bundes sind nur durch den Glauben an den, der kommen sollte zum Segen für alle Nationen, nicht aber durch das Gesetz gerechtfertiget worden. Abraham war

schon mehrere Jahrhunderte vor dem mosaischen Gesetze gerecht; und wir erlangen die Seligkeit ebenfalls nur durch Jesum. Der Glaube bindet uns an ihn; er ist das Haupt; durch den Glauben werden wir seine Glieder. Wie ähnlich soll unser Leben dem seinigen seyn! Mit welcher Aufmerksamkeit und Treue sollen wir um seinen Geist bitten! 17. 18. Das dem Abraham gegebene Versprechen bezog sich also nicht auf das Gesetz, welches erst vierhundert und dreißig Jahre später gegeben wurde, sondern auf den Messias. Weder hob das Gesetz die Verheißung auf, noch erfüllte es dieselbe, wiewohl es auf die Erfüllung vorbereitete. Nicht der Beobachtung gesetzlicher Ceremonien und Opfer, die als Bilder der Wahrheit, als Schatten dem Leibe vorangingen, sondern dem Glauben war das Erbrecht, vermöge dessen die Menschen Kinder Gottes genannt werden und sind, verheißen. Nicht wegen Beobachtung der nachfolgenden Satzungen und Opfer, sondern des Glaubens wegen hat Gott dem Abraham diese Verheißung geschenkt. Wie gut ist Gott! Er, als der Quell der Seligkeit, bedarf keines Geschöpfes, und doch verbindet er sich seinem Geschöpfe durch eine unwiederrufliche Verheißung! 19. Zu welchem Endzwecke wurde nun das Gesetz gegeben? Es kam hinzu um der Vergehungen willen, das heißt, das Gesetz sollte die, welche dasselbe erhalten hatten, zur Erkenntniß ihrer Sünden und ihrer Ohnmacht sich von den Sünden zu befreien anleiten. Das Verlangen nach der Erscheinung jenes Abkömmlinges vom Abraham, nach dem Heilande, sollte durch jene Erkenntniß mehr aufgeregt

werden. Denn eine Gabe, nach welcher man kein Verlangen hat, wird bei wirklicher Spendung wenig geachtet. Das Gesetz wurde inzwischen durch Engel unter Handreichung eines Mittlers gegeben; und dieser Mittler war Moses. Die äußere Mittheilung des Gesetzes geschieht von Gott durch seine Diener; die Liebe aber, welche das Gesetz erfüllt, legt er selbst in das Herz. 20. Bei Personen, die unter sich schon einig sind, bedarf es keines Mittlers; sondern ein Mittler ist nur da nothwendig, wo es einen Zwist gibt: folglich, will der Apostel sagen, war damals, wo Moses ein Mittler wurde, das israelitische Volk mit Gott nicht eins; es war entzweit mit ihm, und das Gesetz wurde unter Handreichung dieses bloß menschlichen Mittlers wegen der Sünde gegeben. Gott aber ist der Eine, Unwandelbare, nie mit sich selbst im Widerspruche, nie wankend in seinen Rathschlüssen. Er hatte einmal die Seligkeit von dem Glauben abhängig gemacht: so muß sie immer davon abhängig bleiben. Der Bund, den Gott mit Abraham schloß, ist derselbe, wie mit seiner Kirche und allen seinen Auserwählten. Grenzenlos ist seine Liebe zu den Menschen, unbegreiflich die Weisheit seiner Wege, unaussprechlich seine mittheilende Güte! Er gibt uns durch seine Gnade, was er durch das Gesetz von uns verlangt. 21. Das mosaische Gesetz ist demnach den Verheißungen Gottes gar nicht entgegen: nur macht es seiner Natur nach eine andere Wirkung als der Glaube; denn dieser empfängt das Heil: das Gesetz aber treibt den Menschen an, das Heil zu verlangen. Der Hauptsache nach sollte das

mosaische Gesetz bei den Juden die nämliche Wirkung machen, wie bei den übrigen Völkern das natürliche, welches jedem Menschen in das Herz eingedrückt ist. Deßwegen sagt Paulus: „Wenn es irgend ein Gesetz gäbe, welches Leben verschaffen könnte, so käme die Gerechtigkeit allerdings aus dem Gesetze.“ Das ist so viel, als hieße es: „Wenn ein Kranker dadurch, daß man ihm seine Krankheit und die Gefahr, in welcher er schwebet, erklärt, schon gesund würde, so käme die Gesundheit nicht von dem Arzte und von der Arznei, sondern von der Erkenntniß der Krankheit.“ So hatte das mosaische Gesetz keine andere Bestimmung, als die geistige Krankheit, Ohnmacht und Gefahr zu zeigen, damit das Verlangen nach Jesus, dem verheißenen Messias, in größere Regsamkeit kommen sollte. 22. Die Schrift, worunter man hier das geschriebene Gesetz verstehen kann, faßte deßwegen Alles, Juden und Heiden, unter die Sünde zusammen, erklärte ihnen, daß sie zumal Sünder seyen und der Herrlichkeit Gottes bedürften, damit sie durch den Glauben an Jesum Christum die verheißene Hülfe und das verheißene Heil suchen und finden möchten. Für jetzt sind zwar die mosaischen Satzungen, in sofern sie Vorbilder auf den wahren Mittler des neuen Bundes waren, als eine beschwerliche Last aufgehoben; dafür haben wir Christen aber ein vollkommneres Gesetz, das die Gerechtigkeit befiehlt, welche nicht bloß mit äußerem, ehrbarem Wandel, sondern durch die innerste Einfalt, Reinheit, Treue und Liebe geübet werden soll. Zu einer so hohen Gerechtigkeit ist uns aber in Jesu Christo alle Gnade, Erkennt-

niß und Kraft angeboten. Wohl uns, wenn wir im wahren Glauben uns an die Verheißung Gottes halten; dann werden wir das Ziel unserer Bestimmung, zuerst die christliche Gerechtigkeit und als Frucht derselben die ewige Seligkeit, erreichen!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Galater,
4. Kapitel, 1—7. Vers.

Paulus behauptet, die Juden stehen als Kinder und Knechte noch unter dem mosaischen Gesetze; die Christen aber, als erwachsene Söhne, seyen davon frei.

Brüder! 1. So lange der Erbe noch Kind ist, unterscheidet er sich nicht von Sclaven, obschon er Herr von Allem ist; 2. sondern er steht unter Aufsehern und Verwaltern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. 3. So waren auch wir, so lange wir Kinder waren, den Anfangsgründen der Welt unterworfen; 4. als aber das Vollalter herankam, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren und dem Gesetze unterworfen, 5. damit er die, welche unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir an Kindes Statt angenommen wurden. 6. Weil ihr aber Kinder seyd, so hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, welcher ruft: Abba, Vater! 7. Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe Gottes durch Christum.

Betrachtungen.

Gott hat den Israeliten ein beschwerliches Gesetz gegeben; sie waren wie unmündige Kinder, die unter der Aufsicht eines Vormünders stehen, und durch

Strenge

Strenge im Zaum gehalten werden mußten. Durch jene Menge von Ceremonien, womit sie sich knechtisch beschäftigten, wurden sie wenigstens vom Götzendienste benachbarter Völker und von den damit verbundenen Lastern in etwas abgehalten. Als aber die nach dem ewigen Rathschlusse Gottes bestimmte Zeit gekommen war, daß das Menschengeschlecht sanfter geleitet werden konnte, sandte Gott seinen Sohn, der Mensch ward, und dem mosaischen Gesetze unterworfen seyn sollte, um jenen Zustand der Juden aufzuheben, wo diese nur aus Furcht und Zwang Gott dienten, damit wir, aus freier Neigung und mit Theilnahme des Herzens, Gott als unserm Vater dienen, und die sichere Hoffnung der künftigen Seligkeit haben. — So bleibt Gott zu allen Zeiten ein weiser und guter Vater, der uns als seine Kinder unabänderlich liebt, und durch die zweckmäßigsten Mittel unsere Wohlfahrt befördert. Wir sind seine angenommenen Kinder. Welche hohe Würde! Wir haben sie der freiwilligen Demüthigung Jesu zu verdanken. Behaupten wir diese Würde durch ein tugendhaftes Leben; wandeln wir nach dem Geiste Jesu; handeln wir nicht bloß in der Hoffnung zeitlicher Belohnung oder aus Furcht vor den Strafen in dieser Welt; fürchten wir Gott nicht sclavisch, sondern kindlich; nennen wir ihn mit Vertrauen unsern Vater, thun wir Alles aus reiner Liebe zu ihm. — Seyen wir gute Kinder Gottes; seyen wir nach dem Beispiele Jesu demüthig und gehorsam; unterwerfen wir uns Gott willig; denken wir oft, um welchen Preis wir von Gott an Kindes Statt sind angenommen worden! Dann

haben wir als rechtmäßige Erben auch die sicherste Hoffnung, die ewige Seligkeit zu erlangen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Galater,

4. Kapitel, 22—31. Vers.

Der heilige Paulus zeigt durch die Verstoßung Ismaels und der Agar, daß das mosaische Gesetz abgeschafft sey.

Brüder! 22. Abraham hatte zwei Söhne, einen von
der Sclavin und einen von der Freigebornen. 23. Aber
der von der Sclavin war nach dem Fleische geboren; der
von der Freigebornen hingegen nach der Verheißung.
24. Darin liegt etwas Bildliches. Denn jene bedeuten
zwei Bündnisse; nämlich das eine vom Berge Sinai her,
eine Mutter sclavischer Kinder, ist Hagar; 25. Sinai (nach
dem Griechischen Hagar) ist ein Berg in Arabien, der sich
bis zum jetzigen Jerusalem hinzieht, das mit seinen Be-
wohnern im Sclavenstande lebt; 26. jenes andere Jeru-
salem aber, das von Oben, ist frei, dieses ist unsere Mut-
ter. 27. Denn es steht geschrieben: Frohlocke, du Unfrucht-
bare, die du nie gebarst; brich aus in Jubel, die du keine
Geburts-Schmerzen gehabt! denn die Verwitwete hat der
Kinder mehr, als die Vermählte. 28. Wir aber, Brüder!
sind wie Isaak, Kinder der Verheißung. 29. Allein so wie
damals der nach dem Fleische Geborne den nach dem Gei-
ste Gebornen verfolgte, eben so geht es auch jetzt. 30. Al-
lein wie spricht die Schrift? Verstoße mit ihrem Sohn
die Sclavin; denn mit dem Sohn der Freigebornen soll
nicht der Sohn der Sclavin erben. 31. Also, Brüder!
sind wir nicht Kinder der Sclavin, sondern der Freigebor-
nen, durch die Freiheit, mit der Christus uns befreiet hat.

Betrachtungen.

Der heilige Paulus nimmt aus der Familiengeschichte Abrahams ein Sinnbild für den alten und neuen Bund. Der Berg Sinai, wo der alte Bund zwischen Gott und den Israeliten geschlossen ward, wird von den Arabern Agar genannt. Und gerade so hieß die Sclavin, mit welcher Abraham den Ismael bloß natürlich, ohne höhere, außerordentliche Wirkung, zeugte, der den rechtmäßigen Erben Isaak, welcher durch ein Wunder, das Gott wirkte, zu Folge einer göttlichen Verheißung, gezeugt ward, verfolgte, und ohne einen Theil der Verheißungen Abrahams zu erhalten, aus seinem Hause verstoßen wurde. So sind die Juden, in Rücksicht des alten Bundes, Sclaven, die sich nur aus Furcht der Strafe und aus Zwang dem mosaischen Gesetze unterwerfen. Wenn sie fortfahren die Christen zu verfolgen, so werden sie von der Familie Gottes ausgeschlossen und der göttlichen Wohlthaten beraubt werden. Die freie Hirtenfürstin Sara hingegen, welche den Erben Isaak gebar, ist ein Sinnbild des neuen Bundes, oder der christlichen Kirche, deren Kinder Freigeborne und Erben Gottes sind. Sie gleicht dem alten vom mosaischen Gesetze freien Jerusalem, wie es vor den Zeiten des Moses war, als Melchisedech, das große Vorbild Christi, sein Priesterthum darin verwaltete. Und diesem, nicht dem neuen Jerusalem, dem Sitze des jüdischen Gottesdienstes, verspricht Isaias Mitglieder aus allen Völkern, wenn er von der Bekehrung der Heiden weissagt. — Es ist sehr nützlich, sich mit der Ge-

schichte des alten Testaments bekannt zu machen; es zündet über Vieles, was im neuen Testament vorkommt, Licht an. Lesen wir aber das alte Testament nicht, ohne das neue darin zu suchen. Es ist nur Eine wahre sichtbare Kirche, wie auch nur Ein Jerusalem und Ein Tempel war. — Wer die Kirche als seine Mutter liebt, wie freuet er sich, wenn sich die Zahl ihrer Kinder vermehrt! — Die Kinder der Gnade haben hier auf Erden von ihren fleischlich gesinnten Brüdern immer zu leiden; sie haben aber die Hoffnung zur Erbschaft des Himmels. Welcher Trost ist dieß für sie! — Wie glücklich sind wir, daß der alte Bund aufgehoben, und der neue durch das Blut Jesu ist bestätigt worden! Wir zittern nicht mehr vor Gott wie furchtsame Sclaven; wir heben unsere Hände mit kindlichem Vertrauen zu ihm als unserm Vater auf. Erfüllen wir als gut gesinnte Kinder die Befehle unsers himmlischen Vaters, aus dankbarer Liebe und gewissenhaft; so werden wir auch Erben Gottes durch Christus seyn; wir werden an den Seligkeiten unsers Vaters im Himmel Theil nehmen, und von den Gütern seines Hauses ewig gesättigt werden.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Galater,

5. Kapitel, 16—24. Vers.

Paulus beschreibt den Streit zwischen dem Geiste und der Sinnlichkeit, und lehrt, daß es für den Christen Pflicht sey, dieser zu widerstehen.

Brüder! 16. Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen; 17. denn das Fleisch

gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; beide widerstreben einander, daß ihr, was ihr wollet, nicht thut. 18. Lasset ihr euch aber vom Geiste regieren, dann seyd ihr nicht unter dem Gesetze. 19. Offenbar sind nun die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unkeuschheit, Ueppigkeit, 20. Abgötterei, Giftmischerei, Feindseligkeit, Hader, Eifersucht, Rache, Uneinigkeit, Zwist, Sectengeist, 21. Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen, wovon ich euch vorher sage, wie auch schon vorher gesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht erben werden. 22. Des Geistes Frucht hingegen ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, 23. Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Wider solche ist kein Gesetz. 24. Die nun Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Betrachtungen.

16. 17. Handelt, geliebte Christen! immer den edlen Gesinnungen und Grundsätzen des Christenthums gemäß, so werdet ihr den sinnlichen, bösen Begierden nicht Genüge leisten. Denn die sinnlichen Triebe und Lüste treiben uns insgemein an, das zu thun, was nach der durch das Christenthum veredelten Vernunft unerlaubt ist. Diese legt es uns auf, den Forderungen der Sinnlichkeit ganz entgegen zu handeln. Lassen wir uns nicht durch die vom Geiste Gottes erleuchtete Vernunft leiten, so laufen wir Gefahr, von einem Blinden in den Abgrund gestürzt zu werden. Betrachten wir das Gesetz des Herrn, und bitten wir täglich den heil. Geist demüthig, daß er uns erleuchte, führe, und uns von der Verblendung unsers Verstandes und einem Wandel nach

sinnlichen Lüsten bewahre. Wie sehr soll uns dieser Kampf zwischen Geist und Fleisch, unser Hang zum Bösen und unser Unvermögen, Gutes zu thun, demüthigen! 18. Handelt ihr aber so, daß ihr nicht der Sinnlichkeit, sondern der durch das Christenthum erleuchteten Vernunft folget; so brauchet ihr ja kein mosaisches Gesetz mehr; ihr seyd offenbar frei davon. — Danken wir Gott, daß er uns durch Jesum Christum von der Sclaverei des alten Gesetzes befreiet, und das Gesetz der Liebe und die Gnade, dasselbe zu erfüllen, geschenkt hat. 19. 20. 21. Was aber dieß für Laster sind, zu welchen die böse Sinnlichkeit die Menschen verleitet, ist bekannt. Es sind folgende: Hurerei, Ehebruch, Selbstbefleckung und Unlauterkeit; Abgötterei, heimliche Künste, wodurch man Andern aus Haß oder Neid Schaden zuzufügen bemüht ist, Feindschaft, Eifersucht, Unreinigkeit, Parteigeist, Traurigkeit wegen des Wohlstandes eines Andern, und jede Grausamkeit oder Freude an dem Elende und an den Schmerzen eines Andern, Unmäßigkeit im Essen und Trinken und andere Laster, von welchen ich auch, sagt Paulus, wieder behaupte, wie ich euch damals schon, als ich bei euch war, gesagt habe, daß diejenigen, welche diese Laster ausüben, an der Glückseligkeit des Christenthums keinen Antheil haben werden. — Hüten wir uns doch ja vor diesen groben Lastern, wie auch vor Feindschaft, vor Trennungen in Familien und vor Spaltungen in der Kirche. Glauben wir nur niemals jenen Irrlehrern, die etwas Neues dem Volke vorschwätzen, etwas Besseres, als die Religion Jesu, lehren wollen, welche seine von ihm

geleitete und regierte Kirche durch alle Stürme bisher immer rein und unverfälscht erhalten hat. Sie möchten diese seine Kirche gerne erschüttert und zusammenstürzen sehen. — Trauen wir ihren schön geschmückten Worten nicht, die nur das für wahr halten wollen, was sie mit den fleischlich gesinnten Augen sehen, und mit den Händen greifen können. Es sind Schwindelköpfe, Neuerungssüchtige, welche vom Stolze aufgeblasen, gerne bei dem Volke für vom Geiste Gottes Erleuchtete angesehen seyn möchten. Es sind Leute, welche die Religion Jesu und seine von ihm gestiftete Kirche nicht kennen, oder aus Feindschaft, Bosheit und Rache gegen dieselbe gerne Diejenigen, welche ihr treu anhängen, irre leiten möchten. Erinnern wir uns allezeit, was Jesus zu Petro sagte, als er seinen Glauben geprüft hatte: „Ich sage dir, du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Die Kirche Jesu, zu welcher wir uns bekennen, wird niemals erschüttert, niemals zertrümmert werden, und fortdauern bis zum allgemeinen Weltgerichte. — Die Irrlehrer und Feinde dieser von Gott beschützten Kirche werden, wie schon geschehen, noch oft sich bemühen, im Glauben Schwache und Unwissende irre zu führen, und von der Heerde Jesu loszureißen, deßwegen können sie doch die Kirche Jesu weder erschüttern noch zernichten, wie sie es gerne wünschen. Diejenigen, welche Spaltungen in der Kirche veranlassen, gehören nicht mehr zur wahren Kirche Jesu. Verbleiben wir allezeit mit unerschütterlichem Muthe bei der Kirche Jesu, und ge-

horchen wir ihr, wie gute, fromme Kinder, thun wir gerne alles, was sie uns zu thun befiehlt. Prüfen wir uns allezeit über die von dem heiligen Apostel bereits genannten Sünden, und hüten wir uns sorgfältig davor. 22. Die Früchte, welche ein Christ, der nach dem wahren Christenthum lebt, hervorbringt, sind: Liebe Gottes und des Nächsten, Heiterkeit des Gemüths, Friedfertigkeit, Nachsicht oder Langmüthigkeit, durch welche man angethane Unbilden gelassen erträgt; Gefälligkeit, wodurch man seinen Nächsten mit Freundschaftsbezeugungen zuvorkommt; Wohlwollen, wodurch man immer das Gute des Nächsten zu befördern geneigt ist; Redlichkeit, oder wie man zu sagen pflegt, Treue und Glauben, Sanftmuth oder Bescheidenheit, womit man die Irrthümer und Schwachheiten Anderer gar nicht zu ahnden scheint, und diese ihnen weder mit Worten noch durch Mienen oder Geberden vorrückt; Eingezogenheit, wodurch man sich so nach den Regeln des Wohlstandes zu betragen bemüht ist, daß man Andern auf keine Weise beschwerlich fällt; Keuschheit, eine Fertigkeit, alle freiwillige, für unerlaubt anerkannte Gedanken und Begierden, welche sich auf den Geschlechtstrieb beziehen, seinem Stande gemäß, von sich zu entfernen. Wer so handelt, wird von keinem Gesetze als strafwürdig verdammt; der Christ hat nicht das mosaische Gesetz vonnöthen; er hat nichts zu fürchten. — Die Liebe ist die Frucht des heil. Geistes; sie ist die Quelle, die Wurzel, das Verdienst aller übrigen. Thun wir alles, was Gott gefällt, und meiden wir sorgfältig alles, was ihm mißfällt. 24. Die nun Christo wirklich an-

gehören, folgen nicht dem Fleische, sondern kreuzigen es, und widerstehen aus Liebe zu Christo allen fleischlichen Lüsten und Begierden. Folgen wir nicht mehr den blinden Trieben des Fleisches, welche uns hier schon höchst elend, krank und siech machen, und uns der Gnade und Freundschaft Gottes entwürdigen. Beherrschen wir uns selbst weise! Leben wir allezeit mäßig im Genuß der Speisen und Getränke; enthalten wir uns vom Anschauen üppiger Gemälde und von schlüpfrigen Romanen, welche in uns wollüstige Gedanken und Begierden erregen! Kreuzigen wir vielmehr unser Fleisch mit seinen Lastern und bösen Lüsten, so dürfen wir getrost der Hoffnung leben, daß wir das Reich Gottes erben werden!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Galater,

5. Kap. 25. 26. V. und 6. Kap. 1—10. V.

Paulus ermahnt die Galater, sie sollen ihre Fehler unter einander zu verbessern suchen.

Brüder! 5. Kapitel. 25. Vers. Leben wir im Geiste, so lasset uns auch im Geiste wandeln. 26. Lasset uns nicht nach eitler Ehre jagen, nicht einander aufhetzen und beneiden. 6. Kap. 1. Vers. Brüder! wenn auch Jemand von einem Fehler übereilt würde; so weiset ihr, vom Geiste Belebte, einen Solchen mit dem Geiste der Sanftmuth zurecht, und siehe du selber dich vor, daß du nicht auch versucht werdest. 2. Traget Einer des Andern Last und so erfüllet das Gesetz Christi. 3. Denn wenn sich Jemand einbildet, etwas zu seyn, da er doch nichts ist, der betrügt sich selber. 4. Vielmehr prüfe Jeder sein eigenes Thun,

dann wird er bei sich selber und nicht in einem Andern seine Ehre finden. 5. Denn ein Jeder hat seine eigene Last zu tragen. 6. Wer in der Lehre unterrichtet wird, der beweise sich auf alle Art wohlthätig gegen den, der ihn unterrichtet. 7. Irret nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. 8. Wer für sein Fleisch säet, der wird auch vom Fleische Verderben ernten, wer aber für seinen Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ernten. 9. Lasset uns aber im Gutes thun nicht müde werden; denn ernten werden wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten. 10. So wie wir denn Gelegenheit haben, lasset uns Allen Gutes erzeigen, vorzüglich den Glaubensgenossen.

Betrachtungen.

5. K. 25. V. Wenn wir die edlen Grundsätze und Gesinnungen des Christenthums inne haben, so lasset uns auch dieselben in unserer Lebensart, in unsern Handlungen ausdrücken und zeigen; wandeln wir nach dem Geiste. Grundsätze und Handlungen müssen allezeit übereinstimmen. 26. Fern sey von uns alle eitle Ehrbegierde, da wir einander, um unsere Kenntnisse zu zeigen, gleichsam herausfordern, nämlich auf Wortstreite, und dann, wenn wir den Kürzern ziehen, einander beneiden. — Wie eitel ist die Ehrbegierde in Dingen, die keine wahre Ehre gewähren, eine Ehre, die von dem Urtheile der Menschen abhängt, das so oft unrichtig, falsch, betrügerisch und veränderlich ist! Der Ehrsüchtige will sich immer von Andern unterscheiden; er sucht an Andern Fehler, um sie zu demüthigen, oder er findet an ihnen Vorzüge, wegen deren er sie beneidet. Wie liebenswürdig ist im Gegentheil der Demüthige!

6. K. 1. V. Meine Mitchristen! Wenn sogar einer aus euch über Fehler und Schwachheit auf frischer That ergriffen würde, so sollet ihr, die ihr hellere Einsichten in das Christenthum habt, und mehr geistlich gesinnt seyd, einen Solchen mit Sanftmuth zurecht weisen. Nimm dabei immer Rücksicht auf dich selbst, damit nicht auch du zur Sünde verleitet werdest. Einen Fehlenden wollen wir nie mit bittern, beleidigenden Vorwürfen überhäufen; sondern ihn durch liebreiche Vorstellungen auf bessere Wege zu bringen suchen, und bedenken, daß kein Sterblicher ohne Fehler sey. Entschuldigen wir ihn! Vielleicht fiel er aus Schwachheit, aus Uebereilung, aus Unwissenheit, oder die Heftigkeit der Versuchung war zu groß; belehren wir ihn mit Liebe über seine Pflicht; behandeln wir ihn ja nie mit Spott und Verachtung; geben wir die Hoffnung auf seine Besserung nie verloren, um ihn nicht zur Verzweiflung zu bringen. Nicht unsere Hitze, sondern unsere Liebe wird ihm helfen. Die Sanftmuth, das Mitleiden ist gleichsam der Schlüssel zu seinem Herzen. Und sind denn wir selbst, auch nur einen Augenblick, vor dem Falle sicher? Können nicht auch wir die Sünde begehen, die ein Anderer begangen hat? 2. Einer suche die Beschwerden des Andern, so viel er kann, zu erleichtern, dann werden wir das Hauptgebot des Christenthums, die Liebe, erfüllen. — Wie oft und nachdrücklich hat uns Jesus die Nächstenliebe eingeschärft! Und wir sollen mit den Unvollkommenheiten, ja selbst mit den Sünden des Nächsten nicht Geduld haben? Verzeihen wir sie ihm; bitten wir Gott um Gnade für ihn;

ermuntern wir ihn zur Buße; thun wir dieß aus wahrer Liebe zu Gott, nach der Lehre und dem Beispiele Jesu. Haben denn nicht auch wir unsere Fehler? Tragen Andere nicht auch uns mit Geduld? Trägt uns nicht Gott mit Liebe? Soll nun nicht der Geschwinde den Langsamen, der Gesunde den Kranken, der Heitere den Mürrischen übertragen, und so das Gesetz Christi von der Liebe erfüllen? 3. Denn wenn einer sich selbst für einen aufgeklärten Christen hält, wer keine Gefahr kennt, selbst in Sünden zu fallen, und daher dem Andern härter begegnet, da er doch so schwach ist, wie jeder Andere, der betrügt sich. — Haben wir darum von uns selbst keine gar zu gute Meinung; warten wir nicht, bis wir unser Nichts durch die Erfahrung kennen lernen; hüten wir uns vor dem Stolze; er verblendet und verführt. 4. Ein jeder prüfe seine Handlungen, und suche immer besser zu werden; dann wird er, wenn er ein guter Christ ist, in sich selbst einen Grund finden, sich in Gott zu rühmen; und wird sich nicht mit andern Schwächern vergleichen, um sich groß zu machen, welches ihm vor Gott nichts nützt. — Freuen wir uns des Guten, das wir haben, nur mit Dankbarkeit gegen Gott; verachten wir aber Andere nicht, die uns oft nur schlimmer scheinen, und bauen wir unsere Ehre nicht auf ihre Schande. — Vergleichen wir uns nicht mit Schwächern, sondern mit Stärkern, mit Bessern, mit getreuern Beobachtern des göttlichen Gesetzes. Die Eigenliebe verbirgt uns leider unsere Fehler, die uns demüthigen; trauen wir ihrem Urtheile nicht; sie urtheilt parteilich. Vergleichen wir uns mit

Gott, dem wir nach der Lehre Jesu ähnlich werden sollen. 5. Beim letzten Gerichte wird Jeder nach seinen eigenen Werken, und gewiß nicht nach dem, was Andere gethan haben, belohnt oder bestraft werden. Dann wird es uns nicht helfen, daß wir besser waren, als Andere, die schlechter waren, als wir. 6. Derjenige aber, der von einem Andern in dem Christenthum unterrichtet wird, gebe seinem Lehrer von allem, was er besitzt. — Gegen einen Religionslehrer dankbar seyn, ist Pflicht. Ist er denn nicht bemüht, daß wir den größten Schatz, den Glauben und die Tugend, finden? Soll man es sich nicht angelegen seyn lassen, für seine Bedürfnisse zu sorgen, wenn er für das Heil unserer Seele arbeitet? 7. 8. Betrüget euch nicht, indem ihr durch Zurückhaltung des schuldigen Unterhaltes gegen eure Lehrer, euer Bestes zu befördern gedenkt. Gott läßt seiner in seinen Dienern nicht ungestraft spotten. Wer die zeitlichen Güter auf seinen Körper verwendet, und dabei andere Pflichten vernachlässigt, der wird am Ende keinen Vortheil davon haben, als daß er verwese. Wer aber seine Güter dazu verwendet, daß sein Geist durch den wohlthätigen Religionsunterricht gebildet wird, der wird von seinen auf den Geist verwendeten Gütern den Vortheil haben, daß er, mittelst des erhaltenen Religionsunterrichtes, der ewigen Seligkeit theilhaftig wird. — Wie unser Thun und Lassen ist, so wird auch einst unser Lohn seyn. Wenden wir also unsere Glücksgüter zur Vervollkommnung unserer Seele und zur Erreichung gemeinnütziger Absichten gut an. Wenn wir sie aber geizig aufbewahren, oder wol-

lüstig verschwenden, so wird uns das ein Hinderniß zur Seligkeit seyn, was sie sehr kräftig hätte befördern können. — Gott, der gerechte Richter, läßt nicht ungestraft seiner spotten. Er belohnt nur das, was nach seiner Vorschrift und aus Liebe zu ihm geschieht. 9. 10. Ermüden wir also nicht in der Ausübung der Wohlthätigkeit gegen Andere; denn wir werden nach dem Tode häufig dafür schadlos gehalten und belohnt werden. Thun wir Gutes, so lange wir Zeit haben, besonders aber den Glaubensgenossen. In der Zeit säen, in der Ewigkeit ernten wir. Kann uns eine Arbeit zu lang vorkommen, wenn wir denken, daß wir ewig dafür belohnt werden? Was thut nicht ein Ackersmann? Er arbeitet rastlos, er säet, er wartet auf die Erntezeit; und wie oft wird doch seine Hoffnung einer reichen Ernte vereitelt! Wie eifrig sollen wir Gutes thun, die wir wissen, daß unsere Hoffnung nicht wird zu Schanden werden! Wie schnell kommt der Augenblick, in welchem es heißen wird: Jetzt ist es nicht mehr Zeit! Den heutigen Tag hat uns Gott geschenkt; hat er uns aber auch den morgigen versprochen? — Thun wir zwar vorzüglich Christen Gutes; schließen wir aber auch die Nichtchristen nicht von unserer Wohlthätigkeit aus!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

2. Kapitel, 19—22. Vers.

Werth des Berufs zur christlichen Religion.

19. Ihr seyd nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste,
sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Got-
tes, 20. gebauet auf den Grund der Apostel und Prophe-
ten, wovon Jesus Christus selber der vornehmste Eckstein
ist; 21. auf welchem der ganze Bau zusammengehalten,
heran wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, 22. auf
den auch ihr mit eingebauet seyd zu einer Wohnung Got-
tes im Geiste.

Betrachtungen.

19. Ihr Christen aus dem Heidenthume seyd in Ansehung des Volkes Gottes, welches ehemals die Juden ausmachten, nicht mehr wie Hin- und Herreisende, die sich nur zufällig unter einem Volke aufhalten, und keinen Antheil an den Vortheilen desselben haben; sondern ihr seyd Mitbürger des Volkes Gottes, welches die bekehrten, durch das Christenthum Gott geweihten Juden ausmachen; ihr seyd zur Gottes-Familie Gehörige, die daher an allen Vortheilen des Volkes und der Kinder Gottes Antheil nehmen. — Gott hat uns aus Gnade zu Kindern angenommen, und die Erbschaft des Himmels verheißen. Die Heiligen besitzen sie schon, wir eilen dahin. — Wer ein Glied der Kirche ist, der ist ein Bürger der Stadt Gottes; wir werden es bleiben, so lange wir dieser Kirche gehorsamen, nach ihren Geboten handeln, Gott über Alles, den Nächsten wegen Gott lieben, und Gott mehr, als

die Welt lieben werden. — 20. 21. 22. Ihr seyd auf dem von den Aposteln, von den Propheten und von andern Lehrern des Christenthums aufgeführten Gebäude, wovon Christus der Eckstein, der erste Stifter ist, fortgebaut worden. Durch diesen Eckstein, welcher beide Hauptwände dieses Gebäudes, die Juden und die Heiden, zusammenhält, bleibt das ganze Gebäude in allen seinen Theilen fest verbunden. Dieses Gebäude wird noch immer fortgebaut; die Zahl der Christen nimmt stets zu, bis es endlich einen vollkommenen, Gott ganz geheiligten Tempel abgibt. Auf diesem Eckstein werdet daher auch ihr Christen aus andern Völkern mit den Christen aus dem Judenthum als Ein Gebäude fortgebaut, welches Gott, mittelst der euch ertheilten Gaben des heil. Geistes, gleichsam bewohnt, und einst ganz in Besitz nehmen wird. — Mein Gott, was ist es doch Großes und Wunderbares um die Kirche! Wie ist dieses Werk so ganz deiner werth! Nichts ist so prächtig; denn sie ist deine Burg: nichts so heilig; denn sie ist dein Tempel: nichts ist unserer Ehrfurcht so würdig; denn sie ist dein Werk: nichts so alt; denn die Patriarchen und Propheten haben daran gearbeitet: nichts so dauerhaft; denn Jesus ist ihre Grundfeste: nichts mehr mit einander verbunden und unzertrennbar; denn Jesus ist ihr Eckstein: nichts so unverletzbar; denn sie ist ein dem Herrn geweihtes Heiligthum; sie ist ein lebendiges Gebäude, es wohnt Gottes Geist in ihr, der sie belebt, heiligt und regiert. Es ist nur Ein Gott, nur Eine Kirche; beten wir als Glieder derselben den dreieinigen Gott besonders durch die Liebe an;

leben wir nach den Vorschriften dieser heil. Stadt, zu der wir gehören; machen wir uns durch einen keuschen und ächt christlichen Wandel würdig, daß Gott allezeit in uns, wie in seinem Tempel wohne. Dieß ist die Gott wohlgefälligste Art, ihm unsern Dank für den Beruf zu seiner heil. Religion zu zeigen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

3. Kapitel, 13—21. Vers.

Paulus bittet Gott, er wolle die Epheser im Christenthume und in der Liebe gegen einander stärken.

Brüder! 13. Ich bitte euch, lasset den Muth nicht sinken wegen der Trübsal, die euretwegen mich trifft, sie gereichet euch zur Ehre. 14. Deßwegen beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, 15. von welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden den Namen führt, 16. daß er nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit euch verleihe, daß ihr, dem innern Menschen nach, durch seinen Geist kräftig gestärkt werdet, 17. daß Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohne; und ihr in der Liebe feste Wurzel und festen Grund fasset, 18. damit ihr vermöget, einzusehen mit allen Heiligen, die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe, und zu erkennen, 19. wie alle Erkenntniß übersteigend sey die Liebe Christi, damit ihr der ganzen Fülle Gottes in vollem Maße theilhaftig werdet. 20. Dem aber, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten oder verstehen, nach der in uns wirksamen Kraft, 21. Ihm sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Betrachtungen.

13. Ich bitte euch, spricht der heilige Apostel, daß ihr, weil ich wegen des Christenthums, das ich euch beigebracht habe, so viel leiden muß, nicht mißmuthig werdet; denn es gereicht euch zur Ehre, daß ich, euer Lehrer, auch im Gefängnisse und unter allerlei Leiden, das Christenthum bekenne und vertheidige. — Gott läßt auch seine ersten Diener leiden. Die Göttlichkeit seiner Lehre erhält dadurch stets neue Zeugen. — Er läßt Verfolgungen über seine Kirche kommen; er bleibt aber seiner Verheißung doch treu; er steht seiner Kirche bei. Könnten wir den ganzen Zusammenhang der Begebenheiten, die sich zutragen, und die erhabensten Zwecke, welche Gott dadurch erreicht, einsehen, wie würden wir unter allen Stürmen Gottes allweise Regierung und Vorsehung preisen! Mit welch' unerschütterlichem Vertrauen, und wie inständig würden wir um die Erhaltung und die Beförderung des Christenthums bitten! um wie viel eifriger würden wir dasselbe ausüben! wie ruhig würden wir Gottes allweiser Regierung Alles überlassen! — Darin besteht unser Ruhm, daß er uns in all' unsern Leiden aufrichtet, und sein Werk, ungeachtet aller Gegenbemühungen der Menschen, ausführt. 14. 15. Deßwegen lasset uns demüthig zu Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu, flehen, von welchem alle Engel und alle Menschen ihren Ursprung und Namen haben. Lernen wir die Wohlthat des Christenthums recht schätzen. Ungeachtet der Leiden, die Gott über uns kommen läßt, nimmt er sich doch auf eine vor-

zügliche Art unser an. Demüthigen wir uns nur allezeit vor ihm, und beten wir ohne Unterlaß zu ihm. — Von Gott kommt alle Macht, alle Liebe, alle rechtmäßige Sendung. Seyen wir also unsern Eltern, unsern Lehrern und sowohl geistlichen als weltlichen Vorgesetzten wegen Gott gehorsam. 16—19. Bitten wir ihn, daß er uns nach seiner großen Macht und Güte zu Christen machen wolle, die stets mit Ueberlegung und mit Rücksicht auf die Zukunft handeln, und vermöge der von ihm ertheilten Einsichten und Gaben, recht starkmüthig und standhaft werden, damit wir dem Herrn Jesu Christo, mittelst des Glaubens an ihn, ganz zugethan seyn mögen; damit, wenn wir einmal in der Liebe zu unserm Heiland recht fest gegründet sind, mit allen übrigen Christen wohl einsehen, von welch' einem außerordentlichen Umfange die Wohlthat des Christenthums sey, damit wir von der Liebe Jesu, welche kein Mensch nach ihrem ganzen Umfange einzusehen vermag, einigen Begriff erhalten können, und uns alle Wohlthaten und Gaben zu Theil werden, welche Gott durch das Christenthum im reichsten Maße verleiht. — Beten wir eifrig für uns, daß uns Gott an Religionskenntnissen und guten Gesinnungen wolle zunehmen lassen; beten wir aber, nach dem Beispiele des Apostels, auch für Andere; beten wir für alle Menschen, daß der Glaube und die Liebe zunehmen. Wir gehören ja Alle zur großen Familie Gottes, zu jenem geistlichen Tempel, dessen Breite, Höhe, Länge und Tiefe wir kaum begreifen können. O, daß wir Jesum so innig liebten, daß wir ihn gleichsam in unsern

Herzen trügen! — Welch' ein Mensch ist doch der wahre Christ! Der lebendige Glaube ist sein Licht, die Liebe ist sein Leben, der Geist Gottes ist seine Kraft, Jesus ist sein Vorbild, Gott ist sein Vater, der Himmel sein besseres Vaterland, nach dem er sich sehnt, die Herrlichkeit desselben ist sein Reichthum! Wenn unser Herz noch voll von uns selbst ist, und so ganz an dem Zeitlichen hängt, wird es wohl Jesus ausfüllen? O, bitten wir die ewige Liebe um Liebe. 20. 21. Gott indessen, der, nach dem zu urtheilen, was er uns Christen bisher schon gethan hat, uns unendlich mehr Gutes, als um was wir ihn bitten, oder auch nur zu bitten gedenken, geben kann, dieser werde vor der Christengemeinde in Jesu Christo, in Ewigkeit, in alle Menschenalter, von Zeitalter zu Zeitalter gepriesen. — Die Macht Gottes geht über alle unsere Begriffe. Er vermag über uns, und wir vermögen mit seiner Gnade mehr, als wir zu denken im Stande sind. Er sey in allem, was uns begegnet, hochgelobt durch Jesum Christum zu ewigen Zeiten. Amen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

4. Kapitel, 1—6. Vers.

Paulus ermahnt die Epheser zur Einigkeit im Glauben und zur wechselseitigen Liebe.

Brüder! 1. Ich, Gefangener um des Herrn willen ermahne euch, daß ihr des Berufs, der an euch ergangen, würdig wandelt. 2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit schonender Nachsicht ertrage Einer den Andern in

Liebe. 3. Lasset euch recht angelegen seyn, Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. 4. Ein Leib und ein Geist, so wie ihr auch berufen worden zu Einer Hoffnung eures Berufs. 5. Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. 6. Ein Gott und Vater Aller, der ist über Alle und durch Alle und in uns Allen.

Betrachtungen.

1. 2. Der heil. Apostel ermahnte in der Gefangenschaft, in welche er um des Herrn willen gerieth, die Christen, daß sie ihres Berufes würdig wandeln, und demüthig, bescheiden und nachsichtsvoll, alles in Liebe unter einander ertragen sollen. — Wie ehrenvoll waren die Bande des heil. Paulus! Erkennet den Werth derselben! Betrachten wir oft die Heiligkeit unsers Berufes, und die Vortrefflichkeit der Güter, die wir erwarten. Was bin ich? Was soll ich seyn? Bin ich wahrhaft demüthig, voll Liebe gegen Gott und den Nächsten? 3. Bestrebet euch, die Grundsätze und Gesinnungen in Hinsicht auf die Religion Jesu durch Einigkeit unter einander zu erhalten. — Eine liebevolle Eintracht der Gemüther ist die Mutter und das Band aller gesellschaftlichen Tugenden. Wie schändlich wäre es, wenn wir in Uneinigkeit lebten! Fordert denn nicht unsere ganze Religionsverfassung zur Einigkeit auf? Thun wir ja nichts, wodurch das Band der Einigkeit zerrissen würde. 4. 5. 6. Ihr machet Alle nur Einen sittlichen Leib aus, und habt Alle nur einerlei Geistesgaben und Gesinnungen durch das Christenthum empfangen, so wie ihr auch durch eure Bekehrung zum Christenthume Alle dieselbe Hoffnung der nämlichen künftigen Glückseligkeit erhalten habt.

Alle Christen haben nur einen Herrn, und sind durch die Taufe zu Christen eingeweihet worden. Es ist nur Ein Gott, Ein Glaube, Ein Vater Aller, der über euch herrscht, der alles Gute, was ihr thut, in euch wirkt, der in euch mittelst seiner Gaben wohnt, und euch in allen Verhältnissen beisteht, welchem ihr Alles zu verdanken habt. — Wäre es nicht unverantwortlich, wenn wir diese Beweggründe zur brüderlichen Eintracht vernachlässigten, und Feindschaft, Haß, Neid, Unduldsamkeit in unserm Schooße unterhielten? In allen Werken Gottes, vorzüglich in seiner Kirche, finden wir Einheit. Wer diese zu trennen versucht, der setzt sich den Absichten Gottes, der Sendung Jesu, der Wirkung des heiligen Geistes entgegen. Der Sohn lebt und regiert mit dem Vater und dem heiligen Geiste, als gleicher Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

4. Kapitel, 7—13. Vers.

Nicht jeder erhält dasselbe Maaß von Gnaden.

Brüder! 7. Einem jeden von uns ist aber die Gnade zu Theil geworden, nach dem Maaß der Gabe Christi, 8. darum heißt es: Er ziehet hehr hinauf, siegführend die Gefangenen, den Menschen Beute spendend. 9. Jenes: „Er ziehet hehr hinauf" aber was heißt es anders, als daß er zuvor hinabstieg in die unteren Theile der Erde? 10. Der hinabstieg ist es auch, der über alle Himmel sich erhob, damit er Alles erfülle. 11. Derselbe verordnete auch Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten,

Andere zu Hirten und Lehrern, 12. zur Vollendung der Heiligen durch ihr Amtsgeschäft, zur Erbauung des Leibes Christi; 13. bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Reife und zum vollen erwachsenen Alter Christi.

Betrachtungen.

7. Die Gaben der Christen sind nicht gleich; Jeder aus ihnen hat so viele, als ihm Jesus aus unverdientem Wohlwollen gegeben hat. Dem Einen sind mehrere Fähigkeiten und wichtigere Aemter anvertraut, als dem Andern. Allein diese Verschiedenheit soll das Band der Liebe nicht trennen, sondern enger knüpfen. So ist es Gottes weise Absicht, daß Einer des Andern bedarf. Der Höhere darf daher den Geringeren nicht mit Verachtung ansehen, und der Geringere den Höhern nicht beneiden. Wir gehören ja Alle zu einer Familie Gottes. — Gott theilet von seinen Gaben Jedem nach seinem Wohlgefallen und nach den Absichten mit, die er durch ihn, als ein Glied seiner Kirche, erreichen will. Jeder soll sie ohne Eitelkeit annehmen und ohne Neid mittheilen. 8. Man kann daher das von ihm sagen, was David ehemals von ihm geschrieben hat: „Er (Christus) ist in den Himmel aufgefahren; er hat die Gefangenen, die Seelen aus der Vorhölle, mit sich gleichsam im Triumph fortgeführt; er hat den Christen durch die Sendung des heil. Geistes verschiedene Gaben ertheilt. Christus Jesus hat über den Tod und den Satan, und alles, was sich ihm und der Einführung des Christenthums widersetzte, gesiegt, und alle Hindernisse überwunden.“ — Wie viele Gaben wurden auch uns zu Theil! Machen wir

aber immer einen würdigen Gebrauch davon? O Herr! zieh' mein Herz nach dir. Du gibst mir so viel! Gib, daß ich mich dir ganz schenke. 9. 10. Bei diesem Auffahren Christi aber in den Himmel kann man nicht anders denken, als daß er, ehe er hinauffuhr, vorher vom Himmel auf die Erde, und sogar in die Tiefen der Erde, in das Reich der Todten, in die Vorhölle, hinabgestiegen sey. Nun eben dieser, der sich vormals so sehr erniedrigte, ist es, der sich nachher zu einer über Alles erhabenen Würde in den Himmel erhoben hat, von wo aus er nun allen seinen Anhängern allerlei Geistesgaben im reichsten Maaße ertheilt. — Durch seine äußerst tiefe Herablassung hat Jesus seinen Sieg und seinen Triumph vollendet. Je mehr wir uns, nach seinem Beispiele, demüthigen werden, desto herrlicher werden auch wir über die Sünde, die Leidenschaften und bösen Gewohnheiten, den Satan und den Tod siegen. Durch die Himmelfahrt Jesu gingen alle Weissagungen in Erfüllung. An die Stelle der Bilder-Sprache trat die Wahrheit; er erfüllt uns mit seinem Geiste, die Kirche mit seinen Gaben, die Erde mit der Größe seines Namens, den Himmel mit seiner Herrlichkeit und Gegenwart; so wie er vorher der Welt sein Wort verkündigte, wohin er nur immer kam, häufige Wunder wirkte, und der Hölle seine Macht fühlen ließ. 11. 12. 13. Er hat verschiedene Lehrer zur Besorgung seines Religionsunterrichtes verordnet, damit sie die Christen durch gute Lehren und durch ihre Ermahnungen immer mehr unter einander vereinigen, und so den sittlichen Leib Christi aufbauen, das ist, die christliche

Kirche immer größer und vollkommener machen, bis wir Alle Jesum Christum, unsern Gott und Heiland, erkennen, so, daß wir wie Männer werden, die das volle Alter Christi haben. — In der Kirche hängt Alles von dem richtigen Verstande und der Verkündigung des Wortes Gottes ab. Die Einen machen uns mit dem rechten Sinne desselben bekannt, die Andern verkündigen es den Fremden, wieder Andere den schon gläubigen Hausgenossen. Danken wir Gott für diese Lehrer, bitten wir ihn, daß er sie mit seinem Geiste erfülle, damit sie die Religion Jesu allezeit rein und unverfälscht erhalten und vortragen, schätzen wir sie, und befolgen wir willig ihren Unterricht. Arbeiten wir aus allen Kräften an unserer eigenen Vervollkommnung und an dem Glücke unserer Brüder. — Daß doch alle Menschen einen Glauben hätten! Daß wir Alle richtige und gleiche Begriffe von Jesus hätten, und wie Männer fest darauf hielten! Daß wir Alle im Glauben und in der Liebe zum vollständigen Alter Christi noch vor dem Tode gelangeten! Denn nach dem Tode gibt es kein Wachsen mehr.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

4. Kapitel, 23—28. Vers.

Paulus warnt die Epheser, daß sie sich vor den Sünden, die sie vormals begangen haben, hüten sollen.

Brüder! 23. Erneueret euch nach Geist und Sinn.
24. Und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. 25. Dar-

um leget die Lügen ab, und redet, Jeder mit seinem Nächsten, die Wahrheit; denn wir sind Glieder untereinander 26. Zürnet ihr, so sündigt nicht. Die Sonne gehe nicht über eurem Zorne unter. 27. Gebet nicht Raum dem Teufel. 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und treibe ein nützliches Gewerbe, damit er im Stande sey, den Dürftigen mitzutheilen.

Betrachtungen.

23. 24. Nehmet eine neue gute Denkungs- und Handlungsart, neue gute Sitten und Gewohnheiten an, wodurch ihr euch als Menschen darstellet, die, wie sie Gott haben will, durch wahre Frömmigkeit gegen Gott gleichsam neu geschaffen sind. — Fliehen wir Unmäßigkeit und Völlerei, meiden wir sorgfältig jede Gattung von Unzucht, und andere Laster, und streben wir redlich nach Wahrheit, Weisheit und Tugend. Aeußern wir aber auch diesen christlichen Sinn durch schöne des Christen würdige Handlungen, sonst können wir keinen Anspruch auf die Würde eines ächten Christen oder auf die ewige Seligkeit machen. Wann werden wir einmal ein Bild Christi durch die Nachahmung seiner Tugenden werden? 25. Begehen wir doch niemals weder im Scherz noch im Ernst, eine Lüge, sondern reden wir allezeit die Wahrheit mit einander. Wenn wir uns gegen den Nächsten versündigen, so versündigen wir uns gegen Jesum Christum selbst, der unser Haupt und dessen Glied unser Nächster ist, und dem wir Alle angehören. 26. Lasset uns nicht versündigen, dadurch, daß wir zürnen, und nie einen Zorn bis an den Abend behalten, sondern uns stets mit versöhntem Haupte zu Bette legen. Suchen wir

als Christen dem Zorne immer die gehörige Richtung zu geben. Werden wir beleidigt, so prüfen wir uns, ob nicht wir selbst zur Beleidigung Anlaß gegeben haben. Wird ein Anderer beleidigt, so schaffen wir ihm auf eine vernünftige Art Recht. Ueber Vieles zürnen wir, wobei wir doch nur Ursache hätten, über uns selbst zu zürnen. 27. Gebet dem Teufel, dem Urheber alles Bösen, keine Zeit, euch zu Sünden zu verleiten; suchen wir Herr über unsere Leidenschaften zu werden; hören wir allezeit gerne auf die Stimme unsers Gewissens, welche uns warnt, wenn wir Böses thun wollen. Der Teufel hat nur Macht über uns, wenn wir gegen die Stimme unseres Gewissens taub bleiben, und uns keine Mühe geben, unsere sündhaften Neigungen zu bekämpfen. Hüten wir uns auch vor einer kleinen Untreue; denn schon diese öffnet ihm das Herz, sie macht uns des Beistandes der Gnade Gottes unwürdig, und wird nicht selten die Ursache schwerer Fehltritte. 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; er arbeite vielmehr, und suche sich durch Arbeit ehrlich zu ernähren, so will es Gott. Wenn man fremdes Gut unrechtmäßig an sich gebracht hat, so gebe man es so bald als möglich zurück, und wage es nicht, so lange solches nicht geschehen ist, zum Tische des Herrn zu gehen, damit ein solcher sich nicht selbst das Urtheil spreche. Ist dieß aber schlechterdings nicht mehr möglich; so suche man einen gleichen Werth den Armen zu geben; ist man aber außer Stand, Ersatz zu leisten, so arbeite man für denjenigen, den man betrogen hat. Ein jeder Mensch befleißige sich, ein nützliches Gewerbe zu

treiben, das ihn in den Stand setzet, nicht nur sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren, sondern mit christlicher Freigebigkeit Dürftigen auch etwas mittheilen zu können.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser, 5. Kapitel, 1—9. Vers.

Wir sollen als Nachfolger Christi uns vor allen Lastern hüten.

Brüder! 1. So ahmet denn Gott nach, als geliebte
Kinder, 2. und wandelt in der Liebe, so wie auch Christus
uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat zur Gabe
und zum Opfer, Gott zum lieblichen Geruch. 3. Hurerei
aber und jede Art von Unzucht und schändliche Gewinnsucht
müsse, wie es Heiligen geziemt, unter euch etwas
Unerhörtes seyn, 4. auch schamloses Gerede, Zoten und
Possen, alles Unanständige; sondern vielmehr Wohlanständigkeit.
5. Denn das sollet ihr wissen und wohl bedenken,
daß kein Hurer, noch Unzüchtiger, noch der schändlichen
Gewinn treibt, welcher dem Götzendiener gleich ist,
Erbtheil hat an dem Reiche Christi und Gottes. 6. Niemand
täusche euch durch grundlose Lehren; denn um deßwillen
kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Unglaubens.
7. Darum werdet nicht ihre Mitgenossen.
8. Denn einst waret ihr Finsterniß, nun aber seyd ihr Licht
durch den Herrn; wandelt denn wie Kinder des Lichts.
9. Denn die Frucht des Lichtes zeigt sich in aller Thätigkeit
des Guten, in der Gerechtigkeit und Wahrheit.

Betrachtungen.

Lasset uns Gott nachahmen und Gutes thun. Lieben wir auch unsern Nächsten; denn es ist Gottes

heil. Wille, auch er hat uns Menschen geliebt. Kinder, die von ihrem Vater geliebt seyn wollen, nehmen sich ihn zum Muster. Und Jesus schreibt uns ausdrücklich vor: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Ueben wir auch bei allen Gelegenheiten, welche Opfer es uns auch kosten mag, die Nächstenliebe aus. Christus hat uns ja so geliebt, daß er sich als ein Gott gefälliges Versöhnungsopfer für uns zum Kreuztode hingegeben hat. Laster, besonders jenes der Unzucht und Unmäßigkeit, sollen unter uns nie zu finden seyn. Wir sind ja Christen, und haben uns ganz dem Dienste Gottes gewidmet. Mäßigkeit und Keuschheit haben schon den größten Einfluß auf unser zeitliches Wohl. Eine gut überdachte, genau beobachtete Ordnung beim Essen und Trinken dient ungemein zur Erhaltung der Gesundheit, und ist sogar in Krankheiten oft heilsamer, als die beste Arzenei. Aus einem unmäßigen, schwelgerischen Leben, dem Genusse allzu nahrhafter Speisen und geistiger Getränke entstehet gar häufig die Unzucht. Man hat daher seine unordentliche Lüsternheit zu besiegen, damit nicht, wenn man ihr folgt, das im Herzen glimmende Feuer in Flammen und unzüchtige Thaten ausbreche. Schon hieraus, geliebte Brüder! merken wir die Pflicht, in der Pflege unsers Leibes gewissenhaft zu seyn; denn sonst würden wir in das Feuer, das wir in uns zu dämpfen verbunden sind, Oel gießen. Man bemühet sich, und zwar desto stärker, je mehr das Verderben der Sitten zunimmt, viehischer Wollust einen feinen Anstrich zu geben, und sie mit schön übertünchten Wörtern zu entschul-

digen; allein wie läßt sich wohl ein Laster vertheidigen, welches Vernunft und Religion schon deßwegen verdammen, weil es sowohl der Seele als dem Leibe unaussprechlich schadet? „Wer Hurerei treibt,“ spricht der heil. Paulus, 1 Kor. 6, 18, „der sündiget gegen seinen Leib.“ Sie ist ein langsames Gift, das nach und nach die Kräfte des Körpers auf die schaudervollste Art verzehrt. — Lasset uns daher mit unermüdetem Fleiße der Keuschheit nachtrachten; denn gleichwie sie eine große Zierde der Seele ist, und ihren Freunden vor Gott und den Menschen Ehre bringt, so bewahret sie den Leib vor den mannigfaltigen Uebeln, die früh oder spät über den Wollüstling hereinbrechen. Der enthaltsame Jüngling gleicht einem Baume, der in vollem Nahrungssafte dasteht, in der ganzen Kraft seiner Natur aufblühet, und in Gesundheit und Stärke dem männlichen Alter entgegenreift. Ein schamloses Betragen, alberne Scherz- und beißende Witzreden, grobe Zoten, Possen, freche Kleidung, wüthender Zorn, Schmähworte, Verläumdungen, lieblose Urtheile und dergleichen Laster sollen auf immer aus unsern gesellschaftlichen Zusammenkünften verbannt seyn. Täglich wollen wir demnach vor Gott unsern Entschluß erneuern, ihm mit reinem Geiste und Leibe zu dienen, und alle Sünden der Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken zu fliehen. Wir wollen unsere Begierden durch Mäßigung zähmen, über unser Herz unaufhörlich wachen, böser Lust gleich anfangs widerstehen, und Gottes Beistand demüthig anflehen; denn wir wissen ja, daß wir nicht enthaltsam seyn können, wenn es uns nicht

von Gott gegeben wird. Wir sind zur Heiligung berufen; trachten wir also auch darnach. Erbauen wir die Anwesenden durch einen sittsamen, ächt christlichen Lebenswandel; unterhalten wir uns mit ihnen von der Heiligkeit unserer Religion, von den Wohlthaten, die Jesus durch deren Stiftung den Menschen erwiesen hat! Lassen wir uns durch grundloses Geschwätz nicht verleiten, lasterhaft zu werden, als wenn Laster etwas Gleichgültiges wären; sie werden einst von Gott, der auch in's Verborgenste sieht, sehr strenge gestraft werden! Fliehen wir hauptsächlich den Umgang mit Bösen, so wie überhaupt jede Gelegenheit zur Sünde! Haben wir die Sünde verlassen, so verharren wir in der Gnade Gottes. Seyen wir wohlthätig im Stillen, ohne Aufsehen erregen zu wollen; thun wir Niemanden Unrecht; reden wir allezeit die Wahrheit; handeln wir offen; seyen wir in unserm ganzen Wandel rein! Verabscheuen wir sorgfältig jedes Werk der Finsterniß und alles das, wessen wir vor den Menschen öffentlich uns schämen müßten; fliehen wir jede Gattung von Unzucht, wie eine Pest; opfern wir einem augenblicklichen unkeuschen Vergnügen nicht unsere oder anderer Unschuld, unsere Gewissensruhe, und das Recht zu den ewigen Freuden des Himmels!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,
5. Kapitel, 15 — 21. Vers.

Paulus ermahnt die Epheser zum guten Gebrauch der Zeit.

Brüder! 15. Sehet wohl zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren, 16. sondern wie Weise; machet euch die Zeit zu Nutze; denn die Tage sind schlimm. 17. Darum betraget euch nicht wie Unverständige, sondern wie solche, welche wissen, was des Herrn Wille ist. 18. Berauschet euch nicht mit Wein; das führt zu Ausschweifungen; werdet vielmehr voll des heiligen Geistes, 19. und stimmet Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder unter einander an, singet und psaliret dem Herrn in eurem Herzen. 20. Und saget Dank allezeit für Alles, im Namen unsers Herrn, Jesu Christi, Gott dem Vater. 21. Unterwerfet euch einander aus Ehrfurcht gegen Christus.

Betrachtungen.

15. 16. Befleißiget euch, immer gut und rechtschaffen zu handeln, nicht aber so, wie die unbekehrten Heiden, die Gott und seinen heiligsten Willen nicht kennen. Benutzet die Zeit sorgfältig, um für euch und für Andere Gutes zu thun; denn die Menschen sind gegenwärtig sehr lau gegen die Religion Jesu, gegen sein heiliges Gesetz und sittenlos. — Wie nothwendig ist die evangelische Klugheit und Vorsicht unter so vielen Feinden der Wahrheit des Heiles der Kirche! — Unterscheiden wir genau Scheingüter von wahren Gütern, und unlautere Freuden von reinen; reizen wir Niemanden durch einen übertriebenen Eifer; dulden wir Alles mit Geduld; seyen wir wachsam bei den häufigen Fallstricken, die man

uns legt; lassen wir uns durch die vielen Verunglimpfungen und Verläumdungen, wodurch leidenschaftliche Menschen die Kirche und ihr ehrwürdiges Oberhaupt zu kränken suchen, nicht erkalten; werden wir vielmehr immer eifriger für unsere heilige Religion, welche nur Liebe athmet, und Duldsamkeit befiehlt; geben wir im Nothfalle alles Zeitliche hin, um das Ewige zu gewinnen. — Die Zeit flieht äußerst schnell dahin; gebrauchen wir alle Augenblicke wohl für die Ewigkeit, und benützen wir sie um so besser, je weniger gut wir sie bis jetzt gebraucht haben. Die gegenwärtige Zeit ist sehr böse; wir stehen immer in Gefahr, von dem Strome verschlungen zu werden; darum bleibet standhaft, und verharret auf dem Pfade der Tugend. Bereuen wir oft, daß wir bisher so viel Gutes zu thun versäumt, daß wir das Gute so nachlässig gethan haben; handeln wir künftig eifriger und mit reinerer Meinung. 17. Betraget euch nicht wie Menschen, die nicht wissen, was sie für Pflichten auf sich haben, sondern so, daß ihr erkennet, was das Christenthum von euch fordere. — Suchen wir den Willen Gottes allezeit zu erkennen, und denselben vollkommen, aus dem Grunde des Herzens, und aus Liebe zu ihm zu erfüllen. Wählen wir keinen Stand, und unternehmen wir überhaupt nichts Wichtiges, ohne Gott zu fragen, was er will, daß wir thun sollen. 18. Meidet die Trunkenheit, die Quelle vieler Ausschweifungen. Den Trieb zum unmäßigen Essen und Trinken hat der Mensch mit den Thieren gemein. Die überaus große Liebe zum Essen und Trinken nennet die christliche Sittenlehre sündhaft,

weil es einem Christen nie erlaubt ist, nur aus sinnlichem Triebe zu handeln, nur Wollust halber zu essen und zu trinken. Wir müssen zwar dem Leibe die nöthige Nahrung geben, damit wir Leben, Gesundheit und die nöthigen Kräfte zur Erfüllung unserer Pflichten erhalten, allein nie ist es dem Bekenner der Religion Jesu erlaubt, daß er der Lust zugestehe, was nur für wahre Bedürfnisse gehöret. Noch mehr erleidet die dem Christen gebotene Mäßigkeit, wenn man seine Glückseligkeit allein im Essen und Trinken sucht, nur stets darauf sinnet, was kostbar ist, und den Gaumen am meisten kitzelt; sich nichts, den Seinigen aber fast Alles entzieht; sein Vermögen auf seltene, kostspielige Speisen verwendet, und von denselben so viel zu sich nimmt, daß Leib und Seele beschweret wird; so viel Wein oder andere starke Getränke genießet, daß man den Gebrauch der Vernunft verwirret, oder am Ende ganz verliert. Auf solche Weise schwächt man den Körper, und beschleunigt seinen Tod. Auch der Seele bereitet man durch Unmäßigkeit und Völlerei den Weg zur Hölle. Ist man einmal an dieses Laster gewöhnt, so ist man auch bereit, noch mehrere Laster zu begehen, welche alle aus dem Ersten entstehen. Ausgelassenheit der Sitten, Unbesonnenheit in Reden und Handlungen, Zank und Schlägereien, Todschlag, Verschwendung der Zeit, Unzucht u. dgl. m. sind die Töchter der Völlerei. — Der Apostel Paulus zählet dieses Laster unter die Werke des Fleisches, die ihre Liebhaber von dem Reiche Gottes ausschließen. — Meidet daher die Zügellosigkeit im Essen und Trinken; werdet dage-

gen trunken vom heiligen Eifer für die Ausübung eurer Pflichten gegen Gott und den Nächsten, und bestrebet euch, die mit dem Christenthum verbundenen Gaben in vollem Maße zu besitzen. — Wohlleben und Unkeuschheit finden sich gewöhnlich beisammen ein; Christus und Belial, die Tugend und das Laster, vertragen sich mit einander nicht. 19. 20. Unterhaltet euch recht oft durch gute fromme Gesänge zum Lobe Gottes, und in guten Erbauungsbüchern, preiset mit Gesängen und musikalischen Instrumenten, zugleich aber mit Erhebung eures Gemüthes, Christum euren Herrn. Singen wir ihm zur Ehre nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause, selbst bei der Arbeit, geistliche Lieder. Danken wir ihm allezeit durch Gebet und Gesang für Alles, selbst für unsere Leiden; loben wir den Vater und den Sohn und den heil. Geist. 21. Thun wir, was wir einander schuldig sind, aus Ehrfurcht gegen Christus. Wer Jesum in der Demuth, in der Unterwerfung und Abhängigkeit am meisten nachahmt, der lobt ihn am vollkommensten. Durch seine Demüthigung hat ja Jesus selbst seinen Vater am meisten verherrlicht.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

6. Kapitel, 1—9. Vers.

Paulus ermahnt die Eltern, daß sie ihre Pflichten gegen ihre Kinder und Dienstboten nicht vernachlässigen, und diese, daß sie in Allen mit Liebe und Gehorsam ihnen anhängen sollen.

1. Ihr Kinder! seyd gehorsam euren Eltern im Herrn, denn es ist billig! 2. Ehre deinen Vater und dei-

ne Mutter, so lautet das erste Gebot mit einer Verheißung:
3. damit es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.
4. Und ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in guter Zucht und in der Furcht des Herrn.
5. Ihr Knechte, gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, mit Aufrichtigkeit eures Herzens, wie Christo; 6. nicht als Augendiener, die nur Menschen gefallen wollen; sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen von Herzen erfüllen, 7. mit Willigkeit dienend, als dem Herrn und nicht den Menschen; 8. indem ihr ja wisset, daß Jeder für das Gute, das er thut, seinen Lohn von dem Herrn empfangen wird, er mag Knecht oder Freier seyn.
9. Und ihr Herren, handelt gegen sie eben so; lasset ab von der Strenge. Wisset, daß sie und auch ihr einen Herrn im Himmel habt, und bei ihm kein Ansehen der Person gilt.

Betrachtungen.

1. 2. 3. Ihr Kinder! seyd gehorsam euren Eltern, also befiehlt es Gott im vierten Gebote: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebest und es dir wohl gehen möge. Ehrfurcht, dankbare Liebe und Gehorsam in pflichtmäßigen Dingen sind also nach diesem Gebote Gottes Kinder den Eltern schuldig. Auch wenn Kinder schon ihr eigenes Brod essen, sollen sie nie die ehrerbietige Aufmerksamkeit für dieselben aus dem Herzen bannen, aus den Augen verlieren. Jesus ist auch hier das schönste Muster. Er ehrte seine Eltern, er liebte sie, er war ihnen unterthan. Er wurde in erwachsenen Jahren der Versorger seiner Mutter und empfahl sie sterbend dem Johannes. So liebet und ehret auch ihr, ihr Kinder! eure Eltern, machet ihnen Freude und vergeltet ihnen das empfangene Gute. Auch im Alter ehret und liebet sie,

selbst dann, wenn ihr auch Fehler und Schwachheiten an ihnen wahrnehmet. Sie sind Menschen, und Fehlen ist menschlich; darum höhnet nicht über sie, und schweiget gegen Andere davon, wenn sie sich vielleicht einmal vergessen sollten; bedauert sie vielmehr als Unglückliche, und suchet ihre Fehler mit dem Mantel kindlicher Ehrfurcht und Liebe vor den Leuten zu verbergen. Merket allezeit, was der weise Sirach sagte: „Mit Wort und Thaten ehre deinen Vater, auf daß von ihm dir Segen komme; denn Vatersegen gründet kindervolle Häuser; hingegen Mutterfluch entwurzelt ihre Vesten.“ 4. Kinder sind Geschenke Gottes. Eltern, die sie von ihm erhalten, wünschen, daß dieselben wohl gerathen, damit sie an ihnen Freude und Trost erleben möchten. Soll dieß geschehen, so kömmt es viel auf die Eltern an, und sie müssen daher auch pflichtmäßig das Ihrige dazu beitragen. Ihnen kömmt es zu, für die Gesundheit und das Leben ihrer Kinder zu sorgen, denselben, so lange sie nicht im Stande sind, sich zu helfen oder etwas zu erwerben, den nöthigen Unterhalt zu geben; Sorge zu tragen, um für sie einiges Vermögen zu sammeln, was aber auf eine rechtmäßige Weise geschehen muß; denn ungerecht erworbenes Gut bringt Fluch, statt Segen. — Sollte man nicht jene Mutter, die sonst gesund ist, zu den Thieren in die Schule schicken, die ihren Liebling ohne alle erhebliche Ursache und aus bloßer Bequemlichkeit der Pflege einer fremden Person überläßt, deren Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit ihr nicht einmal bekannt ist. — Wenn Eltern es doch gehörig überlegten, welchen Gefahren das Leben und die

Gesundheit ihrer Kinder in fremden Händen ausgesetzt sind; wie viel auf die Güte und richtige Auswahl der ersten Nahrungsmittel ankomme; wie verantwortlich der unwiederbringliche Verlust sey, wenn das verlassene Kind seine gesunden Glieder verliert, oder den Samen zu gewissen Krankheiten und bösen Leidenschaften durch eine fremde Amme mit der ersten Milch einsauget, und oft schon im ersten Jahre seines Daseyns das Leben verliert. Wenn Eltern dieses bedächten, sollten sie sich dann nicht bewogen fühlen, eher Alles, was in ihren Kräften steht, zu thun, als ihre unmündigen Kleinen fremder Pflege zu überlassen? Noch eine größere Sorge liegt Eltern in Erziehung ihrer Kinder ob. Ganz unwissend tritt der Mensch in die Welt, weiß nicht, was gut oder böse, besser oder schlechter ist; er bringt nichts mit sich als die Anlagen, beides von einander unterscheiden zu lernen, und sich gute Kenntnisse aller Art, je nachdem er dazu mehr oder weniger angewiesen wird, zu erwerben. Es ist daher Pflicht für Eltern, diese schlafenden Keime und Kräfte zu erwecken, die Kinder in gute Schulanstalten zu schicken, und so viel als möglich dazu beizutragen, daß ihr Herz veredelt, und ihr Verstand ausgebildet werde. Das Wichtigste, was Eltern in Absicht auf die Erziehung ihrer Kinder zu thun haben, ist besonders der Unterricht in der Religion. Ihre Kleinen sind nicht wie junge Thiere da, um nur zu essen, zu trinken, zu schlafen, sich zu ergötzen, und dann zu sterben. Sie sind Menschen, denen Gott Verstand und Vernunft gab, um ihn, und den er gesandt hat, seinen Sohn Jesum, zu erkennen,

zu lieben; und durch diese Erkenntniß und wirksame Liebe zeitlich und ewig glückselig zu werden. Zu dieser Erkenntniß können sie nur durch den Unterricht in der Religion Jesu gelangen. Eltern müssen sie daher frühzeitig in den Grundsätzen des Christenthums unterweisen lassen, und durch eigenes tugendhaftes, frommes Beispiel den Unterricht angenehm und lieblich zu machen suchen. Gute Beispiele wirken außerordentlich auf die zarten Herzen der Kinder. Nie mache man den Kleinen den Religionsunterricht durch Poltern, Toben und Zwangmittel verhaßt; denn wie können sie eine Religion lieben, und was kann eine Religion wirken, die unter steten Drohungen und Schlägen erlernt wird? Wir sehen ja an Jesus, mit welcher Sanftmuth, mit welcher Liebe er dem Volke seinen Unterricht vorgetragen hatte. Eltern müssen also, statt durch übertriebene Schärfe, vielmehr mit Sanftmuth und Geduld, durch freundschaftliche Gespräche, und vorzüglich durch erbauliche Beispiele, aus ihren Kleinen solche Christen bilden, die ihre Religion nicht sowohl im Kopfe herumtragen, als in der That und im Werke zeigen. 5—8. Auch Dienstboten sind ihren Herren Liebe und Gehorsam schuldig. Sie müssen ihnen in Allem, was nicht gegen Gottes heiligstes Gesetz oder zum Nachtheil des Nebenmenschen ist, gehorsamen, und auf solche Weise den Willen Gottes erfüllen, der ihnen durch ihre Herren bekannt gemacht wird. Auch jene Befehle müssen sie nicht minder genau erfüllen, bei deren Vollzug sie von ihren Herren nicht gesehen werden, nach der Ermahnung des Apostels, welcher spricht: „Ihr

Knechte, seyd euren leiblichen Herren gehorsam mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie Christo. Nicht daß ihr Augendiener seyd, als die den Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun.“ Die schuldigen Dienstleistungen müssen sie ferner getreu und auf's beste, folglich zu rechter Zeit verrichten; sie dürfen sich nichts zueignen, was ihren Herren gehört, auch nicht gestatten, daß denselben von Andern etwas entfremdet werde; sie sollen alles sorgfältig verhüten, was ihnen Schaden verursachen, alles anwenden, was ihrer Wirthschaft vortheilhaft und nützlich seyn kann. Und diese Pflichten sind sie sowohl jenen Herren, die gut und bescheiden sind, wie der Apostel redet, als auch denen, die sich hart und mürrisch gegen sie verhalten, schuldig. Endlich müssen sie ihren Stand als einen Wink, eine Verfügung der Vorsicht betrachten, ihre Beschwerden ohne Murren mit Geduld und Demuth ertragen, dieselben dem Herrn aufopfern, und sich vielmehr die ewige — guten Dienstboten versprochene — Belohnung als den bedungenen Lohn zum Endzwecke vorsetzen. 9. Dagegen haben auch die Herrschaften ihre Pflichten gegen die Dienstboten strenge zu erfüllen. „Sey nicht wie ein Löwe in deinem Hause,“ sagt die heil. Schrift, „daß du deine Hausgenossen quälest, und deine Untergebenen unterdrückest. Behandle sie mit Liebe und Menschenfreundlichkeit, aber auch mit bescheidenem Ernste.“ Dann fühlen Dienstboten die Beschwerden des Dienstes nur halb; gehen mit doppeltem Muthe an die Arbeit, und sind mit dem Eigenthume ihrer

Herren so haushälterisch, wie mit dem Ihrigen. Es ist ferner Pflicht für Herrschaften, daß sie sich ihrer Dienstboten, wenn sie krank werden, annehmen, und ihnen hülfreiche Hand reichen. Auch für deren geistiges Wohl haben sie große Pflichten auf sich. Sie haben darauf zu sehen, daß ihre Dienstboten nicht in roher Unwissenheit dahin leben, sondern in den Wahrheiten des Heils unterrichtet werden. Sie müssen dieselben an Sonn- und gebotenen Feiertagen — wenigstens wechselsweise, wo es nicht anders seyn kann — dem öffentlichen Gottesdienste und der Predigt beiwohnen lassen, und sie zum Genusse der heil. Sakramente anhalten. Sie müssen über ihren Lebenswandel und Sitten ein wachsames Auge haben, und nicht gestatten, daß sie sich dem Spiele, dem Trunke oder gar der Unzucht ergeben. Besonders sind sie verbunden, denselben durch gute Beispiele, durch einen ächt christlichen Lebenswandel vorzuleuchten. Sie werden alle diese Pflichten desto treuer erfüllen, je mehr sie überzeugt sind, daß über ihnen noch ein größerer Herr sey, dem sie Rechenschaft abzulegen haben, und von dem sie — weil bei ihm kein Ansehen der Person gilt, gleich ihrem Knechte werden gerichtet werden.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser,

6. Kapitel, 10—17. Vers.

Paulus ermahnt die Christen zum Streite wider die unsichtbaren Feinde.

10. Brüder! werdet stark in dem Herrn und durch seine mächtige Kraft. 11. Ziehet die Rüstung Gottes an, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels. 12. Denn wir haben nicht nur wider Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider Fürsten und Mächte, gegen die Beherrscher der Welt in diesen Finsternissen, gegen die bösen Geister unter dem Himmel. 13. Leget darum die Rüstung Gottes an, daß ihr zur schlimmen Zeit Widerstand leisten und Alles besiegend, das Feld behalten könnet. 14. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, gepanzert mit Gerechtigkeit. 15. Die Füße untersohlt mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens; 16. vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr alle brennenden Pfeile des bösen Geistes auslöschen könnet; 17. und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.

Betrachtungen.

10. Lasset uns standhaft seyn, meine Mitchristen! mittelst der Beweggründe, welche uns das Christenthum vorhält, und mittelst der mächtigen Unterstützung, welche uns Jesus verleiht. Wenn uns Gott mit seiner Gnade nicht unterstützt, so werden wir von unsern Feinden, den bösen, sündhaften Leidenschaften und Gewohnheiten, überwunden. Ohne dieselbe vermögen wir nichts; durch sie aber vermögen wir Alles. Bitten wir daher Gott recht inständig täglich darum. 11. Wendet alle euch von

Gott verliehenen Kräfte und Mittel an, damit ihr den Ränken des Teufels, der Alles versucht, um euch in eurem Glauben wankend zu machen, und von der wahren Religion Jesu abtrünnig zu machen, widerstehen könnet, und derselben, aller Nachstellungen ungeachtet, getreu bleibet. Der lebendige Glaube, das Vertrauen auf Gott, das demüthige, eifrige Gebet, und das Streben nach Vervollkommnung im Christenthum sind vortreffliche Waffen, um unsere Feinde zu besiegen. Suchen wir den Herrn Jesum anzuziehen; streben wir ernstlich nach jeder Tugend. Findet uns der Feind nicht recht wohl zum Kampfe gerüstet, so wird es ihm leicht, uns einen tödtlichen Streich zu versetzen. Stellen wir aber dem Satan Demuth und christliche Einfalt entgegen; beharren wir fest in der Tugend, meiden wir sorgfältig die Sünde, dann scheitern alle seine Unternehmungen, und seine Pfeile prallen ab. 12. Wir haben nicht mit schwachen Menschen zu kämpfen, sondern mit gewaltigen und mächtigen Geistern, mit den mächtigen Beherrschern, welche unter den jetzigen irrenden Menschen ihr Wesen treiben, mit jenen boshaften Geistern, welche die Menschen auf eine listige Art zu verführen suchen. Ein sichtbarer Feind ist nicht sehr zu fürchten; er greift nur den Körper an, und kann uns höchstens das Leben nehmen. Jener unsichtbare Feind aber, welcher dem Leben unserer Seele nachstellt, der uns Gottes Gnade zu rauben sucht, ist weit fürchterlicher; gegen diesen listigen, boshaften und wider uns stets äußerst erbitterten Feind lasset uns aus allen Kräften zu vertheidigen suchen. 13. Bewaff-

net euch daher mit den Waffen, welche euch Gott durch das Christenthum an die Hand gibt, damit ihr allen Reizungen und Verfolgungen zum Abfalle von eurem heiligen Glauben widerstehen, Alles besiegen und standhaft ausharren möget. Wenn uns Gott nicht streiten lehrt und hilft, wie können wir Widerstand leisten und den Sieg davon tragen? Und wenn wir nicht stets kämpften, könnten wir wohl vor dem Angesichte Gottes bestehen? Dürften wir Barmherzigkeit von ihm hoffen? 14—17. Wir sollen also immer zum Kampfe gefaßt seyn, und wie ausgerüstete Streiter bereit stehen. Umgürtet sollen wir seyn mit der reinen Lehre des Christenthums, und sie vor Allem inne haben. Statt eines Panzers sollen wir mit dem ernstlichen Wollen alle unsere Pflichten gegen Gott und den Nächsten zu erfüllen angethan seyn. Anstatt der Schuhe, mit denen der Soldat im Felde versehen ist, soll uns die Bereitwilligkeit dienen, das heilbringende Evangelium aller Orten zu bekennen und bekannt zu machen. Unser Schild, womit wir alle Versuche der Widersacher unseres heil. Glaubens vereiteln, die sie uns zum Abfalle von demselben bereiten, sey ein felsenfester Glaube, ein festes Vertrauen auf Gott und seine Hülfe, und williger Gehorsam gegen seine unfehlbare Kirche, welcher Er seinen immerwährenden Beistand versprochen hat. Bewaffnen wir uns auch mit der festen Hoffnung unserer zukünftigen Glückseligkeit, und mit dem Schwerte, welches die göttliche Lehre des Christenthums ist. Die volle Rüstung Gottes wollen wir anziehen. Wir wollen uns von dem Werthe unserer Religion immer leb-

hafter überzeugen; wir wollen sie durch die Beobachtung ihrer vortrefflichen Lebensregeln liebgewinnen; wir wollen bey allen Versuchungen wider den Glauben denken und sagen: Gott hat es so gelehrt, ich glaube es; wir wollen, wenn unsern Glauben boshafte Menschen lächerlich zu machen suchen, auf denselben schmähen und die Kirche Jesu und ihre Vorsteher verunglimpfen, uns stärken durch eifriges Gebet; wir wollen hinaufblicken zum ewigen Vater, dem ewigen Richter, der den Gerechten, den Frommen einstens belohnen, den Religions-Spötter, den Gottlosen aber strenge bestrafen wird. Bedienen wir uns nur immer mit Zuversicht der Heilsmittel, welche Jesus uns wie göttliche Waffen in die Hände gibt, und machen wir von denselben einen richtigen Gebrauch. So werden wir, liebe Mitbrüder, alle Reizungen zur Sünde besiegen, in der Liebe und in dem Glauben zunehmen, und durch diese Beharrlichkeit im Guten die Siegeskrone des ewigen Lebens, als tapfere Krieger, von Gott erhalten.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Philipper,

1. Kapitel, 6—11. Vers.

Paulus gibt den Philippern seine große Zuneigung zu erkennen.

Brüder! 6. Ich bin davon überzeugt, daß der, welcher das gute Werk in euch angefangen, es vollenden wird, auf den Tag Jesu Christi hin. 7. Wie es denn gerecht von mir ist, so von euch Allen zu denken, weil ich euch im

Herzen trage, und in meinen Banden und bei der Vertheidigung und Behauptung des Evangeliums, ihr Alle mit mir an der Gnade Theil nehmet. 8. Ja, Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch Alle liebe im Herzen Jesu Christi. 9. Und das ist mein Gebet, daß eure Liebe mit Erkenntniß und voller Einsicht immer mehr zunehme; 10. um zu unterscheiden, was das Bessere sey, damit ihr aufrichtig und tadellos seyd auf den Tag Christi, 11. reich an Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum, Gott zur Ehre und zum Preise.

Betrachtungen.

6. Nach der Versicherung des heil. Apostels dürfen wir uns versichert halten, daß Gott, nachdem er uns bisher durch das Christenthum angetrieben hat, an der Verbreitung desselben thätigen Antheil zu nehmen, in uns auch diesen Eifer bis an das Ende unsers Lebens, da wir vor Jesu Christo erscheinen, erhalten werde. Der Anfang, das Fortschreiten und das Vollenden des Guten kommt von Gott. Die ersten Gnaden Gottes sind uns ein Unterpfand, daß er uns auch die letzten geben wird. Sind wir dessen gleichwohl nicht würdig, so hoffen wir es doch mit demüthigem Vertrauen. Lassen wir uns aus christlicher Liebe das Wohl unsers Nächsten angelegen seyn, und danken wir Gott auch für das Gute, das er ihm erzeigt. 7. 8. Der heilige Apostel hatte gegründete Ursache, so von seinen Mitchristen zu denken, weil er sie so sehr liebte, und dieß nicht nur, wenn er frei war und das Evangelium durch seine Predigten vertheidigte, und durch die Vertheidigung desselben mehr bekräftigte, sondern auch da, als er gefangen saß. Sie nahmen

ja an seinem Apostelamte Antheil durch die Unterstützung, die sie ihm von Zeit zu Zeit zukommen ließen, und er rief Gott zum Zeugen an, daß er nichts mehr wünsche, als daß derselbe in ihrer Seele gleichsam verschlossen seyn möge. Welche zärtliche Liebe des Apostels gegen die Gläubigen! welche Gegenliebe und Sorgfalt, welche Theilnahme dieser gläubigen Gemeinde an den Arbeiten und den Leiden des Apostels! O Gott! gib uns recht viele solche würdige Hirten. Der heilige Paulus nahm Gott zum Zeugen, wie innig er seine Heerde liebe. Er konnte dieß mit Wahrheit von sich sagen. Sein Schwur war nützlich und nothwendig, um das gegenseitige Zutrauen und die wechselseitige Einigkeit zu erhalten. Wollte Gott, alle Eide wären heut zu Tag, wie dieser, wahrhaft und gerecht. 9. 10. 11. Der heil. Apostel betete eifrig zu Gott, daß die Liebe der Christen gegen Jesus in ihnen eine immer bessere und deutlichere Einsicht in die Religion, und ein richtiges Gefühl in Ansehung derselben bewirke, damit sie die guten Grundsätze und Gott gefälligen Religionshandlungen von den unrichtigen und Gott mißfälligen zu unterscheiden im Stande seyen, und auf diese Art das wahre Christenthum unter sich erhielten, damit sie bis in den Tod ganz unsträflich lebten, und voll von Gott gefälligen Tugendwerken, welche durch Jesum Christum ihren Werth erhalten, zur Ehre und zum Lobe Gottes seyn möchten. — Licht und Liebe sollen immer beisammen seyn; lernen wir darum unsere Pflichten immer genauer kennen, und erfüllen wir dieselben gern; glauben wir nie, jetzt sey es genug; sondern bestreben wir uns,

immer besser und nützlicher zu werden! Alles zur Ehre Gottes durch Jesum Christum!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Philipper,

2. Kapitel, 5—11. Vers.

Paulus ermahnt die Philipper, daß sie nach dem Beispiele Jesu demüthig seyn sollen.

Brüder! 5. Ihr sollt so gesinnt seyn, wie Jesus es war; 6. dieser, obgleich er göttlicher Natur war, und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu seyn; 7. legte jedoch seine Herrlichkeit ab, nahm Knechtsgestalt an, ward Menschen ähnlich, und dem Ansehen nach als ein Mensch befunden. 8. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. 9. Darum hat auch Gott ihn erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, 10. damit vor dem Namen Jesu sich alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, 11. und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Betrachtungen.

5—8. Jesus war das Bild der Gottheit, als er sich den drei Jüngern auf dem heil. Berge in dem seiner göttlichen Natur eigenen Glanze zeigte; er war ein sichtbares Ebenbild der unsichtbaren Gottheit, und doch trug er das, worin er Gott, seinem himmlischen Vater, gleich war, nicht zur Schau; er machte sich damit nicht, auf eine unwürdige Art, groß; sondern er verhüllte seine hohe Würde; er nahm das äußere Ansehen eines geringen Menschen,

eines

eines Knechtes an; er ließ seine göttlichen Eigenschaften und Vorzüge nicht in ihrer ganzen Größe sehen und leuchten; er zeichnete sich nach seinem äußern Zustande nicht besonders aus; er legte sich nach seinem Aeußerlichen einen viel geringern Werth bei, als er wirklich hatte. Er war Gott und den Menschen, dem jüdischen Rathe und der römischen Obrigkeit unterthänig, auch dann, da ihm die Todesstrafe zuerkannt wurde, und sogar die allerpeinlichste und allerschimpflichste, die Todesstrafe des Kreuzes. — Soll uns dieses erhabene Beispiel Jesu nicht zu gleichen Gesinnungen stimmen? Sollen wir den so thörichten Stolz nicht verabscheuen? Sollen wir uns nicht schämen, eine glänzendere Rolle spielen zu wollen, als unser Stand, unser Einkommen, unsere Fähigkeiten erlauben, wenn wir unser Oberhaupt in der tiefsten Erniedrigung am Kreuze bluten und sterben sehen? 9. 10. Dieser freiwilligen Erniedrigung wegen hat aber auch Gott der Vater nachher dessen hohe Würde und den großen Werth seiner Person den Augen aller Menschen dargestellt, und ihm ein Ansehen gegeben, welchem kein Ansehen eines Wesens außer Gott verglichen werden kann. Dieß geschah, da Jesus nach seiner Auferstehung von den Todten zur Rechten Gottes des Vaters erhöht worden ist, so, daß dermalen alle himmlischen Geister, alle Menschen auf Erden und alle Verstorbenen unter der Erde im Reiche der Todten Jesum in seinem Reiche anbeten, und alle vernünftige Wesen bekennen, daß Jesus der Heiland der Welt, der Oberherr aller Geschöpfe, gleicher Natur mit dem Vater ist. Finden wir in der Geschichte Jesu nicht

den Ausspruch desselben bestätigt: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden? Hat ihn Gott, der Vater, nicht zum Oberhaupte der Kirche, zum Richter der Lebendigen und der Todten, zum Herrn über Alles gesetzt, den alle Geschöpfe verehren und anbeten müssen? Sollen wir nicht in die Fußstapfen des demüthigen Jesus treten, und den Vorschriften des Apostels nachleben, wenn wir einst verherrlicht werden wollen? Müßten wir nicht fürchten, in dem Grade erniedrigt zu werden, als wir stolz sind? Beugen wir also unsere Kniee vor Jesus, und loben wir ihn auf eine ihm wohlgefällige und uns nützliche Art; nicht mit der Zunge allein, sondern auch durch die Nachahmung seiner Tugendbeispiele, die er uns bei seiner Menschwerdung und bei seinem Leiden und Sterben hinterlassen hat.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Philipper,

3. Kap. 17—21. V. und 4. Kap. 1—3. V.

Paulus redet wider die Feinde des Kreuzes Christi, und ermahnt zur Einigkeit.

3. Kapitel. 17. Vers. Folget auch ihr meinem Beispiele, Brüder! und sehet hin auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Muster habet. 18. Denn Viele, die ich euch schon oft genannt, auch jetzt mit Thränen nenne, wandeln als Feinde des Kreuzes Christi. 19. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, und Ehre suchen sie in ihrer Schande; und ihr Sinn ist auf das Irdische gerichtet. 20. Unser Wandel aber ist im Himmel, von woher wir auch den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, er-

warten, 21. der unsern hinfälligen Leib umbilden und seinem glorreichen Leibe gleich gestalten wird, mittelst der Kraft, durch welche er Alles sich unterwerfen kann.

4. Kap. 1. Vers. Nun denn, meine geliebten Brüder, ihr mein Verlangen, meine Freude, meine Krone! stehet also fest, Geliebte im Herrn! 2. Die Evodia bitte ich und Syntyche ermahne ich, einträchtig zu seyn im Herrn. 3. Ja, auch dich, mein treuer Mitarbeiter! bitte ich, nimm ihrer dich an, die mit mir kämpften für das Evangelium, so wie auch des Clemens und meiner übrigen Gehülfen, deren Namen im Buche des Lebens stehen.

Betrachtungen.

3. K. 17. V. Lasset uns, meine Mitchristen! Alle das Beispiel des heil. Apostels nachahmen, und uns in Punkten, in welchen wir noch nicht ganz einig sind, nach denjenigen richten, welche sich nach seinem Beispiele, das er uns gegeben hat, verhalten. Könnten doch auch wir unsern Glauben und unsern Lebenswandel als ein Muster aufstellen? — Ahmen wir stets nur solchen Menschen nach, die sich durch ungeheuchelte Frömmigkeit, Tugend und Rechtschaffenheit auszeichnen. 18. 19. Denn Viele wandeln unter uns, ganz anders; sie sind Feinde des Christenthums, gleichgültig gegen Alles, was göttlich ist; ja Viele glauben gar nichts; aber diese Gottlosen werden einstens hart gestraft werden, so wie auch jene, welche sich dem Dienste ihres Bauches ganz hingeben, welche der Wollust nur fröhnen, deren Lebensart ganz sinnlich und thierisch ist. Seufzen, weinen wir über Solche, und hüten wir uns, daß nicht auch wir fallen. 20. 21. Wir, als Christen, sollen mehr einen geistlichen, als einen irdischen

Lebenswandel führen, wir sollen mehr für den Himmel, als für die vergängliche Erde leben; wir halten uns gleichsam im Himmel auf, woher wir auch Jesum, unsern Heiland, erwarten, der uns nach dem Tode, wenn wir auf der Erde seine Wege gewandelt haben, in die ewige Seligkeit einführen wird. Er wird unsern schwächlichen, erdartigen Leib umstalten, daß er seinem nach der Auferstehung verherrlichten Leibe ähnlich werde; denn er besitzt eine ununmschränkte Macht, alles anzuordnen, was zur Erfüllung der gegebenen Verheißungen und zur Vervollkommnung der Christen, seiner Anhänger, nothwendig ist. — Schätzen auch wir, geliebte Brüder! alle Dinge dieser Welt gering? Führen wir einen reinen, Gott gefälligen Wandel? Tragen wir Verlangen nach unserm Vater im Himmel, nach unserm wahren Vaterlande, nach der ewigen, unvergänglichen Erbschaft? Erwarten wir die zweite Ankunft Jesu Christi mit Sehnsucht? Wie bereiten wir uns dazu vor? — Lasset uns nach allen Kräften bemühen, unsere Leidenschaften und sündhaften Gewohnheiten unter die Botmäßigkeit unseres Geistes zu bringen; thun wir uns Gewalt an, suchen wir auf unserer Pilgerreise alle Hindernisse wegzuräumen, welche uns abhalten, das Ziel zu erreichen, nach welchem wir streben sollen. Vermeiden wir sorgfältig alles, was sündhaft ist, werden wir stets eifriger in Beobachtung der Gebote Gottes, halten wir fest an unserm Glauben, vollbringen wir alles, was Jesus und seine Kirche zu thun befiehlt, lassen wir uns durch keine lästernde Schriften, die die Feinde Jesu über seine Lehre und seine Kirche ausstreuen, in

unserm heiligen Glauben irre führen, oder gar davon abwendig machen. — Wie verherrlicht wird einst unser mühseliger Körper werden, wenn wir als ächte Christen leben!

4. Kapitel. 1. Vers. Aus der Art und Weise, wie hier der heilige Apostel seine geliebten Brüder auffordert, im Glauben an den Herrn fest zu stehen, wie er sie sein Verlangen, seine Freunde, seine Krone nennt, 2. und die Evodia und Syntyche bittet, einträchtig zu seyn; 3. wie er auch seinen treuen Mitarbeiter ersucht, sich ihrer anzunehmen, und ihm den Clemens empfiehlt, und alle übrigen Gehülfen, die mit ihm für das Evangelium kämpften und deren Namen im Buche des Lebens stehen; hieraus erkennen wir, welchen Werth jene besitzen, die in ihrem Glauben an den Herrn nie wanken; hierin finden wir eine mächtige Aufforderung zur steten Eintracht und zur liebreichen Unterstützung aller derer, welche zur Beförderung des Christenthums eifrig beitragen, und wir sehen, daß wir unsere Brüder stets nur mit Liebe ermahnen, und dabei nie unser Ansehen geltend machen sollen. Nur Liebe flößt wieder Liebe und Zutrauen ein, und was wir auf Erden für das Christenthum vollbringen, wird im Himmel aufgezeichnet. Gott weiß ja alles, und je mehr wir hienieden Gutes stiften, desto größer wird einst dort unser Lohn seyn.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Philipper, 4. Kapitel, 4—7. Vers.

Friede den wahren Christen.

4. Freuet euch im Herrn immerdar, ja noch einmal
sag' ich's, freuet euch! 5. Euer anständiger Wandel werde
allen Menschen kund, der Herr ist nahe. 6. Seyd nicht
ängstlich bekümmert, sondern in Allem bringet euer Anlie-
gen durch Gebet und Flehen mit Dank vor Gott. 7. Und
der Friede Gottes, der allen menschlichen Verstand über-
steigt, wird eure Herzen und eure Gesinnungen in Chri-
sto Jesu treu bewahren.

Betrachtungen.

4. Freuen sollen wir uns also immerdar, aber nicht, wie sich die Welt freuet, die kein anderes Vergnügen kennt, als Reichthum, Ehren und sinnliche Lust; sondern als Christen im Herrn. Wenn wir auch alles, was die Welt so sehr liebt, entbehren, wenn uns Leiden heimsuchen; so lasset uns an die ewigen Güter, an die ewige Herrlichkeit, an die ewigen Freuden des Himmels denken, wo Gott alle Thränen von unsern Augen trocknen, und uns die unverwelkliche Krone ertheilen wird; dann werden wir uns nie einer übermäßigen Traurigkeit überlassen. 5. Aeußern wir gegen alle Menschen ein sanftes, munteres Betragen, damit auch die Unbekehrten und die Bösen sehen, daß die Religion Jesu nicht finstere, ungesellige oder unduldsame Menschen macht. Wenn alle Menschen vollkommene Christen wären, so hätten wir schon hier auf Erden den Vorgeschmack der Himmelsfreuden. Der Herr ist nahe;

wir wandeln in seiner Gegenwart. Wir werden ihm einst von unserm ganzen Betragen Rechenschaft ablegen müssen; geben wir daher thörichten Gedanken und eitlen Wünschen nicht Platz, thun wir nie etwas, worüber unser Gewissen uns Vorwürfe machen könnte. 6. Seyn wir um nichts ängstlich besorgt. Gute Kinder erlangen von ihrem allmächtigen, gütigen Vater im Himmel durch demüthiges, anhaltendes Gebet Alles. Danken wir Gott für die von ihm schon erlangten Wohlthaten, und flehen wir durch Jesum in jedem Anliegen zu ihm. 7. Wenn wir nach dem Glauben leben, auf Gott fest vertrauen, uns ihm unterwerfen, mit ganzem Herzen an ihm hängen, und so seinen Beifall haben; so werden wir einen Frieden genießen, der alle unsere Vorstellungen übertrifft; einen Frieden, von welchem sich der irdisch gesinnte Mensch gar keinen Begriff machen kann. Gib uns, guter Vater im Himmel! deine Gnade, daß wir uns vor jeder Sünde hüten und keinem Irrthume Gehör geben.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Kolosser,

1. Kapitel, 9 — 14. Vers.

Paulus lehrt die Kolosser, daß sie im Glauben und in der Liebe verharren, und Gott mit Dankbarkeit dienen sollen.

9. Wir hören nicht auf, für euch unablässig zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß seines Willens, mit aller Weisheit und geistlichen Einsicht; 10. um zu wandeln würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen, fruchtbar an allen guten Werken, und wachsend in der Er-

kenntniß Gottes, 11. mit aller Kraft gestärket durch seine herrliche Macht in aller Geduld und Langmuth mit Freuden, 12. danksagend dem Vater, der uns des Antheils am Erbtheile der Heiligen durch Erleuchtung fähig gemacht. 13. Er hat uns der Herrschaft der Finsterniß entrissen, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes versetzet; 14. indem wir durch sein Blut die Erlösung erhalten, die Vergebung der Sünden.

Betrachtungen.

9. Die heil. Apostel beteten inständig für ihre Mitchristen, daß sie eine vollständige Religionskenntniß erlangen möchten, damit sie deutlich einsähen, was Gott will, daß sie thun sollen. So wollen denn auch wir unser Gebet für uns und die Unsrigen verdoppeln, damit wir im Guten immer mehr zunehmen, und auf jene Stufe der Vollkommenheit gelangen, zu der uns Gott führen will. Mit dem Unterricht allein ist nicht Alles ausgerichtet. Vor Allem suchen wir den Willen Gottes zu erkennen. Diesen Willen ganz zu erfüllen, war, wie wir wissen, Jesus höchstes Bestreben. 10. Es sey auch das Unsrige, damit wir als würdige Anhänger Christi recht viele tugendhafte Handlungen vollbringen, und eine immer vollkommnere Erkenntniß von Gott, von seinem Willen und von unserm Verhältnisse zu ihm erhalten. Beten wir Gott an, dienen wir ihm aufrichtig; thun wir seinen Willen eifrig und allezeit und aus Liebe; bestreben wir uns, alles zu thun, was ihm wohlgefällig ist; nähren wir uns mit seinem Worte, und es wird nicht nur in unserm Kopfe heller, sondern auch in unserm Herzen wärmer werden. 11. Dann wird seine große Gnade

in uns die herrlichsten Wirkungen hervorbringen, und uns so stärken, daß wir alle Leiden für das Christenthum standhaft ertragen, und die zukünftige Glückseligkeit mit freudigem Gemüthe erwarten. — Vertrauen wir auf den allmächtigen Gott; denken wir an seine große Herrlichkeit, und seyen wir bereit, aus Liebe zu ihm Alles zu leiden. Die christliche Geduld und die Liebe zum Kreuze sind Zeichen, daß eine Seele in der Vollkommenheit zunimmt; glauben wir nie, wir hätten schon genug gearbeitet oder gelitten. Möchte man aus unserer heiligen Freude erkennen, daß Gott uns Alles ist! 12. Lasset uns in Folge jener Erkenntniß Gott dem Vater für die ganz unverdiente, außerordentliche Gnade danken, womit er uns zu Christen und zur Theilnahme an der ewigen Glückseligkeit fähig gemacht hat, welche den würdigen Anhängern Jesu im Himmel verheißen ist. Aber wie können wir Jesu für seine Menschwerdung, für den Glauben, den er uns geschenkt, und für die Herrlichkeit, zu welcher er uns berufen hat, genug danken? Nur Würdige können daran Theil nehmen. Trachten wir daher heilig zu werden, wenn wir die Erbschaft der Heiligen erhalten wollen. 13. Gott hat uns von der Macht des Satans, der in den Finsternissen herrscht, von der Unwissenheit, den Irrthümern und der Lasterhaftigkeit befreit, und uns zu Bekennern jener Religion gemacht, welche von seinem geliebtesten Sohne eingeführt und bekräftiget wurde. Unaussprechlich ist die Gnade, welche uns durch die heilige Taufe zu Theil geworden ist. Denken wir doch recht oft, vorzüglich aber an jenem Tage daran,

an welchem wir dieselbe empfangen haben. Wir sind dadurch der Macht des bösen Feindes entrissen, und Glieder des Reiches, der Familie, des Leibes und der Kirche Jesu geworden. Wie undankbar ist derjenige, der vergißt, was er war, und was er durch die Barmherzigkeit Gottes ward! Wie blind und vermessen ist jener, der nicht fürchtet, in die Sclaverei des bösen Feindes zurückzufallen! Wie bedauernswerth und thöricht ist jener, der für das Vergnügen eines Augenblicks sich auf's Neue in dieselbe begibt! 14. Mittelst des Blutes Jesu haben wir die Erlösung und die Vergebung der Sünden. So viel that Jesus für die Ehre seines Vaters und für unser Heil! Können wir ihm je zu viel dafür geben?

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Kolosser,

3. Kapitel, 1—4. Vers.

Paulus ermahnt zum Verlangen nach himmlischen Gütern.

1. Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seyd, so strebet nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. 2. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische. 3. Ihr seyd entstorben, und euer Leben ist mit Christo verborgen bei Gott. 4. Wenn Christus, unser Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit erscheinen.

Betrachtungen.

1. 2. Wir, die wir Christen sind, sollen aus dem Taufwasser, wie Christus aus dem Grabe,

auferstanden seyn. Wir sollen als Getaufte nach einem neuen Leben wandeln, und die Verbindung mit dem Bösen aufheben, nach unsern höhern Einsichten edler handeln, und uns vor Allem um die ewige Glückseligkeit mit Christo im Himmel bestreben. Lasset uns unsere Gesinnungen und Neigungen allein auf Christus und auf unsere wahre Glückseligkeit richten; unsere Blicke nach dem Himmel, nicht aber nach irdischen Gegenständen wenden, und uns beeifern, ihm, unserm verklärten Oberhaupte, in guten, erhabenen und himmlischen Gesinnungen stets mehr nachzukommen! Dieß fordert von uns die Heiligkeit unsers Standes. Suchen wir darum Gott durch den Glauben, und beobachten wir sein heiliges Gesetz getreu. 3. 4. Seyen wir als Christen, in Ansehung des irdischen, sündhaften Lebens, wie todt; führen wir beständig ein tugendhaftes Leben; richten wir es ganz nach dem Geiste des Christenthums ein. — Man verkannte Christum, unser Vorbild und Muster; wir wollen es also nicht achten, wenn man auch uns verkennt, unser Leben ist ja Gott bekannt, und wir sind glücklich, wenn wir nur ihm wohlgefallen. Wohnet der wahre Glaube an Jesus und die Hoffnung auf die zukünftige Glückseligkeit in uns, weihen wir uns ganz der Tugend, und besitzen die Ehren, die Güter und die Freuden dieser Welt keinen Werth für uns, dann leben wir jetzt schon gleichsam mit Christo im Himmel. Nur fällt unsere hohe Seligkeit hienieden nicht so in die Augen, wie sie nach dem Tode erscheinen wird. Wenn wir mit Jesus leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir mit

ihm sterben, so werden wir mit ihm auferstehen und leben. Christus zur Rechten seines Vaters ist den Augen der Menschen entzogen, er wird aber einst in seiner Herrlichkeit zum Gerichte wiederkommen. Dann werden auch wir in verklärten Leibern mit ihm erscheinen, und der ganzen Welt zeigen, was für eine Seligkeit uns ein Leben erworben hat, das nach den Vorschriften des Christenthums gepflogen und von sündhaften Vergnügungen entfernt war.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Kolosser,

3. Kapitel, 12—17. Vers.

Wechselseitige Liebe, Friede und Lobgesänge Gottes werden von dem heil. Apostel empfohlen.

12. Ziehet als Gottes Erwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth und Geduld an. 13. Daß ihr verträgsam gegen einander seyd und einander vergebet, wenn Jemand gegen den Andern Klage hat, wie Christus auch euch vergeben, so auch ihr. 14. Vor Allem aber ziehet die Liebe an, die das vollkommenste Band ist. 15. Und der Friede Christi, zu welchem ihr als Glieder Eines Leibes berufen seyd, herrsche in euren Herzen; und betraget euch dankbar. 16. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit; belehret und erbauet einander mit Psalmen, Gesängen und geistvollen Liedern, dankbar in eurem Herzen Gott singend. 17. Und was ihr thut, mit Wort oder That, es geschehe Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, dankend Gott, dem Vater, durch ihn.

Betrachtungen.

12. Uns hat Gott vor Andern auserwählt, darum sollen wir uns auch ganz seinem Dienste widmen.

Wir sind von ihm zur Heiligkeit berufen, und werden von ihm vorzüglich geliebt. Seyen wir daher innigst mitleidig, gütig, bescheiden, sanft und langmüthig. 13. Einander übertragen und vergeben; auch gegen Andersdenkende duldsam seyn sowohl in Gedanken als mit Worten und Handlungen, das macht den ächten katholischen Christen, den wahren Schüler und Nachfolger Jesu Christi aus. 14. Machen wir uns darum vor Allem die wahre Nächstenliebe eigen; sie ist gleichsam das Ueberkleid, welches alle vorher genannte Tugenden zusammenhält, erwärmt und zur Vollkommenheit bringt. Sie ist die Seele aller Tugenden; ohne die Nächstenliebe können wir weder mitleidig, barmherzig und sanft, noch langmüthig und duldsam seyn. Die Nächstenliebe hält unser Herz fest, und schließt es enge an Gott an. 15. Der Friede Gottes herrsche in unsern Herzen; wir sind ja mit Gott versöhnt und seines Beifalls durch Jesum Christum würdig geworden. Wie stark ist ein Herz, in welchem der Friede Gottes tiefe Wurzeln geschlagen hat! Nichts als die Furcht, ihm zu mißfallen, verursacht demselben Unruhe. Leben wir deßwegen in Frieden mit unsern christlichen Brüdern, und tragen wir sie durch die Liebe in unserm Herzen. Trägt doch auch Jesus uns dennoch Alle in seinem Herzen, obwohl wir dasselbe so oft durch die Sünde betrübt haben. 16. Immer soll die reine Lehre Jesu bei uns vorgetragen werden, und nicht nur allein von den Dienern der Religion, sie soll gleichsam bei uns zu Hause, sie soll in unsern Herzen und auf unsern Lippen seyn; wir sollen suchen sie festzuhalten, in ihren Geist einzudringen,

mit christlicher Weisheit davon reden, und uns Einer den Andern dadurch zum Guten ermuntern. Mit Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen sollen wir Gott loben, und dem Herrn nicht bloß mit dem Munde, sondern zugleich mit Theilnahme unsers Herzens singen. Versammeln wir uns daher fleißig in dem Hause Gottes, gehen wir freudig zu den gottesdienstlichen Uebungen, hören wir nicht nur an Sonn- und Feiertagen die Messe, sondern vernehmen wir auch das Wort Gottes aus dem Munde des Dieners der Religion, welcher uns über die Wahrheiten derselben aufzuklären sucht, und zum Guten aufmuntert. Glauben wir nur nicht, es sey schon genug, an Sonntagen bloß einer heiligen Messe beigewohnt zu haben, und es wäre überflüßig, Predigten beizuwohnen. — Enthalten wir uns vorzüglich aller schlüpfrigen Lieder, welche Christen nicht geziemen, dulden wir solche auch nicht an unsern Untergebenen; fromme, heilige Lieder singen, dieß aber ist ein nützlicher Gebrauch, denn er erbaut, belebt und tröstet. 17. Alles, was wir thun, sollen wir im Namen Jesu thun; alle unsere Reden und Handlungen sollen mit beständiger Rücksicht auf Ihn geschehen; sonst sind sie nicht christlich, und haben keinen Werth vor Gott. Vollbringen wir also alle unsere Handlungen zur Ehre Gottes und aus reiner ungeheuchelter Liebe zu ihm. Danken wir ohne Unterlaß Gott dem Vater durch Jesum Christum, unserm Hohenpriester, unserm Mittler, unserm Opfer, unserm König, unserm Meister, unserm Haupt, unserm Muster, dessen Verdiensten wir die Wohlthat unsers Berufes zur heiligen Religion zu danken

haben. Danken wir dem Vater, daß er uns ihn, und mit ihm Alles gegeben hat.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Thessalonicher, 4. Kapitel, 1—7. Vers.

Der heil. Paulus ermahnt uns, christlich zu leben und die Unreinigkeit zu fliehen.

1. Brüder! wir bitten und ermahnen euch bei dem Herrn Jesu, daß ihr nach dem von uns empfangenen Unterrichte, wie ihr wandeln und Gott gefallen sollet, auch so wandelt, daß ihr euch immer mehr vervollkommnet. 2. Ihr wisset ja, welche Vorschriften wir euch ertheilt durch den Herrn Jesum. 3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr der Unzucht euch enthaltet, 4. und Jeder darauf sehe, daß er seinen Leib unbefleckt und in Ehren halte; 5. nicht zu zügellosen Begierden der Wollust, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen; 6. daß Keiner seinen Bruder hintergehe und übervortheile im Handel; denn der Herr wird alles das strafen, wie wir euch schon früher gesagt und gewarnt haben. 7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit.

Betrachtungen.

1. Wir sind hier auf Erden nie vollkommen, und müssen uns darum um so mehr alle mögliche Mühe geben, auf dem Wege der Vollkommenheit mit jedem Tage fortzuschreiten. Gott will ja, daß wir uns seinem Dienste und der Tugend ganz widmen; besonders aber, daß wir unsern Leib ehrbar und anständig als ein Werkzeug der Heiligkeit erhalten. Unsere Glieder sind Glieder Christi; unser

Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. Herrschen wir also durch den Geist über das Fleisch, und suchen wir das Fleisch unter unsern Geist zu bringen; entweihen wir unsern Leib nie durch zügellose Begierden, denen wir uns überlassen. Dieß thaten die Heiden, welche Gott nicht kannten; wir aber sind Christen, wir sind durch das Evangelium erleuchtet und belehrt. Besiegen wir allezeit unsere unordentliche Lüsternheit, damit nicht, wenn wir ihr folgen, das im Herzen glimmende Feuer in Flammen und unzüchtige Thaten ausbreche. Man bemühet sich so gerne — und zwar desto stärker, je mehr das Verderben der Sitten zunimmt — viehischer Wollust einen feinen Anstrich zu geben, und sie mit schön klingenden Worten zu entschuldigen; man sucht in Romanen durch schlüpfrige Erzählungen die Sinne der Jugend zu reizen und zur Unzucht zu verführen. Allein wie läßt sich ein Laster entschuldigen, welches die Vernunft und Religion schon deßwegen verdammen, weil es nicht minder der Seele, als auch dem Leibe unaussprechlichen Schaden und Schande zufüget? Das Laster der Unzucht ist ein langsames Gift, das nach und nach die Kräfte des Körpers auf die schaudervollste Art verzehrt. Und ist es, geliebte Brüder, nicht eine unmenschliche Grausamkeit, die wir gegen uns selbst begehen, wenn wir unsere Gesundheit und Glieder verderben, und so unsere eigenen Mörder werden? Lasset uns daher mit unermüdetem Fleiße nach Keuschheit trachten; denn gleichwie sie eine Zierde der Seele ist, und denen, die sie besitzen, vor Gott und den Menschen Ehre bringt, so bewahret sie auch den Leib vor

den

den mannigfaltigen Uebeln, die früh oder spät den Wollüstling ereilen. Der keusche Jüngling, das keusche sittsame Mädchen, gleichen einem Baume, der in vollem Nahrungssafte steht, in der ganzen Kraft seiner Natur aufblüht und in Gesundheit und Stärke dem Alter entgegenreift. Täglich wollen wir also vor Gott den Entschluß erneuern, ihm mit reinem Geiste und Leibe zu dienen, und alle Sünden der Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken zu fliehen. — Auch das Recht der Andern sollen wir nicht verletzen. Laß jedem sein Hab' und Gut, sey kein Dieb, kein Räuber, kein Betrüger im Maaß und Gewichte, im Spiele, in der Arbeit, im Handel und Wandel. Nimm auch nicht Theil am Diebstahle, durch Verheimlichung, Aufbewahrung oder Verkauf des Gestohlenen. Verfälschet nicht Eßwaaren oder Getränke, nehmet keine wucherischen Zinsen, machet keine leichtsinnigen Schulden, die ihr nicht wieder zurückbezahlen könnet, noch weniger aber läugnet die gemachten Schulden ab. Auch ungerechte Richter und Advokaten sind Diebe, indem solche durch ungerechte Urtheile und langwierige, ungerechte Prozesse den Nächsten um Hab' und Gut bringen. Der Herr wird alles das strafen, der die Gerechtigkeit selber ist. Gott ist Zeuge aller unserer Handlungen, er wird uns über dieselben richten, und nach seiner Gerechtigkeit uns dafür entweder ewig belohnen oder ewig strafen.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Thessalonicher.

5. Kapitel, 14—23. Vers.

Der heil. Paulus ermahnt die Christen, daß sie sich durch Tugendwerke auf die Ankunft Christi vorbereiten sollen.

14. Brüder! wir ermahnen euch, weiset die Unordentlichen zurecht, richtet die Niedergeschlagenen auf, traget Sorge für die Schwachen, seyd nachsichtsvoll gegen Jedermann. 15. Gebet Acht, daß Keiner dem Andern Böses mit Bösem vergelte; seyd vielmehr immer auf das Gute gegen einander und gegen Jedermann bedacht. 16. Seyd immer frohen Muthes. 17. Betet ohne Unterlaß. 18. Seyd für Alles dankbar; denn das ist Gottes Wille in Christo Jesu an euch Allen. 19. Lasset den Geist nicht erlöschen. 20. Prophezeihungen verachtet nicht. 21. Prüfet aber Alles, das Gute behaltet. 22. Meidet allen Schein des Bösen. 23. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch ganz, damit ganz euer Geist und Herz und Leib tadellos bewahret werden auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Betrachtungen.

Bessern, trösten, vertragen wir uns mit unserm Nächsten, und leisten wir ihm Dienste, so viel wir können. Suchen wir Allen Alles zu werden. Verzeihen wir gerne denen, die uns beleidigen. Der ächt katholische Christ, der das Evangelium nicht nur als ein bloßes Handbuch, sondern auch als eine Richtschnur seiner Handlungen liest und gebraucht, verzeihet gerne seinem Bruder das Wenige, weil ihm von Gott viel vergeben wird. Er weiß, daß es unmöglich sey, von Gott Verzeihung zu erlangen, wenn wir unsern Schuldigern nicht vergeben. Selbst Jesu Beispiel, der noch kurz vor seinem Hin-

scheiden am Kreuze für seine Mörder zum Vater flehte, bleibt für ihn ein mächtiger Antrieb, ihm ähnlich zu werden. Ersticken wir also jeden Samen der Lieblosigkeit gegen unsern Nächsten. Hassen wir ihn ja nicht darum, weil er anders denkt und glaubt, als wir. Wir erzeigen Gott gewiß keinen Dienst, wenn wir den anders denkenden Bruder hassen oder gar verfolgen. Er ist unser Nächster, den Jesus und seine heilige Religion zu lieben befiehlt. Leben wir daher brüderlich und in Eintracht mit unserm Mitbruder, so will es Gott und auch seine heilige Kirche.

Freuen wir uns allezeit auf eine ehrbare Weise. Erheben wir unser Herz täglich Morgens und Abends zu Gott. Das Beten ohne Unterlaß, wovon der Apostel spricht, ist das Streben der Seele, immer in Gott zu seyn und zu leben. Das Gebet gibt dem Geiste Würde und Freiheit, der Seele Kraft und Trost, dem rechtlichen, sittlichen Leben die Weihe der Verklärung. Alles Hohe, Edle, Würdige und Geistige fließt aus der Segensfülle des frommen, andachtvollen Gebetes. Danken wir ihm für Alles. Er will es so. Und empfangen wir denn nicht alle Augenblicke Gutes von ihm? Gebrauchen wir die uns verliehenen Geistesgaben fleißig und zweckmäßig, und nehmen wir aus Allem das Wahre und Gute heraus. Handeln wir nach dem Lichte, das uns Gott gibt. Betrachten wir mit Aufmerksamkeit sein Gesetz, und befolgen wir es. Meiden wir auch dasjenige, was an sich zwar nicht böse ist, aber von Andern mit Grund übel ausgelegt, und für Böse gehalten werden kann. Wie leicht

könnten wir sonst einen Schwachen ärgern! — Bestreben wir uns, ganz gut zu seyn, alle unsere Gedanken, Gesinnungen, Triebe und Neigungen und alle Glieder unsers Körpers von allen Sünden und von aller Strafwürdigkeit frei zu erhalten. Können wir denn vor Gott, dem Heiligsten, je zu rein seyn?

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an die Thessalonicher.

3. Kapitel, 6 — 12. Vers.

Der heil. Paulus warnet vor den Umgang mit Unordentlichen und Müßiggängern.

6. Brüder! wir gebieten euch im Namen des Herrn
Jesu Christi, daß ihr euch zurückziehet von jedem Bruder,
der unordentlich dahin lebt, und nicht nach der Ueberlie-
ferung, die wir ertheilten. 7. Denn ihr selbst wisset,
wie ihr uns nachahmen sollet, indem wir nicht unordent-
lich unter euch gelebt, 8. und Niemands Brod umsonst
gegessen, sondern gearbeitet mit Mühe und Beschwerde
Tag und Nacht, um Keinem unter euch zur Last zu fallen.
9. Nicht, als ob wir kein Recht gehabt, sondern um an
uns selber ein Muster zur Nachahmung euch aufzustellen.
10. Denn, als wir bei euch waren, haben wir dieß euch
eingeschärft, daß, wer nicht arbeiten will, nicht essen soll.
11. Wir hören nämlich, daß Einige unter euch ein unor-
dentliches Leben führen, nicht arbeiten, sondern unnütze
Dinge treiben. 12. Diesen gebieten wir, diese ermahnen
wir bei unserm Herrn Jesu Christo, daß sie still fortarbei-
tend ihr eigen Brod essen.

Betrachtungen.

Der Apostel ermahnt uns, den unordentlichen in Sünden dahin lebenden Menschen zu fliehen, da-

mit wir nicht auch von seinem Beispiele angesteckt werden. Hüten wir daher vorzüglich die Kleinen vor dem Umgang mit ungesitteten Gespielen; lassen wir sie nie allein und ohne Aufsicht; es sey uns nie gleichgültig, mit wem sie Umgang pflegen. Haben wir besonders ein wachsames Auge auf das Gesinde; denn nur zu oft werden Kinder in der zartesten Jugend schon von ungesitteten Dienstboten durch Aergerniß erregende Reden und Handlungen verdorben. — Seyen wir allezeit thätig in unseren Berufsgeschäften. Arbeit gehörte ja vom Anfange der Schöpfung für den Menschen. Schon Adam wurde von Gott angewiesen, durch Arbeit sich zu ernähren. Auch gegenwärtig hat jeder Mensch seinen angewiesenen Wirkungskreis, seinen Stand, den er unmöglich wahrhaft bekleiden kann, ohne das zu thun, was sein Amt, wäre es auch das geringste und unbedeutendste, von ihm fordert. Von der Verpflichtung zu arbeiten, und den Müßiggang und die Faulheit zu meiden, finden sich aber die Wenigsten überzeugt. Viele meinen, die Pflicht, welche ihre Person geradezu angeht, erfüllt zu haben, wenn sie dieselbe durch gedungene Mitgehülfen aus großer Bequemlichkeit ersetzen. Andere, auch sogar von der gemeinen Volksklasse, halten sich deßwegen für berechtiget, Müßiggänger zu machen, weil sie sich so viel erworben haben, daß sie, wie man zu sagen pflegt, mit Ehren auskommen können, und nichts von einer drückenden Noth zu befürchten haben. Je unwissender und träger man ist, oder je höher und größer man sich vor Andern dünkt, desto mehr Recht nimmt man sich heraus, gedankenlos, unthätig

und müßig hin zu leben. Ein Mensch, der nicht durch Arbeit in Thätigkeit gesetzt wird, gleichet einem stehenden Wasser, das faul wird. Nicht nur, daß die Langeweile ihm das Leben verbittert, es schwindet auch die Körperkraft eines solchen Müßiggängers nach und nach, und er stirbt vor der Zeit dahin. Das Buch der Sprichwörter kündiget dem Faulen Armuth und Elend, wie es die Erfahrung sattsam beweiset, an, und schickt ihn zur Ameise hin, um von ihr Weisheit zu lernen, und für die Zukunft zu sorgen.

Der heil. Paulus hat uns ein herrliches Beispiel des Fleißes zur Nachahmung hinterlassen. Er war unermüdet beschäftiget, die Lehre Jesu unter den Völkern zu verbreiten. Und neben diesen heiligen, gewiß sehr viel umfassenden Arbeiten, beschäftigte sich der Apostel oft noch ganze Nächte mit Zeugmachen, nicht allein für seinen Unterhalt, um Niemand lästig zu fallen, sondern um auch noch im Stande zu seyn, wahrhaft Nothbedrängten Hülfe zu leisten. — Kann es wohl, geliebte Brüder! ein rührenderes Beispiel, eine dringendere Aufforderung für uns geben, nie müßig zu seyn?

Der Müßiggang, sagt Sirach, hat viel Böses gelehret. Dieses Laster ist hinreichend, die Seele in den ewigen Untergang zu stürzen. Geschieht dieß auch nicht geradezu, so geschieht es durch Umwege, die eben dahin führen; denn dieser Schlaf der Trägheit schläfert die Seele gleichsam ein. Sie hat keine Acht auf sich selbst; die ewigen Güter rühren sie nicht mehr; sinnliche Lust nimmt sie ganz ein; heilige Begierden, die noch in ihr sind, werden erstickt,

und die Liebe — diese wahre Triebfeder zum Guten — erschlafft. Aber noch gefährlicher wird der Zustand Jener, die sich einer falschen Sicherheit schmeicheln, weil sie von gröbern Leidenschaften oder heftigen Versuchungen nicht beunruhiget werden; einige dem Scheine nach gute Werke vollbringen, und so viele Uebungen der Andacht verrichten, als ein gemächliches, für das Höhere unempfindliches Leben zulasse. So verschwindet am Ende jeder Gedanke an das letzte Ziel und jedes Bestreben, demselben nachzutrachten; die Erfüllung der christlichen Pflichten, welche ohne Beschwerde, ohne Zwang der Natur nicht ausgeübt werden können, unterbleiben eben so sehr, als die Gelegenheiten zu guten Werken unbenützt vorübergehen, und nachdem Stunden, Tage, Monate, Jahre mit Nichts- und daher mit Bösethun, vergeudet wurden, tritt endlich der Augenblick ein, in welchem der Wunsch, Gutes zu wirken, rege wird; — allein — die Zeit ist verschwunden, und keine mehr dazu vorhanden! Sie, die in Müßiggang und mit unmäßigen Ergötzungen, abgeschmackten Unterhaltungen und nichtigen Beschäftigungen zugebracht wurde, hätte zur Erlangung von Gütern angewendet werden sollen, die dem himmlischen Vaterlande angehören, in welchem uns ein neues Leben verheißen ist! Jede verflogene Zeit aber ist unwiederbringlich. Was davon verloren gegangen, bleibt auf ewig verloren. Nur ein Mittel gibt es, ihren Verlust einiger Maßen zu ersetzen, nämlich die stete Ausführung des ernstlichen Entschlusses, der Träg- und Faulheit eifrig zu widerstehen, müßige Gesellschaften, übertriebene Zeit rau-

bende Ergötzungen zu meiden, jede Stunde gut und nützlich anzuwenden, seinen Berufspflichten mit Treue und Genauigkeit nachzukommen, Werke der Tugend, auch wenn sie Mühe und Anstrengung kosten, auszuüben, und in dieser Uebung standhaft zu verharren. So viele Jahre uns immer der Schöpfer hienieden verleihen wird, vorbei fliegen sie, wie der Tag. Es kommt nicht darauf an, daß wir viele Jahre unsers Lebens zählen: nur der gute Gebrauch, den wir von ihnen machen, bleibt uns für die ganze lange Ewigkeit. Dort werden wir einernten, was wir hier ausgesäet haben.

Lasset uns, liebe Christen, vor Allem nach der Liebe Gottes trachten. Diese kann nie müßig seyn. Sie ruft uns mit dem Apostel beständig zu: werdet nicht müde, Gutes zu thun! — Hat sie unser Herz noch nicht so sehr eingenommen, daß uns, was schwer scheint, leicht und angenehm werde: so muntere uns wenigstens die Hoffnung einer künftigen Belohnung auf, unsere Zeit wohl anzuwenden, und unsere Pflichten, ein jeder nach seinem Stande, ganz zu erfüllen, und zwar in der Absicht, um Gott zu dienen, ihm zu gefallen, und einst zum ewigen Besitze seines Reiches zu gelangen.

Aus dem ersten Briefe des heil. Apostels Paulus an den Timotheus, 6. Kapitel, 8 — 19. Vers.

Pflichten der Reichen, Warnung vor dem Geiz.

8. Wenn wir Nahrung und Bedeckung haben, so
lasset uns damit begnügen. 9. Die aber reich werden wol-
len, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und
mancherlei thörichte und verderbliche Begierden, welche die
Menschen in Elend und Verderben stürzen. 10. Denn eine
Wurzel alles Uebels ist der Geiz; die ihm nachhingen, sind
vom Glauben abgefallen, und haben sich selber durchbohrt
mit vielen Schmerzen. 11. Du aber, Mensch Gottes!
fliehe dieß; dein Streben sey Gerechtigkeit, Frömmigkeit,
Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmuth. 12. Kämpfe den ed-
len Glaubenskampf; ergreife das ewige Leben, wozu du
berufen bist, und wofür du ein edles Bekenntniß vor vie-
len Zeugen abgelegt hast. 13. Ich beschwöre dich vor Gott,
dem Allbeleber, und vor Christo Jesu, der vor Pontius
Pilatus sein edles Bekenntniß abgelegt, 14. daß du die
Vorschrift rein und untadelhaft haltest, auf die Erscheinung
unsers Herrn Jesu Christi, hin, 15. welche zu seiner Zeit
zeigen wird der Selige und allein Mächtige, der König der
Könige und der Herr der Herren, 16. der allein Unsterb-
lichkeit hat, der im unzugänglichen Lichte wohnt, den kein
Mensch gesehen, und sehen kann. Ihm sey Ehre und ewige
Herrschaft! Amen. 17. Den Reichen hier in der Welt
schärfe ein, nicht übermüthig zu seyn, und ihr Vertrauen
nicht zu setzen auf ungewissen Reichthum, sondern auf den
lebendigen Gott, der uns Alles reichlich zum Genusse
schenkt. 18. Gutes zu thun, reich zu seyn an guten Wer-
ken, freigebig, mittheilsam, 19. und sich Schätze zu sam-
meln, als gute Grundlage auf die Zukunft, damit sie das
wahre Leben ergreifen.

Betrachtungen.

Wenn der Mensch durch Fleiß und Thätigkeit sich so viel erwirbt, daß er sich und die Seinigen nähren und bekleiden kann, so soll er Gott dafür danken, und genügsam seyn. Irdische Güter können uns nicht glücklich machen, und regt sich in uns die Begierde, solche zu vermehren, so erfüllt sie uns gewiß mit Unruhe. Die Wohlhabendsten, die Reichsten müßten ja sonst die Glücklichsten seyn. Wie wenig bestätigt dieß aber die tägliche Erfahrung! Leben sie vielleicht länger als die Armen? Dienen geringe Kleidungen und niedrige Hütten den Dürftigen nicht eben so gut zur Beschützung des Lebens und der Gesundheit, als prächtige Kleider und theure Wohnungen den Reichen? Müssen Letztere nicht sterben, wie alle übrigen Menschen? Können sie von ihren irdischen Gütern in das andere Leben irgend etwas mit sich nehmen? Gott theilt jedem Menschen hienieden so viel mit, und läßt jedem so viel sich erwerben, als er nöthig hat, um durch gute Anwendung desselben sich und Andern nützlich zu werden, und für eine glückselige Ewigkeit sich vorzubereiten. Darum sey denn Jeder von uns in allen Lagen des Lebens mit dem zufrieden, was er von Gott erhalten hat, jeder bitte ihn täglich mit kindlichem Vertrauen um den nöthigen Lebensunterhalt; danke ihm herzlich dafür, und wende alles, was er gibt, auch wenn es Wenig ist, für sich und Andere nützlich an. Lasset uns genügsam seyn! Es ist ein großer Gewinn, wenn man fromm und genügsam ist. Denn wir haben nichts in die Welt

gebracht, und können auch einst, wie bekannt, nichts mit uns nehmen. Haben wir die nöthige Nahrung und Kleidung, so lasset uns also daran genügen, denn jene, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in Fallstricke des Teufels; es bemeistern sich ihrer mancherlei thörichte und verderbliche Begierden, welche in's Elend und Verderben stürzen; häufig werden sie geizig, und der Geiz ist ja die Wurzel alles Uebels, aus welchem unzählige andere Laster hervorgehen. So hält der Geizige die Güter dieser Erde für sein höchstes Gut; er sucht sie aus allen Kräften, nur um sie zu haben; er sucht oft auf eine unerlaubte, schändliche Weise sich zeitliches Vermögen zu sammeln und zu vermehren; er entzieht sich und den Seinigen die nöthige Nahrung und Erholung; er ist stets unruhig, wird des Lebens niemals froh, und er kürzt sich dasselbe vor der Zeit ab; er ist lieblos und ungerecht gegen seine Angehörigen, gegen Kinder und Dienstleute, überhäuft sie mit Arbeiten, läßt sie darben, sorgt weder für ihren Unterricht noch Erziehung, behandelt sie als bloße Werkzeuge, seine unmäßige Begierde nach Geld und Vermögen zu befriedigen; er ist unbarmherzig und gefühllos gegen Arme und Nothleidende, läßt sich zu Gewaltthätigkeiten, zu Lügen, zur List, zu Betrügereien und zu falschen Schwüren verleiten. Mit einem Worte, es ist keine Schandthat und kein Laster zu groß, welches der Geizige zu begehen nicht im Stande wäre, so bald es ein Mittel wird, seine unersättliche Begierde nach Geld und irdischen Gütern zu befriedigen. Für einen vergänglichen Gewinn gibt er seine Seele,

Gottes Wohlgefallen und die Hoffnung der ewigen Seligkeit dahin. Deßwegen wird auch der Geiz eine Hauptsünde genannt. Bedenken wir darum doch stets mit allem Ernste, daß Alles auf der Welt eitel und vergänglich ist. Irdische Reichthümer verdienen nicht, daß man sein Herz an sie hefte, und mit heftiger Begierde nach denselben trachte, denn sie verlieren mit unserm Tode für uns ihren Werth. Lasset uns vielmehr unsere Herzen allein nach den ewigen Gütern richten, und uns hienieden mit dem Nothwendigen begnügen, dessen wir zur Fortsetzung unserer irdischen Wanderschaft bedürfen. Uebrigens befiehlt uns die Klugheit, durch Fleiß und Sparsamkeit so viel zu erwerben, daß wir für eine Zeit der Noth etwas zurücklegen können. Hiernach muß vorzüglich jeder vernünftige Familienvater trachten, um in unvorherzusehenden Unglücksfällen nicht ohne Vorrath zu seyn. Aber lasset uns auch der Gottseligkeit, die zu Allem nützlich ist, und des Vertrauens auf Gott nicht vergessen, der uns nicht verlassen wird, wenn wir, was unsere Pflicht fordert, thun werden. Dann wird unser Wandel ohne Geiz seyn; wir werden uns mit dem, was wir haben, dankbar begnügen, und dagegen unermüdet nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Geduld und Sanftmuth streben.

Kurz, aber sehr nachdrücklich finden die Reichen ihre Pflichten in dem Briefe des heil. Paulus an den Timotheus bezeichnet, darinnen derselbe schreibt: „Befiehl den Reichen dieser Welt, daß sie nicht stolz seyen, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen; sondern auf den lebendigen

Gott, der uns alle Dinge im Ueberflusse zu genießen darbeut, und daß sie Gutes thun, an guten Werken reich werden, gern mittheilen und Gemeinschaft halten, und daß sie sich selbst einen guten Schatz für das Zukünftige sammeln, damit sie das wahre Leben erlangen."

Jene Reichen, welche ihren Ueberfluß bloß zu herrlichen Mahlzeiten, Bällen, Gesellschaften, prächtigen Kleidern, zu wollüstigen Vergnügungen verwenden, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie sich um die ewige Glückseligkeit bringen. Von solchen Reichen sagt Jesus, daß es leichter sey, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß sie in das Himmelreich eingehen. Und dieses bedeutet so viel, als es sey beinahe unmöglich, daß solche reiche Menschen, welche die Güter der Erde abgöttisch lieben, und sich sinnlichen Freuden ganz hingeben, je zur Heiligkeit und Seligkeit gelangen. Verwenden wir also das zeitliche Vermögen so, wie es unser Vater im Himmel will: dann wird es uns Segen bringen, und wir werden uns dadurch unvergängliche Schätze für den Himmel sammeln.

Ihr Reichen aber unterstützet eure Brüder nach Kräften. Bist du es im Stande und bedarf dein Nächster einen Vorschuß, so leih' ihm dein Geld, aber nicht auf himmelschreiende Weise, wie es die Geizigen, die Wucherer machen, die bei Ausleihung eines Kapitals für die Mühe, ihr eigenes Geld zu zählen, so und so viel vom Hundert Zählgeld nehmen, die Zinsen von einem Jahre im Voraus sogleich abziehen, zu unerhörten Interessen ihr Geld dem Bedrängten darleihen, und wenn die Zinsen

nach Abfluß eines Jahres nicht auf den Tag bezahlt werden können, sogleich wieder Verzugszinsen rechnen. — Solche Reiche sind vor Gott ein Gräuel, und werden schon auf der Erde für ihre Thaten mit Verachtung und Schande bestraft. Das auf diese Art erwucherte Vermögen kommt auch sehr selten auf den dritten Erben, denn nur Unsegen und Fluch ruhet darauf.

Mit dem Armen soll der Reiche um so mehr sein Brod brechen, weil er dasselbe im Ueberflusse besitzt. Gebet Almosen; machet euch Seckel, die nicht veralten, und sammelt euch Schätze, die auch im Himmel dauern, denen kein Dieb nahe kommt, und die auch keine Motte verzehrt. Erzeigt euch stets wohlthätig und freigebig gegen Arme; denn dergleichen Gaben, wenn sie nicht aus Sucht, vor der Welt zu glänzen, geschehen, sind Gott wohlgefällig.

Uebrigens soll sich unser thätiges Mitleiden, wie bei dem barmherzigen Samariter im Evangelium, auf alle Menschen ohne Unterschied erstrecken; weil es uns aber bei der herzlichsten Liebe doch nicht möglich ist, allen Nothleidenden, die wir kennen, thätig zu helfen, so ist es angemessen, unter gleichen Umständen unsere dürftigen Freunde und Verwandten vor andern Dürftigen zu unterstützen. Bekannte Arme unsers Aufenthaltsortes haben auch einen nähern Anspruch auf unsere Hülfe, als die unbekannten auswärtigen Armen. Vorzüglich aber sollen wir es uns angelegen seyn lassen, die sogenannten Hausarmen liebevoll zu unterstützen, welche von der Noth hart gedrückt, ihr Elend nicht bekannt

machen wollen, um ihren Nebenmenschen durch Bitten und Klagen nicht lästig zu fallen. Solche Bettler hingegen, die arbeiten können, aber nicht wollen, verdienen kein Almosen; sie würden nur in ihrem Müßiggange und in ihrer Trägheit unterstützt, und man chen andern wahrhaft Dürftigen, die sich durch Arbeit nichts mehr verdienen können, die nöthige Hülfe rauben. Um unser Almosen an keine andere, als würdige Arme zu vertheilen, ist es am Besten, das, was wir zur Gabe bestimmen, alle Viertel- oder Halbjahr den Ortsgeistlichen oder den Armenanstalten zu überreichen. Wann und was wir geben, lasset uns jederzeit gerne und mit freudigem Herzen und aus Liebe zu Gott geben. Nur fröhliche Geber sind Gott angenehm. — Unser Almosen darf aber auch unsere Kräfte nicht übersteigen, oder unserer Familie Nachtheil bringen. Der alte Tobias gab seinem Sohne die schöne Lehre: „Hast du viel Vermögen, so gib ein reichliches Almosen; hast du wenig Vermögen, so gib auch das Wenige mit gutem Herzen.“

Endlich müssen die Reichen überzeugt seyn, daß sie durch Ausübung der Wohlthätigkeit und Liebe — so sehr auch diese Werke Gott gefallen — doch nur dann einer ewigen Glückseligkeit würdig werden, wenn sie auch außer dem alle Pflichten der Religion erfüllen, und nach Gottes Geboten ihr Leben einrichten. Der Himmel ist uns nicht als eine Vergeltung dieser oder jener einzelnen Tugend, sondern als ein Gnadenlohn eines ganz gottseligen Wandels versprochen; und Reiche müssen so gut wie alle übrigen Christen ihren Glauben durch gute Werke und Tugend, durch thätige, wirksame Liebe

gegen Gott und den Nächsten bezeichnen, wenn sie ernsthaft verlangen, der ewigen Belohnung theilhaftig zu werden.

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an den Timotheus,

2. Kap. 8—10. Vers und 3. Kap. 10—12. Vers.

Warnung vor jenen, welche die Auferstehung läugnen, und Ermahnung zur Standhaftigkeit.

Allerliebster! 2. K. 8. V. Halte im Andenken Jesum Christum, der auferweckt von den Todten, entsprossen aus Davids Samen, nach meinem Evangelium, 9. für welches ich leide, bis zu Banden, wie ein Verbrecher; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. 10. Darum erdulde ich Alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit in Christo Jesu erlangen, sammt der himmlischen Herrlichkeit. 3. K. 10. V. Du aber richtest dich nach mir, in der Lehre, im Betragen, in der Gesinnung, im Glauben, in der Gelassenheit, in der Liebe, in der Geduld, 11. bei Verfolgungen und Leiden, wie ich sie in Antiochien, in Jonien, zu Lystra erfahren habe; welche Verfolgungen ich auch leiden mußte, aus allen errettete mich der Herr. 12. Ja alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, werden Verfolgungen leiden.

Betrachtungen.

2. K. 8. V. Jesus ist von den Todten auferstanden. Auch wir werden von den Todten auferstehen. Wie tröstlich ist diese Wahrheit für uns, wenn wir viel zu bekämpfen und zu leiden haben! 9. Wenn wir der Religion Jesu wegen dulden müssen, und von den Feinden derselben verspottet und

als

als Uebelthäter behandelt werden, dann werden wir auch Jesu Christi ähnlicher. 10. Tragen wir daher alle Beschwerden aus Liebe zu Gott, und zum Heile unsers Nächsten.

3. K. 10—12. V. Machen wir uns die Grundsätze des Christenthums immer mehr eigen; handeln wir aus reinen Grundsätzen und Absichten; befördern wir die Ehre Gottes und das wahre Beste der Menschen, so viel wir können! Alle, ohne Ausnahme, welche als würdige Christen die Pflichten des Christenthums zu erfüllen und gottselig zu leben sich bestreben, werden mit den Feinden der Religion zu kämpfen haben; sie werden verfolgt werden. Wundern wir uns aber hierüber nicht. Ging es denn nicht auch Christo und den Aposteln so?

Aus dem zweiten Briefe des heil. Apostels Paulus an den Timotheus,

4. Kapitel, 1—8. Vers.

Paulus ermahnt den Timotheus, fleißig zu predigen, und verkündet ihm, daß er bald sterben werde.

1. Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der richten wird über die Lebendigen und die Todten, bei seiner Ankunft und seinem Reiche; 2. verkündige das Wort; halte an, es möge gelegen seyn oder nicht; weise zurecht, warne, ermahne mit aller Schonung und Lehrweisheit. 3. Denn es wird eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre unerträglich finden, hingegen nach eigenen Gelüsten sich mit Lehrern überladen wird, welche die Ohren kitzeln; 4. von der Wahrheit wird man das Ohr hinweg und nach

Mährchen es hinwenden. 5. Sey du aber bei Allem auf deiner Hut, ertrage die Amtsbeschwerden, erfülle die Pflicht eines Evangelisten, leiste deiner Amtspflicht ein volles Genüge, sey bescheiden. 6. Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. 7. Gekämpft habe ich den edlen Kampf, vollendet die Laufbahn, ich habe den Glauben bewahrt. 8. Uebrigens harret mein die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird; doch nicht mir allein, sondern euch Allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen.

Betrachtungen.

1. 2. Vor Gott und unserm Herrn Jesu Christo, der bei seiner glorreichen Ankunft zum Weltgerichte alle Menschen richten wird; vor Gott und Jesus, den alle Menschen anbeten müssen, beschwört hier der heilige Apostel Paulus den Timotheus, daß er sich's zur strengsten Pflicht mache, unermüdet fortzufahren, das Christenthum zu jeder Zeit zu verkündigen und zu verbreiten; die Menschen von der Wahrheit desselben zu überzeugen, die Irrlehrer zu widerlegen, diejenigen, welche seinen Gründen nicht nachgeben wollen, zu bedrohen, und die Guten zu bitten, daß sie standhaft bleiben. Welche Liebe, welchen Eifer beurkundet hier der heilige Apostel! Flehen wir doch zu Gott, daß er auch uns Hirten schenke, die es verstehen, durch einen ächten christlichen Sinn, durch wahre Tugend, Frömmigkeit und Kenntniß eine Seele zu gewinnen; hören wir sie aber auch, und folgen wir ihnen! 3. 4. Nach der Prophezeihung des heiligen Apostels wird eine Zeit kommen, wo die Menschen die wohlthätige, reine Lehre des Christenthums nicht aufnehmen, sondern

nach ihren Neigungen Lehrer um sich her versammeln, die ihnen nach ihren Wünschen die Schrift erklären werden. Von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den ungereimten, vom Evangelium abweichenden Lehren aber werden sie sich kehren. — Eine Lehre, die den Neigungen des Sünders schmeichelt, ist die Lehre Jesu nicht. — Verschließt man der Wahrheit das Ohr, so gibt man der Lüge Gehör. Man huldigt dann eigenen und fremden Träumereien, und glaubt nicht an die Wahrheiten des Evangeliums, obschon sie von Jesus gelehrt, von den Aposteln gepredigt, und sowohl durch den Glauben so vieler Jahrhunderte, als auch durch unzählige Wunder bestätigt worden sind. 5. Darum fordert der heil. Apostel den Timotheus auf, fleißig für alles, was den heiligen Dienst angeht, zu sorgen, das Evangelium unermüdet zu predigen, und überhaupt den Pflichten seines Amtes in Allem ein volles Genüge zu leisten. 6. Zugleich verkündet er ihm, daß er bald ein Opfer für die Lehre des Christenthums werde, und die Zeit seines Todes nahe sey. Auch uns ist der Tod immer nahe, und lebten wir tausend Jahre, wären sie nicht im Vergleiche zur Ewigkeit wie ein Tag? Darum lasset uns unsere Herzen nicht an die Welt hängen, uns immer eines gottseligen Lebens befleißigen, und unser Leben Gott mit Freude zum Opfer bringen! Wir verlieren es ja nicht, wenn wir es ihm weihen. Wollen wir uns hier doch stets nur als Fremdlinge betrachten, und allein für unsere Heimath — den Himmel — leben, um einstens auch von uns, wie der heil. Apostel, sagen zu können: 7. „gekämpft

haben wir einen edlen Kampf, vollendet die Laufbahn, wir haben den Glauben bewahrt!" — Wie getrost werden wir dem Tode entgegen gehen, wenn wir uns, ohne vermessenes Vertrauen auf unsere Verdienste, im demüthigen und dankbaren Gefühle der Barmherzigkeit Gottes und der Gnade Jesu Christi, dieser Worte des Apostels bedienen dürfen! Dann ist uns der Tod der Weg zum Siege, zum Ziele und zur Ruhe, und es harret unser 8. „die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird allen denen, die sich auf seine Wiederkunft freuen!" Ein gutes Gewissen in der Stunde des Todes ist für das Herz des Menschen schon gleichsam hier ein Himmel. Halten wir uns alle Tage bereit, diese vergängliche Erde zu verlassen, leben wir immer so, daß es uns nicht bange vor der Stunde des Todes zu werden braucht. — Die Arbeit und der Kampf verdienen, vermöge der Verheißung Gottes, belohnt zu werden; doch auch der Lohn, den wir dafür empfangen, ist eine Gnade, weil wir ohne dieselbe nichts zu verdienen im Stande sind. Die Krone, von welcher der heil. Paulus redet, wird nicht nur für heldenmüthige und apostolische Tugenden ertheilt, sondern alle, die in ihrem Stande nach dem Maße der ihnen von Gott verliehenen Gnaden ihm getreu sind, werden sie erhalten. Darum, geliebte Brüder! lasset uns im Guten bis an das Ende unsers Lebens beharrlich seyn!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an den Titus,

2. Kapitel, 11 — 15. Vers.

Warum Jesus Christus in die Welt gekommen ist.

11. Die Gnade Gottes, unsers Erlösers, ist allen
Menschen erschienen, 12. und hält uns ernstlich an, daß
wir, der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt entsagend,
sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben,
13. harrend der seligen Hoffnung der Erscheinung der Herr-
lichkeit des großen Gottes und unsers Erlösers, Jesu Chri-
sti, 14. welcher sich selber für uns aufgeopfert, um uns
von aller Sünde zu erlösen, und ein Volk sich zu heiligen,
das ihm ganz eigen und allem Guten eifrig ergeben sey.
15. Dieß lehre und schärfe ein, und weise mit aller Voll-
macht zurecht. Keiner dürfe dich verachten.

Betrachtungen.

11. Die Heil und Seligkeit bringende Anstalt, die unverdiente Wohlthat des Christenthums, die Gnade Gottes, unsers Erlösers, hat sich zum Besten der Menschen in ihrem ganzen Umfange gezeigt. — Das Gesetz ward durch Moses gegeben; aber die Gnade der Erlösung und des Heils ward uns durch Jesum Christum zu Theil. Das Wort des Vaters, sein Ebenbild, der so lange erwartete und ersehnte Messias, ist zum Besten aller Menschen erschienen. 12. Durch ihn ist uns ein neuer Unterricht, sind uns neue Gnaden und neue Hoffnungen zugekommen. Legen wir, seiner Vorschrift gemäß, das gottlose Wesen und die bösen Lüste gänzlich ab; bringen wir unser Leben auf dieser Welt bescheiden, mäßig, gerecht, fromm, arbeitsam und tugendhaft, mit voll-

kommener Beobachtung unserer Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten zu, 13. und erwarten wir so die zukünftige Glückseligkeit, zu welcher wir durch seine Lehre die sicherste Hoffnung erlangt haben; verlangen wir aber nicht ein ganz seliges Leben schon auf dieser Erde. Sehen wir der majestätischen Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi entgegen. 14. Er hat sich selbst für uns dargegeben, damit er uns von der Erbsünde und von der wirklichen Sünde, von aller Lasterhaftigkeit und der damit verbundenen Strafwürdigkeit befreiete, und sich selbst ein reines, mit guten Sitten versehenes, Gott gefälliges Volk bildete, welches dann sein eigenes Volk seyn sollte, welches sich fleißig mit nützlichen, Gott gefälligen Handlungen beschäftigen würde. — Welche Liebe! Jesus kam in dem Stande der Erniedrigung zu uns; er ward Mensch, um uns das Gesetz Gottes zu lehren, und uns durch seine Gnade zur Befolgung desselben anzueifern. Er, der Herr, starb für Knechte; der Heiligste starb für Sünder; der Gütigste starb für Undankbare; der höchste Richter starb für Schuldige. Und er wird wieder kommen in seiner Herrlichkeit, um uns ewig glücklich zu machen. Heften wir unser Herz an nichts Irdisches; erwarten wir mit heiliger Ungeduld jene ewige Seligkeit, die uns Jesus verdient hat.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an den Titus,

3. Kapitel, 4—7. Vers.

Wir sollen, unserm hohen Berufe gemäß, gute Werke verrichten.

4. Da aber die Güte und die Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Erretters, erschien, 5. hat er, nicht der Gerechtigkeits-Werke wegen, die wir gethan, sondern aus Erbarmen uns erlöset durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, 6. den er uns durch Jesum Christum, unsern Heiland, reichlich mitgetheilt hat; 7. damit wir gerechtfertigt durch seine Gnade, der Hoffnung gemäß, Erben der ewigen Seligkeit werden.

Betrachtungen.

Wie herrlich zeigt sich die unverdiente Liebe Gottes gegen uns Menschen! Wie glücklich werden wir durch Jesum, der aus Liebe zu uns Mensch geworden und geboren worden ist! Wie haben wir den seligen Zustand, in welchem wir uns als Christen befinden, verdient; wir, die wir denselben nicht einmal verdienen können? Nur durch eine ganz unverdiente, Unwürdigen erzeigte Güte, sind wir, mittelst der Taufe, zu neuen und Gott wohlgefälligen Menschen gleichsam wiedergeboren worden. Nur der Barmherzigkeit Gottes und den Verdiensten Jesu Christi haben wir unser Heil zu verdanken; denn auch die guten Werke, die wir verrichten, um unser Heil zu wirken, sind Gaben seiner Barmherzigkeit. Die Zuwendung seiner Verdienste geschieht durch die Taufe, in welcher wir durch den heiligen Geist, der uns mit seinen Gaben erfüllt, wiedergeboren werden. Die Frucht, die wir daraus zie-

hen, ist die Gerechtigkeit und die ewige Herrlichkeit, welche wir, weil wir Gottes Kinder sind, von unserm Vater zu erben hoffen. — Zeigen wir aber durch unsern christlichen Wandel, durch festen Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Demuth, die Sanftmuth und Geduld, wie auch durch duldsame Gesinnungen gegen andere christliche Brüder, daß wir echte Christen und Schüler Jesu geworden sind, und trachten wir aus allen Kräften, die ewige Seligkeit zu erlangen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an den Philemon,

1—6. Vers.

Herzliche Grüße des Apostels an seine Freunde; er wünscht Allen Friede und Gnade durch Jesum Christum.

1. Paulus, Gefangener um Jesu Christi willen, und der Bruder Timotheus, an unsern Mitarbeiter, den geliebten Philemon; 2. an die werthe Appia, an unsern Mitstreiter Archippus und an die Gemeinde, die sich bei dir versammelt. 3. Gnade euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesu Christo! 4. Ich danke meinem Gott, stets in meinen Gebeten dein gedenkend, 5. da ich von deiner Liebe höre und von deinem Glauben, den du an den Herrn Jesum und zu allen Heiligen hast; 6. wie dein gemeinschaftlicher Glaube sich offenbar beweist in der Kenntbarkeit alles Guten, das unter euch in Jesu Christo geschieht.

Betrachtungen.

1. 2. 3. Der heilige Paulus, der die Herzens-Güte selber war, will hier seinen guten Freunden

etwas vorzüglich Gutes, er will ihnen das Beste wünschen, was gewünscht werden kann, nämlich: Gnade und Frieden.

Gnade, als die Quelle des Friedens; Frieden, als den Ausfluß der Gnade — Gnade die Wurzel alles Guten; alles Gute, als die Frucht der Gnade. Gnade ist nach dem Sinn des Apostels höchst wirksame Güte Gottes in Christo gegen den Menschen, als Sünder betrachtet. Gnade ist göttliche Liebe, welche sich vergebend, stärkend und tröstend an dem reumüthigen Sünder beweist; sie ist die Quelle, an welcher sich der Schwache wie der Starke, der Gefallene wie der Fromme erquicken kann. Wie die Sünde verfinstert, so leuchtet die Gnade Gottes. Wie die Sünde die Quelle und der Inbegriff alles Elends ist, so ist die Gnade die Quelle und der Inbegriff aller Freude, alles Heils. Bestreben wir uns demnach, dieser göttlichen Gnade uns allezeit würdig zu machen. Trachten wir durch einen jederzeit unsträflichen, Gott wohlgefälligen Lebenswandel, die Gnade stets in uns zu bewahren. Ohne diese Gnade vermögen wir nichts, mit der Gnade aber können wir Alles. Sie stärkt uns im Glauben, beseliget uns in der Hoffnung, und entzündet in uns eine reine, herzliche Liebe zu dem Geber und Spender dieser Gnade. Diese Gnade, die der heilige Apostel unaufhörlich allen Christen wünscht, ist verbunden mit Friede. Wem er Gnade wünscht, dem wünscht er auch Frieden. Wo Gnade ist, da ist auch Friede, das ist reiner Glaube, freudige Hoffnung und herzliche Liebe. Wo Gnade ist, da ist reine Zufriedenheit, Geistesfreiheit, Wahrheit,

Gehorsam gegen göttliche und weltliche Gesetze, willige Folgsamkeit, sowohl gegen die geistlichen als weltlichen Obern, Ordnung, Harmonie, Eifer für die Religion, Anhänglichkeit an die Kirche Jesu und ihr Oberhaupt, und für die Erfüllung aller Pflichten gegen Gott und den Nächsten, Gottesfreude, Gottesgenuß. Der wahrhaft fromme Christ, der Menschenfreund, der treue Unterthan, der redliche Familienvater ist die Ruhe selbst; ewiger Friede wohnt in seiner Seele, er ist ruhig, wenn es auch zuweilen um ihn her stürmt; er fürchtet nichts, denn sein gutes Gewissen erhält ihm den Frieden seiner tugendhaften Seele. Je mehr Gnade in einem Menschen ist, desto mehr Zufriedenheit mit Gott und mit sich selbst. Die Gnade versöhnt mit Allem: mit allen Widerwärtigkeiten, Leiden, Feinden und Feindseligkeiten. Die ganze Seele des Frommen ertönt unaufhörlich von den Worten: Wenn Gott für mich ist, wer mag wider mich seyn? In der Seele eines Begnadigten herrscht ein Friede, den die Welt nicht geben noch nehmen kann; ein Gottes-Friede, der höher ist als alle Vernunft; eine göttliche Zufriedenheit, die allen Verstand übersteigt, wovon sich kein Mensch, der die Gnade nicht hat, einen Begriff machen kann. Außer der Gnade und ohne sie kann nie ein wahrer, dauerhafter Friede in's menschliche Herz kommen. Alle Ruhe eines Sünders ist erkünstelt, erschlichen, wandelbar, von tausend veränderlichen Dingen abhängig, nie dauerhaft, nie fest und sicher, nie tief und durch das ganze Wesen der Seele dringend. Sie ist erbettelte Schminke. — 4. Ich danke meinem Gott!

Dieser Ausruf muß und wird jedem guten Menschen mehr, wie jeder anderer, auf den Lippen, tiefer, wie jeder anderer, aus dem Herzen fließen. Dankbarkeit gegen Gott ist die natürlichste, herrschendste Empfindung und Gesinnung aller Menschen, die nicht äußerst verdorben, höchst unedel oder sehr niedrig sind. Danken wir ja Gott für alles, was wir von seiner Vaterhand erhalten. Alles, was wir besitzen, haben wir von Ihm. Mit Ihm können gar keine Wohlthäter verglichen werden, denn alle Wohlthaten sind ja nur Gaben seiner Hand, und alle andere Wohlthäter sind nur die Finger seiner Hand, die Er in Bewegung setzet. Ohne Ihn gibt es keine Wohlthat und keine Wohlthäter. Sollte uns daher nicht Alles überzeugen, daß der Spender so vieler Wohlthaten, deren wir uns zu erfreuen haben, unser Gott ist? Ja, wer mit dem dankbaren Paulus Gott seinen Gott nennen kann, der ist gewiß in der reinsten und empfindsamsten Fassung, unaufhörlich zu danken. Wir sind Sein, wie immer ein Kind seines Vaters oder seiner Mutter seyn kann. Sobald dieser Glaube in unsern Herzen Wurzel gefaßt hat, so daß wir Gott mit Allem, was Er ist und hat und kann, als unser ansehen; so sind wir auch auf dem rechten Weg der innern frohen, immer anbetenden, immer genießenden, immer glaubenden, immer hoffenden Dankbarkeit. Nichts wird uns mehr gleichgültig scheinen; Alles ist uns alsdann Wohlthat, Alles Segen. Was andern noch so widersprechend und aus verschiedenen Quellen zu fließen scheinen mag, das kömmt uns höchst übereinstimmend vor. Wir sehen nur eine

Quelle, aus welcher Alles fließt; Eine Weisheit, die Alles bestimmt und ordnet; eine Liebe, die Alles gibt und Alles nimmt, die erhöht und demüthigt, züchtigt und erfreut, verwundet und heilt. Wir sehen bei Allem und in Allem nur Einen Vater, der alle seine Kinder gerne selig machen möchte, und Alles zum Besten derselben anordnet. Wer also dankbar gegen Gott gesinnt ist, wer Gott so betrachtet, auf wie mannigfaltige, entscheidende Weise wird er diesen Sinn an den Tag legen? Wird er nie von Gott mit froher ungezwungener Lobpreisung sprechen? Nein, dem Dankbaren ist keine Sprache natürlicher und geläufiger, als die Sprache des Herzens. Der Dankbare wird bei jeder Gelegenheit mit dem heiligen Sänger sprechen: „Meine Zunge soll lobsingen, und nicht schweigen — Herr, Mein Gott! Ich will dich preisen in Ewigkeit.“ Wenn diese Sprache nicht natürlich ist, wenn sie nicht froh und ungezwungen vom Mund und Herzen fließt, wessen Umgang und Gegenwart, wessen Gespräche und Mienen nicht zur Dankbarkeit gegen Go.. nicht zur Freude über Gott und Gottes Wohlthaten erwecken, wem es nicht leicht wird, Freude an Gott und seinen Wohlthaten um sich her zu verbreiten, dem fehlt, fürcht' ich, der Sinn Davids und Paulus. — Ihr Väter und Mütter, ihr Lehrer und Erzieher, lehrt bei Zeiten die euch anvertrauten Kinder, dankbar gegen Gott seyn, streuet den Saamen der Gottesfurcht, der Gottesliebe und der Dankbarkeit frühzeitig in die Herzen dieser Kleinen, und sorget durch eigenes gutes Beispiel, daß derselbe keime, und einst auch reife Früchte trage.

5. 6. Der Glaube an Jesum Christum ist von einem unschätzbaren Werthe, weil er ein hinlängliches Mittel ist, den Schwachen zu stärken, und den Starken in allen Stürmen fest zu erhalten. Was ist's aber, was dem Glauben an Jesum Christum einen so hohen Werth gibt, was ihn zum unentbehrlichsten und kostbarsten Schatze der Menschheit macht? Das ist's, daß das ewige Leben sein Lohn und die unmittelbare Folge davon ist. Wie oft und auf wie mannigfaltige Weise bezeugt das Christus, wenn er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben — Ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, ob er schon stürbe, wird er doch leben. Und ein jeder, der da lebt, und an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben.“ — Und wer sind diese? Die, welche seine Stimme kennen, und nur dieser, und keiner andern Gehör geben — Diejenigen, welche an Ihn glauben. — „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; nimmer sollen sie verloren gehen.“ Kann dem Glauben mehr, und etwas deutlicher verheißen werden? Kann das Schicksal des Glaubens und Unglaubens an Jesum reiner und vollkommener ausgesprochen werden, als durch das Wort: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht sehen; sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm.“ So gewiß also der Unglaube an Christus den Menschen verdammt, ihn von demjenigen Reiche, dessen Besitzer Jesus Christus ist, ausschließt, und ihn in dem elenden Zustande läßt,

in welchem er als ein sterblicher und sündhafter Mensch war; so gewiß beseligt der Glaube an Jesus den Menschen, so gewiß wird ihm das göttliche Leben des Herrn, so gewiß seine Unsterblichkeit, seine Natur, seine Herrlichkeit zu Theil. Der Glaube an Christum ist der neue Keim der Unsterblichkeit und des göttlichen Christus ähnlichen Lebens im Menschen. — Glauben wir alles, was Jesus geoffenbaret hat, und was seine unfehlbare Kirche, welcher Er auf ewige Zeiten seinen göttlichen Beistand zugesagt hat, uns zu glauben vorstellt, recht fest und standhaft, es mag geschrieben seyn oder nicht. Ist denn Gott nicht allwissend? Weiß er nicht alles, was wahr und gut ist? Und kann er es uns nicht offenbaren? Kann er uns nicht auch Lehren bekannt machen, die wir zu begreifen nicht im Stande sind, und die zu wissen wir doch nöthig haben, um fromm und ewig selig zu werden? Ist Gott nicht höchst heilig? Verabscheuet er daher nicht die Unwahrheit, die Lüge und den Betrug als etwas Böses? Wie konnte er nun betrogen werden oder betrügen? Glauben wir also mit festem Vertrauen, also ganz gewiß, was uns der höchst wahrhaftige Gott bekannt gemacht hat. Nehmen wir alle Glaubenswahrheiten ohne Ausnahme als untrügliche Aussprüche Gottes an. Jesus sprach ja zu den Aposteln: „Prediget das Evangelium allen Völkern, und lehret sie, alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Alles konnten die heiligen Apostel nicht aufschreiben. Der heilige Johannes schreibt deßwegen in seinem Briefe (2. B. 12.): Ich hätte euch noch mehr zu schreiben; ich wollte es aber dem

Papier und der Dinte nicht anvertrauen; denn ich hoffe zu euch zu kommen, und von Angesicht mit euch zu reden. Am Ende seines Evangeliums, Joh. 21, 25. sagt dieser Apostel, es sey Vieles nicht aufgeschrieben, was Jesus gethan habe. Es war auch gar nicht die Absicht der heil. Schriftsteller, Alles niederzuschreiben, was Jesus gethan und gelehrt habe, und er hat ihnen das auch nicht befohlen; er sprach ja zu ihnen: „Gehet hin in die ganze Welt, lehret alle Völker;" er sagte nicht: Schreibet meine Lehre auf; sonst war das Hingehen unnöthig. — Glauben wir nur immer fest, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben uns vorstellet, es mag geschrieben seyn oder nicht. Ein fester lebendiger Glaube macht uns in allen Schicksalen unsers Lebens, im Glück und im Unglück froh und zufrieden; er gibt uns Muth, Stärke und Standhaftigkeit zur Ausübung des Guten und zum Kampfe gegen das Böse; selbst in der so angstvollen Todesstunde erfüllt er unser Herz mit Ruhe und Heiterkeit.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer,

1. Kapitel, 1—12. Vers.

Größe und Erhabenheit Jesu des Sohnes Gottes.

1. Nachdem Gott ehemals zu verschiedenen Zeiten
und auf mannigfache Art zu den Vätern durch die Pro-
pheten geredet hatte; 2. so hat er in diesen letzten Tagen
zu uns geredet durch den Sohn, den er zum Erbherrn über
Alles gemacht, durch den er auch die Welten erschaffen;

3. der, als der Abglanz seiner Herrlichkeit und als Ebenbild seines Wesens, Alles durch das Wort seiner Kraft erhaltend, nach der (durch sich selber) bewirkten Reinigung unserer Sünden zur Rechten der Majestät in der Höhe seinen Sitz genommen, 4. um so viel erhabener geworden, als die Engel, je ausgezeichneter die Würde ist, die er vor ihnen als Erbherr erhalten. 5. Denn zu welchem Engel sagte er je: „Mein Sohn bist du, ich habe heute dich gezeuget?“ Und ferner: „Ich will sein Vater, und er soll mein Sohn seyn?“ 6. Wenn er hingegen den Erstgebornen in die Welt einführt, spricht er: „Sogar alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ 7. Von den Engeln spricht er zwar: „Er ist's, der Geister zu seinen Boten, und Feuerflammen zu seinen Dienern macht.“ 8. Vom Sohne hingegen: „Dein Thron, o Gott! währt von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein gerechtes Scepter.“ 9. „Du liebest Gerechtigkeit und hassest Ungerechtigkeit; darum hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöl gesalbet, reichlicher als deine Mitgenossen.“ 10. Ferner: „Du, Herr, hast vom Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.“ 11. „Sie werden vergehen, aber du bleibest; sie werden Alle vergehen, wie ein Kleid, 12. wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden verwandelt werden; du aber bleibest der Nämliche, und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Betrachtungen.

Gott hat bald durch Erscheinungen, bald durch unmittelbare Eingebungen, durch die von ihm besonders erleuchteten und zur Bekanntmachung seines Willens auserwählten Männer, zu den Vorfahren der Juden, geredet; zuletzt aber hat er in der Person seines in der menschlichen Natur erschienenen Sohnes uns seinen Willen bekannt gemacht. Dieser ist allen Patriarchen und Propheten des alten

Bundes

Bundes unendlich vorzuziehen; er hat eine über alles Erschaffene erhabene göttliche Würde; er war seiner göttlichen Natur nach schon vor der Erschaffung der Welt. An ihm glänzt die Herrlichkeit Gottes hervor; an ihm ist die Wesenheit der Gottheit mit ganz deutlichen und unauslöschlichen Buchstaben gleichsam abgedruckt; er hat uns die göttlichen Vollkommenheiten durch seine göttlichen Lehren, Tugendbeispiele und Wunderthaten im hellsten Lichte gezeigt und anschaulich gemacht; er stellte das mit starken Zügen in seine Person gleichsam eingegrabene Bild der Wesenheit Gottes den Menschen dar; er erhält durch seine Allmacht die ganze Schöpfung, so, daß nichts von allem dem, was ist, zu Grunde geht oder vernichtet wird. Er hat durch seinen eigenen, gewaltsamen Tod uns, die wir uns durch die Annahme und Befolgung seiner Lehre der Verdienste seines Todes theilhaftig machen, von allen Sünden und der damit verbundenen Strafwürdigkeit befreit; und nun sitzt er, unser göttlicher Erlöser, in dem eigentlichen Wohnorte der Gottheit, in gleicher Macht mit Gott dem Vater. — Den Vorzug vor den Engeln gewährt ihm die Würde, daß Gott ihn von Ewigkeit gezeugt hat, und daß er Erlöser der Menschen ist. Diese Würde ist von jener Zeit an allgemein anerkannt worden. Und da Gott der Vater diesen seinen erhabensten Sohn im eigentlichen Sinne in einer andern Stelle der Schrift so vorstellt, als käme er erst wirklich auf die Welt, um sein Amt als Messias anzufangen, so befiehlt er, alle Engel sollen ihn anbeten. — Jesus ist also über alle Engel erhaben. — Was die En-

gel betrifft, so bedient sich Gott derselben wie der Winde und Blitze; sie kennen ihn, sie lieben ihn, sie gehorchen ihm schnell und unaufhaltsam; in Betreff des Sohnes aber drückt sich die Schrift ganz anders aus. Von ihm heißt es: Dein Reich, o Gott! ist gerecht; du regierest nach den besten Gesetzen, weise und gerecht. Jesus ist demnach kein Diener Gottes, sondern ein Regierer und Herrscher im Reiche der Seligkeit, und zwar ein König aller Könige bis in alle Ewigkeiten. Jesus lebte und übte während seines Erdenlebens im höchsten Sinne die Gerechtigkeit; deßwegen ward ihm von Gott dem Vater eine ungleich größere Ehre und Seligkeit, welche mit einer außerordentlichen Freude des Herzens für ihn verbunden war, vor allen den vormaligen Lehrern und Königen des Volkes Gottes zu Theil; er ward nämlich nach seiner Auferstehung über die Maßen verherrlicht, und mit einer außerordentlichen Freude, gleich als mit einem Salböle, zu einem künftigen Könige der Glorie und Herrlichkeit gesalbt. — Jesus hat, seiner höhern, göttlichen Natur nach, im Anfange der Schöpfung die Dauer der Erde festgesetzt, und den Himmel erschaffen. Der Himmel, wie er jetzt ist, wird einst vergehen; Jesus aber bleibt im Reiche der Unsterblichkeit und Seligkeit unveränderlich derjenige, der er jetzt ist und von jeher war. Er wird diesen Himmel und diese Erde zu seiner Zeit wie ein altes, unbrauchbares Kleid zusammenrollen und weglegen. Er indessen bleibt diese ganze Zeit hindurch und darnach immer der Nämliche. Er ist ewig und gleicher Wesenheit mit dem Vater. — Welchen Vorzug

haben wir Christen vor den Juden! Der Eingeborne, der in des Vaters Schooß ist, hat uns Gott kennbar gemacht. In Christo sahen wir, wie in einem Ebenbilde, den mächtigen, weisen und gütigen Vater im Himmel. Durch ihn wurden wir überzeugt, wie Gott so ganz Liebe gegen uns, seine Kinder, ist; durch ihn erkannten wir, wie wir Gott verehren müssen, wie wir uns gegen ihn verhalten sollen, und was wir von ihm erwarten können. So kannte die Vorwelt ihren Herrn, Schöpfer und Wohlthäter nicht. O schätzen und lieben wir recht sehr unsere heilige Religion, die, ihrem Ursprunge nach, das eigentliche Werk der Gottheit ist. Glauben wir, hoffen wir, lieben wir, so werden wir Gott für dieses Geschenk seiner Vatergüte dankbar seyn. — Jesus ist ein lebendiger Abdruck des Wesens der Gottheit. Möchten wir Aehnlichkeit mit diesem göttlichen Muster haben! In ihm ist die göttliche Natur mit der menschlichen vereinigt; er ist wahrhaftig Gottes Sohn. Beten wir ihn zu Hause, unterm freien Himmel und in seinem Tempel, im allerheiligsten Sakramente, in tiefster Ehrfurcht an, und unterwerfen wir uns ihm, dem Könige aller Könige, um einst an seinem ewigen Reiche Theil zu nehmen!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer,

7. Kapitel, 23 — 27. Vers.

Von der Vortrefflichkeit des Priesterthums Jesu.

Brüder! 23. Es mußten mehrere nacheinander Priester werden, weil der Tod sie unterbrach, fortwährend es zu bleiben. 24. Dieser aber (nämlich Jesus), weil er ewig bleibt, hat ein immerwährendes Priesterthum. 25. Daher kann er auch vollständig Diejenigen beseligen, welche durch ihn zu Gott sich nahen, da er ewig lebt, um sich ihrer anzunehmen. 26. Denn ein solcher Hohepriester war uns Bedürfniß, welcher heilig, schuldlos, ohne Fehler, nicht aus der Zahl der Sünder wäre, und höher als der Himmel; 27. der nicht, wie jene Hohepriester, täglich nöthig hätte, zuerst für seine eigenen und dann für des Volkes Sünden zu opfern; denn das that er ein- für allemal, als er sich opferte.

Betrachtungen.

23. 24. Priester des alten Bundes gab es natürlich mehrere, weil sie sterbliche Menschen waren, und einer nach dem andern starb, während dagegen Jesus Christus, der einzige Hohepriester des neuen Bundes, ewig lebt, und nie einen Nachfolger hat. — Welch' ein Vorzug Jesu vor den Aaronischen Priestern! Zu allen Zeiten und an allen Orten, im Himmel und auf Erden, für die Juden und für alle Nationen, gibt es weder jetzt einen andern Hohenpriester, als Jesum Christum, noch wird es je einen andern geben. Und an diesem Priesterthum nehmen unsere Priester Theil. Wie hoh ist also ihre Würde, welche Ehrfurcht verdienen daher red-

liche, tugendhafte und fromme Priester! — 25. 26. 27. Jesus kann, nicht wie ein jüdischer Hohepriester bloß die kurze Zeit seines Lebens, sondern allezeit die Christen des göttlichen Wohlgefallens theilhaftig machen, und von den durch ihre Sünden verdienten Strafen befreien, weil er im Himmel ewig lebt, um sich ihrer anzunehmen. Und so mußte nothwendig derjenige beschaffen seyn, der als ein wahrer Hohepriester uns mit Gott aussöhnen und glücklich machen sollte; er mußte ein ganz sündenloser Priester seyn; er mußte eine so hohe Natur und Vollkommenheit besitzen, daß er würdig wäre, in den Himmel, als in sein Eigenthum einzugehen, und sich daselbst bei Gott aufzuhalten, anstatt daß ehemals der Hohepriester nur das Jahr einmal in das irdische Heiligthum einging, und sich auch dann in demselben gar nicht lange aufhielt. Es mußte ein Hohepriester seyn, der nicht erst für seine eigenen Sünden ein Opfer darzubringen nöthig hätte, wie ehemals die Aaronischen Hohenpriester, die nach diesem erst für die Sünden des Volkes opfern konnten. Denn unser Hohepriester, unser Versöhner hat das erste Opfer nicht nothwendig gehabt, er hat nur Ein Opfer, und dieses für das Volk, für den Menschen dargebracht. Wie trefflich ist unsere allgemeine christliche Religion, die einen solchen Hohenpriester hat! Jesus ist der ewige Hohepriester; er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen; er nimmt sich unser bei dem himmlischen Vater an; er kann uns jederzeit vollständige Hülfe verschaffen. So setzen wir denn auf Gottes Güte und die Verdienste Jesu ein unbegrenztes Vertrauen;

heiligen wir das Gebet, das wir als Sünder verrichten, durch ein gläubiges Andenken an Jesum Christum, unsern Herrn, und richten wir es so an Gott. Blicken wir in jeder Angelegenheit zu Jesus, unserm verherrlichten Hohenpriester hinauf, damit er uns segne, tröste, stärke und mit dem göttlichen Beistande erfreue.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer,

9. Kapitel, 11—15. Vers.

Christus ist der Hohepriester und Mittler des neuen Bundes.

11. Als aber Christus erschien, der Hohepriester zukünftiger Güter, ging er durch ein größeres und vollkommneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht (das heißt: nicht von solcher Bauart) ist, 12. auch nicht mit Widder- und Rinderblut, sondern mit seinem eigenen Blute ein- für allemal in das Allerheiligste, und hat uns auf ewig Erlösung verschafft. 13. Denn wenn das Blut der Stiere und Widder und die besprengende Asche deiner Kuh die Unreinen reinigt in Betreff der Reinigung des Fleisches, 14. wie vielmehr wird das Blut Christi, der, Kraft des heiligen Geistes, sich selbst als ein untadelhaftes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, um dem lebendigen Gott dienen zu können. 15. Und er ist deßwegen Mittler eines neuen Bundes, damit, nach dem zur Erlösung von den Uebertretungen des ersten Bundes erfolgten Tode die Berufenen das verheißene ewige Leben erlangen.

Betrachtungen.

11. 12. Jesus trat auf, und fing seine hohe priesterliche Verrichtung mit dem großen Erlösungs-

geschäfte an. Er, als unser Hohepriester, als Erlöser und Versöhner mit dem Vater, brachte uns zukünftige, unvergängliche Güter, eine zukünftige, ewige Glückseligkeit zuwege. Er ging nicht durch die Stiftshütte, wo Gott nur unter dem Bilde der Bundeslade unter den Israeliten in der Wüste und nachmals in dem Tempel zu Jerusalem gewohnt hat, sondern durch ein höheres und vollkommneres Gezelt, welches Gott zu seiner Wohnung unmittelbar zubereitet hat, in den Himmel, vor den Thron Gottes, in das wahre Heiligthum; und er ging dahin nicht mit dem Blute der Opferthiere, sondern mittelst seines eigenen, zur Erlösung der Menschen vergossenen Blutes, mittelst seines Kreuztodes; nicht in ein irdisches Allerheiligstes, sondern in ein himmlisches, welches Gott ohne eines Menschen Hand gemacht hatte. Er ging nur Einmal hinein, ohne jemals wieder herauszugehen; er bleibt ewig dort, da der Hohepriester des alten Bundes jährlich hineingehen und opfern mußte. Jesus hat eine auf ewig gültige Erlösung bewirkt. Keiner, der durch den Glauben an ihn und durch Tugend sich seines Kreuztodes theilhaftig macht, hat ein anderes Opfer mehr nöthig. Welch' ein großer Unterschied ist zwischen dem Hohenpriester der Juden, und zwischen Jesus Christus! Er hat uns durch seinen Tod am Kreuze, der von einem unendlichen Verdienste war, auf ewig mit seinem Vater ausgesöhnt. Welche unaussprechliche Liebe gegen uns! 13. 14. Das am großen Versöhnungstage geopferte Blut des Stieres und des Bockes und die Besprengung mit der Asche von der verbrannten Kuh befreite die

körperlich Unreinen von ihrer Unreinigkeit, so, daß sie nach geschehener Besprengung wieder mit den übrigen Juden umgehen durften, wie zuvor; wie viel mehr wird Christus, mittelst jenes gewaltsamen, blutigen Kreuztodes, den er freiwillig und unschuldig, nicht für sich, sondern um uns mit Gott zu versöhnen, ausgestanden hat, vermöge seiner göttlichen Natur, welche seinem Opfer einen unendlichen Werth verschaffte, und dasselbe vollkommen, ewig gültig machte, unser von allerlei Sünden beflecktes Gewissen und von der damit verbundenen Strafwürdigkeit reinigen? Das Opfer des neuen Bundes wird nur Gott dargebracht. Sein Sohn, der ihm gleich ist, ist selbst dieses Opfer; er opfert ihm aus Antrieb des heil. Geistes den durch diesen heiligen Geist in dem Schooße der heiligen Jungfrau gebildeten Leib. Dieses Opfer ist, ungeachtet es nur einmal auf dem Kreuze blutig dargebracht ward, vortrefflicher und kräftiger, als alle alte Opfer; es hat auf einmal die Sünden der ganzen Welt getilgt. Die Kraft desselben kommt von der unendlichen Heiligkeit des Opfers her. Dieses Opfer allein reinigt das Herz; es weiht uns Gott ein, indem es uns von der Welt und von der Sünde trennt. Möchten doch alle Christen diese wichtigen Wahrheiten, besonders wenn sie dem unblutigen Opfer der heil. Messe beiwohnen, erwägen und recht zu Herzen nehmen! Bei dem Opfer des neuen Bundes ist die Opfergabe die köstlichste, Gott angenehmste, nämlich Gottes Sohn selbst Jesus Christus, der zugleich auch der Gott angenehmste Opfernde ist, in der Person des Priesters, seines Werkzeuges,

Es ist also Jesus das Opfer und der Opfernde, der ewige Priester nach der Ordnung des Melchisedech. „Wir haben einen hohen Priester, der sich zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel gesetzt hat, als Priester im wahren Heiligthume.“ Daher ist das heilige Meßopfer Eines mit dem Kreuzopfer, nur mit dem Unterschiede, daß sich Jesus, das Lamm Gottes, am Kreuze blutiger-, und im Altars-Sakramente unblutiger Weise opferte, und noch opfert. Nur die Art der Opferung ist verschieden, aber nicht das Opfer selbst, weil überall die nämliche höchste Opfergabe, und der nämliche höchste Opferpriester zugleich, Jesus Christus, da ist. Die katholischen Priester sind nur Werkzeuge, Stellvertreter Jesu Christi. Durch das unblutige Opfer der heiligen Messe werden uns die unendlichen Verdienste des blutigen Kreuzesopfer zugewendet, wenn wir uns durch einen tugendhaften, ächt christlichen Lebenswandel derselben würdig machen. Das Kreuzopfer und das Meßopfer ist daher ein Versöhnungsopfer, ein Anbetungs-, Danksagungs- und Bittopfer. Das Kreuzopfer war ein Sühn- oder Versöhnungsopfer; denn Jesus versöhnte durch seinen Tod die Welt mit Gott. Es war ein Anbetungsopfer; denn hier erniedrigte sich Jesus am tiefsten, gehorsam bis zum Kreuztode. Es war ein Dankopfer; alles was er hatte, opferte Jesus dem Vater wieder, zum öffentlichen Zeugnisse, daß er ihm Alles verdankte. Es war ein Bittopfer; denn es geschah für uns, als die kräftigste Fürbitte um alle nothwendigen Gnaden Gottes für uns. Auch das heil. Meßopfer ist dieses nämliche vierfache Opfer, 1. Kor. 11, 26.

Die heilige Messe hat vorzüglich drei Haupttheile: die Aufopferung, wodurch Brod und Wein dem himmlischen Vater aufgeopfert wird; — die Wandlung, wobei Brod und Wein verwandelt wird in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi; — die Kommunion, wobei der Priester (wie die heil. Apostel beim letzten Abendmahl) das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines genießt. Wir sollen daher diese drei Haupttheile mit Andacht betrachten; bei der Aufopferung uns ganz dem Herrn opfern, wie sich Jesus opferte; bei der Wandlung Jesum in der heiligen Hostie anbeten, und voll Demuth an unsere Brust schlagen; bei der Kommunion die innigste Sehnsucht nach der Vereinigung mit Jesu im Herzen fühlen.

Wir finden schon sehr frühzeitig die heilige Messe als Opfer in der Kirche. Der heilige Apostel Petrus hat zuerst das Meßopfer dargebracht, und zwar ganz einfach, wie solches bei uns am Charfreitag gehalten wird, mit Ausnahme der Wandlung, und bestand bloß aus der Opferung der Wandlung, dem Vater unser und der Kommunion. Anaklet, der zweite Nachfolger Petri auf dem römischen Stuhl, verordnete, daß in der heil. Messe nicht zu Einem, sondern wenigstens zu zwei Anwesenden das Dominus vobiscum und das Orate fratres sollte gesagt werden, und daß nach der Consekration alle Gegenwärtige kommuniziren sollten; woraus erhellet, daß die Messe schon im ersten Jahrhundert eine der heutigen ähnliche Form hatte. Die vielen Gebete und Ceremonien wurden später von den Päpsten

beigefügt, um dieser heiligen Handlung mehr Würde und Erhabenheit zu geben.

Der heil. Martial, welcher zur Zeit der Apostel lebte, sagt: „Die Messe ist ein Opfer des Leibes und Blutes Christi zum ewigen Leben.“ Der heilige Basilius, der heilige Chrysostomus und der heilige Augustin bezeugen in ihren Schriften: der heil. Apostel Matthäus sey in dem Amte der heiligen Messe um des christlichen Glaubens willen getödtet worden. Danken wir Gott für das kostbare Geschenk des heil. Meßopfers. Wir können nun Gott auf eine ihm gefällige Weise verehren. So lange wir durch die Sünde mit ihm gleichsam entzweit sind, hat er kein Wohlgefallen an unserm Dienste. Ein christliches Leben ist ihm ein angenehmes Opfer. 15. Jesus hat sich selbst geopfert; er ist der Mittler des neuen, vom vorigen, vom mosaischen ganz verschiedenen Bundes. Mittelst seines Versöhnungstodes werden wir, die wir durch die Gnade Gottes zum Christenthume berufen sind, von den Sünden und der damit verbundenen Strafwürdigkeit befreit. Ohne den Versöhnungstod Jesu würden wir der verheißenen Seligkeit nicht theilhaftig. Wie liebenswürdig erscheint Jesus als Hohepriester, der sich selbst für die Sünden der Menschen aufgeopfert hat! Welche Wohlthaten fließen uns durch seinen Rettungstod zu! Welches Opfer sollen nicht wir, in der Vereinigung mit dem Opfer Jesu, Gott darbringen, so schwer es uns immer fallen mag, um die himmlischen Güter zu erlangen!

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer,

11. Kapitel, 33—40. Vers.

Die ehemaligen großen Männer haben des Glaubens wegen viel gethan und gelitten.

33. Brüder! Die Heiligen haben durch den Glauben Königreiche besiegt, Gerechtigkeit gehandhabt, das Verheißene errungen, der Löwen Rachen verstopft, 34. des Feuers Kraft gelöscht, sind des Schwertes Rachen entronnen, von Krankheiten genesen, Helden geworden, haben im Kriege feindliche Heere geschlagen. 35. Weiber erhielten ihre auferstandenen Todten wieder. Andere ließen sich martern, und schlugen die Befreiung aus, um eine desto herrlichere Auferstehung zu erlangen. 36. Wieder Andere ertrugen Beschimpfungen, Peitschenschläge, Fesseln und Gefängniß. 37. Sie wurden gesteinigt, zersägt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet; sie gingen in Schafpelzen und Ziegenfellen, dürftig, gedrangsalt, gemißhandelt; 38. sie, deren die Welt nicht werth war, durchirrten Wüsten, Gebirge, Klüften und Höhlen der Erde. 39. Und diese Alle, wenn gleich bewährt durch das Zeugniß ihres Glaubens, erhielten doch das Verheißene noch nicht, 40. weil Gott etwas Besseres uns vorbehielt, damit jene nicht ohne uns zur Vollendung gelangen sollten.

Betrachtungen.

33. 34. Die ehemaligen großen Männer unterwarfen sich durch ihren Glauben an Gott und durch ihr Vertrauen auf Gott und dessen Beistand die Reiche fremder Völker. Sie übten die Gerechtigkeit aus; sie lebten nach dem göttlichen Willen tugendhaft und heilig. Sie erlangten das ihnen Verheißene, vorzüglich aber den ruhigen Besitz des

gelobten Landes. Sogar Löwen erwürgten sie, wie Samson und David. Sie überwanden die Kraft des Feuers, so, daß ihnen dieses nicht schadete, wie z. B. die drei Jünglinge im babylonischen Feuerofen; sie entgingen den augenscheinlichen Todesgefahren, wie David, Elias, Elisäus; sie wurden bisweilen auf eine wunderbare Weise gesund, wie Ezechias; sie waren stark im Kriege; sie zerstreuten die feindlichen Heere, wie Gideon und Jephthe. So ist auch jetzt noch der feste Glaube der Fels, auf welchem das Gebäude unserer heil. Religion fest steht, und an welchem die Fluthen des Unglaubens sich vergebens versuchen, und immer zurückprallen müssen.
35. Manche Weiber haben ihre todten Kinder durch die Wiedererweckung von den Todten lebendig zurückbekommen, wie die Sunanitin und die Wittwe zu Sarephta; andere ließen sich grausam foltern, wie die sieben Makkabäer, ohne die ihnen unter sündhaften Bedingnissen angebotene Freiheit von ihren Peinigern anzunehmen, damit sie der Auferstehung zu einem bessern Leben theilhaftig würden. — Der Glaube siegt sogar über den Tod, und entreißt ihm seinen Raub. — Dieß ist der Triumph des Glaubens, wenn man den Tod nicht achtet; wenn man ihn sogar wünscht, und bereit ist, den Grausamsten auszustehen, in der Hoffnung des ewig seligen Lebens. Auch, als die Verfolgung der Christen schon längst aufgehört hatte, sah man noch Glaubenshelden, die, vom Sectengeist angetrieben, für ihre selbst geschaffene Lehre Verfolgung und sogar den Tod gelitten haben; allein dieser Glaube war nicht verdienstlich, es war ein falscher, irriger Glaube,

der aus Ueberspannung des Geistes, oder aus menschlicher, blinder Leidenschaft entsprang. 36. 37. Andere haben Spott und Geißel erfahren, auch Kerker und Bande. Sie sind gesteinigt worden, wie der Priester Zacharias; entzwei gesäget, wie der Prophet Isaias; sie sind verbrannt und mit dem Schwerte getödtet worden; sie gingen in Schafs- und Ziegenfellen, dürftig, beängstigt und geplagt herum, wie Elias, Elisäus und die Propheten des alten Bundes überhaupt. 38. Die jüdische Nation war nicht würdig, solche Männer in ihrer Gesellschaft zu haben; sie irrten in den Wüsten, auf den Bergen, in den Höhlen und Klüften der Erde herum, wie Elias und Elisäus. Heiligen Seelen wird auch die wildeste Einöde zum Himmel. Auch heut zu Tag muß das Heiligste unserer Religion oft Verfolgung leiden. Wie viele Schmäh-Schriften lästern unsere heil. Religion, die Kirche und ihr Oberhaupt, das die Stelle Jesu auf Erden vertritt. Allein was hilft alles dieses den Feinden unserer Religion? Sie können derselben nie mehr Gutes thun, als wenn sie fortfahren, sie zu mißhandeln. Der fromme gläubige Christ läßt sich durch all' die vielen boshaften Umtriebe nicht irre machen, wenn selbst zuweilen unwürdige Diener der Kirche aus derselben austreten, weil sie nach ihrer Weise nicht ihren fleischlichen Lüsten frei fröhnen können, oder aus Hochmuth und eitlem Stolz sich den Anordnungen der Kirche widersetzen, und ihr nicht mehr gehorchen wollen. Die gütige Mutter kann nur ein solches verirrtes Schaf beweinen, aber niemals dabei verlieren, indem die übrigen dadurch vor An-

steckung bewahrt werden. 39. 40. Alle diese großen Männer der Vorzeit sind mittelst ihres Glaubens an Gott, nach dem Zeugnisse der heil. Schrift, Gott wohlgefällig gewesen. Nur der Glaube wird an diesen Heiligen gelobt, obwohl sie noch andere Tugenden in hohem Grade besaßen. Der Glaube ist die Quelle, die Stütze aller Tugenden; und ihr Glaube war von der Liebe beseelt. Trachten auch wir jederzeit nach diesem Glauben?

Der heilige Apostel Jakobus,

genannt der Kleinere.

Der heilige Jakobus wird zum Unterschiede von jenem Jakobus, der ein Sohn des Zebedäus war, der Kleinere genannt, nicht etwa, als hätte er an Körpergröße oder Geisteseigenschaften den übrigen Aposteln nachgestanden, sondern weil er später als sein Namensvetter von Jesu zum Amte eines Apostels berufen wurde. Sein reiner, heiliger Wandel, und sein steter Widerwille gegen jedes Unrecht erwarben ihm auch den Beinamen: „der Gerechte;“ der heilige Paulus aber bezeichnet ihn gewöhnlich unter dem Ausdrucke: „der Bruder des Herrn,“ weil er und Judas Lebbäus oder Thaddäus nahe Blutsverwandte Christi waren.

Schon von frühester Jugend an soll Jakobus sich vor allen seinen Zeitgenossen durch einen frommen, strengen Lebenswandel so ausgezeichnet haben,

daß er bei den Hebräern die Verehrung eines Heiligen genoß; das Volk küßte ehrerbietig seine Kleider, und ihm ward sogar — nach der Erzählung des Geschichtschreibers Hegesippus — die seltene Auszeichnung zu Theil, in das Allerheiligste des Tempels treten zu dürfen. Selbst bei den Aposteln stand er in so hoher Achtung, daß seiner Entscheidung über die durch den Petrus vorgelegte Streitfrage: „Wie man sich wegen der neubekehrten Heiden rücksichtlich des jüdischen Gesetzes verhalten solle?" alle Uebrigen auf dem ersten Concilium der Apostel beistimmten; auch war er der Erste, den Petrus zum Bischof der neuen christlichen Kirche in Jerusalem ernannte. Durch diesen wichtigen Beruf scheint Jakobus beständig in dieser Stadt oder doch in deren nächsten Umgebungen fest gehalten worden zu seyn, wenigstens erwähnt die Kirchengeschichte von ihm keiner Reisen in entfernte Länder zur Bekehrung der Heiden; aber dessen ungeachtet sind seine Verdienste für die Erhaltung und Verbreitung des wahren Glaubens nicht minder groß, als die der übrigen Apostel; denn in Jerusalem selbst waren ja die Verkünder des Evangeliums den ersten und größten Verfolgungen ausgesetzt. — Schon lange hatten die Hohenpriester und Schriftgelehrten das Volk gegen die Apostel, besonders gegen den heiligen Paulus aufgewiegelt, der ihren Nachstellungen noch glücklich entgangen war, ehe sie ihren Haß gegen den, seines heiligen, strengen Lebenswandels wegen, bei dem ganzen Volke in so hoher Achtung stehenden Jakobus, öffentlich zu äußern wagten. Als aber nach dem Tode des Festus, welcher fünf

Jahre seinem Richteramte vorgestanden hatte, eben kein römischer Landpfleger in Jerusalem war, ließ — wie der jüdische Geschichtschreiber Joseph meldet — der Hohepriester Ananus den heiligen Jakobus vor Gericht ziehen, verurtheilen und steinigen. Der christliche Geschichtschreiber Hegesippus erzählt die nähern Umstände seines Todes auf folgende Weise:

Als der christliche Glaube fast mit jedem Tage in Jerusalem nicht nur aus den untern Ständen neue Bekenner erhielt, sondern selbst unter den Fürsten und Vornehmsten Viele anfingen, der siegenden Wahrheit öffentlich zu huldigen, und Jesum als den ächten Messias zu verehren, wendeten die um ihr Ansehen und ihren Einfluß besorgten Pharisäer und Schriftgelehrten alle Künste der Aufwiegelung an, um unter den, der alten Lehre noch treu gebliebenen Juden, den Haß gegen die Christen und vorzüglich gegen die Verkünder des Evangeliums zu entflammen. Ihren öffentlichen und heimlichen Nachstellungen hatten sich bereits die Apostel, bis auf des heiligen Jakobus Namensvetter — den Sohn des Alphäus, der aus ihrer Zahl zuerst, unter Herodes Agrippa als ein Opfer der Verfolgung blutete — entzogen, indem sie sich in alle Theile der damals bekannten Erde zerstreut hatten, um die Heiden zu bekehren, weil das früher auserwählte Volk Israel von Blindheit geschlagen, das dargebotene Glück hartnäckig verschmähte; nur Jakobus war von Allen in Jerusalem geblieben, wo ihn sein Beruf als Bischof und Oberhaupt seiner ihm anvertrauten christlichen Heerde festhielt. Aber die Pharisäer trugen Bedenken, einen Mann, der selbst unter den Juden in so gro-

ßem Ansehen stand, daß man ihn allgemein den Gerechten nannte, öffentlich anzutasten oder vor Gericht zu ziehen; sie hielten es daher für rathsamer, ihm eine Schlinge zu legen, in die er, nach seinem ihnen bekannten Charakter um so eher gehen mußte, da es auf die Bestätigung einer der wichtigsten christlichen Religionswahrheiten ankam, die sie sodann zu einer Gotteslästerung zu stempeln gedachten.

Die österliche Zeit, in welcher sich stets unzählig viele Juden in Jerusalem einfanden, um dort das Fest zu feiern, bot ihnen die erwünschte Gelegenheit dar. Unter irgend einem betrüglichen Vorwande führten die Pharisäer den heiligen Jakobus auf eine Zinne des Tempels, in dessen Vorhöfen eben eine zahllose Menschenmenge versammelt war, und fragten ihn dort mit gleißender Freundlichkeit: „Sage uns, gerechter Mann! was wir von Jesu dem Gekreuzigten glauben sollen? denn wir Alle sind Willens, deinem Ausspruche beizupflichten." Da erwiederte der Apostel mit lauter vernehmlicher Stimme: „Was fraget ihr mich von Jesu, des Menschen Sohn? Er ist Gott, und sitzet im Himmel zur Rechten der Kraft Gottes, und wird kommen in den Wolken, zu richten die Lebendigen und die Todten." — Dieses furchtlose Zeugniß erfreute die Herzen aller gegenwärtigen Christen; wie aus einem Munde riefen sie: „Hosianna dem Sohne Davids! Hosianna in der Höhe!" — während die Anhänger des Judenthums in bittere Schmähungen ausbrachen, und ihre Schriftgelehrten mit Vorwürfen überhäuften, Veranlassung zu diesem für sie so ärger-

lichen Auftritte gegeben zu haben. Vergebens suchten die Pharisäer jenen Jubelruf der anwesenden Christen durch das Geschrei: „O, der Gerechte irret auch!" zu unterdrücken; voll Grimm rannten sie nach der hohen Zinne hinauf, und stürzten den Apostel auf das Pflaster des Vorhofs hinab. Nicht todt, aber mit fast ganz zerschmetterten Gliedern, suchte Jakobus noch sich in die Höhe zu richten, während das zur Rache aufgereizte Volk nach Steinen griff, um dem Leben des heiligen Mannes ein grausames Ende zu machen. — „Ich bitte dich, Herr Gott, himmlischer Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" — waren die letzten Worte, die er nach dem erhabenen Beispiele seines erhabenen göttlichen Meisters knieend gen Himmel rief, ehe die Steine ihn ganz zu Boden streckten.

Selbst unter den Juden gab es einige Menschen, die dieser schreckliche Anblick empörte; ein Priester, den man den Sohn Rechabs nennt, eilte herbei und suchte das Volk von dieser gräßlichen That abzuhalten. „Was thut ihr Gottlosen?" rief er, „der gerechte Mann bittet Gott für euch, und ihr werfet ihn todt!" — doch seine strafende Stimme verhallte ungehört unter dem schnaubenden Pöbel; wüthend rannte ein Tuchwalker herbei, und zerschmetterte mit einer dicken Preßstange das Haupt des Apostels.

Wir besitzen vom heiligen Jakobus ein Sendschreiben, ganz geeignet, die sanftmüthige Tugend des gottesfürchtigen Mannes, der sie sein ganzes Leben hindurch bis auf den letzten Augenblick aus-

übte, und eben dadurch im eigenen Beispiel seine frommen Lehren auf das kräftigste unterstützte — in das hellste Licht zu stellen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Jakobus, 1. Kapitel, 12—18. Vers.

Wer die Versuchung überwindet, ist selig.

12. Selig der Mann, der die Prüfung aushält; wenn er die Probe besteht, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißen hat. 13. Niemand, der zum Bösen gereizt wird, sage: „Ich werde von Gott zum Bösen gereizt!“ denn Gott, der nicht zum Bösen gereizt werden kann, reizt auch selber Niemanden zum Bösen. 14. Vielmehr wird jeder gereizt, wenn er, von seiner eigenen Lust gelockt, sich hinreißen läßt. 15. Wenn alsdann die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, erzeugt den Tod. 16. Lasset euch nicht täuschen, meine geliebten Brüder! 17. Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung noch Schatten von Wechsel ist. 18. Aus freiem Rathschlusse hat er uns durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren, damit wir einiger Weise die Erstlinge seiner Geschöpfe würden.

Betrachtungen.

12. Heil dem Manne, der sich durch die Prüfungen, welche er zu bestehen hat, vom Christenthume nicht abwendig machen läßt! Durch diese Standhaftigkeit erwirbt er sich die ewige Seligkeit als eine Belohnung, die der Herr allen, die ihn lieben, verheißen hat. — Hier ist die Zeit der Prü-

fung; die Belohnung dafür ist in dem Himmel aufbehalten. Man muß aber gern und willig leiden; nur der Liebe ist die Krone des ewigen Lebens verheißen. 13. Keiner, der zum Bösen angetrieben wird, sage, daß er von Gott dazu gereizt werde. Gott reizt nicht zum Bösen; er versucht Niemanden. Versucht werden und Andere versuchen, das Eine wie das Andere ist der Heiligkeit Gottes zuwider. Gott läßt die Versuchungen nur zu; sie dienen zur Erreichung seiner Absichten. Der Mensch soll dadurch vervollkommnet werden. Wie könnte aber Gott der Urheber der Versuchung seyn, da sich ja der Sünder durch die Sünde geradezu von ihm abwendet? Und der unendlich Gütige sollte Ursache von diesem Uebel seyn? 14—18. Nein, gewiß nicht, vielmehr Jeder, der zur Sünde verleitet wird, wird es durch seine eigenen sinnlichen Lüste, die ihn verleiten, der Religion untreu zu werden. Gibt nun der Mensch denselben nach, so entsteht die Sünde; die vollbrachte Sünde aber zieht den Tod, die Beraubung der künftigen Glückseligkeit nach sich. Glaubet daher nur nicht, daß euch Gott selbst durch die Lüste, die ihr zu bekämpfen habt, zur Sünde verleiten wolle. Von Gott kommen nur gute Gaben, nur vollkommene Geschenke; bei ihm hat nicht die geringste Veränderung statt. Er hat uns aus Gnaden zum Christenthum bekehrt; es ist also gar nicht daran zu denken, daß er uns zum Abfall von unserer heiligen Religion oder zu sonst einer Sünde anreize. — Suchen wir die Ursache der Sünde allein in uns selbst auf. Es treibt uns der Hang unserer durch die Erbsünde verdorbenen Natur zum

Bösen an; und wenn wir ihn nicht bekämpfen, schwächen und besiegen, so werden wir von der Macht der Sinnlichkeit zur Vollbringung der sündhaften That fortgerissen, und dadurch in zeitliches und ewiges Unglück gestürzt. Wollen wir daher der Gefahr zu sündigen entgehen, so müssen wir unser eigenes Herz, die Quelle der Neigungen, der Anlagen und Fertigkeiten zum Laster, die Mittel, sie zu bessern, und die äußern Gegenstände, die auf uns wirken, genau kennen lernen. Wer gerne ein unkeusches Gemälde betrachtet, gerne von unkeuschen Dingen reden hört, der ist in Gefahr, selbst unkeusch zu denken, zu reden und zu handeln. Vermeiden wir daher sorgfältig jede Gelegenheit, welche uns zur Sünde reizen kann. Handeln wir nie unbedachtsam und nach dem ersten Eindrucke, den ein Gegenstand auf unsere Sinnlichkeit macht, sondern untersuchen wir mit kaltem Blute den Werth oder Unwerth dessen, was wir mit Heftigkeit begehren oder verabscheuen; ob es wirklich das für uns ist, wofür wir es im Sturme der Leidenschaft hielten. Berechnen wir die Folgen einer jeden Handlung. Die Befriedigung einer bösen Leidenschaft kann unser ganzes zeitliches und ewiges Glück zerstören. Denken wir an das reine Vergnügen, welches wir genießen, wenn wir siegen, und an die folternde Gewissensangst, welche wir empfinden, wenn wir besiegt werden. Nehmen wir unsere Zuflucht zum Gebete, bitten wir Gott, daß er uns seinen Beistand, seine Gnade verleihen möge, daß er uns stärke in dem Kampf gegen die Sünde, und uns vor derselben bewahren wolle; blicken wir vertrauungsvoll

zum Vater des Lichtes hinauf, von dem nur gute Gaben kommen, damit er unsern Verstand erleuchte und unsern Willen zum Guten lenke; erwägen wir die schreckliche Wahrheit: Was geschehen ist, bleibt geschehen. Die Wirkung einer bösen That kann uns unser ganzes Leben hindurch martern und quälen. Meiden wir die Gelegenheit zur Sünde, so gut wir können, meiden wir besonders den Umgang mit verdorbenen, unmoralischen Menschen, verabscheuen wir ihre sündhaften Grundsätze, ohne diese Menschen gerade zu hassen; suchen wir ihren Anlockungen Widerstand zu leisten, oder suchen wir in der Flucht Heil und Segen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Jakobus,

1. Kapitel, 22—27. Vers.

Man muß das Wort Gottes nicht nur hören, sondern auch befolgen.

22. Werdet aber auch thätige Befolger der Lehre
und nicht bloß Hörer, die sich selber täuschen. 23. Denn
wer die Lehre nur hört, und nicht auch befolgt, der gleicht
einem Menschen, der sein leibliches Angesicht im Spiegel
besieht; 24. nachdem er sich besehen, geht er weg, und vergißt
sogleich, wie er aussah. 25. Wer hingegen das vollkommene
Gesetz der Freiheit durchschauet, und dabei beharret,
der ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein thätiger
Befolger, dieser wird durch seine Befolgung selig.
26. Hält sich Jemand für religiös, und zügelt seine Zunge
nicht, sondern täuscht sein Herz, dessen Religion ist ohne
Werth. 27. Eine reine, unbefleckte Religion vor Gott dem
Vater ist diese, sich der Waisen und Wittwen in ihrer

Bedrängniß annehmen, und sich selber unbefleckt vor der Welt erhalten.

Betrachtungen.

Wenn wir glauben, daß es, um Christ zu seyn, schon genüge, den christlichen Religions-Unterricht gehört und angenommen zu haben, ohne ihn zu befolgen, so hintergehen wir uns selbst. — Das Anhören des Wortes Gottes allein macht nicht selig; man muß auch darnach leben. Je besser man den Willen des Herrn erkennt, und je weniger man ihn thut, desto empfindlicher wird man gestraft werden. Lassen wir es daher nicht beim bloßen Wissen bewenden, die Beobachtung der Vorschriften macht uns glücklich. 23. 24. Wie einer, der sich im Spiegel betrachtet, vom Spiegel hinweggeht, und sogleich wieder vergißt, wie er ausgesehen hat; eben so vergißt auch ein solcher, der das Gesetz bloß anhört, sogleich wieder, wie er beschaffen seyn soll, und was er zu thun hat. — Das Wort Gottes ist ein treuer Spiegel. Jeder kann darin sehen, was er ist, was er nicht ist und was er seyn soll. Aber ein flüchtiges Hineinsehen nützt nichts; man muß die Flecken, die man im Spiegel an sich wahrnimmt, auch wegwischen. Man muß dasselbe mit Aufmerksamkeit lesen und hören; man muß sein Leben mit den darin aufgestellten Grundsätzen vergleichen; man muß von dem, was man gelesen oder gehört hat, die Anwendung auf sich machen, sonst bessert man seine Fehler nicht. Wenig und mit Nachdenken lesen, ist weit besser, als viel und flüchtig. 25. Wer aber das vollkommene Gesetz des Christenthums, das die Juden

von dem mosaischen Gesetz befreit hat, ganz durchschaut und standhaft beibehält, und auch nach den Vorschriften desselben handelt, dieser wird durch jene thätige Ausübung des Christenthums hier und in dem künftigen Leben glücklich werden. Das alte Gesetz war nur für Schwache, für Anfänger, für Sclaven; es leitet die Menschen nur durch die Furcht vor zeitlichen Uebeln und durch die Hoffnung irdischer Güter; das Evangelium aber ist für Starke, für Vollkommene, für Kinder; es leitet uns durch die Liebe; es gibt uns die wahre Freiheit und die ewige Seligkeit. Fragen wir, ehe wir etwas thun: Was sagt hierüber das Evangelium? Und bitten wir dann Gott um die Gnade, daß wir das thun, was er uns sagt. 26. Wenn Einer glaubt, er verehre Gott dadurch, daß er täglich in die Kirche geht, um eine heilige Messe zu hören, übrigens aber der Wittwe Haus durch Wucher, des Bruders Herz durch Haß verzehrt; oder dadurch, daß er zwar die Liebe Gottes stets im Munde führt, aber die Liebe gegen seinen Nächsten mit Härte und Kaltsinn versäumt, seine Zunge nicht bezähmt, und wo er Gelegenheit findet, Uebels von dem Nächsten redet? — O, ein Solcher heuchelt, ein Verehrer Christi zu seyn; der kann wegen seiner Gottesverehrung keinen Anspruch auf den göttlichen Beifall machen; dem fehlt der Geist Gottes, welcher allein das Leben gibt, und er ist entfernter von Christo, als ein Heide. 27. Ein Gottes, des Vaters, würdiger, ächter, untadelhafter Gottesdienst ist dieser: Wittwen und Waisen Liebesdienste erweisen, und sich vor den herrschenden Weltlastern sorgfältig bewah-

ren. — Arbeiten wir also nicht nur an unserer eigenen Vervollkommnung, sondern auch an dem Glücke anderer Menschen. Halten wir es nicht mit der Welt; der Sinn der Welt und ihre Werke sind böse; verkehrt sind ihre Wege; sie kennt kein anderes Glück, als Ehren, Reichthümer und sinnliche Lüste. Wer ihr Freund seyn will, wird Gottes Feind. Haltet es demnach nicht mit ihr! Zwar wird sie euch deßhalb anfeinden; sie wird euch als Thoren belächeln; sie wird eure Tugend, eure Gerechtigkeit lästern und verläumden. Doch wanket nicht, verzaget nicht. Auch euren göttlichen Freund hat die Welt gehaßt und verfolgt bis in den Tod. Aber er hat die Welt überwunden. Begnügen wir uns nicht mit einer bloß äußern, in die Augen fallenden Frömmigkeit, sondern suchen wir uns durch innere Frömmigkeit, durch aufrichtiges herzliches Gebet und durch Werke der Liebe Gott wohlgefällig zu machen.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Jakobus, 2. Kapitel, 1—9. Vers.

Wir sollen bei unsern gottesdienstlichen Handlungen nicht mit Verachtung auf die Armen herabblicken.

1. Nehmet doch, meine Brüder! bei dem Glauben an unsern verherrlichten Herrn Jesum Christum keine Rücksicht auf Ansehen der Person. 2. Wenn zum Beispiel in eure Versammlung ein Mann tritt, mit goldenen Fingerringen und in prächtigem Gewande, es kommt aber auch ein Armer in schlechter Kleidung, 3. und ihr staunet den prächtig Gekleideten an, saget ihm: Nimm hier diesen Ehrenplatz;

aber zu dem Armen sprechet ihr: Du, stehe dort, oder: setze dich hier neben meinen Fußschemel; 4. machet ihr da nicht parteiischen Unterschied unter euch selber, und urtheilet nach schlechten Grundsätzen? 5. Höret, meine lieben Brüder! hat denn Gott nicht die Armen der Welt auserwählt, daß sie reich durch Glauben und Erben des Reichs seyn sollen, welches er denen, die ihn lieben, versprochen hat? 6. Ihr aber behandelt die Armen verächtlich. Sind es nicht die Reichen, die euch mit Gewalt unterdrücken? Ziehen nicht sie euch vor die Gerichtshöfe? 7. Verlästern nicht sie den ehrenvollen Namen, wornach ihr genannt seyd? 8. Wenn ihr nun das königliche Gebot nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, genau befolget, so thut ihr wohl; 9. seyd ihr aber parteiisch, so handelt ihr sündlich, und das Gesetz erklärt euch für Uebertreter.

Betrachtungen.

Nehmen wir bei unserm Gottesdienste keine Rücksicht auf Ansehen der Person, ob wir unser Gebet neben einem Reichen oder einem Armen verrichten. Suchen wir uns nicht aus Hochmuth, Stolz oder Verachtung besondere Plätze in dem Gotteshause aus, gleichsam als seyen wir besser, frömmer als andere Menschen, die weniger Ansehen haben, und nicht so reich, als wir, sind. Halten wir einen kostbar gekleideten Mann seines Putzes wegen ja nicht für besser, als einen in grobes Tuch gekleideten Armen; machen wir in dem Gott geweihten Tempel keinen Unterschied, vor Gott sind wir alle gleich. — Das Besondere in der Kleidung ist oft sehr verdächtig; wie oft ist der prächtig gekleidete Mann ein Verschwender, Schuldenmacher, Spieler, Betrüger oder ein schlechter Hausvater, der auf dem

Wege ist, sich mit Frau und Kinder in Schande und Elend zu stürzen? Wie oft ist die mit dem köstlichsten Schmuck gezierte Frau ein stolzes, hoffärtiges und wollüstiges Weib, eine schlechte Mutter, die das Hauswesen aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit Dienstboten überläßt und auf diese Art, zum Nachtheil des eigenen Vermögens, des Jahrs Tausende verschwendet; angesteckt von der Sucht zu glänzen, keine Kosten scheut, sich prächtige Kleider und theuren Schmuck kauft, den Gatten Tag und Nacht um Geld quält, damit sie ihre Leidenschaft befriedigen könne, und so, oft nur zu schnell, der Armuth die Thüre in's Haus öffnet.

Ein Jeder kleide sich nach seinem Stande und richte sich auch hierin nach seinem Einkommen. Die Frauen sollen ehrbar und sittsam in der Kirche erscheinen, damit sie durch üppige Kleidung kein Aergerniß geben. Sie sollen nicht aus Sucht, Andere zu überstrahlen, zum Nachtheil ihres Vermögens sich mit kostbarem Schmuck überladen, und dadurch ihren Haushalt zu Grunde richten. Wir würden weit glücklichere und zufriedenere Ehen sehen, weit mehr wohlhabendere Familien zählen, wenn die Sucht zu glänzen, und der so verderbliche Hang nach der veränderlichen Mode nicht in denselben eingerissen wäre, was oft so viele Familienväter in's tiefste Elend stürzet. — Es verräth einen pharisäischen Sinn, wenn man überall Auszeichnung sucht. — Wir dürfen den ersten Platz einnehmen, wenn er unserm Alter oder unserm Rang gebührt; wenn wir denselben behaupten müssen, um einem Dritten nichts zu vergeben, oder wenn er uns angetragen wird;

suchen wir denselben aber nicht aus Eitelkeit, oder aus Hochmuth oder Stolz, um uns über Andere zu erheben, und gefallen wir uns nicht selbst, wenn wir ihn einnehmen müssen. Seyn wir allezeit bescheiden gegen arme Mitbrüder. Behandeln wir Solche doch niemals mit Härte, Stolz und Verachtung. Sind es nicht die reichen Wucherer, die euch durch ihren sträflichen Wucher zu schaden suchen, und oft in's Elend hinab stürzen? Verlästern nicht sie den christlichen Namen, den auch ihr führet? — Mögen die Reichen doch allezeit sich der Worte Jesu bei Matthäus erinnern, der da sprach: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.“

Jesus wollte hierdurch andeuten, daß in dem Gefolge des Reichthums viele Laster sind, als: Stolz, Hoffart, Geiz, Hartherzigkeit, Lug und Betrug, Meineid, Bestechung der Richter, Verrätherei, Abfall vom Glauben, und dieß alles um des lieben Gewinnes willen, und aus Begierde, Schätze zu sammeln. — Diejenigen Reichen, welche den richtigen Gebrauch von ihrem Reichthum zu machen wissen, alle diese Laster meiden, alle Pflichten gegen Gott und den Nächsten erfüllen, denen steht die Himmelspforte, so wie dem gerechten und frommen Armen, offen. — Urtheilen wir niemals oberflächlich über unsern Nächsten, und niemals parteiisch, wenn böse Zungen Uebels von ihm reden. Wie unzähliges Unheil ist in der Welt schon durch eine zügellose Zunge entstanden? Wie viele Menschen gibt es nicht, die aus blinder Leidenschaft oder aus böser Gewohnheit, bisweilen in ganz grundlose Nachreden

gegen den Nächsten ausbrechen, ihn oft aus Rache die schwärzesten Laster andichten, und diesem dadurch nicht nur in der Achtung seiner Mitbürger einen unersetzlichen Schaden zufügen, sondern auch eben dadurch sich selbst nicht nur langwierige, Vermögen und Gesundheit raubende Prozesse, wohl auch die strengste Ahndung zuziehen, sondern hauptsächlich das Bewußtseyn einer schlechten Handlung im Busen herum tragen. Sprechen wir doch lieber immer Gutes von unserm Nebenmenschen, und hören wir die Lästerzungen nicht an. „Richtet nicht," sprach Jesus, „daß ihr nicht gerichtet werdet; denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden."

Wenn wir das königliche Gebot nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, genau erfüllen, so thun wir wohl. — Liebet einander, betrachtet jeden Menschen, weß Glaubens er auch sey, als euren christlichen Bruder, auch den Juden als euren Nächsten! Oeffnet jedem Nothleidenden euer mitleidiges Herz, helft seiner Noth ab, trocknet seine Thränen, wo ihr könnt; vermögt ihr es nicht allein, so fordert mehrere Brüder zur Unterstützung eures guten Willens auf, und laßt wenigstens den Unglücklichen nicht ohne Trost, nicht ohne Rath von euch, nicht, ohne sein Herz durch einige liebevolle Worte erquickt zu haben; — vergeßt aber nicht beim nächsten frohen Mahle oder im Kreise heiterer Gesellschaft, nicht einmal im Drange der Berufsgeschäfte, eurer Verpflichtung zur Hülfe, noch weniger eurer Versprechungen. Getäuschte Hoffnungen sind für den recht hart Bedrängten der Qualen größte. Verschiebt nicht die Ausübung

einer vorgenommenen guten That von einer Zeit zur andern, helft auf der Stelle, wo es in euren Kräften steht, und ihr helft doppelt, weil ihr den schwer Gebeugten zugleich von der Folter der Ungewißheit befreit, die ihn in seiner traurigen Einsamkeit vielleicht zur Verzweiflung führt, während ihr euch durch die Belustigungen des Tages zerstreut. Duldet keine Verläumdung in eurer Gegenwart; sondern weiset den Lieblosen, der die Ehre, die Ruhe und das Glück seines Nebenmenschen aus Haß, Rache oder aus angeborner Schwatzhaftigkeit oder Leichtsinn — diesem so viel Unheil anrichtenden Fehler unserer Zeit — untergräbt, mit Bescheidenheit und sanftem Ernst zurecht. Bleibt stets eingedenk, daß auch der niedrigste Knecht ein Mensch, nach Gottes Ebenbild erschaffen — euer Bruder ist, und er mit eben so viel Rechte als ihr zum Allvater im Himmel betet, dessen Auge vielleicht mit größerem Wohlgefallen auf ihm weilen kann, als auf euch, besonders wenn ihr euch hoffärtig über ihn erhebt. Verschmäht mit edlem christlichem Stolze jede Gelegenheit, die sich euch zur Rache an denen zeigt, von welchen ihr schwer beleidigt, unversöhnlich gehaßt und rastlos verfolgt werdet; vergeltet vielmehr das euch zugefügte Böse mit Gutem, wenn ihr wahrhaft Kinder Gottes seyn wollt, und glaubt, so lange ihr des Gegentheils nicht gewiß versichert seyd — von jedem Menschen das Beste; erwägt den Drang der Umstände, berücksichtigt selbst das Temperament des Handelnden und mahlt nicht mit grellen Farben aus, wo noch Entschuldigung möglich ist; genug, handelt gegen eure Nebenmenschen, wie ihr wünscht, daß

sie gegen euch handeln möchten; dieß wird euch die zuverlässigste, untrüglichste Richtschnur in allen Fällen des Lebens seyn. Fürchtet nicht, geliebte Brüder! durch diese rechtlichen Eigenschaften in der Meinung der Welt zu verlieren; auch der Lasterhafte muß die Tugend ehren, ihr unwillkührlich Achtung zollen, und tragt ihr sie nicht etwa bloß als ein trügerisches Aushängeschild, als eine gleißende Larve, die ihr nach Gefallen ablegt, sondern zeigt ihr in allen Fällen des Lebens, besonders wo euer eigenes Ich im Spiele ist, durch Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Verzeihung und Biedersinn, daß die Liebe fest in eurem Innern thront, so wird euer Beispiel die Herzen Aller, die euch kennen, zur Nacheiferung erwärmen, das süßeste Bewußtseyn, die heiterste Gemüthsruhe euch lohnen, und ein vergeltendes Betragen eurer Nebenmenschen gegen euch am sichersten beweisen, daß ihr nicht verkannt werdet, sondern daß man eurer Denkungsart überall die so wohl verdiente Achtung zollet, durch — Gegenliebe.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Jakobus, 5. Kapitel, 13—20. Vers.

Der heilige Apostel empfiehlt den Kranken den Gebrauch der letzten Oelung. Die Christen sollen ihre Sünden bekennen, und für einander beten.

13. Leidet Jemand unter euch, so bete er; geht es ihm
wohl, so singe er Loblieder. 14. Ist Jemand krank unter
euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, daß sie über
ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn.
15. Und das Gebet des Gläubigen wird dem Kranken hel-
fen,

fen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er in Sünden ist, so wird ihm vergeben werden. 16. Bekennet einander eure Vergehungen und betet für einander, daß ihr selig werdet. Viel vermag des Gerechten eifriges Gebet. 17. Elias war ein schwacher Mensch, wie wir, und er betete dringend zu Gott, daß es nicht regnen möchte, und es regnete drei Jahre und sechs Monate nicht im Lande. 18. Dann betete er wieder, und der Himmel gab Regen, und das Land trug seine Frucht. 19. Brüder! ist Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen, und irgend einer brächte ihn wieder zurück, 20. der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, eine Seele vom Tode rettet und eine Menge Sünden zudeckt.

Betrachtungen.

13—15. Leidet Jemand unter euch, so bete er. Kommen Trübsale ohne unser Verschulden über uns — und wo ist der Gerechte, der nichts Widriges zu erdulden hat? — so müssen wir sie als von Gott zugeschickte und über uns verhängte Leiden ansehen, und in denselben nie ungeduldig, kleinmüthig oder gegen die göttliche Vorsehung mißtrauisch werden, noch uns unterstehen, ihre Leitung und Wege zu tadeln. Jede Ruthe, mit der der Herr uns züchtiget, ist unsern Empfindungen unangenehm; allein so schwer auch jedes Leiden den Menschen ankommt, so ist es doch möglich, wie uns ächte Beispiele überzeugen, standhafte Geduld zu beweisen. Nehmen wir bei jeder Gelegenheit unsere Zuflucht zum Gebet. Wer nicht beten kann, der wandelt noch im Schatten des Todes. Nur durch Beten kommt der Mensch zum Einsseyn mit Gott, zum wahren Seyn und Leben. „Man muß im Gebet

ausharren und nicht nachlassen.“ Das Beten ohne Unterlaß, wovon das Wort Gottes spricht, ist das Streben der Seele, immer in Gott zu seyn und zu leben. Das Gebet gibt dem Geiste Würde und Freiheit, der Seele Kraft und Trost, dem rechtlichen, sittlichen Leben die Weihe der Verklärung. Alles Hohe, Edle, Würdige und Geistige fließt aus der Segensfülle des frommen, andachtsvollen und vertrauensvollen Gebetes. Wer nicht betet, der glaubt nicht; er hofft und liebt nicht; denn das Gebet entsteht und besteht aus Glauben, Hoffnung, Liebe. Wer recht zu leben weiß, weiß auch recht zu beten. Gefällt euer Leben Gott, so gefällt ihm auch euer Gebet. Setzen wir aber, wenn wir beten, die Heiligen nicht vor Gott; denn diese loben selbst Gott in Ewigkeit, und demüthigten sich so sehr im Leben vor ihrem Gott und der Welt. Alle Verehrung der Heiligen muß sich allezeit auf Gott beziehen, und ächte Gottesverehrung seyn; denn Gott wird in seinen Heiligen geehrt. Halten wir nicht zu viel auf lange mündliche Gebete, sondern mehr auf das Gebet des Herzens, sey es auch kurz, wenn nur gut. Beim Beten ist es Haupterforderniß, daß unsere Wünsche mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Nur um wahrhaft Gutes dürfen wir bitten. In Leiden dürfen wir um Abwendung derselben zu Gott bitten, jedoch dazu setzen, wenn es sein heiliger Wille ist. Der Leidende bete mit Vertrauen zum gütigen Vater: „Vater! wenn es dein Wille ist, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ — Gehet es uns wohl, sind wir gesund und haben mit

keinem Mangel zu kämpfen, so danken wir Gott dafür. Gute Tage sind für die meisten Menschen eine der gefährlichsten Klippen, an welcher nicht selten ihr zeitliches und ewiges Glück scheitert. Man schicket sich gewöhnlich leichter in's Unglück als in's Glück. Wenn es dem Menschen wohl gehet, so wird er meistentheils übermüthig, bekümmert sich um Niemanden, heftet sein Herz an das Zeitliche, und nachdem er Gott, dem er für seinen Wohlstand danken sollte, vergessen hat, bläst er sich in seinem Herzen auf, und rühmt sich, als wenn er selbst der Ursprung seiner Wohlfahrt wäre, oder schreibet sie wohl gar dem Ohngefähr zu. Seyen wir niemals undankbar gegen den Geber alles Guten. Je größer unser Dank gegen Gott seyn wird, desto mehr wird auch die Liebe gegen ihn zunehmen; diese wird uns hindern, daß unser Herz an das Irdische, welches wir einmal verlassen müssen, nicht ankleben. — In Krankheiten sieht der Christ den Arzt als einen von Gott verordneten Menschen an, und das mit Recht, denn die Schrift sagt: „Ehre den Arzt, nimm deine Zuflucht zu ihm; denn der Herr hat ihn erschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil du seiner bedarfst." Der fromme Christ betrachtet ihn als das Werkzeug in der Hand des allerhöchsten Helfers, und richtet sich genau nach seinen Vorschriften, indem er von Gottes Allmacht und Güte Genesung hoffet. Aber auch des Seelen-Arztes bedürfen wir; daher ruft uns der heil. Apostel zu: „Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn." Der from-

me Christ läßt nicht erst dann den Priester der Kirche zu sich bitten, wann die Gefahr den höchsten Grad erreicht hat. Er reiniget gleich bei einer eintretenden schweren Krankheit sein Herz durch wahre Buße und durch ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden; genießet den Leib des Herrn mit dankbarem Andenken an seine Liebe und an seinen Tod, um durch diese köstliche Speise auf die Reise in's himmlische Vaterland gestärkt zu werden, und empfängt die heilige Salbung, um die Schmerzen geduldig aushalten zu können. In der ruhigsten Gemüthsverfassung, die der undankbare, in Lastern grau gewordene Bösewicht nie besitzen kann, sieht er dem kommenden Richter entgegen, mit dem zuversichtlichen Gedanken: „Herr! wenn du der Missethaten gedenken willst, wer, o Herr! wird bestehen? — Meine Seele hat auf den Herrn gehoffet; — denn bei ihm ist Barmherzigkeit und reichliche Erlösung." — Danken wir Gott für die Einsetzung des heil. Sakraments der letzten Oelung, in welchem durch die Salbung mit heiligem Oele und durch die Worte Christi dem Kranken die Gnade Gottes zum Heile der Seele, und oft auch des Leibes ertheilet wird. Wir lesen schon bei dem heil. Evangelisten Markus, daß die Jünger Jesu viele Kranke mit Oel gesalbet und geheilet haben. Dieß sagt auch der heil. Jakobus, wie wir oben bereits gelesen haben in den Worten: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er in Sünden ist, so wird ihm vergeben werden." — Die Wirkungen der letzten Oelung sind: 1) Vermehrung der heiligmachen-

den Gnade, weßwegen man dieselbe im Gnadenzustande, das heißt, mit einem von schweren Sünden gereinigten Herzen, empfangen soll. 2) Nachlassung der noch übrigen Sünden oder Sündenstrafen, besonders derjenigen Sünden, welche der Mensch mit seinen fünf Sinnen begangen hat. 3) Stärke an Leib und Seele, Gnade Gottes zur Geduld im Leiden und ausharrender Muth im Streite und Todeskampfe. 4) Oft auch Wiedergenesung, wenn es zum Heile des Kranken ersprießlich ist. Gebrauchen wir daher dieses heil. Sakrament mit gläubigem Vertrauen, verzagen wir nicht, wenn der Priester zu uns kommt, um uns in der Krankheit mit dem heil. Oele zu salben. Wir werden deßwegen doch nicht eher sterben, wie viele unwissende Christen wähnen, daß die letzte Oelung nur den mit dem Tode Ringenden zu ertheilen sey, oder sonst keine Wirkung habe, oder daß sie gar den Tod herbeiführe. Wie viele Kranke sind schon nach dem Empfang der heil. Oelung merklich besser geworden, und von ihrer Krankheit wieder genesen? — 16. Wir haben unsere Sünden nur jenen zu bekennen, welche die Macht haben, dieselben nachzulassen; doch ist es uns nützlich, auch Andern unsere Schwachheiten zu gestehen, wenn sie uns mit ihrem Rathe unterstützen können und für uns beten. — Betrachten wir das Bekenntniß unserer Sünden an einen Priester der Kirche als ein Sakrament, durch welches ein ordentlich von ihr geweihter Diener an Gottes Statt die Sünden nachläßt, wenn der Sünder wahre Reue im Herzen und die Beicht nicht nur im Munde hat, sondern auch im Werke die Genug-

thuung leisten will. Die Einsetzung dieses Sakramentes erweiset sich aus den Worten Jesu bei Matth. XVIII, 18. die er vor seinem Tode zu seinen Jüngern sprach: „Was ihr immer auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Durch diese Worte ertheilte Jesus seinen Jüngern die wahre Schlüsselgewalt. Er erklärte sich aber nach seiner Auferstehung noch deutlicher, indem er zu ihnen sprach: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten.“ Joh. XX, 22. 23. Aber Geliebte! um dieser Lossprechung fähig zu seyn, wird bei dem Sünder erfordert: eine wahre Reue und Schmerz über seine begangenen Sünden im Herzen und der ernstlichste feste Vorsatz der Besserung; eine aufrichtige Beicht, d. h. der Sünder darf keine schwere Sünde dem Priester verschweigen oder solche bemänteln, und eine hinreichende Genugthuung. Ohne Vorsatz gibt es keine ächte Reue, ohne Reue keinen Vorsatz. Ohne diese keine wahre Beicht und Genugthuung.

Bitten wir auch Gott für einander, daß wir selig werden; denn das eifrige Gebet eines würdigen Christen vermag bei Gott sehr viel. 17. 18. Elias betete eifrig, daß es nicht regnen sollte, und es regnete in drei Jahren und sechs Monaten nicht. Er betete sodann wieder, da gab der Himmel Regen, und die Erde brachte ihre Früchte hervor. So

viel vermag das eifrige Gebet eines einzigen wahren Dieners Gottes. 19. 20. Derjenige, welcher einen von dem Christenthum abgewichenen Christen zur Erkenntniß seines Fehlers bringt und bewirkt, daß er sich bessere; derjenige, welcher irgend Einen von der Bahn der Tugend Abgekommenen über seine Verirrung belehrt und ihn auf den rechten Weg zurückführt, der befreit die Seele eines solchen Christen von der zukünftigen Unglückseligkeit, und gewinnt dem Himmel wieder eine Seele, die sonst verloren gegangen wäre, der vollbringt ein verdienstliches Werk, das Gott angenehm ist. — Welcher Christ sollte sich also nicht eifrig bemühen, seinen Nächsten von dem Irrthume und der Sünde zu befreien; wer könnte vergessen, daß der Fehlende sein Bruder, und daß Jesus auch für diesen gestorben ist?! Einen Menschen, der sich in das Wasser gestürzt hat, sucht man zu retten; aber mit Gleichgültigkeit sollte man sehen können, wie einer seinem ewigen Untergange zueilt?

O, wenn wir doch recht begriffen, was der ewige Untergang des Sünders sagen will. Jesus kam, die Seele davon zu retten: sollen nicht auch wir zur Rettung einer Seele beitragen?

Der heilige Apostel Johannes,

gewöhnlich der Lieblingsjünger des Herrn genannt.

Der heil. Johannes, Bruder des heil. Jakobus des ältern, war in Galiläa von frommen Eltern geboren; sein Vater, der sich vom Fischfange nährte, und auch seine beiden Söhne von Jugend auf zu diesem Handwerk anhielt, hieß Zebedäus, und seine Mutter — eine Bruders-Tochter des heil. Josephs, des Pflegevaters unsers Heilandes — Maria Salome. Durch dieses verwandtschaftliche Verhältniß waren die beiden Brüder schon früher des Umgangs Jesu gewürdigt worden, den sie bereits kannten, als er sie am See Genesareth, bei Gelegenheit der Berufung des heil. Petrus und Andreas, auch aufforderte, ihm zu folgen. — Johannes zeichnete sich vor allen übrigen Aposteln durch seinen sanften, liebevollen Charakter aus, daher ihn auch Jesus immer so zärtlich geliebt hatte. Während der Heiland auf der Erde wandelte, zeichnete er ihn wirklich ganz besonders durch eine wahrhaft brüderliche Zuneigung aus; denn Johannes hatte nicht nur bei dem letzten Mahle, welches Jesus vor seinem bittern Leiden den Aposteln gab, mit dem Haupte an der Brust seines göttlichen Meisters geruht, sondern der Heiland übertrug ihm auch vom Kreuze herab, wohin ihm Johannes mit der heiligsten Jungfrau, ihrer Schwester Maria Cleopha und der Maria Magdalena gefolgt war, die Sorge für seine geliebte Mutter, mit den Worten an sie: „Weib! siehe das ist dein Sohn,“ und den gleich darauf folgenden an ihn: „Siehe! das ist deine Mutter;“ von welchem

Augenblicke sie Johannes in sein Haus nahm, und bis zum Tage ihrer Verklärung mit Freuden jede Pflicht eines redlichen Sohnes an ihr erfüllte. Aus zärtlicher Besorgniß hatte er sie sogar, als ihn sein Beruf, das Evangelium zu verkünden, nach Klein-Asien führte, mit sich genommen, um sie den Verfolgungen des blutdürstigen Agrippa zu entziehen, und sie erst nach einigen Jahren, als die größte Gefahr bereits vorüber war, nach Jerusalem zurückgebracht. Nach der Verklärung der heiligsten Mutter Jesu begab sich der Apostel in die Provinzen, in welchen bereits Petrus sein Vorgänger gewesen war, um die Neubekehrten im Glauben zu stärken; dann setzte er seine Wanderschaft nach den noch weiter gegen Osten liegenden Ländern fort, um auch diesen das Evangelium zu verkünden. — Fünfzig Jahre verlebte Johannes — wie die Kirchenväter erzählen — in diesem Berufe unter allerlei Verfolgungen und Drangsalen, bis er im zweiundneunzigsten Jahre nach Christi Geburt von den Schergen des römischen Landpflegers in Klein-Asien gefänglich eingezogen, und von diesem in Ketten und Banden vor den Richterstuhl des damaligen Kaisers Domitian nach Rom geschickt wurde. Nach einigen im Kerker verlebten Tagen wurde er vor das Gericht geführt, vor welchem er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit sein christliches Glaubensbekenntniß ablegte, und die Anbetung der Götzen verdammte. Der Grimm des Tyrannen, der ihm, durch Abscherung des Barts und der Haupthaare, eine der größten Beschimpfungen der damaligen Zeit zufügte, vermochte seinen Muth eben so

wenig niederzuschlagen, als die sogleich getroffenen Anstalten, den Heiligen in einen Kessel voll siedenden Oels zu werfen. — Wirklich führte man ihn nach dem offenen Platze, auf welchem dieser grausame Befehl des Domitian erfüllt werden sollte; beraubte ihn seiner Kleider, und hob ihn in das wallende Oel; doch Gottes Allmacht verherrlichte sich hier auf eine recht auffallende Art. Johannes verließ, auf Befehl des Tyrannen, den Kessel, in welchem er, den Herrn preisend, gesessen hatte, zum größten Erstaunen der zahlreichen Anwesenden, ganz unverletzt; er fühlte sich im Gegentheile gestärkter und rüstiger als je. So entscheidend auch dieses große Wunder auf einen bedeutenden Theil des Volkes gewirkt hatte, so erbitterte doch die Nachricht davon das verstockte Herz des tyrannischen Kaisers nur um so mehr; er befahl nun, den Apostel durch Gift hinzurichten. Allein vergebens reichte man ihm einen gefüllten Becher des stärksten Giftes, und zwang ihn, denselben zu leeren; Johannes trank ihn ohne Entsetzen bis auf den letzten Tropfen; aber die in ihm wohnende Kraft Gottes ließ auch dieses barbarische Mittel eines verworfenen Wütherichs ohne alle nachtheilige Folgen für das Leben und die Gesundheit des Apostels, worauf ihn Domitian ohne weitere Nachfrage nach der Insel Patmos verbannte.

Selbst unter den unnennbaren Qualen und den erschöpfenden Anstrengungen, die dort eines jeden unglücklichen Verwiesenen harrten — denn sie wurden mit möglichster Härte in den Bergwerken zu den schwersten Arbeiten angehalten — gab Johannes

nicht nur seinen Unglücksgefährten ein erhebendes Beispiel der Sanftmuth und frommen Ergebung in den Willen Gottes, sondern er setzte auch seinen Eifer in der Verkündigung des Evangeliums sowohl unter den Mitgefangenen, als auch unter den Bewohnern der Insel, nicht ohne glücklichen Erfolg fort; denn wirklich nahm der größte Theil mit Freuden die neue Lehre an, und bewahrte sie im treuen Herzen. Während seines Aufenthaltes auf dieser Insel schrieb der Apostel Johannes die erhaltene Offenbarung nieder. Erst nach dem Tode des Kaisers Domitian und der darauf erfolgten Thronbesteigung des Nero, welcher alle früher in's Elend Verwiesene zurückberief, erhielt auch Johannes seine Freiheit wieder. Der Apostel hatte bereits, als er zu Ephesus wieder anlangte, einige und neunzig Jahre seines Lebens erreicht; allein sein rastloser Eifer, die Kirche seines göttlichen Meisters immer mehr zu befestigen, ließ ihn die Beschwerden eines hohen Alters nicht empfinden. Voll Kummer, daß die entfernten Gemeinden sich durch Irrlehrer von dem wahren Glauben wieder ablenken lassen möchten, schrieb er die liebevollsten Briefe an sie, in welchen er das erhabene Bild des ächten Christenthums aufstellt, vor der Abgötterei und den trügerischen Behauptungen gewisser Irrlehrer warnt, die es sich damals vorzüglich angelegen seyn ließen, den neuen Glauben überall zu untergraben, indem sie geradezu läugneten, daß Jesus, der Messias — Gott sey und Mensch geworden sey. — Wir besitzen drei dieser Episteln, deren erste an die christlichen Gemeinden Klein-Asiens überhaupt, die zweite aber

an eine Wittwe Namens Kyria, die wahrscheinlich Diakonissin war, und die Pflicht auf sich hatte, in ihrer Gemeinde auf Kosten derselben fremde Christen zu beherbergen, und die dritte, an einen gewissen Cajus gerichtet ist, welchem Johannes einige reisende Prediger, deren Eifer für die Religion ihm bekannt war, empfiehlt. Von allen Seiten, vorzüglich aber von den Bischöfen Asiens, wurde der Apostel mit Bitten bestürmt, das Evangelium zu schreiben; obgleich dieß bereits schon durch Markus, Lukas und Matthäus geschehen war. Zwar weigerte sich Johannes im Anfange, dieses wichtige Werk noch in seinem hohen Alter zu unternehmen; indessen bald selbst von der Nothwendigkeit überzeugt, gab er den vielen Aufforderungen nach, und bereitete sich durch Gebet und Fasten auf einem hohen Berge zu diesem schwierigen Geschäfte vor. — Hier in den Wolken erscholl eine göttliche Stimme: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort,“ — welches nun der Apostel für eine göttliche Aufforderung hielt, sich an das große Unternehmen zu wagen; er fühlte sich aufs Neue vom heiligen Geiste durchdrungen, begann seine Arbeit mit den eben angeführten Worten, und vollendete sie bei seinem unermüdeten Fleiße in Kurzem mit einer so großen Treue, daß selbst das, was die übrigen Evangelisten übergangen hatten, darin ersetzt und angeführt war. Als drei Jahre seit der Zurückkunft von Patmos nach Ephesus verflossen waren, fühlte Johannes, daß sein Leben zu Ende ging; er verkündigte daher allen Gläubigen dieser Gemeinde, und insbesondere seinen Jüngern, den

herannahenden Tod, wodurch sie sämmtlich in die äußerste Betrübniß versetzt wurden; doch sie sollten nach dem ausdrücklichen Willen des Apostels Zeugen seines frommen Scheidens seyn, um ihnen noch in den letzten Augenblicken seines Erdenlebens, das Grundgesetz der Religion — die Liebe — fest ins Herz zu legen. Begleitet von Priestern und Dienern der Kirche sammt einer sehr zahlreichen Menge frommer Gläubigen, begab sich der Heilige an dem dazu bestimmten Tage hinaus auf eine sanfte Anhöhe vor der Stadt, kniete auf derselben in der Mitte aller seiner Lieben nieder, und empfahl in einem lauten Gebete die christliche Gemeinde, die er jetzt zu verlassen im Begriffe stand, dem Schutze des himmlischen Vaters. — Nach Beendigung dieses heißen Gebetes wandte er sich an einige seiner Jünger mit der Bitte, ihm nun hier ein Grab zu bereiten, weil er fühlte, daß er diesen Hügel nicht mehr verlassen werde. — Unter den bittersten Thränen der Trennung von dem Geliebten, suchten zwar Alle seinen Entschluß zu erschüttern, doch Johannes tröstete sie, und nahm von jedem Einzelnen den zärtlichsten Abschied; da baten ihn endlich die Anwesenden, ihnen wenigstens vor seinem Scheiden noch einige Vorschrift ihres künftigen Wandels zu hinterlassen, durch deren treue Befolgung auch sie einst der seligen Freuden theilhaft würden, denen er jetzt entgegen gehe.

„Liebet einander, meine Kinder!“ — erwiederte der Apostel in hoher Rührung. Und was sollen wir sonst noch thun? fragten weiter die Jünger.

„Liebet einander, meine Kinder!“ — wiederholte der liebevolle Apostel; doch die Jünger, welchen dieses einzige Gebot zu wenig schien, fragten noch einmal: Und was sonst noch, lieber Meister? — da antwortete Johannes zum dritten Male: „Liebet einander; denn es ist das Gebot des Herrn, und wenn dieß in Erfüllung gehet, so ist es schon genug.“

Aus dem ersten Briefe des heiligen Johannes,

3. Kapitel, 13 — 18. Vers.

Man muß die brüderliche Liebe nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken üben.

13. Wundert euch nicht, meine Brüder! wenn euch
die Welt hasset. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode
zum Leben gelangt sind, weil wir die Brüder lieben. Wer
den Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. 15. Jeder, der
seinen Bruder hasset, ist ein Mörder; daß aber ein Mörder das ewige in ihm bleibende Leben nicht haben kann,
ist euch bekannt. 16. Daran haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß er sein Leben für uns gelassen. Auch
wir sollen das Leben für die Brüder lassen. 17. Wer nun
Lebensgüter dieser Welt besitzt, und bei dem Anblick seines nothleidenden Bruders sein Herz ihm verschließt, wie
kann Liebe zu Gott in ihm bleiben? 18. Nein, meine
Kinder! unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der
Zunge, sondern in That und Wahrheit sich zeigen.

Betrachtungen.

13. Wundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt. Rohe, ganz sinnliche, leidenschaftliche Men-

schen wissen die Denkungs- und Handlungsart wahrer Christen nicht zu beurtheilen und zu schätzen. Kain haßte den Abel; die Juden haßten Jesum; und die Gottlosen werden uns hassen, wenn wir Gott getreu dienen, und tugendhaft bleiben. Fürchten wir uns aber ihres Hasses wegen nicht; fürchten wir uns vielmehr, wenn sie uns schonend behandeln, und prüfen wir uns dann, ob wir es nicht wenigstens zum Theile noch mit ihnen halten. 14. Genug, daß wir wissen, und ganz überzeugt sind, daß wir durch das Christenthum aus dem Stande der Verwerfung, in dem wir der künftigen Seligkeit nie hätten theilhaftig werden können, in einen Zustand der sichersten Hoffnung der ewigen Seligkeit versetzt worden sind, weil wir das Kennzeichen dieser glücklichen Veränderung, die Nächstenliebe, besonders gegen unsere Mitchristen, die uns belebt, an uns haben. Wer seinen Bruder nicht liebt, ist noch in dem Zustande der Verwerfung, in welchem er vor der Annahme des Christenthums war. Wer seinen Bruder hasset oder anfeindet, weil er einem andern Glauben wie wir huldiget, deßwegen seinem Fortkommen Hindernisse in den Weg legt, zu keinen Aemtern gelangen läßt, der ist vor den Augen Gottes todt; wenn er in diesem Zustande verharret, so wird er ewig unglücklich. Liebet einander, meine Kinder! waren die letzten Worte des lebenssatten Apostels, das heißt: betrachtet jeden Menschen als euern Bruder. — O liebe christliche Brüder! wenn doch alle Menschen der Weisung des beinahe hundert Jahre alt gewordenen Apostels folgten, so wäre die Erde, die des

heimlichen Jammers, der stummen Seufzer, der verborgenen Thränen so viele zählt, ein Paradies. Die christlichen Brüder würden sich durch so viele bisher feindselige ärgerliche Schriften nicht mehr anfeinden und aller Haß würde aufhören. Aber dieses erhabene, nur unser Aller Glück bezweckende Gebot, stößt leider in den Verhältnissen unseres ausgearteten Zeitalters an so mancherlei Ansichten und Begriffen, streitet gegen die, von der Mischung unserer Temperamente erzeugten, und durch verkehrte Erziehung noch mehr entwickelten Leidenschaften, daß es selten — sehr selten — auch die bessern Menschen im ganzen Umfang seines Sinnes erfüllen. — 15. Wer seinen Bruder haßt, ist einem Todtschläger gleich zu achten: er ist so feindselig gegen seinen Nächsten gesinnt, wie Kain. Wie viele Mordthaten sind schon durch Haß allein in der Welt geschehen! Wir wissen aber, daß ein Todtschläger keine Hoffnung zur ewigen Seligkeit hat. Wer seinen Nächsten haßt, versündigt sich dadurch an Gott, und bringt sich selbst um das Leben der Gnade und um die Hoffnung des ewigen Lebens. Die Liebe ist das Leben der Seele. —

Gott will, daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst. Er selbst heiligte die Liebe zu den Eltern durch kindlichen Gehorsam und durch Liebe, die er seiner Mutter und seinem Pflegevater erwies; durch die zärtliche Sorgfalt, mit welcher er am Kreuze, seine heilige Mutter dem Jünger, den er liebte, zur Mutter, diesen ihr zum Sohne gab. Wie Jesus geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Suchen auch

wir

wir dem liebevollen Jesus in Allem nachzufolgen, der so oft und nachdrücklich in seinen Abschiedsreden seinen Jüngern die Liebe empfiehlt. Wären wir doch von dieser wohlthuenden Liebe so ganz durchdrungen! 16. Dadurch haben wir die Liebe Jesu gegen uns in ihrem ganzen Umfang erkannt, weil er sogar sein Leben, um uns zu erlösen, in den Kreuztod hingab. Nach diesem Beispiele müssen auch wir, im Falle der Noth, der nach den Grundsätzen einer wohlgeordneten Selbst- und Nächstenliebe zu bestimmen ist, unser Leben zum Besten unserer Mitbrüder aufopfern. — Das Muster einer wahren Liebe haben wir an dem für seine Feinde am Kreuze sterbenden Gottmenschen. — Welchen Vorwand könnten wir nun anführen, wenn wir in einem wirklichen Nothfalle ihm hierin nicht nachfolgen wollten? 17. Wenn aber ein Christ mehr zeitliche Güter besitzt, als er zu seinem Unterhalte braucht, und sieht, daß sein Nächster an dem nothwendigen Unterhalte Mangel leidet, und kein Mitleid durch thätige Hülfe zeigt; wenn die Noth seines Bruders gar nicht in sein Gemüth eindringt: wie kann ein Solcher sagen, daß er Gott liebe, daß er die Pflichten seiner Religion beobachte, daß er die Liebe Gottes gegen uns durch thätige Nächstenliebe erwiedere? Wie würde man denn sein Leben für seinen Nächsten hingeben, wenn man demselben in seiner Noth nicht einmal mit dem, was man von seinem Vermögen Ueberflüssiges hat, unterstützte? Wie wird es jenen hartherzigen Reichen jenseits der Sterne ergehen, die ihren Blick von dem Elende ihrer Mitbrüder wegwenden, und sie hülflos schmach-

ten lassen, während sie ihr überflüssiges Vermögen, auf das der Arme Anspruch hat, an hundert thörichte Dinge verschleudern? 18. Meine Brüder! lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit. — Was nützt es, mit leeren Worten sein Mitleid dem Armen zu erkennen zu geben, und Denselben mit den kahlen Worten: Gott helfe dir! fortzuschicken? Man muß wirklich und nach seinen Kräften helfen, wenn man kann. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so wird auch das Wenige mit gutem Willen gegeben Gott angenehm seyn. Nur wenn wir aus Liebe zu Gott den Nächsten thätig lieben, sind wir Kinder Gottes, die sich seinen Beifall und die ewige Seligkeit getrost versprechen können.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Apostels Johannes,

4. Kapitel, 8 — 21. Vers.

Der Apostel empfiehlt die Liebe, und führt Früchte derselben an.

8. Wer keine Liebe hat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. 9. Die Liebe Gottes hat sich darin uns bewiesen, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben. 10. Darin zeigte sich diese Liebe nicht, als wenn wir Gott geliebt, sondern daß er uns liebte, und seinen Sohn sandte zur Versöhnung für unsere Sünden. 11. Geliebte! da Gott uns so geliebt; so müssen auch wir uns einander lieben. 12. Niemand hat Gott jemals gesehen, wenn wir aber uns einander lieben, dann bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. 13. Daran erkennen wir,

daß wir mit ihm vereinigt sind, und er mit uns, daß er uns seinen Geist mitgetheilt hat. 14. Und wir haben es gesehen und bezeugen es, daß der Vater den Sohn zum Erlöser der Welt gesandt. 15. Wer nun bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, mit dem ist Gott vereint, und er mit Gott. 16. Ja wir haben gläubig erkannt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibt, der bleibt mit Gott und Gott mit ihm vereint. 17. Darin zeigt sich die Liebe Gottes in uns vollkommen, daß wir am Tage des Gerichts frohe Zuversicht behalten; wenn wir in dieser Welt so sind, wie Er war. 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern vollkommene Liebe verdrängt die Furcht; denn die Furcht hat etwas Peinliches; wer sich also noch fürchtet, dessen Liebe ist noch nicht vollkommen. 19. „Lasset uns Gott lieben; denn er hat uns zuvor geliebt." 20. Wer da sagt: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? 21. Von Gott haben wir ja auch dieses Gebot, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe.

Betrachtungen.

8. Gott ist die Liebe. Sagt uns dieß nicht die ganze Natur und die heilige Schrift? Würde sich nicht unser ganzes Herz empören, wenn wir ihn uns anders vorstellen wollten? Soll Wohlwollen und Wohlthun nicht auch unsere größte Freude seyn? 9. Dadurch hat sich die Liebe Gottes am herrlichsten gezeigt, daß Gott der Vater sogar seinen einzigen geliebtesten Sohn hat Mensch werden lassen, allein zu unserm Besten, auf daß wir durch ihn glücklich werden sollten. Das ewige Leben ließ sich bis zu unserer Sterblichkeit herab, um uns von dem Tode zu befreyen, und uns das Leben zu geben. Welche tiefe

Erniedrigung des Gottmenschen! Wären wir nicht gegen unser eigenes Glück gleichgültig, wenn wir Gott für dieses größte aller Geschenke nicht dankten? Wenn uns Gott so zärtlich liebte, daß er nicht nur zu unserm Besten die Welt erschaffen, sondern auch seinen eingebornen Sohn zur Versöhnung der Welt gesandt hat, sollten wir einen so liebenswürdigen Gott und Vater nicht von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften lieben? 10. Darin besteht eigentlich die Größe der Liebe Gottes, welche er uns durch jene Sendung bewiesen hat, daß Gott der Vater, ehe wir ihn liebten, uns schon geliebt hat. — Welche Liebe Gottes! Er gibt seinen Sohn, seinen einzigen Sohn; er gibt ihn aus Liebe, aus zuvorkommender Liebe; er gibt ihn seinen Feinden; er sendet ihn in die Welt, damit er als ein Versöhnungsopfer litte und stürbe. Betrachten wir recht oft diese Worte des heil. Johannes mit ehrfurchtsvollem Schweigen und sinken wir bei Betrachtung dieser unaussprechlichen Liebe ganz in unser Nichts vor Gott. — 11. Da uns Gott so geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben. — Wer Alles gibt, hat auch das Recht, Alles zu fordern. Wodurch werden wir aber unsere Liebe zu Gott äußern? Gott ist unsichtbar und seiner Natur nach selig. Aeußern wir daher die Liebe, die wir zu ihm hegen, durch Wohlwollen und Wohlthun an seinen Kindern, an unsern Brüdern; befördern wir ihr geistliches und leibliches Wohl, so sehr als wir vermögen. 12. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wir können ihm daher persönlich unsere Liebe nicht erweisen, sondern wir müssen uns

um einen Andern umsehen, der, anstatt Gottes, unserer thätigen Liebe, die wir Gott schuldig sind, empfänglich ist. Wenn wir unsere Mitchristen lieben, so ist Gott, mittelst der ihm gefälligen und ähnlichen Gesinnungen, die wir auf solche Art äußern, gleichsam in uns, und wir erwiedern ihm die ihm schuldige Liebe auf die vollkommenste Art. Nur durch die Liebe kommt er zu uns, bleibt er in uns, und wirkt in uns. Wer seinen Nächsten thätig liebt, in dem ist Gott. 13. Gott ist in uns, wenn uns sein Geist belebt; wenn Liebe im Herzen schlägt; wenn wir das göttliche Gesetz erfüllen, und gute Werke üben. 14. Wie sehr wir mit Ihm aufs engste verbunden sind, dieß beweist, daß Er, der Vater, seinen Sohn in menschlicher Gestalt hat erscheinen lassen, damit er uns von aller Strafwürdigkeit befreite, und seines göttlichen Beifalls würdig machte. — Wie können wir dem Vater für die Sendung seines Sohnes genug danken? — Möchte sich Jesus uns als Erlöser zeigen! — Wer immer wahrhaft und aufrichtig bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes und der Erlöser der Menschen ist, und diesen Glauben durch treue Beobachtung der Vorschriften des Christenthums thätig beweist, der ist mit Gott, mittelst der Theilnahme an seiner Gnade und Wohlthätigkeit, und der ihm gefälligen Gesinnung, auf das engste vereinigt. Jesus ist wahrer Gott. Zeigen wir, daß wir dieß glauben, dadurch, daß wir ihm nachzuahmen trachten, und ihm gehorsamen. 16. Unter jene Glücklichen, die Jesum bekennen, gehören Alle, die auf den Namen Jesu getauft sind. Wir haben die Liebe Gottes,

welche er gegen uns durch die Sendung Jesu bewiesen hat, erkannt, und haben an Jesus geglaubt. Gott ist ganz Liebe. Wer daher eine wahre, thätige Liebe hat, ist und bleibt mit ihm vereinigt. Wie viel thaten und litten nicht die Apostel, um der Lehre Jesu Zeugniß zu geben? Kann man aber von einem Menschen, der für Gott nichts thut und nichts leidet, glauben, daß er ihn liebt? O, wie leer, wie arm und elend sieht es in einem Herzen aus, das keine Liebe zu Gott trägt! 17. Dadurch zeigt sich unsere Liebe zu Gott in der größten Vollkommenheit, weil wir unsere Nebenmenschen in der Welt lieben, wie sie Gott selbst liebt. Und dieß muß uns Vertrauen einflößen, daß wir dem letzten Gerichte getrost entgegen sehen. Je mehr unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten zunimmt, mit desto größerem Vertrauen können wir den Tag des Gerichtes Gottes erwarten. 18. Wahre christliche Liebe gegen Gott schließt die Furcht aus. Ein Christ, der Gott aufrichtig liebt, hat gar keine Ursache, ihn zu fürchten; denn die Furcht quält den Menschen, und setzt Strafwürdigkeit voraus, woraus sie entspringt. — Die knechtische Furcht kommt nur von der Eigenliebe her; sie will nur der Strafe entgehen. Die kindliche Furcht aber scheut die Sünde, sie will nur Gott nicht mißfallen. — Wie gut bist du, o Herr! Du lässest den Sünder nur deßwegen durch die Furcht quälen, damit er Trost, Ruhe und Frieden in der Liebe suche. Seine Furcht führt ihn zur Liebe gegen dich, und nimmt in dem Grade ab, als die Liebe zunimmt. 19. Lieben wir also Gott; er hat uns zuvor geliebt. Er liebte uns, da

wir durch die Sünde seine Feinde waren; er kommt uns mit seiner Gnade zuvor. Und wir sollten daran nicht denken? Wir sollten seine Liebe mit Undank vergelten? 20. 21. Die Liebe Gottes ohne die Liebe des Nächsten kann nicht bestehen. Denn wie kann Jemand Gott, den Unsichtbaren, wahrhaft und thätig lieben, wenn er den Nebenmenschen, welchen er um sich hat, und an welchem er seine Liebe gegen Gott, nach dem erkannten Willen desselben, zeigen sollte, nicht liebt? Wir haben dieß Gebot von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seine Brüder lieben soll. Wenn wir also Gott, der uns zuerst und so unaussprechlich liebte, seine Liebe erwiedern; wenn wir ihn nicht mit Wort und Mund, sondern in der That und Wahrheit lieben, wenn wir nicht eine Ausnahme unter den Brüdern machen wollen, das ist, wenn wir Niemanden, weil er anders glaubt, von unserer Liebe ausschließen; denn auch die anders denkenden, anders glaubenden Christen sind und bleiben unsere Brüder: so muß die Liebe des Nächsten die unabänderliche Richtschnur unsers ganzen Verhaltens seyn; und zwar eine allgemeine, thätige, fruchtbare, großmüthige Liebe. Wir müssen Alles gern thun oder unterlassen, was uns die ächte Nächstenliebe thun oder unterlassen heißt. Dann üben wir die göttliche Tugend der Liebe vollkommen aus, und treten mit Gott in jene selige Gemeinschaft, die uns zeitlich und ewig beglückt. Denn Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt mit Gott vereinigt, und Gott mit ihm.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Apostels Johannes,

5. Kapitel, 4—10. Vers.

Durch den Glauben siegt man über die Welt.

4. Jeder, der zu Gottes Kindern gehört, überwin-
det die Welt; und eben dieser Welt überwindender Sieg
ist unser Glaube. 5. Wer kann sonst die Welt besiegen,
wenn es der nicht kann, welcher glaubt, daß Jesus der
Sohn Gottes ist? 6. Dieser, der mit Wasser und Blut
auftrat, ist Jesus, der Christus, nicht mit Wasser allein,
sondern mit Wasser und Blut. Auch der Geist bezeugt es,
daß Christus die Wahrheit ist. 7. Der Zeugen also sind
drei im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige
Geist; und diese Drei sind Eins. 8. Und drei sind Zeu-
gen auf Erden: Der Geist, das Wasser und das Blut;
und diese Drei sind Eins. 9. Gilt nun bei uns schon das
Zeugniß der Menschen; so muß doch Gottes Zeugniß weit
mehr gelten. Nun aber ist eben ein solches dasjenige
Zeugniß Gottes, welches weit mehr gilt, was er von sei-
nem Sohn abgelegt. 10. Wer nun an den Sohn Gottes
glaubt, der hat dieß Zeugniß Gottes an sich selber; wer
aber dem Sohne nicht glaubt, der erklärt ihn für einen
Lügner; weil er dem Zeugniß nicht glaubt, das Gott selbst
von seinem Sohne abgelegt.

Betrachtungen.

4. Alle diejenigen, welche, mittelst der Theilnahme an Gott ähnlichen Gesinnungen und Grundsätzen des Christenthums, Kinder Gottes sind, alle wahre Christen, überwinden die bösen Leidenschaften und lasterhaften Neigungen sinnlicher Menschen, und alle Kunstgriffe, durch die man sie zum Abfalle von der Religion zu bringen sucht. Diesen

Sieg verschafft uns der Glaube an Jesum unsern Erlöser. Der Christ hat ein neues Herz; er liebt, was die Welt haßt, und er haßt, was die Welt liebt; er fürchtet nichts, und er liebt nichts, als was ewig ist. — Durch den Glauben, die Demuth und das herzliche Gebet siegt er über Alles. — Wohl uns, wenn dieß unser Bild ist, wenn wir also handeln, dann sind wir Gottes Kinder! 5. Denn wer ist sonst im Stande, dem lasterhaften Wesen der rohen, sinnlichen Menschen und den Reizungen zur Sünde zu widerstehen, als derjenige, welcher an Jesum Christum, den Erlöser und Sohn Gottes, glaubt, und daher sich fest an seine Religion hält? — Wir glauben wahrhaft an den Sohn Gottes, wenn unser Glaube in uns bewirkt, daß wir auf ihn vertrauen, sein Wort befolgen, und zu seiner Gnade unsere Zuflucht nehmen. So trägt unser Glaube den Sieg davon. 6. Dieser ist es, der sich als einen göttlichen Lehrer und als den Messias nicht allein durch die von ihm eingesetzte Taufe, sondern auch durch seinen mit vielen Wundern, und mit der darauf folgenden Auferstehung verherrlichten Versöhnungstod ausgezeichnet hat; nicht allein durch die von ihm eingeführte Taufe, sondern auch durch seinen zur Bekräftigung seiner Messias-Würde und zur Erlösung ausgestandenen Kreuztod. Dieß bekräftigen auch die außerordentlichen Thaten Jesu, dessen göttliche Lehren und die Wunder, welche zur Bekräftigung seiner göttlichen Sendung und Aussagen gewirkt wurden. Und dieser Geist ist es, der bezeugt, daß Christus die Wahrheit ist. Zur Bekräftigung der Falschheit aber, zum Nachtheile der

Menschen und seines göttlichen Ansehens kann Gott keine Wunder wirken. Die Gottlosen wollen also blind seyn; sie wollen nicht sehen, daß Jesus Gott und Mensch zugleich ist; sie wollen Gottes Zeugniß nicht annehmen. Es gibt ja Menschen, welche sich Gelehrte, Weise, Philosophen nennen lassen, und sogar läugnen, daß Jesus Gott war, auch nicht an seine Werke glauben, und seine Wunder für magische Künste erklären! — Können wir daran zweifeln, daß diese After-Philosophen dem gröbsten Irrthum und der größten Verblendung Preis gegeben sind? — Laßt euch also, geliebte Brüder, von diesen Menschen und ihren Schriften nicht berücken; denn sie wandeln in einem Labyrinthe, aus welchem sie sich nicht herausfinden können! — Haltet es nicht mit diesen Weltkindern, hänget vielmehr fest an euerm heiligen Glauben, und vertrauet der Kirche Jesu, welche euch die Wahrheit lehret, und nicht irren kann, da sie der Geist Gottes regieret, welcher ihr seinen göttlichen Beistand auf ewige Zeiten versprochen hat! — 7. Drei sind, die im Himmel zeugen, daß Jesus der Messias und wahre Gott sey, nämlich der Vater, der ihm bei der Taufe am Jordan und bei der Verklärung und durch die großen Wunder das vollwichtigste Zeugniß gab. Ferner Jesus selbst, als das ewige Wort, seiner göttlichen Natur nach betrachtet. Er sprach ja: „Ich und der Vater sind Eins," und bestätigte seinen Ausspruch durch außerordentliche Wunder. Endlich bezeugt es auch der heil. Geist mittelst der Kenntnisse und Gaben, welche den Aposteln und andern Heiligen verliehen worden sind,

und dem heil. Geiste zugeschrieben werden. Und diese Drei sind Eins. — Es ist ein Gott, und es sind drei Personen in Gott. Wenn von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit die Rede ist, so kann unser Verstand nur tief sich demüthigen. Wir können nur mit den Engeln sagen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Allmächtige! — Stärken wir uns durch diese Zeugnisse in der Ueberzeugung, daß Jesus Christus wahrer Gott ist! Behaupten wir diesen Glauben, der auf so sichern Gründen beruht, standhaft, und zeigen wir denselben durch Vertrauen auf seine Verheißungen, durch aufrichtige Anhänglichkeit an seine Lehre und durch Beobachtung seiner Gebote! 8. Drei sind, die auf Erden zeugen, der Geist, das Wasser und das Blut, und diese Drei sind Eins. — Jesus war auch wahrer Mensch; er empfahl am Kreuze seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters; er vergoß sein Blut, und es floß Wasser aus seiner heiligen Seite. Daß doch dieses Wasser uns von unsern Sünden reinigte! Daß dieß Blut, durch welches er die Welt erlöset hat, uns von der Sklaverey der Leidenschaften befreiete! Daß sein Geist, den er in die Hände seines Vaters empfahl, uns Barmherzigkeit von ihm erlangte! 9. Wenn das Zeugniß zweier oder dreier Menschen über eine Sache rechtskräftig ist, so muß ja dieses Zeugniß ein noch größeres Gewicht haben, da Gott Vater von Jesu bezeugt, daß er sein Sohn und der Erlöser der Welt ist. — Menschen glaubt man, die in Allem irren können, wenn sie sagen, daß sie etwas gesehen oder gehört haben; und Gott, der nie irren und fehlen

kann, der die höchste Weisheit, Heiligkeit und Wahrheit selbst ist, soll man nicht glauben, wenn er von seinem eingebornen Sohne, der sein ewiges Wort ist, Zeugniß gibt? Was für ein sträflicher Unglaube wäre dieß? 10. Wer an Jesum als den Sohn Gottes und den Erlöser der Welt glaubt, der überzeugt sich selbst von dem, was Gott der Vater bezeugt hat. Gott ist Bürge unsers Glaubens; und wir fürchten, daß wir zu viel glauben? Ja, Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes; er ist mit dem Vater gleicher göttlicher Natur, er ist mit ihm von Ewigkeit her. Alles ist durch ihn erschaffen.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Apostels Johannes,

5. Kapitel, 17—21. Vers.

Alles, worüber unser Gewissen uns straft, ist Sünde, und durch die Sünde machen wir uns ewig unglücklich.

17. Jedes Unrecht ist Sünde; und es führt Sünde zum Tode. 18. Wir wissen: Jeder, der Gottes Kind ist, sündiget nicht; das Kind Gottes ist vielmehr auf seiner Hut, daß es der Böse unangetastet lasse. 19. Wir wissen, daß wir Kinder Gottes sind, und daß die ganze Welt im Bösen liegt. 20. Aber wir wissen auch, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns den Sinn gegeben hat, den wahrhaftigen Gott zu erkennen; ja vereint sind wir mit dem Wahrhaftigen in seinem Sohne. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 21. Kinder, hütet euch vor den Götzen! Amen.

Betrachtungen.

17. Alles Unrecht ist Sünde, und diese führt zum ewigen Tode. Adams Sünde ist und bleibt

unser unglückliches Erbtheil. Diese können wir nicht meiden; aber Pflicht ist es für einen jeden Christen, sich nicht nur vor jeder Sünde, die von seinem freien Willen abhängt, zu hüten, sondern auch jeden Schein des Bösen zu fliehen, weil die Sünde das einzige und wahrhafte Böse, die Quelle alles Uebels ist. Sie ist dem Willen Gottes ganz zuwider. Sie ist eine freiwillige Uebertretung der göttlichen Gebote; eine Handlung oder Unterlassung dessen, was unsern Pflichten nicht gemäß ist. So gehört es zu den Unterlassungssünden: wenn man Gott nicht stets über alles liebt, nicht alles zu seiner Ehre verrichtet, Armen nicht hilft, da man kann u. s. w. Die Sünde kann nicht nur in Werken und mit Worten, sondern auch in Gedanken und bösen Begierden, wenn man sich denselben freiwillig hingibt, begangen werden: denn Gott, der Herz und Nieren durchsieht, verbietet uns sowohl sündhafte Worte und Handlungen, als auch jedes Verlangen nach dem, was nicht erlaubt ist. Unterdrücken wir daher die Lust zum Bösen in demselben Augenblicke, in welchem sie in uns entsteht, damit wir nicht zur bösen That hingerissen werden. Ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust zum Bösen gereizt und gelockt wird. Die böse Begierde wird dann immer größer und erzeugt die Sünde: die vollbrachte Sünde aber zieht den Tod (den Verlust der ewigen Seligkeit) nach sich. — 18. Der wahrhaft fromme Christ, der Gott über alles liebt, seinen Geboten nachzukommen sucht, vermeidet jede Gelegenheit, die ihn zur Sünde verführen könnte, er meidet aus Liebe zu Gott die

Sünde, und betet oft aus dem Herzen, damit der böse Feind ihn unangefochten lasse. Der redliche, fromme Christ ist alle Tage auf seiner Hut, daß er von keiner bösen Leidenschaft hingerissen werde, und durch keine Fehltritte Gott mißfalle. 19. 20. Durch das Christenthum wissen wir, daß wir Kinder Gottes sind, und daß wir mit den bösen Welt-Kindern keine Gemeinschaft pflegen, und ihre Werke fliehen sollen. Wir wissen auch, daß Jesus, der Sohn Gottes, gekommen ist, und uns die Gabe verliehen hat, den wahrhaftigen Gott zu erkennen; ja vereint sind wir mit dem Wahrhaftigen in Jesu Christo, und wir werden es auch so lange bleiben, als wir seine Gebote treulich halten und ihm in Allem nachzufolgen uns bestreben werden. 21. Kinder, hütet euch vor den Götzen. Also beschließt der Jünger, den Jesus lieb hatte, sein erstes Sendschreiben. Die Abgötterei im eigentlichen Verstande treffen wir nur noch unter den wilden, unkultivirten Volksstämmen in andern Welttheilen an. Der Christ betet nur Gott allein an. Die Heiligen sind noch niemals angebetet worden, und werden es auch niemals, sie werden nur verehrt und hochgeschätzt, auch um ihre Fürbitte bei Gott von uns angerufen, es ist aber kein Gebot, die Heiligen anzurufen. Die Bildnisse des Gekreuzigten und der Heiligen, welche in den Häusern und in den Feldern aufgestellt werden, dienen dazu, daß der Mensch durch ihren Anblick zur Nachahmung ihrer hohen Tugenden aufgemuntert, und vom Bösen abgeschreckt werde. Wir beten keinen Heiligen oder dessen Bildniß an, sondern Gott allein nur dürfen wir anbeten und nur

allein ihm dienen; die Heiligen beten wir weder an, noch dienen wir ihnen. Wenn wir durch Kniebeugen vor den Bildern der Heiligen ihnen unsere Ehrerbietung bezeugen, so ist das keine Anbetung. Der heilige Apostel Thomas brachte einige Stunden des Tages im frommen Gebete, knieend am Fuße eines im Felde aufgerichteten Kreuzes zu, deßwegen betete er dennoch nicht das Holz an, sondern sein Gebet war auf Jesum den Gekreuzigten, den Sohn Gottes gerichtet. — Der Götzendienst im weitläuftigern Verstande aber bestehet, leider! noch immer auch unter denjenigen, welche sich zur Religion Jesu bekennen. Solche Götzendiener sind jene Christen, die ihr Herz von irgend einer Leidenschaft ganz einnehmen und beherrschen lassen. Die an den Wollüsten dieses Lebens, an vergänglichen Gütern fest ankleben, mit unersättlicher Begierde am Goldklumpen hängen, Schätze auf Schätze häufen, dabei aber selbst hungern, aus Furcht, etwas davon zum nöthigsten Unterhalt hergeben zu müssen. Mit Recht wird ein solches Betragen mit dem Götzendienste verglichen, weil man auf seine todten Götzen ein größeres Vertrauen setzt, als auf den lebendigen Gott. Ist es wohl möglich, daß man, wenn das Herz dem Irdischen so stark anhänget, Gott die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit entrichten, daß man nach jenen überirdischen, ewigen Gütern, die das Erbtheil der Christen sind, trachten könne? Gar zu starke Anhänglichkeit an das Vergängliche erschweret den Austritt aus der Welt; und da man ungewisse, hinfällige Güter zu begierig und mit einer Art Geizes aufsuchet, und lieb

hat, verliert man die ewigen. Möchten wir doch allezeit auf die merkwürdigen Worte des heil. Johannes merken, der da sagte: „Liebet nicht die „Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die „Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in „ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen, „und die Hoffart des Lebens, das ist nicht vom „Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Begierde. Wer aber den Willen „Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit!“

Der heil. Apostel Judas Thaddäus oder Lebdäus.

Judas, auch der Bruder des Herrn genannt, wurde, wie die meisten Uebrigen, im Jahre 31 nach der Geburt des Heilandes von diesem zum Apostelamte berufen; das Evangelium erwähnt seiner zugleich als denjenigen, welcher beim Abendmahle Jesum fragte: Warum er sich ihnen (den Aposteln) und nicht der Welt offenbaren werde? Die spätern christlichen Geschichtschreiber sind über den Ort, an welchem, nach der Sendung des heil. Geistes, Judas Thaddäus seinem Berufe, das Evangelium zu verkünden, nachkam, nicht übereinstimmend; Paulinus meldet, er habe in Libyen — einem Theile Afrika's — gepredigt; Andere behaupten, er sey durch Palästina, Syrien, Mesopotamien und Groß-Armenien gewandert, um in diesen Ländern den Glau-

Glauben zu verbreiten. — Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß er nach seines Bruders, des Apostels Jakobus Tode (gegen das Jahr 63 nach Christo) wieder nach Jerusalem zurückgekommen sey, um sich mit den übrigen Gläubigen über die neue Besetzung der von Jakobus bekleideten Hirtenstelle der christlichen Gemeinde zu berathen, die abermals einem Bruder von ihm, dem heiligen Simeon, durch die Wahl der Aeltesten zu Theil wurde. Eben so wahrscheinlich ist es, daß der Apostel bis nach dem Ausbruche der Empörung der Juden gegen die Römer in Jerusalem blieb, und der Verheerung dieser ehemals so prächtigen Stadt durch die ergrimmten Sieger mit einer kleinen Anzahl um ihn versammelter Christen in der Entfernung zusah; nach dem Abzuge der Römer aber sich wieder dahin begeben habe, um unter den traurigen Ruinen selbst, die genaueste Bestätigung der Prophezeihung seines göttlichen Meisters zu erhalten, daß kein Stein mehr auf dem andern liege, und dieser einstige Sitz der jüdischen Könige nun ein ödes Bild der gräulichsten Verwüstung darbiete. — Auch die Nachrichten von dem Tode des heil. Thaddäus sind nicht übereinstimmend; Einige behaupten, er habe in Persien als Martyrer geendet, Andere geben Armenien an, wo er für den christlichen Glauben geblutet haben soll. Zwar bewahrt man seinen Leichnam neben denen der übrigen Apostel in der St. Peterskirche zu Rom, aber ohne sichere Urkunden zu besitzen, wann? und von wo aus? er dahin gebracht worden sey. — Ein Sendschreiben von ihm läßt vermuthen, daß er dasselbe in seinen letzten

Jahren, nachdem er bereits die meisten Apostel überlebt hatte, als er selbst die Annäherung seines Todes fühlte, geschrieben habe, weil er die Gläubigen darin so dringend ermahnt, stets dessen eingedenk zu bleiben, was ihnen von jenen großen Stützen der Kirche gelehrt wurde.

Aus dem Briefe des heiligen Apostels Judas, Vers 17—25.

Der Apostel warnt vor Spöttern und Irrlehrern.

17. Geliebte! seyd der Worte eingedenk, die zuvor
schon die Apostel unsers Herrn Jesu Christi vorgetragen.
18. Sie sagten euch, daß in der letzten Zeit Spötter auf-
treten würden, die nur ihren gottlosen Lüsten folgen.
19. Das sind nun die, welche Spaltungen verursachen,
sinnlich sind, und den Geist nicht haben. 20. Ihr aber,
Geliebte! gründet euch fest auf euren heiligen Glauben,
betet mit heiligem Geiste; 21. erhaltet euch in der Liebe
Gottes, und hoffet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn
Jesu Christi zum ewigen Leben.

Betrachtungen.

Schon Jesus Christus, der Stifter unserer heil. Kirche, hat vorausgesagt: „Es werden Zeiten kommen, wo falsche Christus und falsche Propheten aufstehen . . . und Viele verführen (zu Irrthümern verleiten) werden.“ — Eben dieses sagt auch der heilige Paulus vorher: „Es wird eine Zeit kommen, wo die Menschen die heilsame (und reine) Lehre nicht mehr werden annehmen wollen, sondern

nach ihren Neigungen und Lüsten Lehrer um sich her versammeln werden. Von der Wahrheit werden sie die Ohren weg, und nach Mährchen (und falschen Lehren, die sogenannte Verbesserer schaffen werden) sich hinwenden.“ — Und der heil. Apostel Judas schreibt: „Es werden Spötter aufstehen, die nach ihren Gelüsten in Gottlosigkeit dahin leben werden. Sie werden sich selbst von einander trennen, thierisch und ohne Geist seyn.“ Sowohl in den ersten Jahrhunderten, als auch in den nachfolgenden sind falsche Lehrer unter den Christen aufgestanden, die irrige Lehren vortrugen, oder den wahren Lehren eine abweichende, falsche Auslegung gaben, sich Anhang verschafften und Spaltung und Trennung unter den Christen herbeiführten. Noch heut zu Tag haben wir Spötter, welche als große Geister unter den Menschen ausgeschrieen sind, und die sich ein eigenes Geschäft daraus machen, durch beißende und verläumderische Schriften die Kirche Jesu anzufeinden, ihr ehrwürdiges Oberhaupt zu verspotten, die Wahrheiten unserer heiligen Religion, welche die Kirche mit dem ihr verheißenen göttlichen Beistande durch alle Jahrhunderte rein und unverfälscht erhalten hat, verdrehen, verfälschen, und dem Gespötte Preis geben; immer und ewig schreien, und sogar Mährchen erdichten, die sie in öffentlichen Blättern ausbreiten, um die Religion Jesu und ihre Diener recht gehässig zu machen. Die Nächstenliebe führen sie zwar beständig im Munde, dessenungeachtet aber trachten sie nur darnach, Spaltung unter den Christen zu verursachen. Laßt euch daher, geliebte Brüder! von diesen Wöl-

fen in Schafskleidern nicht irre leiten, achtet nicht auf ihr Geschrei und auf ihr Gespötte; haltet mit unerschütterlicher Treue an eurem heiligen Glauben. Wanket nicht, wenn auch zuweilen unwürdige Glieder der Kirche, weil sie nach ihren Lüsten nicht leben können, aus derselben austreten; denkt vielmehr, daß auch unter den Aposteln ein Unwürdiger war, der schon seinen Lohn auf dieser Welt empfangen hat. — Schon in den früheren Betrachtungen haben wir das große, erhabene Glück eines festen Glaubens kennen gelernt, und die Ueberzeugung gewonnen, daß nur allein der Glaube dem Menschen Trost in allen Unfällen des Lebens gewähre, und ihm eine treue Stütze bleibe, wenn auch alles Uebrige ihn verläßt; — wir wissen zugleich, daß ein wahrer Glaube ohne Ausübung guter Werke gar nicht denkbar sey, das heißt: wer ein würdiger Genosse des Glaubens seyn will, muß sich nicht allein mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen dazu bekennen; er muß folglich nicht nur jede böse That, die der Glaube verwirft, unterlassen, sondern jede Gelegenheit ergreifen, eine gute Handlung auszuüben; nur wer dieß thut, glaubt; jedes andere Bekennen zum Glauben ist todt, mithin Gleißnerei, die sogar Gotteslästerung wird, weil man bloß um verächtlicher Nebenabsichten willen um seine Mitmenschen durch ein ehrwürdiges Aushängschild der Frömmigkeit zu täuschen — den Glauben mit dem Munde bekennt, ohne dessen wesentlichste Pflichten zu erfüllen und die Allwissenheit des höchsten Wesens durch herz- und sinnlose Formeln auf die Probe stellt, wäh-

rend welcher man vielleicht sogar Pläne zur Unterdrückung des Nächsten zu machen im Stande ist, und die Meinung hegt, Gott, der unser Innerstes durchblickt, eben so hintergehen zu können, als kurzsichtige Menschen. Soll aber unser Glaube vollkommen seyn, erwarten wir je von ihm den Trost, die Beruhigung, welche er treuen Anhängern in allen, selbst in den schwierigsten Verhältnissen des Lebens, bietet, so müssen wir durchaus alles das, was uns die nicht irrende Kirche Jesu lehrt, ohne Ausnahme, als untrügliche Wahrheit verehren, selbst auch die Geheimnisse der Religion, die zu fassen unser Verstand viel zu beschränkt ist. — Wo alle Erdenweisheit nicht zur Ergründung hinreicht, thut das schwache Geschöpf, der Mensch, am besten, blindlings zu folgen, und ohne fruchtlose Vertiefung seines Geistes — die am ersten geeignet ist, auf die gefährlichen Abwege der Schwärmerei oder in die labyrinthischen Abgründe der Zweifel zu leiten, aus denen kein Pfad der Rettung führt — in festem, ungetheiltem Glauben, des Tages zu harren, an welchem auch seinem blöden Auge die dichten Schleier schwinden werden, die es hienieden decken.

Ich erwarte, liebe Brüder! daß ihr mit zu großer Ehrfurcht für die Religion Jesu erzogen worden seyd, als daß ich besorgen dürfte, ihr werdet je euer Ohr den Lästerungen des frechen Spötters oder dem seichten Geschwätze des faden Witzlings oder den verläumderischen Schriften sogenannter großer Geister leihen; ich traue euch als ächten Christen mit Recht zu, daß ihr euch sogleich,

allenfalls mit den unzweideutigsten Beweisen des Mitleids oder einer schweigenden Verachtung aus einer Gesellschaft solcher Menschen entfernen würdet, ohne ihre ruchlosen Aeußerungen weder der Aufmerksamkeit noch der Widerlegung zu würdigen; ich mache es euch aber auch noch zur Pflicht, nie von Gegenständen der Religion, am wenigsten an einem öffentlichen Orte, wie es leider so oft zu geschehen pflegt, den Stoff zu jenen Unterhaltungen zu wählen, die keinen andern Zweck haben, als die Langeweile zu verkürzen — auch nie, ohne einen wirklichen Beruf dazu, die, bisweilen nur auf Spitzfindigkeiten beruhenden Meinungen anderer Menschen zu untersuchen oder zu bekämpfen, wodurch so leicht das Höchste und Heiligste, auch wider euren Willen, in den Kreis der Gemeinheit herabgezogen werden kann, weil ihr bei einiger Ungewandtheit, nicht genug durchdachten Antworten und durch übereilten Eifer der besten Sache nichts gewinnen, dieser aber wohl — wenn auch nicht in eurer eigenen festen Ueberzeugung, doch in der Meinung mancher, eben nicht sehr erleuchteten Zuhörer nachtheilig werdet, indem diese immer geneigt sind, dem Recht zu geben, der das letzte Wort behauptet, ohne deßhalb im Stande zu seyn, die Gründlichkeit der Urtheile des Einen oder des Andern zu prüfen. —

Eine der wesentlichsten Pflichten der Religion — durchaus unzertrennbar von dem wahren,

ächten Glauben, zu dem wir uns bekennen, und deren stete Erfüllung die Kirche euch besonders aufleget — ist die Duldsamkeit.

Liebe zu Gott, die über Alles geht, und Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst, sind der Geist, das Grundgesetz einer Religion, die nur Liebe athmet, deren göttlicher Stifter aus Liebe zu uns am Kreuze starb, und unter den Qualen der Hinrichtung noch für seine Feinde zum Vater betete: „Vergib ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Wer die wahre und reine Lehre Jesu kennt und glaubt, kann durch die Befolgung derselben in jeder Lage des Lebens ruhig und zufrieden, gut, fromm und ewig selig werden. Welch ein großes Glück ist es daher für uns, wenn wir die wahre Lehre Jesu wissen und glauben! Lieben wir die irrenden Brüder als unsere Nebenmenschen, thun wir ihnen Gutes, wo wir können, suchen wir sie durch ein liebevolles Betragen für die Wahrheit zu gewinnen, bedienen wir uns aber ja keiner schändlichen Schleichwege, was uns nur gehässig in ihren Augen machen würde. Mit Liebe und Gelassenheit wies Jesus die Irrenden zurecht. Er verglich sich einem guten Hirten, der das verirrte Schaf so lange sucht, bis er es findet, und hierzu schlug er den Weg der Wahrheit, der Sanftmuth und der Liebe ein. Wann er es endlich gefunden hatte, so nahm er es auf seine Schultern, und trug

es zur Heerde zurück, und freute sich. — Wenn man die irrenden Brüder haßt und verfolgt, so bestärkt man sie in ihren Irrthümern noch mehr. „Harte Worte erbittern den Menschen; nur Liebe und Sanftmuth führen ihn zur Wahrheit,“ sagt der heilige Augustin.

Apostelbriefe

la Haye.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busch, Johann B.

Fromme Betrachtungen zu den Briefen der Apostel ein Festgeschenk für junge Christen, so wie für jeden ächten Katholiken überhaupt

Sulzbach 1830

Asc. 870 lo
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260817-2